

# REFORMIERTE KIRCHEN DER STADT ZÜRICH

Spezialinventar

September 2006





# REFORMIERTE KIRCHEN DER STADT ZÜRICH

## INHALT

	Seite
<i>Christine Grünig</i> <b>Vorwort</b>	3
<i>Karin Dangel</i> <b>Das Kircheninventar aus Sicht der Stadt</b>	5
<i>Erich Späh</i> <b>Das Kircheninventar aus Sicht eines Baukommissionsmitglieds</b>	7
<i>Urs Baur</i> <b>Zürichs reformierte Kirchen im Überblick</b>	9
 <b>Gesamtübersicht inventarisierte Kirchen</b>	 23
<b>Kreis 1, 4, 5, 6</b> Altstadt, Aussersihl, Industrie, Unterstrass, Oberstrass	25
<b>Kreis 2, 3</b> Enge, Wollishofen, Leimbach, Wiedikon	75
<b>Kreis 9, 10, 11</b> Albisrieden, Altstetten, Höngg, Wipkingen, Affoltern, Seebach, Oerlikon	109
<b>Kreis 7, 8, 12</b> Fluntern, Hottingen, Hirslanden, Riesbach, Witikon, Schwamendingen	151
 <b>Gesamtübersicht nicht inventarisierte Kirchen</b>	 181
 Literatur (Auswahl)	 193
Personenregister	195
Index nach Adressen	199
Index nach Kirchen	201

**Impressum**

Stadt Zürich  
Hochbaudepartement  
Amt für Städtebau  
Denkmalpflege und Archäologie  
In Zusammenarbeit mit dem  
Verband der stadtzürcherischen  
ev.-ref. Kirchgemeinden

**Konzept**

Urs Baur  
Corinne Gasal

**Inhalt**

Urs Baur  
Corinne Gasal  
Christine Morrat (nicht inventarisierte  
Kirchen)  
Silvia Steeb (Gartendenkmalpflege)

**Redaktion**

Mirjam Brunner  
Claudia Fischer-Karrer  
Corinne Gasal

**Fotos**

Baugeschichtliches Archiv Zürich (BAZ)  
Reformierte Zentralkirchenpflege (ZKP)  
Denkmalpflege der Stadt Zürich  
(Aufnahmen ohne Vermerk)  
Kantonale Denkmalpflege Zürich

**Titelbild**

Thomaskirche Im Gut, erb. 1959–1961,  
Entwurf: Hans Hofmann (BAZ um 1961)

**Gestaltung/Layout**

Blink Design, Zürich  
Typefact, Zürich

**Druck**

GeoPrint-Shop, Zürich

**Bezugsquelle**

Amt für Städtebau  
Lindenhofstrasse 19  
Postfach  
8021 Zürich  
Telefon 044 412 20 39  
E-mail [afs@zuerich.ch](mailto:afs@zuerich.ch)

## VORWORT

*Lasset euch selbst wie lebendige Steine aufbauen als ein geistliches Haus zu einer heiligen Priesterschaft (1. Pe 2,5).* Mit diesen Worten ruft Petrus die Menschen auf, lebendige Steine zu sein, die sich zu einem geistlichen Haus aufbauen lassen. Ein solches Miteinander macht bis heute die christliche Gemeinde aus. Um Gott und einander zu begegnen, sind in unserer Kultur die Kirchen entstanden, Häuser aus vielfältigen eindrücklichen Steinen, zu Kunstwerken gestaltet.

Es entspricht einem uralten Bedürfnis der Menschen, sakrale Stätten und Räume zu bauen. Das Bedürfnis, Kirchen zu erhalten, besteht heute noch. Auch wenn eine Kirche im reformierten Sinn kein absolut heiliger Ort ist, so ist sie doch ein besonderer Ort, dem man mit Andacht und Würde begegnet. Kein anderes Haus, kein anderer Raum ist mit so viel Emotionen verbunden, wie eine Kirche. Man hängt an seiner Kirche, unabhängig davon, wie gut man sie kennt und wie oft man sie nutzt.

Nebst der besonderen religiösen Bedeutung, die den Kirchen zukommt, sind sie eindrückliche Zeugen von Geschichte und Architektur. Das vorliegende Inventar über die reformierten Kirchen der Stadt Zürich gibt einen umfassenden Überblick über die Geschichte, den Bau und die Besonderheiten der einzelnen Kirchen. Es dient einerseits der Zusammenarbeit zwischen der Denkmalpflege und dem Stadtverband beziehungsweise den Kirchgemeinden bei Bau- und Umnutzungsfragen, stellt auf der anderen Seite aber auch ein interessantes Nachschlagewerk dar, in dem zu blättern sich lohnt.

Mein spezieller Dank für dieses grossartige Spezialinventar geht deshalb an alle, die zu seiner Erstellung beigetragen haben, insbesondere an Frau Karin Dangel, Leiterin Inventarisierung des Amtes für Städtebau, an Frau Corinne Gasal, Projektleiterin Inventarisierung des Amtes für Städtebau, an Herrn Urs Baur, Leiter Praktische Denkmalpflege des Amtes für Städtebau, und an Herrn Erich Späh, Mitglied der Baukommission des reformierten Stadtverbandes. Sie haben mit ihren Kenntnissen und ihrem Einsatz dieses besondere Werk geschaffen.

*Christine Grünig  
Präsidentin des Vorstandes des reformierten  
Stadtverbandes*



## DAS KIRCHENINVENTAR AUS SICHT DER STADT

Kirchen zählen zu den markantesten Bauwerken eines Siedlungsgebietes. Durch ihre architektonische Gestalt und städtebauliche Dominanz prägen sie das Ortsbild entscheidend. Ob auf einer Hügelkuppe thronend und auf Weitsicht angelegt, ob als fulminanter Abschluss einer Strassenachse oder als Versammlungsort im Quartierzentrum, die Kirchen ragen mit ihren Türmen aus dem Stadtkörper hervor und stehen in engem Bezug zu ihrer gebauten Umgebung. In Zürich, wo die Skyline weder durch Hochhäuser noch durch Hochkamine bestimmt ist, stellen die Kirchen noch immer die wichtigsten «Citymarks» dar. Da mehrheitlich aus Architekturwettbewerben hervorgegangen, sind sie oft Werke renommierter Architekten und Künstler. Ihre baukünstlerische Bedeutung ist herausragend. Darüber hinaus sind Kirchen die sichtbaren Zeichen der christlichen Kultur, eine Art Orientierungspunkte im wörtlichen und übertragenen Sinn. Form und Anordnung der Bauten, Grundriss und Innenausstattung der Kirchenräume geben Aufschluss über die Eigentümlichkeiten und Entwicklungen des kirchlichen Lebens, über die gesellschaftlichen Veränderungen schlechthin. Kirchen haben daher eine hohe emotionale Bedeutung, indem sie einem Ort Identität geben und vielen Menschen das Gefühl von Zugehörigkeit und Heimat vermitteln. Kaum eine Gebäudegattung ist in ihrem denkmalpflegerischen Wert so unbestritten wie der Kirchenbau. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass von den 47 reformierten Kirchen in der Stadt Zürich 37 – also rund 80 % – im Inventar der kunst- und kulturhistorisch wertvollen Bauten enthalten sind. Bei einem beachtlichen Teil dieser Bauten ist die Einstufung gar von überkommunaler Bedeutung.

Die vorliegende Übersicht befasst sich also mit den inventarisierten reformierten Kirchen der Stadt Zürich. Nicht berücksichtigt sind die Lutherische, die Französische und die Englische Kirche sowie Spital- oder Heimkirchen und Minoritätenkirchen. Dass die grosse Zahl inventarierter Kirchen für die Kirchgemeinden, die

aufgrund der schwindenden Mitgliederzahlen unter massivem Druck stehen, ein Problem darstellt, ist verständlich. Aus diesem Grund wandte sich der Stadtverband der Zürcherischen Kirchgemeinden an die Denkmalpflege mit dem Wunsch, ihre strategischen Zielsetzungen mit den denkmalpflegerischen Anliegen möglichst frühzeitig zu koordinieren.

In einem ersten Schritt wurde dieses Inventar erstellt, aufbauend auf den vom Stadtverband gelieferten Daten. Die Einführung über den reformierten Kirchenbau in der Stadt Zürich gibt dem folgenden Katalogteil seine thematische Einbettung. Anschliessend werden die 37 Kirchen ausführlich beschrieben und durch Pläne und Abbildungen illustriert. Die Übersicht ermöglicht den Vergleich der einzelnen Kirchen untereinander und ist die Voraussetzung für eine Bewertung. Die Gegenüberstellung von Kirchen aus derselben Epoche oder innerhalb eines Quartiers machen das Typische und das Besondere des Einzelbauwerks erst sichtbar. Auf dieser Grundlage lassen sich Baugesuche und Umnutzungswünsche seitens der Kirchgemeinden besser einschätzen. Statt das Einzelobjekt zu fokussieren, wird die konkrete Fragestellung im Gesamtzusammenhang beurteilt.

Auch wenn Kirchen unbestrittene Denkmäler sind, ist die Denkmalpflege unmittelbar von den aktuellen betrieblichen und finanziellen Schwierigkeiten betroffen. So entfaltet ein für 1000 Personen konzipierter Kirchenraum, in dem sich am Sonntag nur noch 50 Menschen versammeln, sicher eine andere architektonische Wirkung als ursprünglich angestrebt. In solchen Fragen ist auch die Denkmalpflege gefordert, gemeinsam mit den Kirchgemeinden neue Ansätze zu entwickeln. Das vorliegende Kircheninventar bildet die Grundlage für eine konstruktive und fest etablierte Zusammenarbeit mit dem Stadtverband der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden. Einerseits geht es darum, die Kirchgemeinden bei ihren konkreten Bauvorhaben zu einem frühen Zeitpunkt zu begleiten und zu beraten. Ziel ist

es, die Anliegen der Denkmalpflege mit den Bedürfnissen der Kirche zusammenzubringen und gemeinsam eine Lösung zu erarbeiten. Andererseits besteht das Angebot seitens der Denkmalpflege, die Kirchgemeinden auch bei Umnutzungsfragen zu unterstützen und adäquate Szenarien zu entwickeln. Gerade was die Umnutzung von Kirchenräumen betrifft, wo Zürich im Vergleich mit dem Ausland erst wenig Erfahrung hat, sind die Diskussionen um die Profanierung religiöser Stätten erst noch zu führen. So stellt sich hier auch die denkmalpflegerische Frage, wie weit ein umgenutzter Kirchenraum seinen Denkmalwert behält. In jedem Fall ist die sinnvolle Nutzung eines Gebäudes der beste Garant für seine Erhaltung. In diesem Zusammenhang könnte die Stadt auch einen Beitrag leisten bei der Umnutzung von Kirchenräumen innerhalb der Kirchgemeinden und beim Vermitteln an andere öffentliche Institutionen wie zum Beispiel Schulen. Schliesslich geht es auch darum, eine vertrauensvolle Gesprächskultur zu entwickeln, in der Vorurteile abgebaut und gegensätzliche Interessen offen auf den Tisch gebracht und wohlwollend diskutiert werden können.

*Karin Dangel*  
*Leiterin Inventarisierung*  
*Amt für Städtebau der Stadt Zürich*

# DAS KIRCHENINVENTAR AUS SICHT EINES BAUKOMMISSIONSMITGLIEDS

Im Verband der Stadtzürcher evangelisch-reformierten Kirchengemeinden sind 34 selbständige Kirchengemeinden zusammengeschlossen. Mit Ausnahme der Kirchengemeinde Oberengstringen liegen alle auf Zürcher Stadtboden. Diese Gemeinden haben neben Kirchengemeinde- und Pfarrhäusern auch rund 50 Kirchen im Eigentum. Neben den bekannten alten Stadtkirchen befinden sich darunter auch Kapellen, Bethäuser, neuere Kirchen und kirchliche Bauten aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

In Zeiten zahlreicher älterer und neuerer Religionsgemeinschaften sowie vermehrter Freizeitangebote sind die Besucherzahlen der Gottesdienste gegenüber den boomenden 50-er und 60-er Jahren zurückgegangen.

Viele Kirchen werden weniger genutzt, das kirchliche Leben hat sich in die Kirchengemeindehäuser verlagert, die fast überall gut besucht werden.

Dank den juristischen Personen befindet sich der Stadtverband aber finanziell immer noch in einer komfortablen Situation.

## **Nutzungserweiterungen und Umnutzungen**

In den einzelnen Kirchengemeinden und in der Baukommission des Stadtverbands macht man sich erste Gedanken über die künftige Nutzung einzelner Gotteshäuser. Verschiedene Ideen und Modelle werden, wenn auch noch zögernd, debattiert. Diese reichen von der Vermietung, der Umnutzung, der Abgabe im Baurecht, dem Verkauf bis hin zum Abbruch einzelner Kirchen.

Der Gedanke der Entweihung des kirchlichen Raumes, dessen Zweckentfremdung und Profanierung, macht vielen Gläubigen Mühe.

Gleiche Themen werden auch im benachbarten Ausland diskutiert und sind zum Teil auch bereits in die Realität umgesetzt worden. Die

Luther-Kirche in Berlin-Spandau z. B. beherbergt neun Wohnungen in zwei Dritteln des ehemaligen Kirchenschiffs, im restlichen Teil finden weiterhin die Gottesdienste und andere kirchliche Anlässe statt. Andere Beispiele im Ausland zeigen Nutzungserweiterungen z. B. für Konzerte, für Theateraufführungen, für Ausstellungen oder als ökumenische Begegnungsstätte für Juden, Christen und Muslime.

Partielle Nutzungsänderungen wie der Einbau eines Cafés in der City-Kirche in Wuppertal oder das Einrichten einer Spielstätte für kirchliche Musik tun der Erhaltung des besonderen Charakters der Gotteshäuser nur bedingt Abbruch. Dagegen bedeuten Umnutzungen oder Umwandlungen – in Bankgeschäfte, in Diskos, in Supermärkte, in Orgelwerkstätten mit Handel, in Ateliers oder z. B. in einen Gourmettempel, wie der Umbau der neugotischen Presbyterianerkirche von 1830 in London durch Starkoch Anton Mosimann – die klare Aufgabe der Kirchenbauten. Sie verlieren ihren Erinnerungswert und Apellcharakter. Über den Abbruch einer historischen Kirche als letzte und ultimative Lösung ist mir nichts bekannt. Allmählich stellen sich diese heiklen und mit Emotionen behafteten Themen auch in der Schweiz bzw. bei den evangelisch-reformierten Kirchengemeinden der Stadt Zürich.

Erste Zeichen zeigen sich im Versuch einer vermehrten Zusammenarbeit der Kirchengemeinden von Fluntern, Hottingen, Neumünster. Neben den Synergien in der Administration und im Gemeindedienst wird u. a. auch das Thema Konzertkirche diskutiert. Dabei geht es um den Ausbau einer der drei ähnlich geeigneten Kirchen zur Konzertkirche.

## **Ziel des Kircheninventars**

Sinn und Zweck dieses Inventars aus der Sicht des Stadtverbandes ist zum einen die Typologisierung der Kirchenbauten z. B. in Kapellen, in Bethäuser, in Kirchen gleicher

Epochen und Baustile. Somit können künftig ähnliche Kirchen verglichen werden, mit dem Ziel, den authentischen Charakter nur bei einzelnen repräsentativen Beispielen beizubehalten. Zusammen mit der Denkmalpflege wäre es sinnvoll, unterschiedliche Schutzkategorien festzulegen. Die Kirchgemeinden hätten mehr Spielraum bei gewissen Bauten und wären freier im Zusammenhang mit baulichen Veränderungen. Zum andern ist eine solche Übersicht förderlich für die frühzeitige Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege bei Nutzungserweiterungen, Nutzungsänderungen und dergleichen. Das Inventar wird auch auf der Seite der Kirchgemeinden für mehr Verständnis und Anerkennung für die Anliegen der Denkmalpflege sorgen.

Im Sinne der Erhaltung der zahlreichen kulturell wertvollen Kirchenbauten und des schonungsvollen Umgangs mit der historischen Bausubstanz ist eine vorzeitige und intensive Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege sehr begrüßenswert.

In diesem Zusammenhang hoffe ich, dass dem vorliegenden Kircheninventar entsprechender Erfolg beschert sein wird und es nicht zuletzt zu einem zeitgemässen denkmalpflegerischen Umgang mit der wertvollen Bausubstanz der kirchlichen Bauten beitragen wird.

*Erich Späh*  
*dipl. Architekt ETH SIA*  
*Mitglied der Baukommission des Stadtverbandes*

# ZÜRICHS REFORMIERTE KIRCHEN IM ÜBERBLICK

## Die Stadtkirchen der Reformatoren

Am 11. September 1526 «tett meister Ulrich Zwingli die erst predigt im nüwen predigtstuel», berichtet der Chronist Bernhard Wyss; und Heinrich Bullinger überliefert in der Reformationgeschichte: «Und am 8. July [1526] namm man die fronaltarstein zuo dem Frowenmünster, zuo Predigern, Barfüssern und Augustinern, und fürt sie zuo dem grossen Münster. Da ward ein nüwe Cantzel, uss ermellten steinen gebuwen: und ward der alltarstein von den predigern, alls der längist was, in mitten geleit, das er fürgieng, in die Cantzel daruff jetzund der predicant stadt.»<sup>1</sup> Die Errichtung des Kanzellettners im Grossmünster ist nach dem Entfernen der mittelalterlichen Kulteinrichtungen die erste bauliche Massnahme für den reformierten Predigtgottesdienst. Zwei Darstellungen von Zwinglis Kanzellettner zeigt die Chronik des Johannes Wick zu den Jahren 1572 und 1586: Auf der Mauerkrone axial vorspringend der Kanzelkorb, die seitlichen Brüstungen des Lettners zum Chorbogen leicht nach vorn abgewinkelt. Ein ähnlicher Kanzellettner wird 1527 in St. Peter errichtet, der Taufstein anstelle des alten Hochaltars im Chor gesetzt. 1598 bildet Steinmetz Rütschi den heute bestehenden Taufstein mit Deckel und Tischbrett für die Feier des Abendmahls, der unter der Kanzel aufgestellt wird. So stehen Kanzel und Taufstein im Zentrum der versammelten Gemeinde.

Mit den Pfarr-, Stifts- und Klosterkirchen verfügt die Stadt über zahlreiche und genügend grosse Versammlungsstätten. Für die Stadtbevölkerung genügen *Grossmünster*, *Fraumünster* und *St. Peter*, die übrigen Kirchen dienen nunmehr anderen Zwecken. Kirchliche Zusammenkünfte, so hält das zweite Helvetische Bekenntnis fest, sind nötig, «um dem Volke das Wort Gottes ordnungsgemäss zu verkündigen, um öffentliche Bitte und Gebet zu tun, die Sakramente ordnungsgemäss zu feiern und für die Armen, für alle nötigen Aufwendungen der Kirche [...] Beiträge zu

sammeln.»<sup>2</sup> Wohl wohnt Gott nicht «in Tempeln von Händen gemacht», auch ist das Beten nicht an eine bestimmte Stätte gebunden; doch es sind heilige Orte, «die Gott und seiner Anbetung gewidmet sind». Der Raum, in dem sich die Gläubigen versammeln, soll «würdig und der Kirche Gottes in jeder Hinsicht angemessen sein.» Und ganz im reformatorischen Geist ermahnt das Helvetische Bekenntnis, den grössten Teil des Gottesdienstes auf die Lehre des Evangeliums zu verwenden. Auf ideale Weise verwirklicht der Kanzellettner diese Anweisung, der mit dem Taufstein davor im Blickfeld der versammelten Gemeinde steht.

## Die Predigerkirche

Die *Predigerkirche* dient nach der Aufhebung des Dominikanerklosters als Kornschütte (Chor) und Trotte (Langhaus); seit 1542 trennt eine Wand die beiden Räume. Die Bewohner des Niederdorfes besuchen den Gottesdienst im Erdgeschoss des Chores. 1607 beschliesst der Rat, das Langhaus der neuen Predigergemeinde zu übergeben. 1611–14 wird die romanische Bettelordenskirche zur reformierten Predigerkirche umgestaltet. Anders als zur Zeit der Reformation genügt die schlichte Anpassung an die Erfordernisse des Gottesdienstes nicht mehr; hier entsteht ein neuer Kirchenraum, der sich an den Meisterwerken der Zeit misst. Der Dachstuhl wird erhöht, ein Tonnengewölbe aus Holz eingebaut. Neu sind die Stuckaturen an Wänden und Gewölben, Girlanden und Ranken in regelmässig wechselnden geometrischen Rahmen – eine der frühen Stuckdekorationen der deutschen Schweiz, die an St. Michael in München erinnert. Die Stuckateure haben ihre Arbeit signiert: Die Gruppe leitete Ulrich Oeri (1567–1631), der zuvor zusammen mit den Tessinern Antonio und Pietro Castello u. a. im Kloster Wettingen gearbeitet hatte. Nun ist aber die Predigerkirche keine katholische Kirche und ihr Langhaus vom Chor baulich getrennt. Wie wird hier ein frühbarocker Predigtraum gestaltet? Die Kanzel wird erhöht

am Chor- und Triumphbogen in eine Ädikula gestellt, ein Ehrenzeichen, das an einen kleinen Tempel erinnert und seit der Renaissance Portale und Nischen einrahmt, in katholischen Kirchen Motiv für das Altarretabel ist. Über eine der Gemeinde nicht sichtbare Treppe im Chor und eine Öffnung in der Ädikula betritt der Pfarrer den Predigtstuhl: Verkündigung von Gottes Wort in Szene gesetzt – reformierte Liturgie!

### **St. Peter**

In *St. Peter* häufen sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bauliche und betriebliche Mängel. Mehrfach schlägt der Blitz ein, die Reparaturen schaffen kaum Abhilfe, die Platzzahl reicht nicht aus. Um- oder Neubau? Ab 1700 wird darüber ernsthafter beraten, aber die Baukommission entscheidet nicht. Selbst mit Hans Heinrich Locher, einem Befürworter des Neubaus, der mit der Projektierung und anfangs 1705 mit der Ausführung betraut wird, gleicht das Bauvorhaben einer rollenden Planung. Es folgen Teilabbrüche und Erhöhung der Wände auf den alten Mauern. Spät, am 26. Juni 1705, fällt der Entscheid, das Langhaus auf grösserem Grundriss neu zu bauen. Die Erweiterung geschieht im Westen über die Moränenflanke hinaus; entsprechend aufwendig sind die Aufschüttungen und Stützmauern. Angebaut an den mittelalterlichen Turm zeigt sich die neue als die alte Kirche, zwar grösser, heller und barock dekoriert, letztlich aber sehr traditionell: im Innern eine Emporenhallenkirche im sanften Farbenspiel von braunem Holzwerk und weissen Stuckaturen, von rötlichen Säulen zu schwarzen Basen und ockerfarbenen Kapitellen. Der neue Kanzellettner variiert die alte Anlage von 1527. In Zürich erweist sich diese in der Reformation gefundene Einrichtung zur Verkündigung als bestimmendes Element, das neue Formen des Kirchenbaus hemmt. Andernorts entstehen seit dem späten 17. Jahrhundert Querkirchen (Othmarsingen 1675, Wilchingen 1676); hier richtet sich die versammelte Gemeinde weiterhin zum

mittelalterlichen Chor- und Triumphbogen mit dem neu erstellten Predigtstuhl.

### **Die alten Dorfkirchen**

Ähnliche Beobachtungen machen wir in den Dörfern um Zürich. Die Kirchen und Kapellen in Altstetten, Höngg, Seebach, Schwamendingen und Witikon sind wohl mit geringem Aufwand für den reformierten Gottesdienst eingerichtet worden. Ansichten vor 1700 fehlen. Gesicherte Angaben zur Anordnung von Kanzel und Taufstein sowie zur Ausrichtung der Gemeinde sind erst für die Zeit danach möglich. Illustrativ sind die Kupferstiche von David Herrliberger (1697–1777). Eines der Bilder zeigt eine Trauung in der *Alten Kirche Altstetten* um 1750. Wir blicken in das Langhaus, das im vordern Teil östlich des Seiteneingangs um eine Stufe erhöht ist, weiter zum Chorbogen und in den Chor mit Kirchenstühlen. In dem niedrigen Raum wirkt die Kanzel an der südlichen Chorschulter unverhältnismässig gross; sie ist zugänglich über eine breite Treppe entlang der Wand. Vor der Kanzel und an der Wand sind je ein Kirchenstuhl, auf der Nordseite zwei Kirchenbänke parallel zur Wand aufgestellt. Der Taufstein wird durch Pfarrer und Brautpaar verdeckt. Architekturmalerei zielt den Chorbogen und Bibelverse die Chorwand. Das ist der Zustand vor der Verlängerung des Langhauses von 1761.

Die Kirche in *Höngg* wird 1703 auf der Nordseite erweitert. Die Kanzel an der Chorbogenwand ist neu in die Mitte gerückt. Eine so zentrale Stellung ist in den Dorfkirchen nicht gebräuchlich. Das zeigen die beiden Neubauten in *Unteraffoltern* (1683) und *Wollishofen* (1702): einfache längsgerichtete Saalbauten mit polygonalem Abschluss, die Kanzel an der Aussenwand, in der Mitte der Taufstein.

### **Das Bethaus**

Die Leute aus der Enge, von Leimbach, Wiedikon, Aussersihl, Ober- und Unterstrass, Fluntern, anfänglich auch aus Hottingen,

Hirslanden und Riesbach, bleiben bis ins 19. Jahrhundert kirchgenössig bei einer der drei Stadtpfarrgemeinden. Mit der Neuordnung der Kinderlehre 1636 erhalten diese stadtnahen Orte einen eigenen Katecheten. Der Unterricht sonntags um elf Uhr, an dem auch das Gesinde teilnimmt, wird anfänglich im Gesellenhaus, sprich Wirtshaus, erteilt. Draussen erwarten die Gäste mit Ungeduld das Ende der Kinderlehre, dann erst werden die Schenken geöffnet – für niemanden eine befriedigende Situation. In Aussersihl findet deshalb der Unterricht seit 1670 in der Kapelle der *Pfrundanstalt St. Jakob* (seit 1670) statt, in Unterstrass seit 1734 in der *Moritzkapelle* des Pfrundhauses Spannweid. Die übrigen Orte bauen ein den Bedürfnissen der Kinderlehre dienendes Gebäude, das Bethaus, das meist mit dem ersten Schulhaus zusammen erstellt wird: um 1700 in *Wiedikon* (1791 Neubau), 1734–1735 in *Oberstrass*, 1761–1763 in *Fluntern*, 1776 in der *Enge* und 1780 in *Leimbach*.

Wie sieht das Bethaus aus, das weder Pfarrkirche noch Filiale ist? Gibt es für die spezielle Funktion einen eigenen Bautyp oder gleichen die Bethäuser kleinen Dorfkirchen? In Oberstrass, Fluntern, Wiedikon und in der Enge wird es mit dem Schulhaus zusammengebaut. Die beiden Gebäudeteile unterscheiden sich in der Stockwerkeinteilung: zweigeschossig das Schulhaus mit Schulstube und Lehrer-/Katechetenwohnung, das Bethaus ohne Unterteilung und mit hohen Fenstern. In Oberstrass, Fluntern und Aussersihl ist der Betraum längsrechteckig, in Wiedikon, Enge und Leimbach sind zaghafte Versuche zu einem kleinen Zentralraum hin erkennbar (die ersten in Zürich), zum Teil mit abgefasten Ecken. Alte Innenansichten fehlen. Aus einer Nachricht aus Oberstrass anlässlich des Einbaus einer Orgel erfahren wir, dass zur Einrichtung eine Kanzel, Knaben- und Kinderbänke sowie Bänke für Männer und Frauen gehören.<sup>3</sup> Eine Orgel? Sie gilt seit der Reformation als papistisches Teufelsinstrument, eine Wertschätzung, an

der Zürich länger festhält als alle andern reformierten Stände. Das Bethaus, das nach alten Kirchenordnungen keine Kirche ist, gestattet der Orgel einen Freiraum. 1763 erhält die Musikgesellschaft Fluntern durch Vermächtnis eine Hausorgel geschenkt, die im Bethaus mit dem Einverständnis des Rates aufgestellt wird, allerdings mit der Klausel, das Instrument während des Gottesdienstes nicht zu spielen.<sup>4</sup>

Das Kirchengesetz von 1861 ermöglicht den stadtnahen Orten, eigenständige Kirchengemeinden zu werden. Das Bethaus wird zur Dorfkirche, in Oberstrass (1871) und Fluntern (1862) kundgetan mit dem Errichten eines kleinen Kirchturmes.

### **Klassizismus**

Die mittelalterliche, 1678 erweiterte *Kirche Albisrieden* wirkt anfangs des 19. Jahrhunderts baufällig. Eine gründliche Renovation ist geplant. Kurz nach Beginn der Umbauarbeiten 1816 wird der junge Architekt und Baumeister Hans Conrad Stadler (1788–1846) gerufen. Unter seiner Leitung verzichtet die Gemeinde auf eine Instandstellung der alten Kirche zugunsten eines Neubaus, einer Querkirche auf T-förmigem Grundriss. Die Kanzel befindet sich in der Mitte der Längswand, vom Turm her zugänglich; gegenüber öffnet sich der Raum zur Empore und zum Portikus. Die Fassade mit Frontgiebel ist klassizistisch gegliedert. Die gedrungenen Säulen des Eingangs tragen einen mächtigen Architrav, über dem sich ein grosses Thermenfenster wölbt. Am 28. Juni 1818 wird die kleine Kirche in Albisrieden eingeweiht. Sie ist auf heutigem Stadtgebiet die erste Querkirche.

Hans Conrad Stadler hat damit Erfolg: Er erhält den Auftrag, für die Kirche in Uster Pläne anzufertigen. Sein Projekt wird dort künstlerisch höher eingeschätzt als jenes des schliesslich beauftragten Architekten Johannes Volkart. Die ausgeführte Kirche zeigt eine grosse Übereinstimmung mit den

Plänen Stadlers. Ein weiterer Entwurf, eine vergrösserte Variante zu Albisrieden, wird im Archiv der Kirchgemeinde Neumünster aufbewahrt. Anlass dazu ist ein geplanter Neubau anstelle der Kreuzkirche. In der früheren Pestkirche darf seit 1706 am Sonntagmorgen Gottesdienst gehalten und an Festtagen das Abendmahl gefeiert werden. Der Neubau verzögert sich, weil sich Hottlingen, Hirslanden und Riesbach zunächst als eigene Kirchgemeinden konstituieren sollen. 1834 erfolgt die Gründung, die Gemeinde wählt in Anlehnung an die Mutterkirche, das Grossmünster, den Namen *Neumünster*. Zur Finanzierung des Kirchenbaus wird eine Aktiengesellschaft gebildet. Sie bestimmt den Zelglühügel in Riesbach zum Bauplatz und schreibt einen Wettbewerb aus. Elf Entwürfe werden eingereicht: Erstprämiert wird das Projekt von Leonhard Zeugheer (1812–1866), der neugotische Stil vom Preisgericht aber als zu katholisch empfunden. Zeugheer inspiriert sich nun an englischen Vorbildern des palladianischen Klassizismus und findet so die Zustimmung der Jury.

1839 ist die Kirche vollendet, sie wird am 11. August eingeweiht: ein Neubeginn für eine Kirchgemeinde, aber auch ein Neuanfang im Kirchenbau von Zürich. Das Neumünster ist ein ungewohnter Bau; eine neue Architektur, gross, mit Stilformen, die an einen griechischen Tempel erinnern, eine Kirche an aussichtsreicher Lage, ein Denkmal mit einer im weiteren Umkreis unvergleichlichen Freitreppe. Zwei risalitartige Quertrakte mit umlaufendem kräftigem Gebälk binden das Langhaus ein. Auf der Nordseite, zur Stadt hin orientiert, ist der hohe Portikus, der den Frontturm mit dem Hauptportal und seitlich davon zwei Säulenhallen mit den Zugängen zu den Emporen einschliesst. Der stützenlose Innenraum mit den eingestellten Ecken (Treppenhäuser) betont die Längsachse und lenkt den Blick auf die Kanzel, den Taufstein davor und die Orgel in der breiten Wandnische dahinter mit dem architektonisch gestalteten

Prospekt, dem Pedalturm als Dorsale zur Kanzel. Zwei Renovationen verändern den Raumeindruck: 1880 vergrössert Caspar Otto Wolff (1843–1888) die Orgelepore, setzt die Kanzel an die östliche Längswand. Unter der Leitung von Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930) erhält der Predigtstuhl seine Stellung in der Mitte zurück; gleichzeitig, nämlich 1912, erfolgt die dekorative Ausmalung der Wände und eine Neu-Bestuhlung.

Zurück zum Bau von 1839: Wie selbstverständlich bricht das Neumünster mit einem Tabu. Die Kirche erhält aus der Werkstätte von Friedrich Haas eine grosse Orgel, prominent im Blickfeld der Gottesdienstbesucher. Als weitere Überraschung hängt in der neuen Kirche ein Bild, die «Verklärung Jesu» von Konrad Zeller. Das Neumünster setzt neue Massstäbe mit der Grösse der Kirche, der Lage auf aussichtsreichem Hügel, mit Orgel und Bild.

### **Neugotik**

Wann endet die Gotik und wann beginnt die Neugotik? Auf die vermeintlich leichte Frage gibt es keine eindeutige Antwort. Welcher Stilepoche ordnet man die Erhöhung des Fraumünsterturms 1728–1732 zu? Oder die Turmhelme des Grossmünsters von 1782? Damals werden zudem die beiden Türme einander in gotischen Formen angeglichen. England und Schlesien pflegen den gotischen Stil bis ins 18. Jahrhundert. Goethes Begeisterung für das Strassburger Münster, 1772 in der Schrift «Von deutscher Baukunst» veröffentlicht, folgt einer eigenen Wirkungsgeschichte. Gotik wird der Architektur der Italiener und Franzosen entgegengehalten. Die deutsche Romantik setzt Gotik dem Mittelalter gleich, Ideal gesunder Völker, rechtschaffenen Handwerks, christlicher, sprich katholischer Kultur – eine Herausforderung für den protestantischen und reformierten Kirchenbau.

Die *Grossmünsterkapelle*: Die Kirchgemeinde beabsichtigt, in der Helferei eine Kapelle für

400 Personen zu bauen. Das 1857 von Johann Jakob Breitinger (1814–1880) vorgelegte Projekt gefällt und wird 1858–1860 ausgeführt als kleine, dem Gelände angepasste Halle im Stil englischer Tudorgotik.

Zur gleichen Zeit ist in Basel die neugotische Elisabethenkirche im Bau, die, wie ein mittelalterliches Bauwerk von einer Bauhütte erstellt, im besondern die jungen Architekten fasziniert. Zu ihnen gehört Paul Reber (1835–1908). Er beschäftigt sich mit mittelalterlicher Baukunst, nimmt erfolgreich an Wettbewerben teil. In Zürich kann er 1883–1884 die *Kirche Unterstrass* als Ersatz für die alte Moritzkapelle bauen. Der neugotische Sichtbacksteinbau ist längsgerichtet, über dem Eingang erhebt sich der Fassadenturm. Bis zum Umbau von 1962 waren in der Saalkirche auf drei Seiten Emporen eingebaut, die Orgel befand sich anfangs über dem Eingang. Aussen ist der Chor in den orthogonalen Baukubus integriert, anders im Innern: Im schmalen Chorbogen steht die Kanzel, die Rückwand trennt das dahinter liegende Unterrichtszimmer vom Kirchenraum. Die Estrade über dem Zimmer ist nicht abgeschlossen, der Blick von den Kirchenbänken reicht in die Tiefe bis zum grossen Masswerkfenster – eine gotische Kirche mit Langhaus und erhöhtem Chor für den reformierten Gottesdienst.

Paul Reber erkennt den Widerspruch; in den Basler Nachrichten schreibt er: «Diese mittelalterlichen Kirchenbauwerke waren für den katholischen Gottesdienst bestimmt, bei welchem der Altardienst eine hervorragende Bedeutung hat, die durch den Chorbau in ausdrucksvoller Weise stilistisch motiviert wurde. Für den protestantischen Cultus hat aber der Chorbau, die Priesterkirche, keine Berechtigung mehr [...] Wird aber der Altar mit dem Chorbau preisgegeben, so tritt die Frage in den Vordergrund: Was wollen wir an seine Stelle setzen? Die Antwort liegt nahe; an Stelle dessen, was verdrängt wird, trete das, was den Kern des reformierten Gottesdienstes

bildet: das von der Kanzel verkündete Wort. Nicht bescheiden an eine Säule gedrückt, oder einem Schwalbenneste gleich an einen Eckpfeiler der Vierung geheftet, soll die Kanzel der Gemeinde gegenübergestellt werden. Die Kanzel gehört in die Mitte, in den vollen Gesichtskreis der Kirche. Wir wollen eine Prediger- und keine Opferkirche, in welcher der Redner von allen Seiten gut gesehen und deutlich verstanden wird.»<sup>5</sup>

Ähnliche Forderungen an den evangelischen Kirchenbau sind in Deutschland zu hören. 1891 veröffentlicht die Wiesbadener Gemeinde in Zusammenarbeit mit Pfarrer und Architekt ein Programm, das Richtlinien für den Kirchenbau festlegt (sog. Wiesbadener Manifest). Die Wiesbadener Ringkirche, 1892–1894 von Architekt Johannes Otzen (1839–1911) erbaut, bildet einen quadratischen Mittelraum, der sich zu vier Konchen erweitert. Paul Reber orientiert sich an diesem Bautyp, der in der Deutschen Bauzeitung publiziert ist.<sup>6</sup> Unmittelbar davon beeinflusst sind die Kirchen von Wiedikon und Wetzikon. Für die *Kirche Bühl* in Wiedikon erhält Paul Reber 1894 den Auftrag, die Bauzeit dauert vom Sommer 1895 bis zum Spätherbst 1896. Es gelingt dem Architekten, mit den Stilmitteln des Historismus einen neuen, reformierten Kirchenraum zu schaffen. Der zur Stadt hin orientierten Schaufassade folgt ein verkürztes Langhaus, das sich nach zwei Fensterachsen in eine grosse Dreikonchenanlage öffnet. Betont ist der Raum in der Mitte mit dem Taufstein und dem doppelstöckigen Predigtstuhl. Die Kanzelwand trennt in der mittleren Konche den erdgeschossigen Unterrichtsraum vom Kirchenraum. Darüber befindet sich die grossflächige Empore mit der Orgel. Der offene Raum hinter der Kanzel wird so in den Gottesdienst miteinbezogen, anders als bei der Kirche Unterstrass. Emporen gibt es auch in den Seitenarmen und im Langhaus. Die Gemeinde scharft sich von drei Seiten her und auf zwei Ebenen um die doppelstöckige Kanzel. Das untere Rednerpult genügt für eine kleine Zuhörerschaft, die Kanzel auf

Emporenhöhe wird bei vollbesetzter Kirche benutzt. «Die Kanzel gehört in die Mitte»; diese selbst auferlegte Forderung hat Paul Reber eingelöst. Plakativ ausgedrückt ist die Kirche Bühl von der Kanzel her projiziert und um den Predigtstuhl herum gebaut.

### **Neurenaissance**

In den folgenden Jahren 1897–1898 baut Paul Reber die *Johanneskirche* mitten im werdenden Industriequartier. Der Bauplatz liegt in der Ebene mit orthogonal angelegten Strassen. In einen solchen Raster passt kein Zentralbau, die Vorteile einer konzentrischen Raumgestaltung aber bleiben aktuell. Im Stil der deutschen Renaissance zeichnet Paul Reber auf T-förmigem Grundriss eine Emporenbasilika mit einem Querhaus als Abschluss, dessen Arme nicht über die Aussenwände der Seitenschiffe hinausragen. Der Haupteingang, mit drei Giebelfenstern betont, befindet sich bis 1938 auf der Längsseite. Im Innern stellt Paul Reber die Kanzel und den Taufstein ins Langhaus vor die Wand, die Langhaus und Vierung trennt. Um dieses Zentrum im Mittelschiff versammelt sich die Gemeinde. Die Orgel als drittes Element zur Gestaltung des Gottesdienstes steht über der Kanzel im Querhaus. Die Fensterwand im Mittelrisalit dahinter ist heute durch den Anbau des Pfarrhauses leider verdunkelt.

Die *Kirche Enge* auf dem Bürglihügel ist wenig älter als ihre Schwestern in Wiedikon und im Industriequartier. Der von weither sichtbare Monumentalbau der selbständig gewordenen Pfarrgemeinde ersetzt das bescheidene Bethaus. Die 1892–1894 von Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930) erstellte Kreuzkuppelkirche gleicht mit ihrer Tambourkuppel und dem freistehenden Campanile Barockbauten in Italien. Überraschend stellen wir fest, dass die von der Gegenreformation bevorzugte Bauform sich für den reformierten Predigtgottesdienst besser eignet als für die tridentinische Messe. Die stattliche Kanzel gegenüber dem Eingang – der Taufstein davor,

die Orgel dahinter – wird von einer polygonalen, leicht in den Kreuzarm hinein vertieften Wand gefasst. Die Emporenbrüstungen in den übrigen Kreuzflügeln sind in ähnlicher Art an die Aussenseiten der Vierungspfeiler gesetzt: Die so erweiterte Mitte dominiert den Raum. Er wird belichtet durch Rundfenster über dem Eingang und über den Seitenemporen. Die Kirche, im Besonderen die Kuppel, ist vom Dekorationsmaler Conrad Eugen Ott ausgemalt. In den Pendentifs sind die Evangelisten dargestellt. Die farbigen Glasfenster hat Friedrich Berbig (1845–1923) entworfen. Die Freitreppe, im oberen Teil als Zugang zum Friedhof angelegt, wird bei der Tieferlegung der linksufrigen Seebahn 1926 von Hermann Herter (1877–1945) bis zur Seestrasse hinunter verlängert. Die beiden Figuren, eine kluge und eine törichte Jungfrau, sind Werke von Arnold Hünerwadel (1877–1945).

Die für die Zeit grösste Kirche ist *St. Jakob in Aussersihl*, 1899–1901 im Stil der deutschen Renaissance nach den Plänen der Berliner Architekten Johannes Vollmer (1845–1920) & Heinrich Jassoy (1863–1839) errichtet. Grösse und Baustil kennzeichnen das neue Selbstbewusstsein einer Kirchgemeinde, die sich von ihrem viel zu klein gewordenen Bethaus verabschiedet hat. Der 75 m hohe Turm an städtebaulich bester Lage überragt – sinnbildlich verstanden – den fünf Jahre älteren, «nur» 60 m hohen Turm der katholischen Nachbarskirche St. Peter und Paul. Das Innere bietet rund 1400 Sitzplätze, verteilt auf Hauptschiff, Emporen, Sängerbühne und Unterrichtszimmer. Die geforderte Grösse des Unterrichtszimmers ermöglicht den Einbau einer grossen Empore darüber. Die Kanzel im Blickfeld aller Gläubigen musste auf die gegenüberliegende Seite gestellt werden. In der Mitte vor der Sängerestrade steht der Abendmahlstisch. Die grosse Orgel schliesst den Chor.

### **Die Kirchen des frühen 20. Jahrhunderts**

Auffallend und allen Kirchen des frühen 20.

Jahrhunderts gemeinsam ist ihre Höhenlage, gebaut auf Hügeln (Oerlikon, Wipkingen) oder auf Kreten (Hottingen, Fluntern, Oberstrass). Die im Stadtbild ohnehin schon markanten Sakralbauten erfahren eine Steigerung, deren zeichenhafte Stellung höher bewertet wird als die Nähe zu den alten Siedlungen und neuen Wohngebieten. In Wipkingen führt der Aufstieg speziell hoch hinauf. Die Kreuzkirche in Hottingen wetteifert mit der Kirche in der Enge, und die Turmspitze von Oerlikon ragt über die Geländesenke des Milchbucks hinaus.

Zu den Bauwerken im Einzelnen: Seit der Wahl des Standortes auf dem Riesbacher Zeglihügel für den Neubau der Neumünsterkirche fühlen sich die Kirchgenossen von Hottingen und aus den oberen Teilen von Hirslanden benachteiligt. Lange müssen sie auf eine eigene Kirche warten. Ab 1895 beginnt dafür die Planung, 1898 folgt die Ausschreibung eines Wettbewerbes. Die Bauherrschaft beauftragt die Gewinner des dritten Preises, die Architekten Otto Pflughard (1869–1958) und Max Haefeli (1869–1941), mit der Überarbeitung ihres Projektes und dem Bau der *Kreuzkirche*. Der Name erinnert an die alte, 1839 abgetragene Kreuzkirche. Die besondere Lage wird mit der grossen Freitreppe betont, die zum Portikus mit vier ionischen Säulen hinaufführt; doch anders als in der Enge steht die Kreuzkirche in Hottingen mitten in einem werdenden Einfamilienhaus- und Villenquartier. Majestätisch, fast überproportional erhebt sich die Kuppel über der Vierung eines kreuzförmigen Grundrisses. In den hohen Tambour mit dem offenen Säulenkranz ist der Glockenstuhl hineingestellt. Von der klassizistischen Monumentalität ist im Innern weniger zu spüren. Die Proportionen des Kirchenraums mit der Flachkuppel im Zentrum sind massvoll, die noch klassizistischen Stilformen künden in kleinen Details den Jugendstil an: in den kassettierten Korbbogen, den Stuckaturen mit den Evangelistensymbolen und den Reliefs der klugen

und törichten Jungfrauen an der Kanzelwand von Bildhauer August Bösch (1857–1911). Die Anordnung von Abendmahlstisch, Kanzel und Orgel sowie die Ausrichtung der Gemeinde aus den Kreuzarmen zur Mitte folgen dem um 1900 gebräuchlichen, bereits vorgestellten Plan reformierter Kirchen.

Staunen weckt die nächst jüngere *Kirche in Oberstrass*, 1908–1910 gleichfalls von Otto Pflughard und Max Haefeli erbaut, den Architekten der Kreuzkirche in Hottingen. Ausdrucksvoller könnte der Entwicklungsschritt nicht sein! «Schlicht und schmucklos» bezeichnet Otto Pflughard den Bau, einfacher Ausdruck der inneren Form<sup>7</sup>: eine Saalkirche mit Satteldach, eine Apsis, der Turm neben der Hauptfassade, im Winkel zu einem seitlich ans Langhaus angebauten Annex. Pilaster, dazwischen Wandfelder mit breiten Drillingsfenstern, gliedern aussen das Quadermauerwerk. Innen erinnert der Kirchenraum an katholische Kirchen der dreissiger Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Kanzel fällt aus dem primären Blickfeld, sie wirkt zur Seite geschoben. Im Blickpunkt steht der Taufstein in der Form des Abendmahlstisches. Verwunderung weckt das Wandbild an der Apsiswand: Vor tiefblauem Hintergrund mit goldenem Fugenstrich bringen Engel der zentralen Christusfigur ihre Gaben dar: Buch und Kelch, Lilien, Kränze und Palmzweige. Dazu die Inschrift «Christus gestern heute und derselbe in Ewigkeit. Hebr. XII.8». Eine im Scheitel der Apsis versteckte Laterne mit roten Gläsern hüllt das Relief von Georg Burgstaller in geheimnisvolles Licht. Neben der Kanzel sind auch Orgel und Sängerempore auf die Seite, in eigene Anbauten gerückt. Unter den reformierten Kirchen der Stadt Zürich bleibt die Kirche Oberstrass ein eigenwilliger Bau.

Der Architekt der im gleichen Jahr 1908 vollendeten *Kirche in Oerlikon*, Adolph Asper (1860–1921), führt das Schema der kreuzförmigen Kirchen mit der gewohnten Raumdis-

position weiter. Stilistisch orientiert er sich an den Zielen der neuen Heimatstilideologie: Es sollte eine «echt schweizerische Kirche»<sup>8</sup> werden. Aussen fällt die fehlende Kuppel auf. Sie fehlt nicht, aber sie ist im Estrich des Kreuzdaches versteckt. Zusammen mit den geschweiften und ausladenden Giebeln und dem rustikalen Mauerwerk weckt der Architekt beim Betrachter ein Empfinden, das er kennt, das ihm vertraut ist. Monumental, aber nicht fremd, ist bestenfalls der Turm. Die Rückbesinnung auf schlichte, einfache Formen gelingt den Künstlern, die den Kirchenraum gestalten, weniger. Hier prägt der Jugendstil. Neben den Bildhauer- und Stuckarbeiten von Paul Abry (1865–1936) seien die Bilder an der Kanzelwand mit Themen zur Bergpredigt sowie die Evangelisten im Gewölbe von M. Schmid genannt. Die bemalten und doch hellen Fenster stammen von Georg Röttinger (1862–1913). Den Worten aus der Offenbarung des Johannes, «Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen...» (Off 21,3), denen sich die Predigt bei der Einweihung widmete<sup>9</sup>, fehlt im Kirchenraum der Nachhall.

Der neuen *Kirche Fluntern* sieht man die lange und inhaltlich abwechslungsreiche Projektierungsgeschichte nicht an. Sie steht so selbstverständlich an ihrem Ort als gäbe es dafür nur diesen Bau, nur diese neoklassizistische Architektur. 1913 mit einem Wettbewerb begonnen, erhält schliesslich Karl Moser (1860–1936) den Auftrag zur Ausführung, die erst nach dem Ersten Weltkrieg 1918–1920 erfolgt. Aus dem Mittelrisalit der schmalen, zur Stadt orientierten Eingangsfassade steigt der glatte Turm mit abgefasten Ecken zur Zinne empor, auf der die säulengestützte Glockenstube sitzt; Postament, Laterne, Knauf, Spitze und Stern bilden die Turmspitze. Das Langhaus gliedern raumhohe Rundbogenfenster in dichter Folge; über dem Kranzgesims trägt eine Attika das Walmdach. Der Kirchenraum ist architektonisch streng gegliedert. Hohe korinthische Säulen trennen das Mittel- von den Seitenschiffen; sie tragen schweres Gebälk

und eine kräftig profilierte Kassettendecke. Die Brüstungen der seitlichen Emporen sind in die Säulen eingefügt. In dieser Kirche gibt es drei Ausrichtungen, in die Länge, die Breite und die Vertikale. Die Anordnung der Kirchenbänke fügt sich ins Ordnungsprinzip: ein eindrücklicher Raum mit einigen Schwierigkeiten für die Verkündigung.

### **Kontroverse um die Pauluskirche**

«Eine feste Burg ist unser Gott», mit dem Liedanfang zu Psalm 46 von Martin Luther bezeichneten die Architekten August Arter (1874–1963) und Martin Risch (1880–1961) im Wettbewerb ihr Projekt, das den ersten Preis erhielt. Und der Liedvers, wiewohl nicht im ursprünglichen Sinn verstanden, passt zum breitschultrigen Wächter auf dem Milchbuck. Der Turm, bescheidene 34m hoch, ist stadtbekannt, im offenen Glockenstuhl hängt die schwerste Glocke der Stadt und mit weiteren sechs Glocken das grösste Geläute Zürichs. Der armierte Betonbau ist mit Muschelkalk von Estavayer verkleidet. Der Turm dient als Eingangshalle, erreichbar über Vorplatz und Freitreppe. Auf Postamenten stehen Standbilder von Calvin, Zwingli, Luther und Bullinger, die Grundpfeiler und Hüter der Reformation. Die Figuren, von Otto Kappeler (1884–1949) geschaffen, waren am Tag der Einweihung, 14. Januar 1934, mennigrot übermalt. Die Kirche selber ist aussen ein schlicht verputzter Backsteinbau, einzig durch hohe Rechteckfenster gegliedert. Anders im Innern: Fast raumhohe Arkaden begleiten die Längswände und die doppelstöckige Empore über dem Eingang. Für den, der nach vorn, zum Abendmahlstisch und zur Kanzel blickt, bleiben die Fenster hinter den Wandpfeilern verborgen. Ein weiches Licht erhellt den Raum. Auch die eigens angefertigten Hängelampen schirmen die Lichtquelle ab. Der Orgelprospekt auf der Empore hinter der Kanzel ist auf beide Seiten aufgeteilt, die Anordnung der Pfeifen täuschen eine Perspektive vor, die zum Glasfenster in der Schlusswand hinführt, mit Personifikationen

von Glaube, Hoffnung, Liebe, ein Werk von Augusto Giacometti (1877–1947).

Martin Risch kann die Kirche in der Schweizerischen Bauzeitung<sup>10</sup> vorstellen. Zum Schluss fügt er einige Gedanken zum reformierten Gottesdienstraum an: «Also wird der Raum, in dem dies alles stattfindet, von irgendeinem profanen Vortragsaal doch sehr bestimmt unterscheiden müssen, er wird auch in Zukunft kirchlich wirken müssen, und ich behaupte, er müsse auch «Stimmung» haben. Das braucht keine mystisch dunkle «katholische» Stimmung zu sein. Aber eine feierliche Wirkung muss von ihm ausstrahlen, und je stimmungsvoller er ist, desto besser. Die Predigt wird im stimmungsvollen Raum in der Gemeinde auf einen aufnahmebereiteren Boden fallen als im nüchternen, stimmungslosen Raum. Der starke Prediger hat diese Stimmung nicht zu fürchten und dem schwachen kommt sie zu Hilfe. Wir dürfen an den Stand der Geistlichkeit keine übermenschlichen Anforderungen stellen, auch in diesem Beruf werden bedeutende Leistungen die Ausnahme bilden wie in allen übrigen Berufen...»<sup>11</sup>

Empörte Reaktionen, nicht allein bei den Pfarrern, sondern auch bei den jüngeren Architekten. Für den 3. April 1935 lädt der Ingenieur- und Architektenverein zu einem Diskussionsabend. Peter Meyer fasst seine eigenen Gedanken und die kontroversen Äusserungen der Gesprächsrunde in der Schweizerischen Bauzeitung<sup>12</sup> zusammen: Die Frage, ob die Kirche ein Sakralbau oder ein gediegener Versammlungssaal sei, begleitet den reformierten Kirchenbau von Anfang an. Er ist mehr als ein Festsaal, da sind sich alle einig – aber was heisst das für die Architektur und ihre Ausstattung? Sollen Baustil und Schmuck die traditionellen Sakralformen weiterentwickeln, oder sind Gebäude und Raum aus dem Profanen herzuleiten, durch eine ästhetische Steigerung und Intensivierung der praktischen Notwendigkeiten? Die Gefahr der asketischen Leere ist der

Überinstrumentierung vorzuziehen. Eine weitere Antwort auf die Postulate von Martin Risch: Nach einer schwachen Predigt geht der Besucher unbefriedigt heim, aber besser eine saubere, gesunde Unbefriedigtheit des Hungers als ein von Schnörkeln verdorbener Magen. Die Erneuerer ärgern sich auch über die Hintereinanderschaltung von Taufstein, Abendmahlstisch, Kanzel, Dirigentenpult, Orgel und bunt bemaltem Mittelfenster; sie empfinden die Gleichbehandlung nicht zusammengehöriger Akzente anmassend und bedrückend. Die Kanzel stellen sie auf die Seite, «wodurch sie etwas Unverbindliches, Bescheidenes bekommt. Der Prediger erhebt weniger den Anspruch auf apodiktische Unfehlbarkeit, wenn er von der Seite, als wenn er aus der monumentalen Mitte predigt». Pfarrer Max Frick vom Grossmünster modifiziert: «Schmucklosigkeit ist kein reformiertes Erfordernis», eine diskrete Ausschmückung der Kirche ist erlaubt. Sie ist Gemeinschaftsraum, sie soll sich auszeichnen durch unbedingte Echtheit, Sachlichkeit, durch Schlichtheit und Wohnlichkeit. Die Kanzel kann axial oder seitlich stehen: Pfarrer Frick nennt die Vor- und Nachteile der einen und andern Möglichkeit. Die Kirche ist kein Konzertgebäude. Deshalb gehören Orgel und Sänger in den Rücken der versammelten Gemeinde.

Diese engagierte Auseinandersetzung um den reformierten Kirchenbau ist ein kurzer, intensiver Lichtblick. So grundsätzlich haben Pfarrer und Architekten später nicht mehr miteinander disputiert. Schade: Einige Forderungen waren ja sehr zeitbedingt von den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts her zu verstehen. Eine Fortführung des Gesprächs tut Not.

### **Wollishofen**

Ins Jahr der eben geschilderten Nachlese zur Pauluskirche fällt der Baubeginn (Bauzeit 1935–1937) zur *neuen Kirche Wollishofen*, die wie frühere Quartierkirchen in aussichtsreicher Lage, hier «Auf der Egg», unter der Leitung

der Architekten Ernst Witschi (1881–1959) und Walter Johann Rudolf Henauer (1880–1975) errichtet wird – im Spannungsfeld von Tradition und Erneuerung. Besonders ist die städtebauliche Situation, auf einem eigens eingeebneten Hügel zwischen Alt-Wollishofen und den Neubauquartieren: eine grosse, zum See hin offene Freifläche mit Rasen, Wegen und Kirchplatz, auf der Längsseite flankiert von Pfarrhaus und Reihenein- und Zweifamilienhäusern. Die Kirche und der freistehende Turm sind in Eisenbeton konstruiert und mit Muschelkalkplatten verkleidet – das zehn Jahre nach Vollendung der Antoniuskirche in Basel, dem ersten Sichtbetonbau der Schweiz. Das Fassadenrelief von Otto Charles Bänninger (1897–1973) zeigt die Speisung der Fünftausend. Der breite Baukubus mit halbrundem Abschluss auf der zur Stadt hin orientierten Seite wird von einem doppelten, aussen offenen Umgang begleitet. Der Kirchgänger betritt die offene, in den Hauptbau integrierte Vorhalle und wird nach rechts und links in den geschlossenen Umgang geführt, von dem aus er den Kirchenraum durch eine der sechs Türen betritt. Die Bänke sind in der Mitte frontal, auf den Seiten dem Lauf der Wand folgend so angeordnet, dass der Gottesdienstbesucher zurück in Richtung Haupteingang blickt. Auf das leicht erhöhte Podest sind symmetrisch zur Mittelachse Kanzel und Abendmahlstisch gestellt – so wird die monumentale Mitte vermieden. Die hohe Kanzelwand ist ein Holzgitter. Dahinter verbergen sich Orgel und Sängerempore optisch, aber nicht akustisch.

### **Die neuen Kirchen von Altstetten und Seebach**

1934 erfolgt die zweite Eingemeindung mehrerer Vororte mit der Stadt Zürich, so auch Altstetten und Seebach. Die alten Dorfkirchen sind zu klein für die stark expandierenden Stadtquartiere. An beiden Orten sind grössere Kirchen geplant. Die Wettbewerbe werden von bekannten Architekten gewonnen und ausgeführt. Beide Kirchen zeigen eine äh-

liche Konstruktion: Skelettbau in Eisenbeton, mal mit Kalksteinen, mal mit Backsteinen ausgefacht und mit Steinquadern verkleidet. Und trotzdem werden zwei ganz verschiedene Bauwerke erstellt, Ausdruck unterschiedlicher Kirchenverständnisse.

In *Altstetten* werden 1936 wenige Architekten zu einem Wettbewerb eingeladen. Verlangt werden zwei Projekte: Eine Kirche mit 900 Sitzplätzen und einen Flügelbau mit Unterrichtszimmern und Gemeindesaal; der eine Entwurf anstelle, der andere mit Erhalt der alten Kirche. Werner Max Moser (1896–1970) reicht Projekte für beide Varianten ein. Das Projekt mit der alten Kirche überzeugt die Baukommission. Der neue Turm gruppiert die alten und neuen, leicht abgewinkelten Baukuben zu einem kirchlichen Zentrum. Gemäss dem Wettbewerbsprogramm gäbe es nur diesen neuen Turm, der alte wäre gekappt worden. Später erkennt die Baukommission den besonderen Wert der Chorturmkirche und spricht sich gegen den Abbruch aus. So steht die neue Quartierkirche gleich neben der alten Dorfkirche – ein hoher Betonturm, dessen Gitterwerk Leichtigkeit ausstrahlt, neben dem wehrhaften Vorgänger. Eine Nachbarschaft dieser Art ist auf dem Stadtgebiet von Zürich einmalig. Der Neubau dauert von 1939–1941. Der durchdachte Plan schöpft den Baugrund am Westrand des Hügels optimal aus. Der Kirchenraum liegt über dem Gemeindesaal, ein Kubus mit Pultdach, das sich am Hanggefälle ausrichtet. Die zur alten Kirche orientierte Längsseite flankiert eine Art Seitenschiff mit entgegengerichtetem Pultdach, darüber, im Lichtgaden, reihen sich die Fenster auf der gesamten Länge. Die Aussenwand stösst an den freistehenden Turm. Der Hauptzugang führt hinten seitlich in die Kirche. Elegante Doppelbinder zwischen grossflächigen Fenstern tragen eine hohe Kalksteinwand, gegliedert von Pfeilern, welche die Deckenbinder aufnehmen. Die Fensterwand im äussersten Feld und die horizontalen Fensterschlitze am Dachrand sind hier die einzigen Öffnungen

im Hauptgeschoss. Der längsgerichtete Innenraum orientiert sich auf das Holzkreuz zwischen Abendmahlstisch und Kanzel sowie auf die Schrifftafel dahinter. Auf der Nordseite, der Seite des Eingangs, befinden sich im erweiterten Raum eine Estrade mit zusätzlichen Sitzplätzen und im Chor die Orgel. Das Licht der Fensterreihe darüber wird mit einer gitterartigen Blende abgeschirmt. Zu dem weichen Nordlicht schafft das grosse Fenster in der sonst geschlossenen Wand auf der Seite gegenüber einen Kontrast: Starke Sonnenstrahlen fallen in den Chor. Ein Raum, der begeistert, dessen Längsausrichtung den Prediger fordert.

1938 veranstaltet die Kirchgemeinde in Seebach einen Wettbewerb für eine neue Kirche auf dem Buhnähügel. Anders als in Altstetten verhindert der Zweite Weltkrieg eine rasche Realisierung der *Markuskirche*, die erst zehn Jahre später, 1948/1949 gebaut wird – keine vergeudete Zeit, sondern genutzt für eine kreative Neubesinnung. Im Gegensatz zu ähnlichen Höhenlagen besetzen bereits die beiden Schulhäuser Buhn von 1898 und Buhnrain die Aussichtsterrasse. Buhnrain, von Roland Rohn im Stil des Neuen Bauens 1933–1934 errichtet, beherrscht als langgestrecktes Gebäude das Plateau. Die Wettbewerbsentwürfe zeigen, dass eine längsrechteckige Kirche, wie auch immer orientiert, bloss als Anhängsel zum Schulgebäude gesehen wird. Die vier erstprämiierten Architekten werden aufgefordert, ihr Projekt zu überarbeiten. Als einziger legt Albert Heinrich Steiner (1905–1996) mit einem oktogonalen Zentralbau einen komplett neuen Entwurf vor. Der freistehende Campanile rückt in der Überarbeitung weiter von der Kirche weg und steht nun an der Geländekante zwischen Kirche und Schule. Der Architekt wirbt mit Beispielen verschiedener Epochen für die Achteckform der neuen Kirche, Pfarrer und Gemeinde setzen sich mit dem Thema des Zentralbaus auseinander und überlegen, wie ein Predigtraum darin eingerichtet wird. Der

Chor fällt weg. Vor einem der acht Wandabschnitte steht der Abendmahlstisch aus Stein, an dem auch die Taufe gespendet wird, etwas zurückversetzt und um zwei Stufen erhöht die Kanzel. Als drittes Element erhebt sich ein raumhohes Kreuz, im gleichen Stein aus der Wand hervortretend, dazu die Schriftzeichen Alpha und Omega. Die Bankreihen gliedern sich fächerartig um den liturgischen Bereich. Die Orgel steht auf der Seite. Der helle Raum empfängt das Licht durch einen Fensterkranz unterhalb der Decke. Abgesehen von der Kanzelwand sind die übrigen Wände mit einem Kannelurenmuster verputzt. Die Aussen- und Turmwände sind mit Steinplatten verkleidet.

### **Den würdigen einfachen Rahmen schaffen<sup>13</sup>**

Nach dem Zweiten Weltkrieg ändert sich einiges: Die Kirchen suchen Standorte mitten im Quartier, die Höhe der Türme wird herabgesetzt. Gelegentlich muss der Ortskundige die Kirchen richtig suchen, die *Matthäuskirche*<sup>14</sup> an der Hoffeldstrasse, die *neue Kirche Albisrieden*<sup>15</sup> an der Ginsterstrasse, die *Stefanskirche* an der Altwiesenstrasse in Hirzenbach<sup>16</sup> oder die *Quartierkirche im Letten*<sup>17</sup>. Einfach und würdig sei die Kirche: Die Architektur um 1950 drängt sich nicht auf. Es sind Rechteckbauten unter einem Sattel- oder Walmdach, etwa die Kirchen im *Friesenberg*<sup>18</sup>, beim *Balgrist*<sup>19</sup>, in Albisrieden, im Letten sowie die Matthäuskirche. Stünden die Türme nicht oder gäbe es keine Dachreiter, der Gedanke an eine Kirche wäre nicht bei jedem Bau so naheliegend. Die Beschreibung passt nur in Teilen auf die drei folgenden Sakralbauten: Die Bullingerkirche, sie wird eigens noch vorgestellt, die *Stefanskirche* und die neue Kirche *Witikon*<sup>20</sup> sind keine Longitudinalbauten der genannten Bauart. Diese Kirchen sind vom liturgischen Raum her entworfen, in dem die Gemeinde sich um Kanzel und Abendmahlstisch versammelt. Architektonisch orientieren sie sich mehr am allgemeinen Kirchenbau der Zeit, der

stark von der katholischen Liturgiereform geprägt wird.

Speziell ist die Situation im Hardquartier, das nach der Tieferlegung der linksufrigen Seebahnlinie 1927 einen Boom im genossenschaftlichen Wohnbau erlebt. Die Kirchengemeinde bereitet sich auf diesen Zuwachs vor. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg werden die Architekten Karl Kündig (1883–1969) und Heinrich Oetiker (1886–1968) beauftragt, ein Kirchengemeindehaus mit Pfarrhäusern und, für eine zweite Etappe, eine Kirche zu projektieren. 1922–1925 wird das *Bullingerhaus* gebaut. Von einer schlossartigen Anlage mit dem Turm als Mittelrisalit werden der rechte und Teile des linken Flügels ausgeführt. Die *Bullingerkirche* in der Mitte fehlt noch. Sie wird nach dem Zweiten Weltkrieg, 1953, von den Architekten Hans Jakob (1917–2002) und Kurt Otto Pfister (1910–2001) in die Lücke eingefügt. Die Westseite des Neubaus durchstösst den gleichzeitig vollendeten Mitteltrakt und die Eingangsfassade tritt als Mittelrisalit hervor. Ansonsten ist das Kirchengebäude freistehend. In den rückwärtigen Garten gestellt, beschreibt es im Grundriss ein gedrungenes Kreuz mit schräg verlaufenden Mauern und stumpfen Winkeln. Aus den Kreuzarmen wird der Raum belichtet: Raumhohe Glasbausteinwände mit einer eigenen Rasterung leuchten in den Farbtönen des sonst verwendeten Backsteins. Im Chorscheitel auf der Ostseite steht die Kanzel seitlich auf den Chorstufen, der Abendmahlstisch parallel dazu, aber deutlich zurückversetzt. Die neue Kirche ordnet sich trotz der anderen Architektursprache in die damals bestehende Anlage ein. Einzig der Turm bricht aus, der in den Strassenraum gestellt die Aufmerksamkeit der eiligen Passanten verlangt.

#### **Kirchen in der Zeit der Hochkonjunktur**

Als die *Thomaskirche* 1961 eingeweiht wird, erregt der nordische Backsteinbau mit den weit herunterreichenden Dächern Aufsehen. «Schwedendächer» nennt sie der Volksmund

und sie sind das augenfälligste Merkmal der neuen Kirche – in Zürich tatsächlich aussergewöhnlich, ausserhalb der Stadt aber gelegentlich angewendet. Das Dekor ist das eine – wichtiger ist, was hinter der formalen Gestaltung steht. Im Zentrum steht die Kirche. Ihre vier Ecken berühren je zwei kleinere und zwei grössere Gebäude, die unter sich und mit den Freiräumen dazwischen in der einen und der andern Richtung in einer Flucht stehen und so ein grosses Rechteck bilden. Einzig der Turm fällt aus diesem Raster; in der axialen Ausrichtung und an eine Fluchtlinie grenzend ist er dennoch eingebunden. Die Traufen aller fünf Einzelbauten, der Turm ausgenommen, bilden einen verbindenden Sims. Weil der First der Kirche beträchtlich höher liegt, entsteht das Bild eines hohen, steilen Satteldaches, das optisch auf zwei durchgehenden Fensterreihen aufsitzt. Die beiden Giebelwände sind wie die Fassaden der Häuser in Backstein gemauert. Die Wand über dem Eingang ziert ein Kreuz in der Form eines flachen Backsteinreliefs. Im Innern ist die Mitte des Tonplattenbodens als grosser Kreis um eine Stufe abgesenkt. In das Rund hineingestellt sind die bogenförmigen Sitzbänke und vorn der Abendmahlstisch; das Stufensegment dahinter und die vorderste Bankreihe bilden um den runden Steintisch eine ellipsenförmige Freifläche. Mit derart feinen Gestaltungsformen wird die Gemeinde auf die Mitte des Geschehens gelenkt, auf Taufe und Abendmahl. Der Einfluss des katholischen Kirchenbaus der Zeit ist hier unverkennbar. Da ist die Kanzel zurück- und zur Seite gestellt. Erstaunlich ist, dass sich dieses stringente Bauwerk lange verzögert und mit dem Tod des Wettbewerbgegners, Hans Hofmann (1897–1957), belastet ist. Zwei Büromitarbeiter, Oskar Bitterli (geb. 1919) und E. Rohrer, haben das Projekt 1959–1961 ausgeführt.

Die *Kirche* für die neu gegründete Gemeinde *Saatlen* am Rand von Schwamendingen gleicht aussen einer grossen Skulptur im Stil der Bauzeit 1961–1964. Ihr Architekt heisst Claude

Paillard (geb. 1923). Die Bauart der expressiven Staffelung der Kuben mit vielen Ecken, Vor- und Rücksprüngen ist im Schweizerischen Kirchenbau der sechziger und frühen siebziger Jahre verbreitet – ausser in Zürich, wo die Kirche Saatlén typologisch eine Ausnahme darstellt. Der eingeschränkte Bauplatz führt dazu, die Kirche im Obergeschoss zu platzieren. Der Architekt gestaltet sie als Würfel, der sich aus den Nebenbauten emporhebt und einzig vom Eckturm überragt wird. Der zentrale Lichteinfall im Innern geschieht aus dem Turm. Aber die Einrichtung im quadratischen Raum ist nicht danach ausgerichtet. Kanzel und Abendmahlstisch stehen frontal der (un-) beweglichen Bestuhlung gegenüber. Das orthogonale Prinzip stellt den Blickpunkt in die Ecke.

In Zürich erstarrt der reformierte wie katholische Sakralbau zwischen 1960 und 1975 in einer formalistischen Modernität. Es entstehen würfelförmige Kuben, im Innern meist dem Deckenrand entlang indirekt belichtet – architektonisch ansprechende Räume, wie die *Neue Kirche Affoltern*<sup>21</sup>. Die Frage nach den Möglichkeiten, wie sich eine Kirche darin einrichten kann, bleibt zweitrangig. Sakralbau ist jedoch mehr: Im Zentrum steht die Frage, wie die Gemeinde Gottesdienst feiert. Die Antwort dazu soll das Fundament sein, auf dem gebaut wird. «Bauen für die Kirche»<sup>22</sup> geschieht aus dem Selbstverständnis der Gemeinde und mit Hilfe des Architekten, der entwirft und baut, umwelt- und sozialverträglich baut. Es ist ein Öffnen von Innen nach Aussen: Städteplaner und Städtebauer mögen darob nicht erschrecken. Ein beeindruckendes Beispiel ist die *Andreaskirche* im Heiligfeld. Jakob Padrutt (1908–1960) gewinnt 1956–1957 einen zweistufigen Wettbewerb, bis zu seinem Tod arbeitet er am Projekt weiter. Mit der Ausführung 1965–1966 wird die Architektengemeinschaft Frank Bolliger (geb. 1932), Heinz Hönger (1930–1990) und Werner Dubach (geb. 1933) betraut. Der fensterlose, mit Granitplatten verkleidete Würfel

wird optisch auf einen Glassockel bzw. auf die Stahlstützen gestellt. Der grossflächige Mittelteil des Daches ist aus der Vogelperspektive betrachtet wie ein Atrium nach innen abgesenkt. Aus der Mitte verteilt sich das Licht, dringt durch die Glaswände des «Dachhofs» ins Innere, wird vom Dachrand und der Aussenwand reflektiert und von der Rasterdecke gebrochen. Eindrucksvoll ist auch die künstliche Ausleuchtung des Kirchenraums: Strahlen von Licht und Schatten der nicht sichtbaren Lichtquellen bündeln sich in den Ecken und auf dem Wandkreuz hinter Abendmahlstisch und Kanzel. Die Sitzbänke sind auf drei Seiten verteilt. Die Geschlossenheit lädt zur konzentrierten Meditation ein, nicht ablenkend, aber auch nicht einengend. Die Andreaskirche wetteifert nicht mit den Hochhäusern des Quartiers, aber sie wird als ein besonderes Gebäude mit einer besonderen Funktion wahrgenommen und akzeptiert.

### Schlussgedanken

Dieser Überblick zeichnet ein eher sprödes Bild des reformierten Kirchenbaus in der Stadt Zürich. In gewisser Weise entspricht dieses Bild dem reformierten Kirchenverständnis. Gleichwohl wurde an andern Orten baufreudiger, aufwendiger und auch moderner gebaut: Querovale, stützenlose Räume, reich dekoriert, später avantgardistisch und richtungweisend. Die Unterschiede bestehen bereits zwischen Kanton und Stadt Zürich und auch zur evangelisch-lutherischen Gemeinde in Unterstrass mit dem zeltdachförmigen Sichtbetonbau der Martin-Luther-Kirche. Spärlich sind die Momente, wo grundsätzlich über den Kirchenbau nachgedacht wird. Sie beschränken sich auf die Zeit der Reformation bis hin zum Zweiten Helvetischen Bekenntnis von 1566, in der die mittelalterlichen Kirchen umgenutzt wurden. Später sind es die Jahre von 1890 bis 1910, in denen grosse Kirchen gebaut werden und intensiv über ihre Bauweise nachgedacht wird. Paul Reber trifft den Kern, wenn er in den Basler Nachrichten schreibt: «An Stelle dessen, was verdrängt

wird [der Chorbau], trete das, was den Kern des reformierten Gottesdienstes bildet: das von der Kanzel verkündete Wort.»<sup>23</sup> Eine Tendenz zum Zentralbau ist festzustellen. Im Innern bilden Taufstein, Kanzel und Orgel eine Dreieckigkeit, hervorgehoben durch ihre Stellung in der Mittelachse. Entsprechende Reflektionen fehlen in den Bauperioden nach den beiden Weltkriegen. Der Diskussionsabend zwischen Pfarrern und Architekten im Frühjahr 1935 bleibt eine einmalige Veranstaltung.<sup>24</sup> Aufträge erhalten in der Zeit nach 1920 in Zürich ansässige Architekten, auch wenn sie mit der Bauaufgabe wenig vertraut sind; selten sind es Auswärtige. Hier unterscheidet sich der

reformierte vom katholischen Kirchenbau, deren Architekten aktiv in der St. Lukasgesellschaft und in der liturgischen Bewegung mitarbeiten. So ist die reformierte Kirche etwas Besonderes im Werk der jeweiligen Architekten, aus dem übrigen Schaffen heraus entwickelt. Eine eigene Disziplin gibt es nicht. Das wiederum entspricht dem reformierten Selbstverständnis. Und wie die Beispiele zeigen, hat die Stadt Zürich einige mit dem Preis «Gute Bauten» ausgezeichnet.

*Urs Baur*  
*Leiter Praktische Denkmalpflege*  
*Amt für Städtebau*

---

<sup>1</sup> Dazu: Daniel Gutscher, Matthias Senn, «Zwinglis Kanzel im Zürcher Grossmünster – Reformation und künstlerischer Neubeginn», in: Bilderstreit, Kulturwandel in Zwinglis Reformation, hg. v. Hans-Dietrich Altendorf und Peter Jezler, Zürich 1984, S. 109–116.

<sup>2</sup> Heinrich Bullinger, Confessio Helvetica Posterior, Kap. 12., 1566.

<sup>3</sup> Friedrich Jakob, Der Orgelbau im Kanton Zürich von seinen Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., Bern 1971 (Hier: Bd. 1, S. 146).

<sup>4</sup> Die Orgel war im Kanton Zürich länger verpönt als in andern protestantischen Ständen. 1853 wird im Fraumünster die erste Orgel nach der Reformation erstellt, 1870 in St. Peter, 1874/76 im Grossmünster.

<sup>5</sup> Abgedruckt in: SBZ 14 (1889), S. 115.

<sup>6</sup> Deutsche Bauzeitung 25 (1891), S. 257–258, 260–261.

<sup>7</sup> SBZ 55 (1910), S. 265.

<sup>8</sup> Zürcher Denkmalpflege (ZD), Stadt Zürich, Bericht 1991/92, Zürich 1993, S. 206–207.

<sup>9</sup> Zürcher Wochenchronik, 1908/16, S. 139.

<sup>10</sup> SBZ, Bd. 105 (1935) S. 6–10.

<sup>11</sup> SBZ, Bd. 105 (1935), S. 9.

<sup>12</sup> SBZ, Bd. 105 (1935), S. 226–229.

<sup>13</sup> Hans Pfister, «Architektonische Betrachtungen zum Kirchenbau Balgrist», in: Die Balgristkirche in Zürich, Zürich 1953, S. 30.

<sup>14</sup> Matthäuskirche: Architekt Max Gomringer, Baujahr 1950.

<sup>15</sup> Neue Kirche Albisrieden: Architekt Hans Martin von Meyenburg, Baujahr 1951.

<sup>16</sup> Stefanskirche: Architekten Max Aeschlimann und Armin Baumgartner, Baujahr 1954–1955.

<sup>17</sup> Quartierkirche Letten: Architekten Max Aeschlimann und Armin Baumgartner, Baujahr 1954–1955.

<sup>18</sup> Kirche Friesenberg: Architekten Eduard Freytag, Walter Gachnang und Heinrich Müller, Baujahr 1946–1948.

<sup>19</sup> Kirche Balgrist: Architekten Hans Jakob und Kurt Otto Pfister, Baujahr 1950–1952.

<sup>20</sup> Neue Kirche Witikon: Architekt Theodor Laubi (1901–1981), Baujahr 1955–1957.

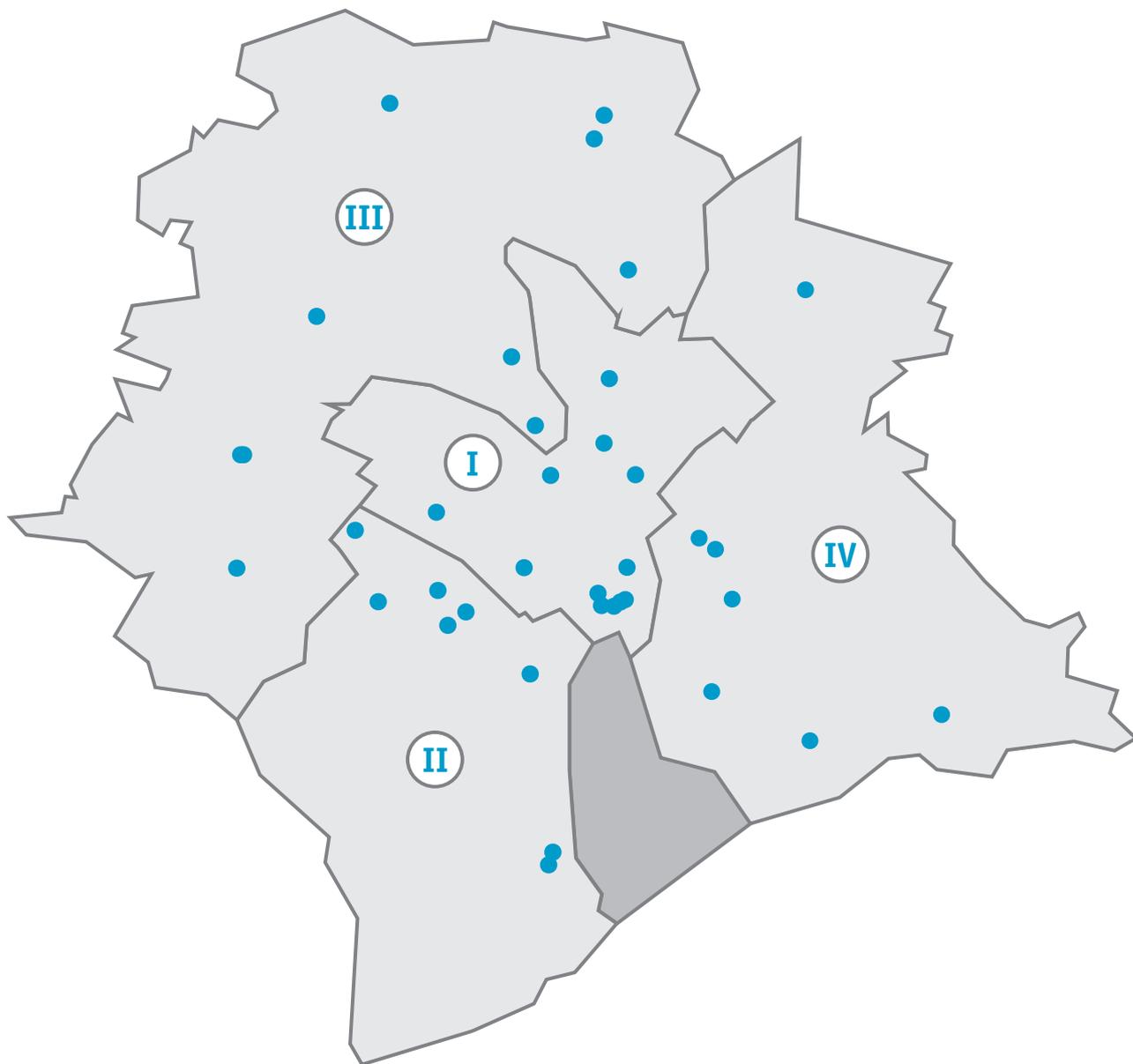
<sup>21</sup> Neue Kirche Affoltern: Architekten Esther und Rudolf Guyer, Baujahr 1972.

<sup>22</sup> Justus Dahinden, Bauen für die Kirche in der Welt, Zürich 1966.

<sup>23</sup> SBZ 14 (1889), S. 115.

<sup>24</sup> vgl. Abschnitt «Kontroverse um die Pauluskirche».

# GESAMTÜBERSICHT INVENTARISIERTE KIRCHEN



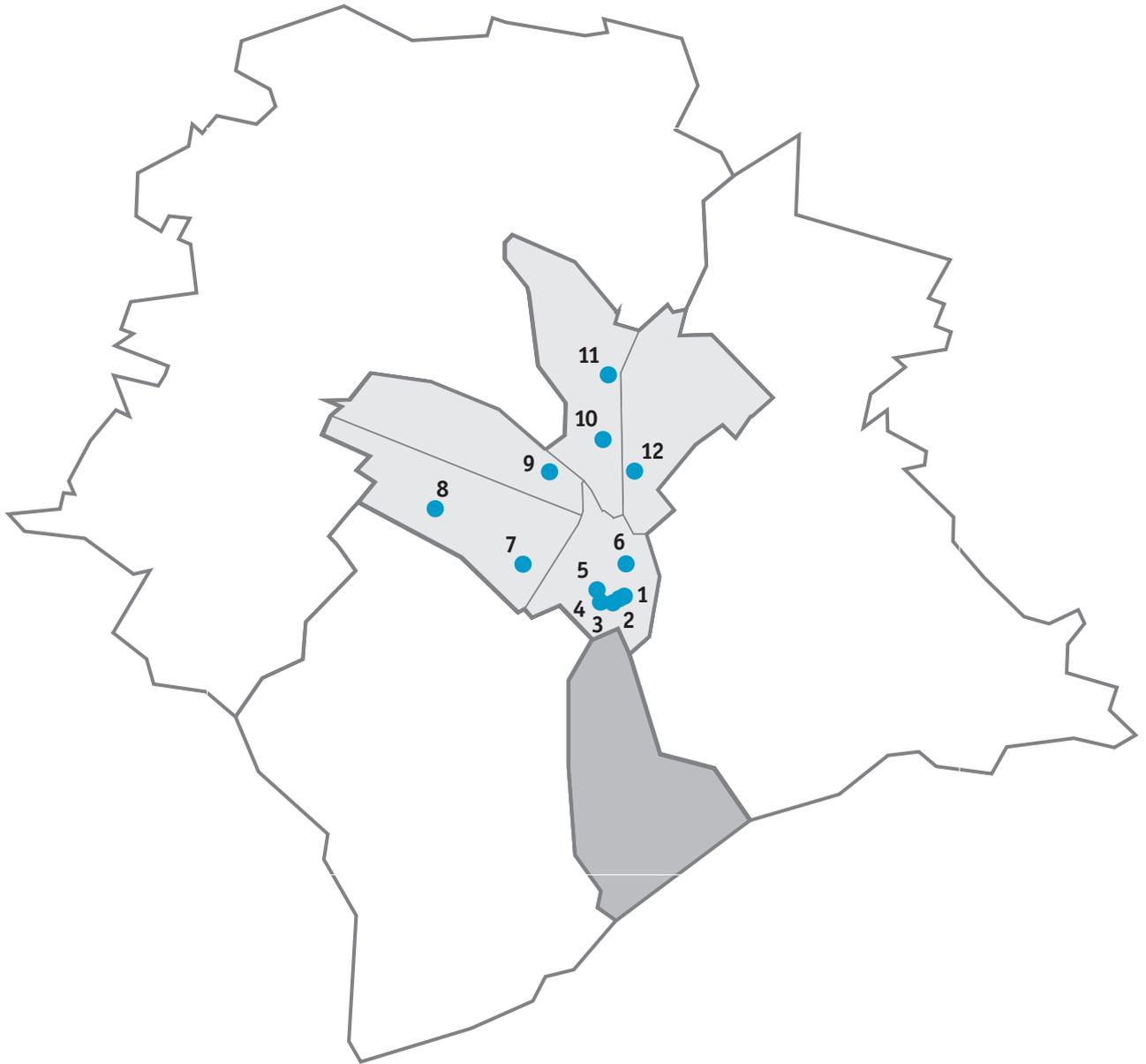
	Seite
<b>I</b> <b>Kreis 1, 4, 5, 6</b> Altstadt, Aussersihl, Industrie, Unterstrass, Oberstrass	25
<b>II</b> <b>Kreis 2, 3</b> Enge, Wollishofen, Leimbach, Wiedikon	75
<b>III</b> <b>Kreis 9, 10, 11</b> Albisrieden, Altstetten, Höngg, Wipkingen, Affoltern, Seebach, Oerlikon	109
<b>IV</b> <b>Kreis 7, 8, 12</b> Fluntern, Hottingen, Hirslanden, Riesbach, Witikon, Schwamendingen	151





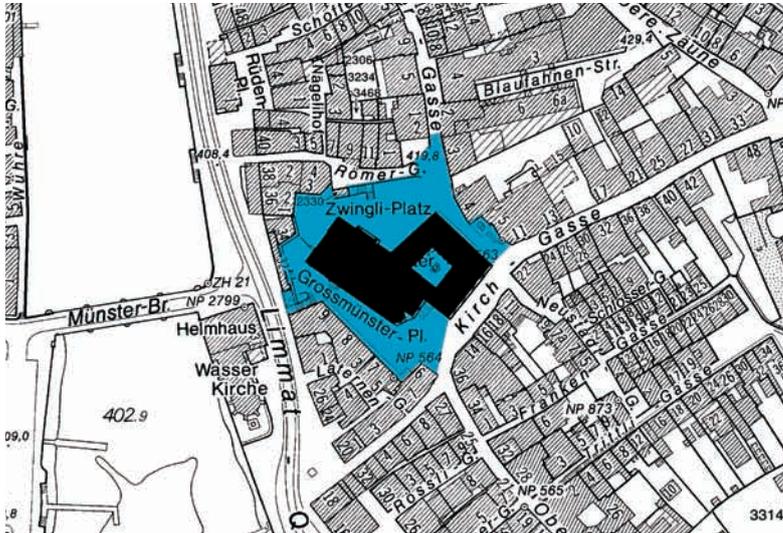
### Kreis 1, 4, 5, 6

Altstadt, Aussersihl, Industrie, Unterstrass, Oberstrass



	Seite
1 Grossmünster	28
2 Grossmünsterkapelle	32
3 Wasserkirche	36
4 Fraumünster	40
5 St. Peter	44
6 Predigerkirche	48
7 St. Jakob Aussersihl	52
8 Bullingerkirche Hard	56
9 Johanneskirche Industrie	60
10 Kirche Unterstrass	64
11 Pauluskirche Unterstrass	68
12 Kirche Oberstrass	72

# 01 GROSSMÜNSTER



Situation M 1 : 5000

## Städtebauliche Situation / Lage

Das auf einem Moränenhügel liegende Grossmünster erhebt sich rund 15 Meter über dem rechten Limmatufer. Es besitzt somit eine städtebaulich exponierte Lage und bildet zusammen mit der Wasserkirche und dem Fraumünster ein stadtbildprägendes Ensemble, das auch im Zusammenhang mit der Verehrung der beiden Stadtheiligen Felix und Regula zu sehen ist. Aufgrund des Geländeverlaufs blickt der Chor nach Südosten.

Vom Limmatquai führt eine Treppe hinauf zum Grossmünster. Dieses ist vom Zwingli- und Grossmünsterplatz umgeben. Die Plätze sind gepflästert und werden durch niedrige Mauern, Stufen und zwei Bäume gegliedert. Eine Balustrade aus Naturstein begrenzt den Grossmünsterplatz zur Limmatseite.

## Baubeschreibung

Dreischiffige Emporenbasilika im gebundenen System mit erhöhtem Presbyterium und einem gegen aussen rechtwinklig abschliessenden Altarhaus im Osten. Darunter Hallenkrypta. In der Verlängerung des südlichen Seitenschiffes ehemalige Zwölfbotenkapelle mit den Heiligengräbern Felix und Regula, im Westen bündige Doppelturmfront. Abgesehen von den Turmobergeschossen (1492) und deren Bekrönung (1780) sowie dem Dachreiter (1502) und dem steilen Hauptdach typisch romanischer Bau des 11. und 12. Jh. Der Zugang ins Innere erfolgt über das reich mit ornamentalem und ehemals figürlichem Bauschmuck verzierte Hauptportal im Norden, welches wohl in den frühen 1150er Jahren vollendet wurde. Das südliche Portal ist ungleich schlichter und unauffälliger gehalten. Dreiteiliger Wandaufriess im Innern: Rundbogenarkaden, Emporen und Obergraden. Das Mittelschiff zeigt ein

## Quartier/Kreis

A/01

## Adresse

Grossmünsterplatz 4

## Objekt Kirchgemeinde

GM 00

## Inventar

kantonal

## Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

## Eigentümer

Kanton Zürich

## Baujahr

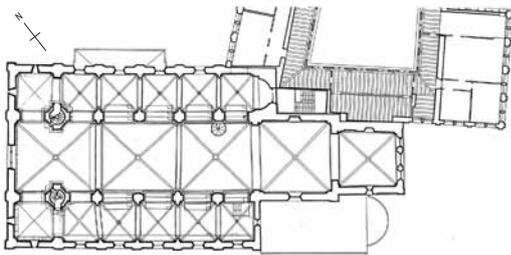
ab 1100 bis ca. 1230

## Baufaufgabe

Chorherren- und Wallfahrtskirche, Chorherrenstift (M. 19. Jh. durch einen neuromanischen Neubau ersetzt) mit romanischem Kreuzgang

## Patrozinium

Felix und Regula



Bauetappenplan, Grundriss EG (Kunstführer GSK)



Gesamtansicht von Westen (2004)



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Jos Murer (1576)

Kreuzgratgewölbe. Reiche Bauplastik – Kapitelle, Reliefs, Kämpfer und Gewölbeschlusssteine – aus fast jeder Bauetappe, welche als erstrangige Zeugen der in der Schweiz im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert wirksamen künstlerischen Strömungen gelten. Neben der Hauptwurzel, der Bauplastik von San Michele in Pavia, sind Einflüsse von Ste-Trinité in Caen und aus dem Elsass spürbar.

### Würdigung

Das Grossmünster ist eines der wichtigsten Zeugnisse romanischer Baukunst in der Schweiz und bildet seit dem 1. Januar 1519 unter Zwingli ein geistiges Zentrum der Schweizer Reformation. Die in sechs Bauetappen und in rund 130 Jahren gebaute Kirche sowie ihre Bauplastik zeigen zahlreiche Einflüsse von der Konstanzer Bischofskirche, lombardischen Basiliken, St-Etienne und Ste-Trinité in Caen sowie San Michele in Pavia. Mit Reformation und Bildentfernung erhielt der Predigtgottesdienst hier bereits 1526 seinen baulichen Rahmen: Mit dem heute nicht mehr vorhandenen, aber gut dokumentierten Kanzellettner Zwinglis ist eine erste und programmatische reformierte Architektur formuliert worden.

## Vorgängerbauten

Ältere (karolingische ?) Basilika

## Umbauten und Renovationen

*Umbau* Entfernung der Altäre, Zerstörung der Bilderwerke und des Kirchenschatzes, Neugestaltung des Inneren, insbesondere Installierung des ersten Kanzellettners  
*Jahr* 1524–1526

*Umbau* Barockes Inneres und Turmhelme  
*Jahr* 1766–1768; 1780–1883  
*Architekt* Johann Jakob Breitinger, Johann Ulrich Grubenmann, Johann Caspar Vögeli  
*Künstler* U. a. Christian Härtelmeier und Joseph Boringer (Stuckateurpoliere aus Wien)

*Umbau* Rückführung der barockisierten Kirche in den romanischen Zustand  
*Jahr* 1897  
*Architekt* Johann Rudolf Rahn

*Renovation* Erneuerung des Schiffbodens, heutige Bestuhlung im Schiff, Windfang des Nordportals, Wiederherstellung der Krypta u.a.  
*Jahr* 1913–1915  
*Architekt* Gustav Gull

*Renovation* Aussenrestaurierung inkl. Türme  
*Jahr* 1931–1941  
*Architekt* Hans Wiesmann, Heinrich Peter (beides Kantonsbaumeister)  
*Künstler* Augusto Giacometti (drei neue Chorfenster)  
Otto Münch (Bronzetüre des Südportals)

*Renovation* Sanierungsarbeiten aussen und innen, in Etappen  
*Jahr* seit 1969

## Literatur

Kdm Stadt Zürich IV, 1939, S. 95–165; Kunstführer GSK 1983; Daniel Gutscher, Das Grossmünster in Zürich, Bern 1983.

## Ausstattung

**Taufstein** mit der Umschrift «EGO BAPTIZAVI VOS AQUA IPSE VERO BAPTIZABIT VOS SPIRITU SANCTO. MARCUS I.», 1598, schwarzer Marmorfuss, 1702; spätgotische **Sitzfigur** von Karl dem Grossen (Krypta); **Wandmalereien** in Krypta mit Szenen aus dem Leben der Heiligen Felix und Regula, um 1500, von Hans Leu d. Ä. (?) neugotische Kanzel, 1853 von Ferdinand Stadler; **Bibeltüre** des Hauptportals, 1950 (ersetzt die schwere Eichentür aus dem 12. Jh.), von Otto Münch; **Chorfenster** mit Anbetung der Könige, Lebensbaum und Gaben darreichende Engel, 1932/1933, von Augusto Giacometti.

## Orgeln

1. Orgel nach Renovation 1874/1876 nach einem Projekt von Johann Jakob Breitinger; Th. Kuhn AG, Männedorf.  
2. Orgel 1960, Metzler, Dietikon

## Glocken

4 Glocken 1889; Glocke im Dachreiter 1716, Inschriften: 1) IPSA EXPERS MENTIS PIA SVADEO VOTA PRECESQVE; 2) CAMPANAM HANC FISSURA LAESAM DE INTEGRO / FUNDI CURAVIT IOH. CASPARUS HOFMEISTERUS / COLLEGII CAROLINI PRAEPOSITUS.  
Kartusche: MORITZ FVESLI GOSS / MICH ZV ZVRICH 1716.



Innenraum gegen Orgelempore im Nordwesten  
(BAZ 2005)



Chorbereich mit Fenstern von Augusto Giacometti 1933  
(BAZ 2005)



Krypta (Kunstführer GSK)

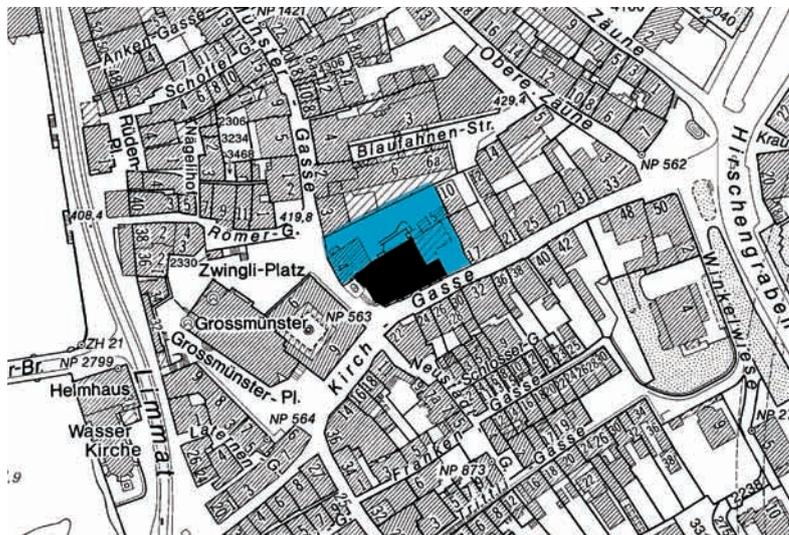


Krypta (2004)



David Herrliberger, Acte solennel de prêter serment  
au magistrat dans l'Eglise du Gross-Munster à Zürich;  
Blick zum Kanzellettner von 1526, um 1750  
(Herrliberger 1751)

## 02 GROSSMÜNSTERKAPELLE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Gewachsener Komplex, bestehend aus Kapelle und Helferei, am Fuss der gegen Osten ansteigenden Kirchgasse; an städtebaulich wichtiger Stelle dem Grossmünster und dem angebauten neuromanischen Schulhaus gegenüber; an der Nahtstelle des Kirchenbezirkes des Grossmünsterstiftes und der einstigen Wohnhäuser der Chorherren. Zuunterst ist dem Komplex die niedrige Kapelle vorgelagert, deren Aussentreppe auf die Gasse und den Zwingliplatz hinunterführt.

### Baubeschreibung

Die Grossmünsterkapelle setzt sich aus dem Anbau an der Westseite (am Platz der bereits 1661 abgebrochenen Müsegg) und einem im Bereich von Erd- und 1. Obergeschoss der Helferei eingeschobenen Teil zusammen. Eingeschossiger, im Grundriss polygonaler Bau im Stil der englischen Tudorgotik. Sorgfältiges Sichtmauerwerk aus Sandsteinquadern, durch Strebpfeiler und Spitzbogenfenster gegliedert. In der Westfassade gegenüber der Münstergasse leicht erhöhter Haupteingang, durch eine einseitig abgerundete Treppe erschlossen. Neugotische Pfeiler auf massiven Sockeln, die sich in Gewölberippen fortsetzen, gliedern den Innenraum; die Wände sind türhoch getäfelert. Farbliche Fassung und Ausstattung ist stark vom Umbau 1972–1974 geprägt.

### Quartier/Kreis

A/01

### Adresse

Zwingliplatz 5 / Kirchgasse 11

### Objekt Kirchgemeinde

GM 00

### Inventar

kantonal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Grossmünster

### Wettbewerb

Umbau der Kapelle, 1967; Manuel Paulis Projekt wurde 1971 von den Stimmberechtigten angenommen.

### Baujahr

1858–1860

### Baufgabe

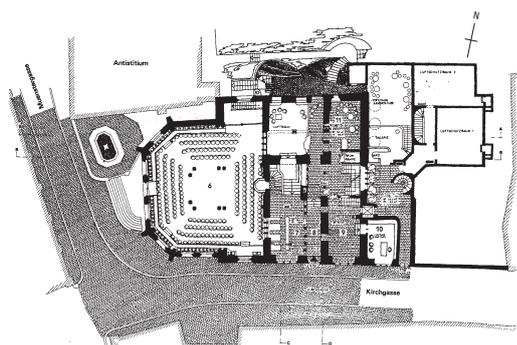
Kapelle

### Architekt

Johann Jakob Breitingen

### Künstler

Johann Jakob Röttinger (Glasfenster)



Grundriss EG 1969



Ansicht von Südwesten (2004)

### Würdigung

Anlass zum Neubau der Kapelle war die Auflösung des Grossmünsterstifts 1832 und der damit einhergehende Verlust des Gottesdienstlokals der französischen Kirchgemeinde. Der neugotische Bau, dessen polygonale unregelmässige Form sich an den Gegebenheiten des Platzes anpasst, ist sowohl im Innern als auch im Äusseren sorgfältig im Tudorstil gestaltet. Die farbliche Fassung sowie die Ausstattung ist hingegen stark vom Umbau von 1972–1974 geprägt. Er gilt als eines der reinsten neugotischen Werke des Architekten.

## Umbauten und Renovationen

---

<i>Umbau</i>	Aussen- und Innenumbau zum Kirchengemeindezentrum
<i>Jahr</i>	1972–1974
<i>Architekt</i>	Manuel Pauli

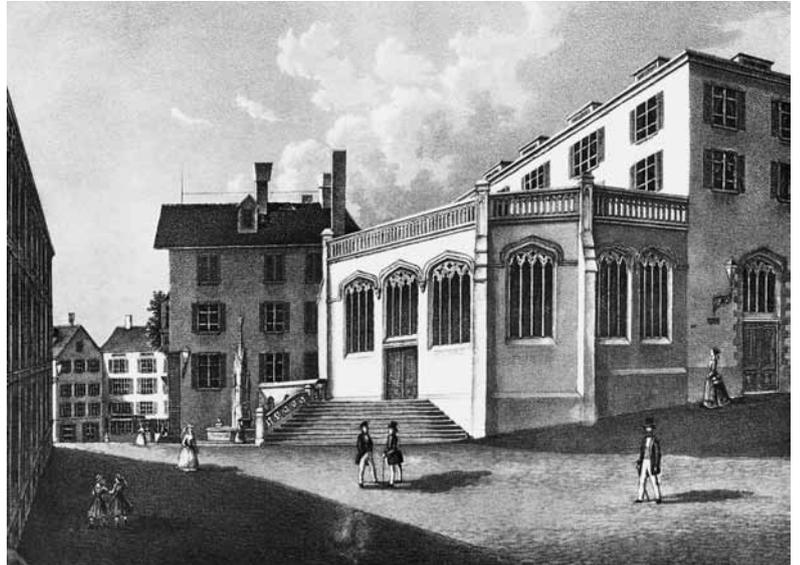
---

## Ausstattung

**Kanzel** im Stil der Neugotik, Ostwand, 1858–1860; bleiverglaste **Fenster** von Johann Jakob Röttinger, 1858–1860; **Brunnen** im Stil der Neugotik, neben dem Haupteingang auf der Ostseite von Johann Jakob Breitinger, 1858–1860.

## Literatur

ZD 1975, 1. Teil, S. 234–236; ZD 1975, 2. Teil, S. 30–31; INSA 1992, S. 358; Guyer, Paul u. a., Helferei und Grossmünsterkapelle, Bericht über den Umbau und die Restaurierung der Gebäude an der Kirchgasse 11/13 zu Zürich in den Jahren 1971 bis 1974; Gutachten Kantonale Denkmalpflege 1996.

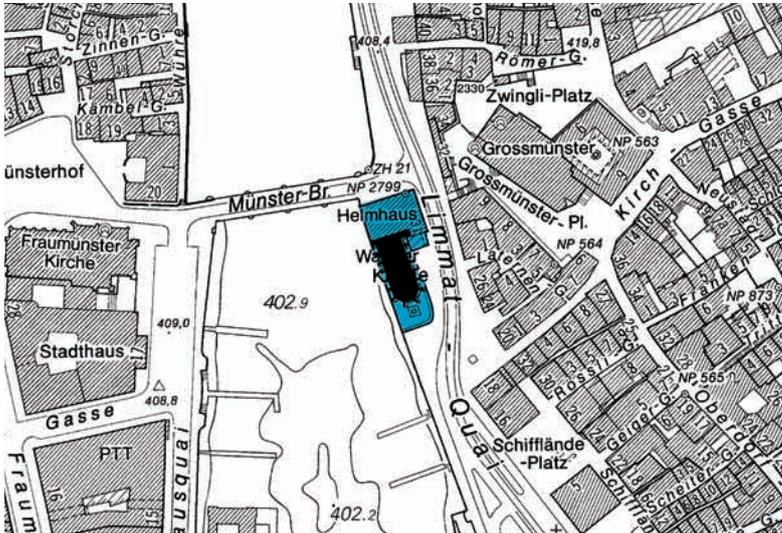


Ansicht von Süden mit Helferei, im Hintergrund Antistitium (Aquatinta, Escher Memorabilia 1850–1860, BAZ)



Innenraum nach der Restaurierung 1972–1974 (BAZ)

## 03 WASSERKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Wasserkerche mit dem im Norden angebauten Helmhaus grenzt mit ihrer Westseite direkt an die Limmat. Ursprünglich befand sich die Baugruppe auf einer Insel; erst 1839 füllte man den Wassergraben zwischen Ufer und Insel auf. Im Süden der Kirche fügt sich ein rundum abgetreppter Vorplatz mit Zwingli-Denkmal (Heinrich Natter, 1885) und kleiner Baumgruppe an den Chorabschluss. Im Mittelalter bildete die Wasserkerche als möglicher Ort der Hinrichtung zusammen mit dem Grossmünster und dem Fraumünster eine der drei Stätten des Gedächtnisses der Stadtheiligen Felix und Regula.

### Baubeschreibung

Im Grundriss relativ schmaler, einschiffiger Bau mit polygonalem Chorabschluss. Ursprünglich ausgemalter, heute aber schlicht gehaltener Raum mit hohen spitzbogigen Fenstern und feingliedrigem Stern- und Netzgewölbe. Strebepfeiler stützen rundum die durchbrochenen Fassaden und den Chor. Der Haupteingang befindet sich im Norden, die Erschließung erfolgt durch die offene Erdgeschosshalle des Helmhauses.

### Quartier/Kreis

A/01

### Adresse

Limmatquai 31

### Objekt Kirchgemeinde

VB 210

### Inventar

kantonal

### Eigentümerin

Stadt Zürich

### Baujahr

1479–1484

### Baufgabe

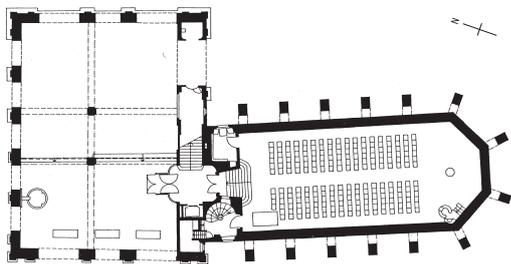
Kirche

### Architekt

Hans Felder der Ältere (1440–1504)

### Patrozinium

Felix und Regula (?)



Grundriss EG (1988)



Gesamtansicht von Westen (Kunstführer GSK)



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Jos Murer (1576)

### Würdigung

Wasserkirche und Helmhaus bilden ein städtebaulich wichtiges Ensemble und gehören zu den dominanten Bauten in der Zürcher Innenstadt. In ihrer Geschichte widerspiegeln sich in vielfältiger Weise die politischen, geistigen und wirtschaftlichen Veränderungen in der Stadt Zürich. Die Wasserkirche selbst ist das herausragendste Werk – insbesondere was die Statik betrifft – des Architekten Hans Felder, der vor allem im Kanton Zug (St. Wolfgang in Cham oder Kirche in Menzigen) tätig war. Keine vierzig Jahre nach ihrer Vollendung, kurz nach der Reformation, wurde sie profaniert und zweckentfremdet (Warenlager, städtische Bibliothek). Erst die Renovation in den vierziger Jahren führte den Bau in seine ursprüngliche Funktion zurück, heute dient er neben Gottesdiensten auch besinnlichen Anlässen und Konzerten.

## Vorgängerbauten

---

Dreischiffige Anlage mit wohl rundem Chorabschluss und Unterkirche, um 1000; Umbauten im 12. und M. 13. Jh.; erster gotischer Bau, 1288

---

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Unterteilung in drei Stockwerke durch zwei eingefügte Böden; Funktion als Warenlager  
*Jahr* 1581

---

*Umbau* Einrichtung der ersten Schweizer Bibliothek  
*Jahr* 1634

---

*Umbau* Errichtung einer zweigeschossigen Holzgalerie  
*Jahr* 1717

---

*Renovation* Wiederherstellung des spätgotischen Charakters der Kirche; Rekonstruktion der Fenstermasswerke; Einbau der Kunstverglasung der Chorfenster sowie der Orgelempore; Dachreiter

*Jahr* 1940/1942

*Architekt* Hermann Herter

*Künstler* Augusto Giacometti

---

*Renovation* Aussensanierung und Innenrenovation  
*Jahr* 1987/1988

---

## Ausstattung

*Renaissancetüre*, 1639; *Wendeltreppe*, 1677; *Chorfenster*, «Das Leben Christi und unser Leben», Augusto Giacometti, 1939–1942

## Literatur

Kdm Stadt Zürich, Bd. IV, 1939, S. 300–310; Kunstführer GSK 1988; Inventar ZKP; Inventar Kantonale Denkmalpflege 1995.



Hans Leu d.Ä., Stadtansicht (1497–1520), Ausschnitt

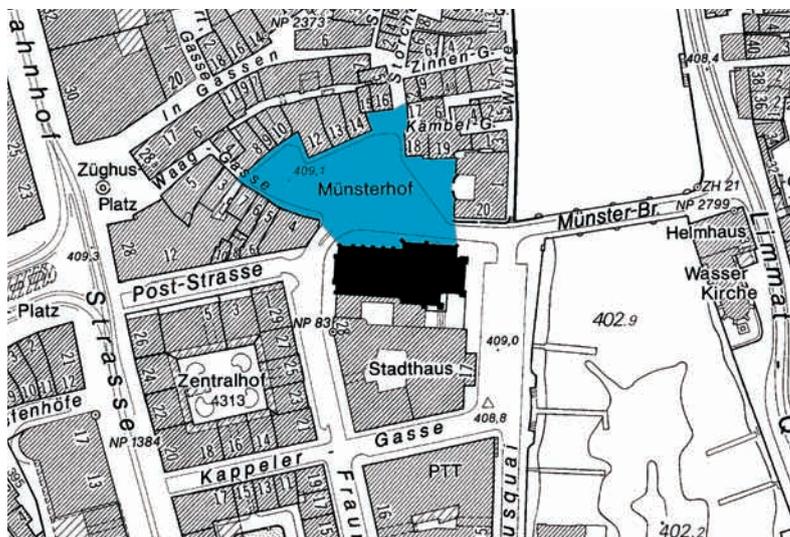


Innenraum gegen Chorbereich im Südosten (BAZ 1961)



Die 1717 eingebaute Holzgalerie der Bibliothek (Xylographie 1883, Kunstführer GSK)

## 04 FRAUMÜNSTER



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

In der Zürcher Altstadt gegenüber dem Grossmünster auf der anderen Limmatseite gelegen, im Norden an den Münsterhof angrenzend, im Süden über den von Gustav Gull im 20. Jh. errichteten Kreuzgang mit dem Stadthaus verbunden. Ehemals belegte das Kloster ein Areal, das sich vom Münsterhof bis zur Kappelergasse und von der Bahnhofstrasse bis zur Limmat erstreckte. Im Jahr 2004 wurde der Innenhof neu gestaltet.

### Baubeschreibung

Dreischiffige, gewölbte Pfeilerbasilika. Romanischer, von zwei Türmen flankierter, querechteckiger Chor mit drei schlanken Rundbogenfenstern unter steilem Walmdach. Das mächtige Querhaus fügt sich in gleicher Traufhöhe an den Chor an. Sechsjochiges Langhaus in klaren, stereometrischen Formen der Gotik. Die Schauffassade beim Westportal ist eine neugotische Komposition von Gustav Gull (1911/1912). Der Südturm (etwa 1150–1170) stellt den ältesten Teil der heutigen Kirche dar – drei seiner ursprünglich vier Geschosse sind erhalten. Der Nordturm (wohl 1220–1230, 1732 barockisiert) ist jünger als der südliche, aber älter als der Chor. Zurückhaltend eingesetzter Bauschmuck, vor allem im Querhaus.

### Quartier/Kreis

A/01

### Adresse

Münsterhof bei 2

### Objekt Kirchgemeinde

FM 211

### Inventar

kantonal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Fraumünster

### Baujahr

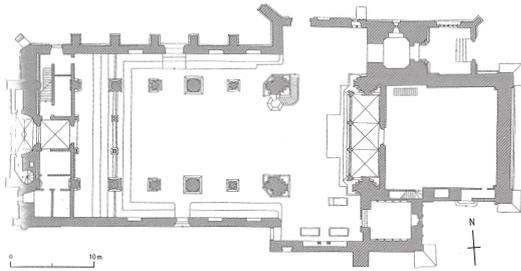
9. Jh. (dreischiffige Basilika), 1150–1170 (Südturm), M. 13. Jh. (Nordturm, Chor, Querhaus), 14. Jh. (Langhaus), 15. Jh. (spätgotischer Lettner, zweigeschossiger Quaderbau zwischen Chor und Nordturm)

### Baufaufgabe

Stiftskirche, Konventsgebäude und Kreuzgang (abgebrochen 1898–1899)

### Patrozinium

Felix und Regula, Maria



Grundriss (1914)



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Jos Murer (1576)



Ansicht von Nordosten mit Zunfthaus zur Meisen (Kunstführer GSK 2005)

### Würdigung

Die Fraumünsterkirche, ehemals Teil des königlichen Damenstifts, wurde über dem Fundament einer karolingischen Kirche errichtet und in sechs Bauetappen erstellt. Es handelt sich um einen bemerkenswerten, romanisch-gotischen Kirchenbau mit repräsentativer Choranlage. Im Innern befindet sich der älteste in Zürich noch erhaltene Lettner. Wichtig für das heutige Erscheinungsbild sind auch die zahlreichen baulichen Veränderungen im Stil des Barocks und der Neugotik (Westfassade, Masswerkfenster etc.) von Gustav Gull. Zusammen mit dem Stadthaus bildet der Bau eine Einheit und gehört neben Grossmünster, St. Peter und Wasserkirche zu den stadtbildprägenden Kirchen von Zürich.

## Vorgängerbauten

Grosse, turmlose karolingische Säulenbasilika, Querschiff mit drei Ostapsiden, Aussenkrypta von 874. Die Kirche wurde in mehreren Etappen umgebaut und erweitert.

## Umbauten und Renovationen

<i>Umbau Jahr</i>	Erhöhung und Einwölbung des Mittelschiffs 1713/1714
<i>Umbau Jahr</i>	Erhöhung des Nordturms und Kappung des Südturms 1728–1732
<i>Umbau Jahr Architekt Künstler</i>	Neugotische Vorhalle auf der Nordseite; kreuzgangartige, neugotische Passage zwischen Kirche und Stadthaus, Erhöhung des Dachfirstes (gleiche Höhe wie das Querhaus), neugotische Westfassade mit Portalrelief, neue Masswerfenster, neugotische Kanzel und Orgelempore u. a. 1900–1901 und 1911–1912 Stadtbaumeister Gustav Gull Richard Kissling; Portalrelief der neugotischen Westfassade
<i>Renovation Jahr Architekt</i>	Umfassende Renovation des Münsters und des Kreuzganges 1961–1967 (Chor, Fassaden, Nordturm, Querhaus), 1971 (Westfassade), 1981–1984 (Fassaden, Langhaus, Querhaus, Südturm) 2004/2005 (Aussensanierung, Fassaden, Turm) 2006 (Innensanierung) Robert Fässler

## Literatur

Kdm Stadt Zürich II.I, 2002, S. 25–138 mit weiterführender Literatur;  
Kunstführer GSK 1985; Inventar Kantonale Denkmalpflege 1997.

## Ausstattung

Spätmittelalterliche **Wand- und Gewölbemalereien**: Achtzackige Sterne, Rundmedaillons mit Evangelistensymbolen, Chorgewölbe 3. Dr. 13. Jh.; Szenen aus Heiligenlegenden (Fragmente), Nordwand des Chors, frühes 14. Jh.; die hll. Felix und Regula und das Martyrium der 10 000 Ritter (Fragmente), Ostwand des Chors, 1480er Jahre; hl. Onophrius, nordöstlicher Vierungspfeiler des Querhauses, 1. H. 15. Jh.

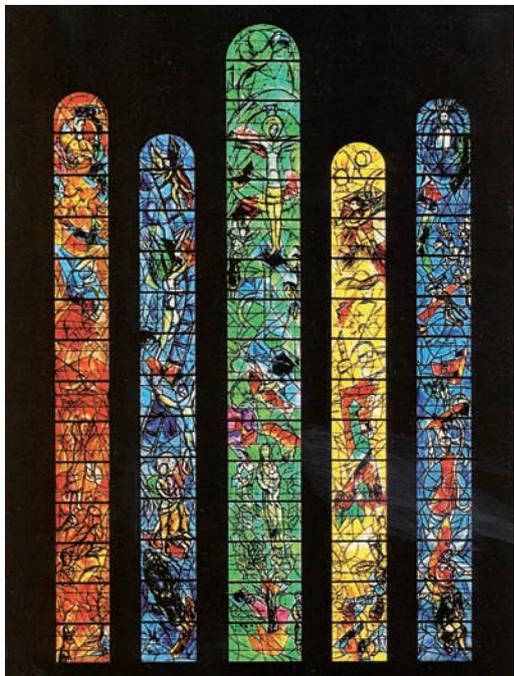
**Lettner** teilweise 1469–1470, teilweise 1911/1912 (Wiederaufbau; ursprünglicher Standort ca. 4 m weiter westlich, vor dem Chorbogen; heute zwischen den Chorpfeilern); eichenes **Chorgestühl** im Chor, 4. V. 15. Jh.; **Votivbild** mit Darstellung der heiligen Dreifaltigkeit und den Stadtheiligen Felix und Regula, Hans Waldmann, um 1478; am ursprünglichen Standort neben dem Nordquerhausportal; **Taufstein** mit Inschrift: «WIE VIL EVWER IN CHRISTUM GETAVFT SIND, DIE HABEND CHRISTVM ANGEZOGEN. GAL. III. 1644», Kaspar Michel, 1644; **Kanzel**, Gustav Gull, 1911; **Glasgemälde** im Nordquerhaus, Augusto Giacometti, 1944–1945; **Chorfenster** und Fensterrose im Südquerhaus, Marc Chagall, 1969–1970; **Freskenzyklus** im Kreuzgang von Gustav Gull, Paul Bodmer, 1924–1941.

## Orgeln

1. Orgel 1853 (1. Orgel in einer reformierten Kirche der Stadt)  
2. Orgel 1953, Orgelbau Genf AG nach dem Entwurf von Architekt Robert Fässler

## Glocken

Vier Glocken, 1874 Giesserei Keller, Zürich Unterstrass



Fenster von Marc Chagall, Postkarte 2004



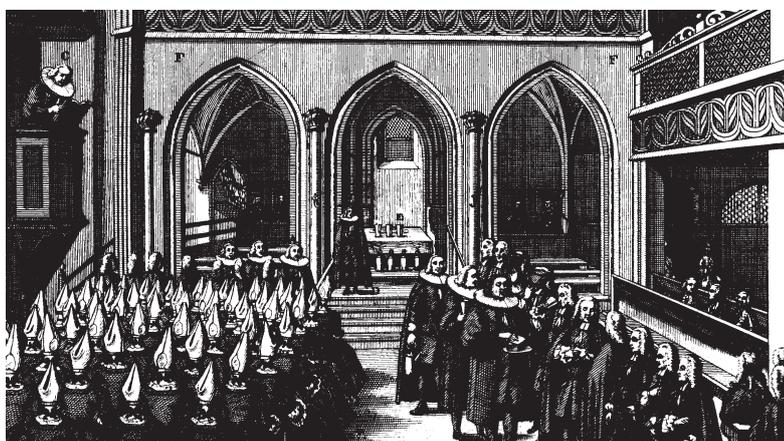
Innenraum gegen Süden, spätgot. Lettner (Kunstführer GSK 2005)



Gesamtansicht von Norden (Kdm 2002, S. 39)

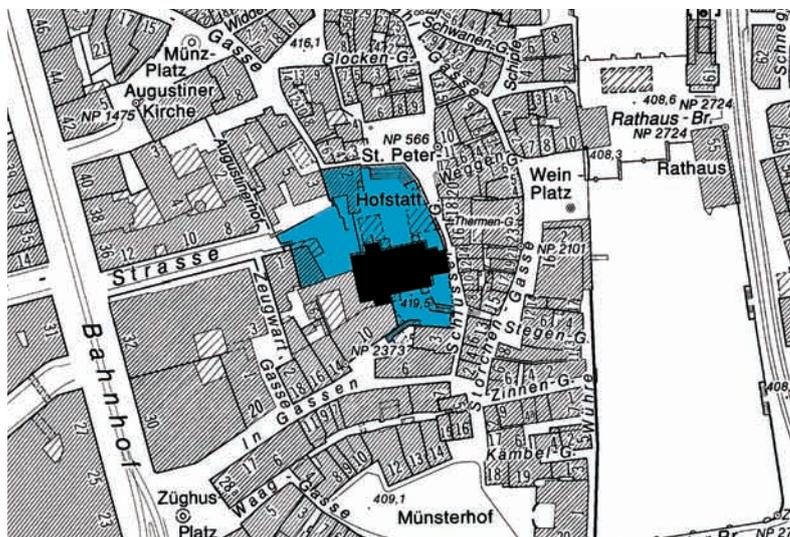


Innenraum gegen Nordwesten (Kunstführer GSK 2005)



David Herrliberger, Communion dans l'Eglise du Frau-Munster à Zurich; Chorbereich um 1750 (Herrliberger 1751)

## 04 ST. PETER



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Krönt den südlichen Ausläufer des Lindenhofhügels, kommt aber in der dicht bebauten Altstadt kaum mehr zur Geltung. Einzig der Turm, der aufgrund seiner Lage schon früh als Wachturm benutzt wurde, beherrscht die Stadt und macht St. Peter zu einem Wahrzeichen Zürichs – auch seines grossen Zifferblattes wegen. Der grössere Teil des ehemaligen Friedhofareals ist in der heutigen Platzanlage aufgegangen. Von St. Peterhofstatt führt eine breite Treppe hinauf zum Vorplatz, der eine Bogenpflasterung aufweist und seitlich von Mauern, Zaun sowie Rabatten begrenzt wird. Die Rabatten sind vorwiegend mit immergrünen Sträuchern bepflanzt. Drei Bäume gliedern den Platz. Hinter der Kirche führt eine Treppe in der hohen Umfassungsmauer hinauf zu einem weiteren, hofartigen Platz, der ebenfalls mit Bäumen bestanden und gepflastert ist.

### Baubeschreibung

Chorturm und Langhaus nehmen die ganze Ost-West-Ausdehnung des Moränenhügels ein. Hauptzugangsseite (Nordfassade) mit zwei Eingängen und Anbau (Emporenzugänge). Die Südfassade präsentiert sich beinahe identisch. Mächtiges, über dem Westgiebel abgewalmtes Satteldach. Nord-, West- und Südfassade mit zwei Fensterreihen: hochgestellte Ovale unten, hohe Rundbogenfenster oben. Im Innern grosszügige Emporenhalle mit drei von flachen Tonnen überwölbten Schiffen und sieben Jochen. Fensterachsen korrespondieren nicht mit der Jocheinteilung. Die die Empore tragenden, toskanischen Säulen (Stuckmarmor) sind durch verkröpftes Gebälk miteinander verbunden, die oberen durch weit gespannte Rundbogen. Qualitätsvolle Stuckaturen prägen und beleben das Raumbild.

### Quartier/Kreis

A/01

### Adresse

St. Peter-Hofstatt 1

### Objekt Kirchgemeinde

SP 211

### Inventar

kantonal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde St. Peter

### Baujahr

Chorturm A. 13. Jh.; Langhaus und Neuausstattung des Chors 1705/1706

### Baufgabe

Kirche

### Patrozinium

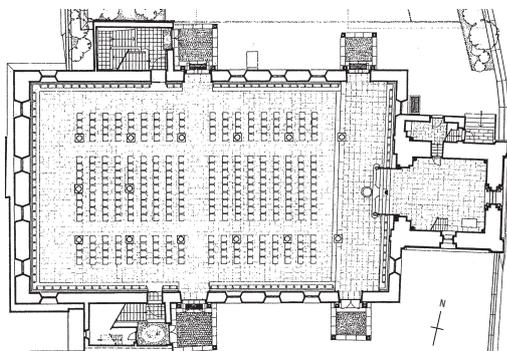
Petrus

### Architekt

Hans Rudolf Wäber (Werkmeister);  
Heinrich Morf (Ingenieur), Hans Heinrich Locher (Bauleiter)

### Künstler

Salomon Bürkli, Franz Schmuizer, Kaspar Weber, Wilpert Weber und Felix Bodmer u. a.



Grundriss EG, aktueller Zustand (Kdm 2002, S. 142)



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Jos Murer (1576)



Gesamtansicht von Norden (Kdm 2002, S. 138)

### Würdigung

Erster protestantischer Kirchenbau in der Stadt Zürich. Anlass waren die grossen Bauschäden am Vorgängerbau und der Platzbedarf der wachsenden Gemeinde. Vom Bautypus und den liturgischen Einrichtungen her unterscheidet sich der Neubau jedoch kaum von seinem Vorgänger (mit Ausnahme der Einwölbung). Die künstlerische Ausstattung hingegen (Stuckaturen, Säulen etc.) ist stilistisch vom Barock geprägt und mit sehr grosser Sorgfalt ausgeführt. In relativ kurzer Bauzeit entstand hier ein stimmiger, einheitlich wirkender Predigtraum mit einem älteren Chor, einer hufeisenförmigen Empore, toskanischen Säulen und Stuckaturen an den Gewölben. In unmittelbarer Nachfolge entstand der Neubau der Pfarrkirche in Eglisau (1716) – eine bescheidene Replik von St. Peter.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Aussenrenovation  
*Jahr* 1855

---

*Renovation* Aussen- und Innenrenovation. Erneuerung des Bodens, Neubestuhlung im Schiff.  
*Jahr* 1901

---

*Renovation* Gesamtrenovation. Ersatz der Emporenbestuhlung von 1705/1706. Verbreiterung der Emporen im östlichsten Joch. Verkürzung der Westempore. Erneuerung der Emporenaufgänge. Vergrösserung der Orgel.  
*Jahr* 1913/1914  
*Architekt* Eduard Hess

---

*Renovation* Archäologische Untersuchung und Gesamtrenovation der Kirche; neue Platzgestaltung  
*Jahr* 1970–1974  
*Architekt* Germann & Stulz

---

*Renovation* Turmrenovation (neuer Turmhelm, Erneuerung des Zifferblattes, Vergoldung der Zeiger, Revision des Uhrwerks, Sanierung des Natursteinmauerwerks u. a.)  
*Jahr* 1995  
*Architekt* Peter Fässler

---

## Literatur

Kdm Stadt Zürich II.I, 2002, S. 138–173 mit weiterführender Literatur, Inventar Kantonale Denkmalpflege 1996.

## Ausstattung

**Stuckaturen** von Salomon Bürkli, **Stuckmarmorsäulen** von Franz Schmuzer; **Taufstein** mit Deckel und Tischbrett von Steinmetz Rütschi, 1598, Stuckmarmorierung von 1706; Spätgot. **Chorgestühl** aus der Oetenbach-, Augustiner- und Barfüsserkirche, 1527 in St. Peter eingebaut; **Kanzellettner** im romanischen Chorbogen von Kaspar Weber, 1706 (Schalldeckel um 1790); **Emporenbestuhlung** und Ergänzung des spätgot. Chorgestühls von Wilpert Weber und Felix Bodmer, 1706

### Orgel

1. Orgel: Firma Kuhn und Spaich, Männedorf, 1870/1871
2. Orgel: Firma Kuhn, Männedorf, 1913–1914
3. Orgel: Firma Muleisen, Strassburg, 1970–1974

### Glocken

5 Glocken, 1880, Giesserei Keller, Zürich Unterstrass. Inschriften: «Ehre sei Gott in der Höhe»; «Bete und arbeite»; «Christus gestern und heute derselbe und in Ewigkeit»; «Friede auf Erden»; «Gott ist die Liebe».



Kanzellettner und Taufstein (Kdm 2002, S. 166)

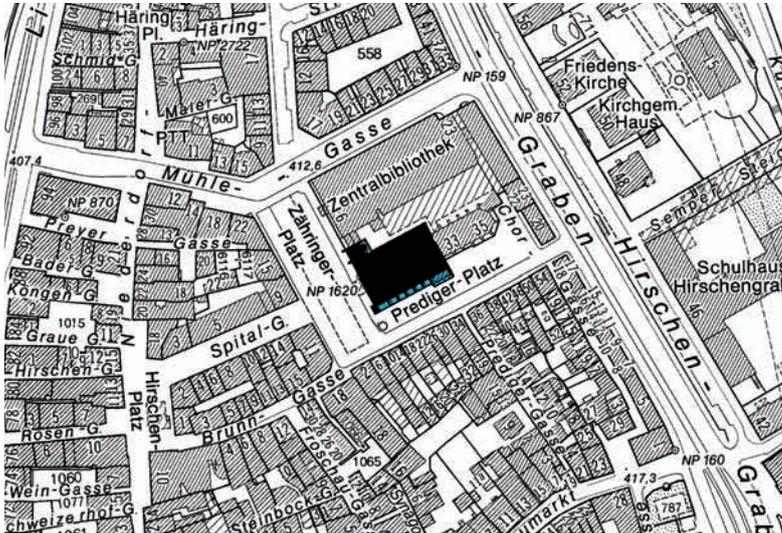


Innenraum gegen Chor im Nordosten (1974)



David Herrliberger, Baptême d'un enfant; Blick zum Südostportal mit Kanzellettner und Taufstein, um 1750 (Herrliberger 1751)

## 06 PREDIGERKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Predigerkirche steht im Winkel von Zähringer- und Predigerplatz. Der leicht erhöhte Haupteingang befindet sich heute am Zähringerplatz; früher war er auf der Südseite am Predigerplatz. Im Norden und Osten (ehem. Chor) schliesst die Zentralbibliothek an. Der Zähringerplatz wird als Parkplatz genutzt; der Predigerplatz mit Platanen und Sitzbänken ist zum Verweilen geeignet. An der Ecke der beiden Plätze, neben der Kirche, steht der Froschauerbrunnen.

### Baubeschreibung

Das romanische Langhaus der ehem. Dominikaner-Klosterkirche wird im frühen 17. Jahrhundert zur reformierten Predigerkirche umgebaut. Die Seitenschiffe erhalten Kreuzrippen-, das Mittelschiff ein Tonnengewölbe. Die Kirche ist vollständig ausstuckiert: Die Pilaster, Sims, Gurtbogen sind mit Girlanden und Ranken belegt, die Gewölbeflächen zeigen quadratische und runde Deckenspiegel. An der Stirnwand, unter dem Triumphbogen, befindet sich eine Ädikula in der Art eines griechischen Tempels. Sie bildete ursprünglich den Rahmen für die Kanzel, die von der Spitalkirche im 1. Stockwerk des Chores her zugänglich war. Im Spiegel über dem Triumphbogen das Bibelzitat: «Matth XII CAP – Du sollt Gott dinen Herren lieben von gantzem dinem hertzen und von gantzer diner seel und von ganzem dinem gemüt und den nächsten als dich selbs». Der Taufstein stand axial vor der Kanzel. Das Südportal aussen mit Inschrift, datiert 1611.

Die Verbindung in der Trennwand zwischen ehem. Chor und Langhaus wurde um 1900 vollständig geschlossen. Eine neue, voluminöse Kanzel mit Treppenaufgängen vor der Trennwand wurde vor die Ädikula

### Quartier/Kreis

A/01

### Adresse

Predigerplatz 1

### Objekt Kirchgemeinde

PR 211

### Inventar

kantonal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Predigern

### Baujahr

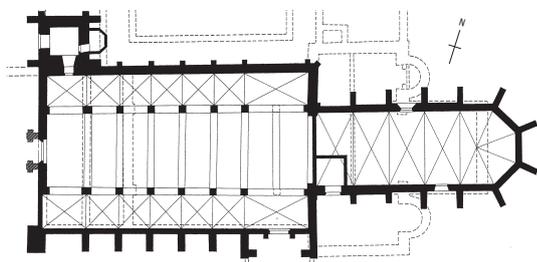
1611–1614 (Umbau des romanischen Langhauses zur Predigerkirche)

### Baufgabe

Gemeindekirche (Stadtpfarrkirche)

### Künstler

Ulrich Oeri, Friedrich Oeri, Hans Ulrich Oeri, Hans Heinrich Zehnder; ev. Antonio und Pietro Castello



Grundriss nach Umbauten von 1899/1900



Ausschnitt aus der Stadtansicht von Jos Murer (1576)



Ansicht von Osten (BAZ 2004)

gestellt. Sie ist 1965–1967 durch die aktuelle, seitlich vor den ersten Langhauspfeiler gestellte Kanzel ersetzt worden. Der Taufstein wurde gleichfalls zur Seite gerückt und steht nun vor der rechten Bankreihe. Mit dem Abbruch der alten Klostergebäude 1887 konnten auch im nördlichen Seitenschiff Fenster angebracht werden.

Die wesentlichsten Veränderungen im Äussern sind der Bau des Turms und die Verlegung des Haupteinganges auf die Westseite: Das neugotische Portal von 1879 wurde bei der letzten Renovation abgetragen.

### Würdigung

Für den reformierten Predigtgottesdienst ist das romanische Langhaus konzeptuell neu gestaltet und mit den Stilmitteln des frühen 17. Jahrhunderts erneuert worden: Die Stuckdekoration gehört zu den allerersten Werken der Neuzeit in der Schweiz. Die Art der Dekoration erinnert an St. Michael in München. Der mittelalterliche Chor ist vom Langhaus getrennt. Die axiale Stellung der Kanzel im Triumphbogen, durch eine Ädikula ausgezeichnet, setzt ein eindrucksvolles Zeichen, weshalb sich die Gemeinde hier versammelt. Der Gang des Pfarrers aus der Gemeinde hinaus durch die Tür hinter die Chorwand und das Betreten des Predigtstuhls auf höherem Stockwerk unter dem Triumphbogen ist Liturgie, reformierte Liturgie, welche die Verkündigung von Gottes Wort ins Zentrum stellt. In zweifacher Hinsicht ragt die Predigerkirche epochal hervor: Als zeichenhafter Ort der Verkündigung, als Bauwerk des sich ankündigenden Barocks.

## Umbauten und Renovationen

*Umbau* Strebepfeiler an der Südseite wegen Einsturzgefahr, Erhöhung des Obergadens (Rundfenster)  
*Jahr* 1663

*Umbau* Westportal (1965 Rückbau)  
*Jahr* 1877–1879

*Umbau* Turmbau (95 m hoch), Neugestaltung der Nordseite (Anbringen von Fenstern und Strebepfeilern), Veränderung Südportal, Umbau im Innern  
*Jahr* 1899–1900  
*Architekt* Friedrich Wehrli, Pläne von Gustav Gull

*Renovation* Aussen- und Innenrenovation  
*Jahr* 1965–1967  
*Architekt* Paul Hintermann  
*Künstler* Ruth von Fischer

## Ausstattung

*Taufstein* von 1613; *Abendmahlisch* und *Kanzel* von 1967; *Wandteppich* von Ruth von Fischer, 1968

*Orgel*  
2. Orgel 1970, Firma Th. Kuhn, Männedorf

*Glocken*  
5 Glocken, 1900 geweiht, Giesserei Rüetschi, Aarau; im Dachreiter Glocke von 1451

## Literatur

Kdm Stadt Zürich IV, 1939, S. 206–240; ZD 4, 1964/1965, S. 129–133; Wild, Dölf, Das Predigerkloster in Zürich, Zürich 1999; Wild, Dölf, Zur Baugeschichte des Zürcher Predigerklosters, in: Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich, hg. v. Barbara Helbling, Magdalen Bless-Grabher, Ines Buhofer, Zürich 2002, S. 91–105; Kunstführer GSK 2004.



Ansicht von Norden mit dem neu erbauten Turm (BAZ 1900)



Innenraum gegen Chorbereich im Osten (BAZ 1996)



David Herrliberger, Cérémonie de remercier la compagnie qui a assisté à l'enterrement. Chor Richtung Südportal mit Taufstein und Kanzel, um 1750 (Herrliberger 1751)



Neugotische Westfassade (BAZ um 1895)



Südportal nach der Renovation von 1899/1900 (BAZ)

## 07 AUSSERSIHL, ST. JAKOB



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Vor der Kirche liegt eine kleine Grünanlage. Durch den Vorbereich führt ein geschwungener Weg zum Haupteingang. Zwei kleinkronige Bäume flankieren den Eingangsbereich. Entlang der Stauffacher-, St. Jakob- und Lutherstrasse ist der schmale Grünraum mit seiner landschaftlichen Bepflanzung von einer Sockelmauer und Hecken umgeben.

### Baubeschreibung

Auf drei Seiten im Stil der Neurenaissance gestaltete Giebelfassaden, Bruchsteinmauerwerk ohne Streben. Zwillingfenster im Langhaus, Thermenfenster im Chor. Neben dem Haupteingang der 75 hohe Turm: Er verbirgt den nur einseitig angefügten, längsorientierten Annex. Auf dem flächenmässig beschränkten Grundstück konnte so eine optimale Ausnutzung erzielt werden. Der grosszügige Hauptraum ist ausgerichtet auf den Abendmahlstisch in der Mitte und die Sängertribüne mit Orgel dahinter. Die zur Seite gerückte Kanzel steht bei vollbesetzter Kirche zentral im Blickfeld der versammelten Gemeinde, gegenüber dem erwähnten seitlichen Anbau mit grosser Seitenempore und den geöffneten Unterrichtsräumen im Erdgeschoss.

### Quartier/Kreis

As/04

### Adresse

Stauffacherstrasse 34

### Objekt Kirchgemeinde

AU 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Aussersihl

### Wettbewerb

1896–1897 international ausgeschriebener Projektwettbewerb; 1. Preis: Johannes Vollmer und Heinrich Jassoy, Berlin

### Baujahr

1899–1901

### Baufgabe

Gemeindekirche mit ca. 1400 Sitzplätzen

### Architekt

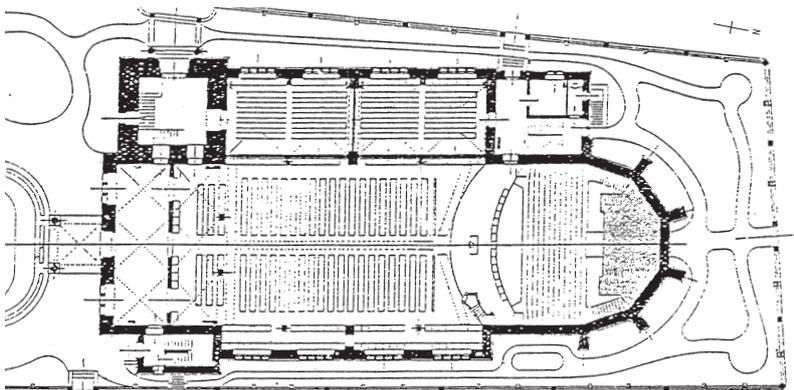
Johannes Vollmer, Heinrich Jassoy

### Bauleitung

Hermann Stotz, Gottfried Held

### Künstler

Emil Schneebeil, Prof. Joseph Regl, Gustav Volkart, Heinrich Huber-Stutz, Christian Jakob Schmidt



Grundriss EG (SBZ 1902)



Ansicht von Süden (BAZ 2004)

### Würdigung

Die Kirche St. Jakob steht mitten in einem zur Bauzeit rasant wachsenden Stadtquartier, der hohe Turm tritt in der Stadtsilhouette markant hervor. Überraschend ist, mit welcher Sorgfalt der Bau ausgeführt und mit welchem Aufwand er ausgestattet wurde. In dieser Hinsicht steht die Kirche in Aussersihl nicht hinten an. Die mit Sorgfalt vorbereitete Instandstellung von 2003-2004 zeigt, dass sich die vor über 100 Jahren gebaute Gemeindegkirche mit 1'400 Sitzplätzen auch für neue Formen der Verkündigung eignet, als für alle offene City-Kirche an einem belebten Ort.

## Vorgängerbauten

---

1843–1844, Bethaus St. Jakob von Johann Caspar (I) Ulrich (1788–1846)

---

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Purifizierung  
*Jahr* 1937–1938  
*Architekt* Alfred Debrunner

---

*Renovation* Innenrenovation  
*Jahr* 2003–2004  
*Architekt* Marc Ryf und Gregor Trachsel

---

## Ausstattung

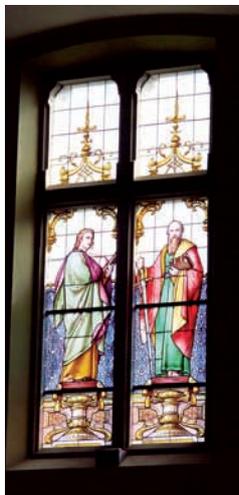
**Portikusgiebel**, Abendmahlstisch und Kanzelfuss von Emil Schneebeli; **Kanzelrelief** von Josef Regl; **Chorgestühl** von Gustav Volkart; **Glasfenster** von Heinrich Huber-Stutz

### Orgeln

1. Orgel 1901: Firma Th. Kuhn, Männedorf; 1980–1983; 2003–2004 Umbau/Sanierung durch Manufacture de Grandes Orgues Genève SA

## Literatur

Kdm Stadt Zürich IV, 1939, S. 206–240; ZD 4, 1964/1965, S. 129–133; Wild, Dölf, Das Predigerkloster in Zürich, Zürich 1999; Wild, Dölf, Zur Baugeschichte des Zürcher Predigerklosters, in: Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich, hg. v. Barbara Helbling, Magdalen Bless-Grabher, Ines Buhofer, Zürich 2002, S. 91–105; Kunstführer GSK 2004.



Fenster von Heinrich Huber-Stutz (BAZ 2004)



Innenraum gegen Chorbereich im Nordwesten (BAZ 2004)



Gesamtansicht von Osten (Postkarte BAZ, um 1901)

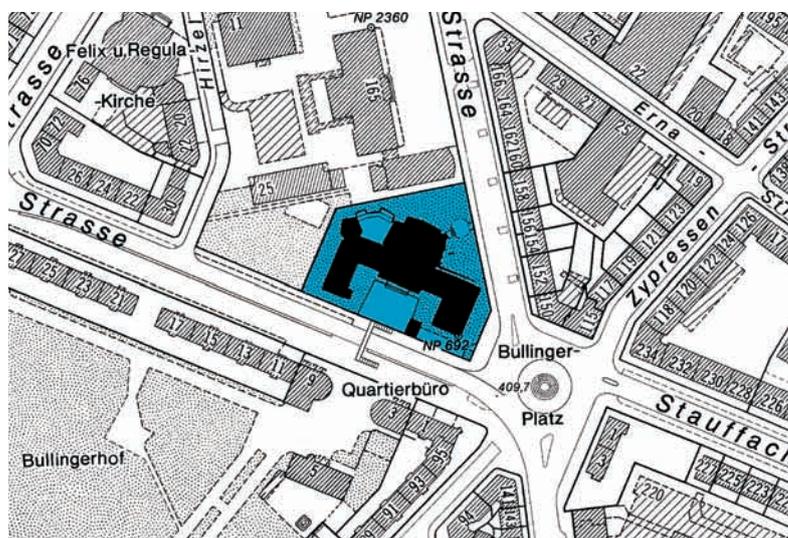


Kanzel, Relief von Josef Regl (BAZ 2004)



Detail Wandmalerei Chorbereich (BAZ 2004)

## 08 AUSSERSIHL, BULLINGERKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Das dreiteilige, u-förmige Gebäudeensemble (bestehend aus Kirchgemeindehaus von 1925 im Osten, Kirche in der Mitte sowie zwei Pfarrhäusern von 1925 bzw. 1930 im Westen) liegt direkt an der stark befahrenen Bullingerstrasse. Zusammen mit dem Sihlfeldschulhaus im Norden (Sihlfeldstrasse 165) und der katholischen Kirche Felix und Regula von 1951 im Westen (Hardstrasse bei 76) bildet es ein locker zusammenhängendes Konglomerat öffentlicher Bauten inmitten eines Stadtquartiers, das geprägt ist von Wohnkolonien der 1920er und 1930er Jahre.

Das Ensemble umschliesst einen grosszügigen Platz. Das quadratische Belagsmuster aus Natursteinplatten und Pflastersteinen reicht bis zur Bullingerstrasse. Die Gärten der seitlichen Pfarrhäuser sind mit niedrigen Stützmauern gefasst und mit Stauden, Sträuchern und Bäumen bepflanzt. Auf Seite des Bullingerplatzes umschliesst eine offene Rasenfläche das Kirchengebäude. Hinter der Kirche bietet ein kleiner arenaartiger Platz mit Sitzstufen einen intimeren Aufenthaltsbereich.

### Baubeschreibung

Im Grundriss zeigt der Bau ein gedrungenes Kreuz mit abgeschrägten Mauern und stumpfen Winkeln. Der Haupteingang wird durch zwei grosse Windfänge im Südwesten markiert, darüber befindet sich die Empore mit Orgel. Der Chor liegt im Nordosten und ist durch drei Stufen leicht erhöht. Flaches Satteldach. Belichtung erfolgt aus den Kreuzarmen: Raum hohe Glasbausteinwände mit eigener Rasterung lassen diffuses Licht in die Kirche. Übrige Wandflächen sind mit hellrotem Sichtbackstein gestaltet. Freistehende, von zwei Metallsäulen getragene Kanzel seitlich über den Chorstufen, Abendmahlstisch parallel dazu, aber

### Quartier/Kreis

As/04

### Adresse

Bullingerstrasse 4  
Bullingerstrasse 8 und 10

### Objekt Kirchgemeinde

HA 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Hard

### Wettbewerb

1948; beschränkter Wettbewerb unter Zürcher Architekten; 1. Preis: Gebrüder Pfister, 2. Hans Stäger, 3. Werner Stücheli. Kirche war 1922–1925 Teil eines übergeordneten Projektes der Architekten Karl Kündig / Heinrich Oetiker und sollte im Rahmen einer dritten Bauetappe realisiert werden.

### Baujahr

1953–1956

### Baufgabe

Kirche, Kirchgemeindehaus sowie zwei Pfarrhäuser

### Architekt

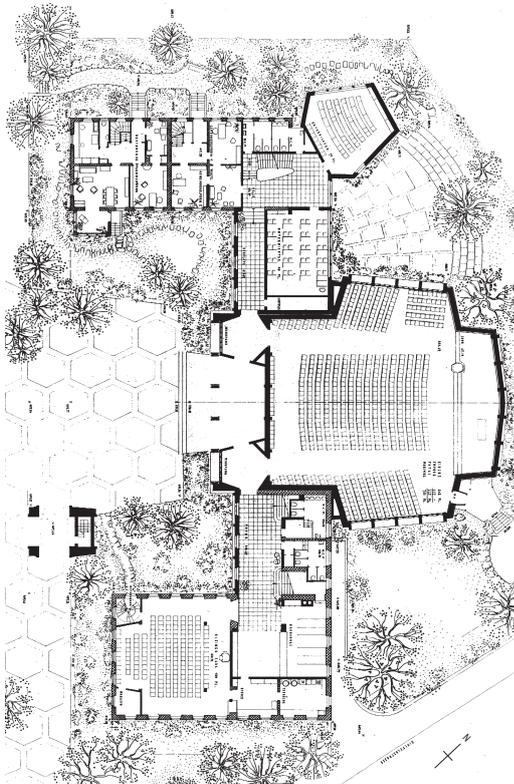
Gebrüder Hans und Kurt Pfister

### Bauleitung

Bruno Stierli

### Künstler

Otto Münch



Grundriss EG (1951)



Ansicht von Süden mit Kirchgemeindehaus, im Hintergrund Pfarrhaus (BAZ, um 1956)

deutlich zurückversetzt. Kirchendecke folgt der äusseren Dachform; zwischen sichtbaren Betonbindern Sperrholzschalen aus Tannenholz. Freistehender Glockenturm in Eisenbetonkonstruktion mit offenem Durchgang steht im Trottoirbereich.

### Würdigung

Der gesamte kirchliche Komplex setzt sich aus Bauten von unterschiedlichen stilistischen Epochen zusammen. Während der eigentliche Kirchenbau zusammen mit dem Turm in der sachlichen Rasterarchitektursprache der 1950er Jahre gehalten ist, handelt es sich beim westlich daran angebauten Pfarrhaus und dem östlich liegenden Kirchgemeindehaus um typische Gebäude aus den zwanziger Jahren.

## Umbauten und Renovationen

---

**Renovation** Turmsanierung

**Jahr** 1986

**Architekt** I. Baumgartner

---

**Renovation** Aussensanierung

**Jahr** 1995

**Architekt** J. Baggenstos

---

## Ausstattung

**Basrelief** «Kelch» und «Taube», über  
Abendmahl- und Taftisch, Otto Münch

### Orgeln

1. Orgel 1955: Th. Kuhn, Männedorf

### Glocken

5 Glocken 1956, Giesserei Rüetschi, Aarau

## Literatur

Zur Geschichte der Bullingerkirche im Hardquartier der Kirchgemeinde  
Zürich-Aussersihl, zusammengestellt im Auftrag der Kirchgemeinde  
Aussersihl von Erwin Naef, Zürich 1956/57; Detailinventar 2004;  
Baukultur 2004, S. 47.



Innenraum gegen Chorbereich im Nordosten (2004)



Kanzel, getragen von zwei Metallsäulen (2004)

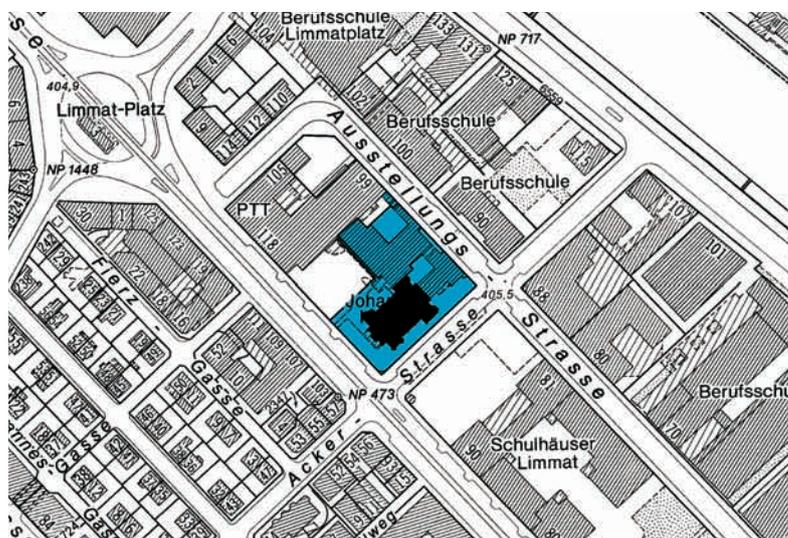


Gesamtansicht von Westen mit Pfarrhaus, Kirche und Kirchgemeindehaus (BAZ, um 1956)



Modell des Innenraums, Gebr. Pfister, (BAZ 1953)

## 09 INDUSTRIE, JOHANNESKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche befindet sich in unmittelbarer Nähe des lebhaften und verkehrsreichen Limmatplatzes und grenzt direkt an die Limmat- und Ackerstrasse. Sie ist ein prägender Bestandteil des Strassenraumes im ebenen Industriequartier. Der kleine Grünbereich um die Kirche ist von einer niedrigen Mauer und seitlich von Hecken umgeben. Von der Limmatstrasse führt ein Weg mit Stufen zum Haupteingang der Kirche, seitlich davon werden Rabatten (Rosen) von kleinen Natursteinmauern gefasst. Zwei Bäume, rechts und links vom Eingang, stehen in den Rasenflächen. Die symmetrische Gestaltung und Bepflanzung betonen die Hauptfassade der Kirche.

### Baubeschreibung

Dreischiffiges, basilikales Langhaus mit hohem Flankenturm im Süden und Chorbereich im Nordosten. Ursprünglich befand sich der Haupteingang im Südosten. Steinhauerarbeiten in Granit, Bollinger Sandstein und Kunststein. Zentral organisierter heller Innenraum mit Emporen auf allen vier Seiten (Emporenbasilika). Polygonale Holzdecke mit zarter Dekorationsmalerei und Gurtbogen. Stützen mit korinthischen Kapitellen in Guss.

### Quartier/Kreis

In/05

### Adresse

Limmatstrasse 114

### Objekt Kirchgemeinde

IQ 00

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Industrie

### Baujahr

1897–1898

### Baufgabe

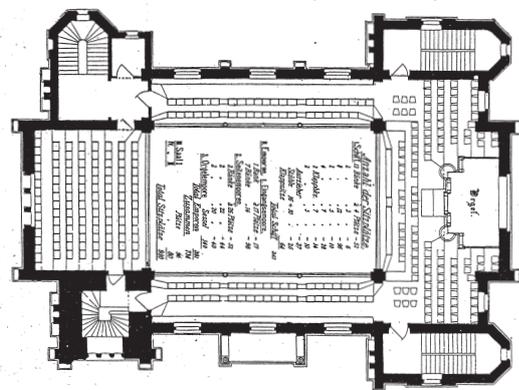
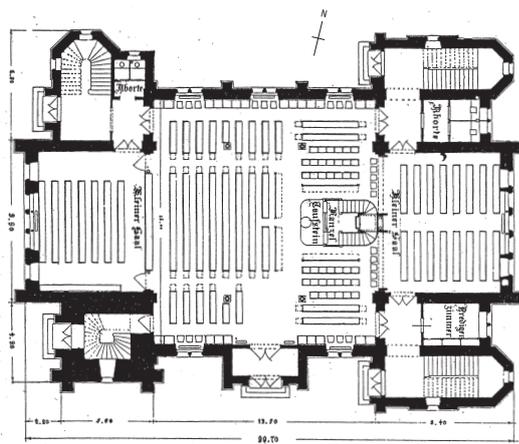
Kirche

### Architekt

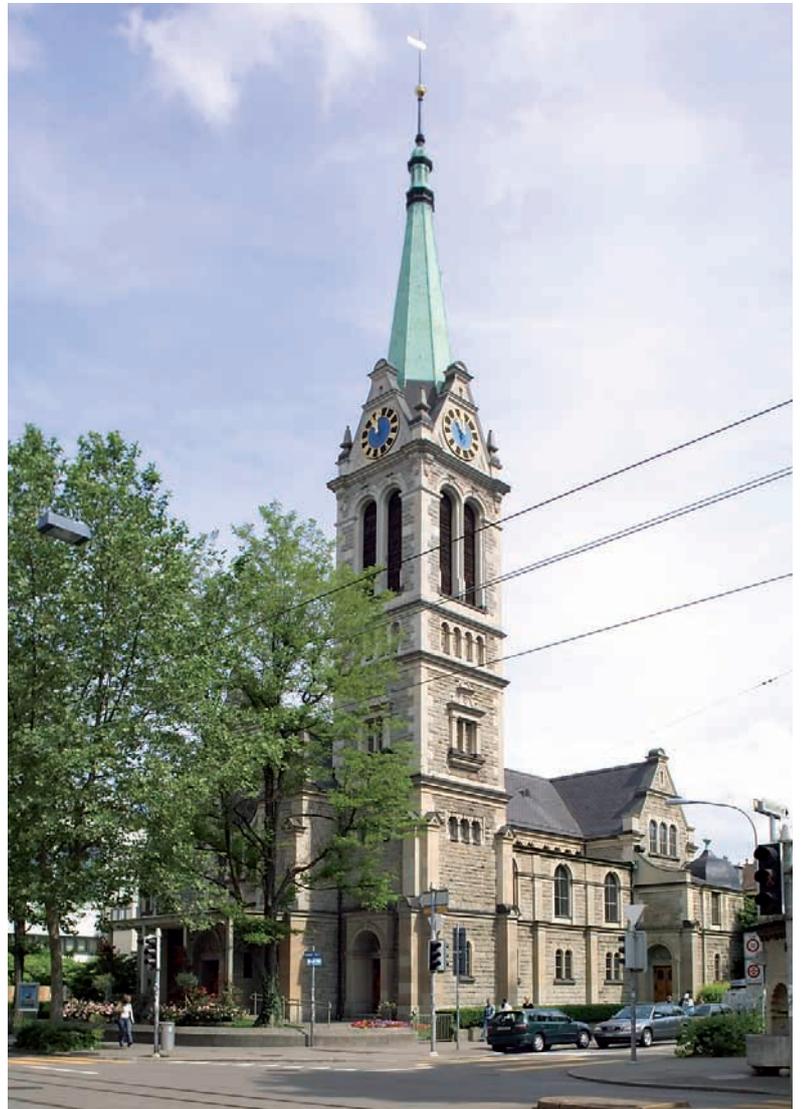
Paul Reber

### Künstler

Emil Schneebeil



Grundriss (SBZ 1998)



Ansicht von Süden (BAZ 2005)

### Würdigung

Einfache Predigtkirche im Stil der deutschen Renaissance. Charakteristische Fassaden aus Kunststein. Neben der Kirche Unterstrass und der Bühlkirche ein weiteres Werk des Basler Architekten Paul Reber.

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Anbau des heutigen Limmathauses  
*Jahr* 1930

---

*Renovation/* Aussenrenovation; teilweise Entfernung von Aufbauten,  
*Umbau* Giebel und Dekor; Verlegung des Haupteingangs  
von der Längsseite an die Limmatstrasse  
*Jahr* 1938  
*Architekt* Fierz & Helbling

---

*Renovation* Reinigung und Ausbesserung der Fassaden; Reinigung  
und teilweise Ausbau von Fenstern; Turmuhr  
*Jahr* 1983  
*Architekt* Alfred Esposito

---

## Literatur

ZD, 10/2, 1980–1984, S. 198–199; INSA 1992, S. 366; Baukultur 2004,  
Industrie, S. 134.



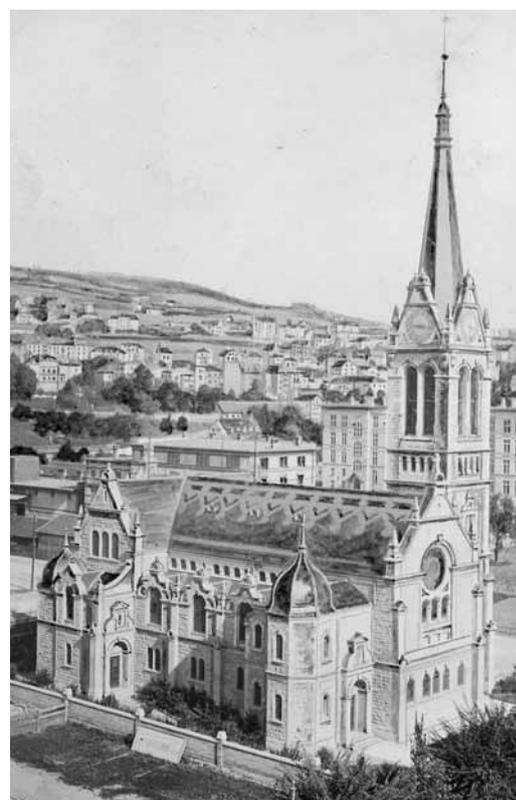
Innenraum gegen den heutigen Eingang im Südwesten (2004)



Innenraum gegen Nordosten, ursprünglicher Zustand (BAZ)

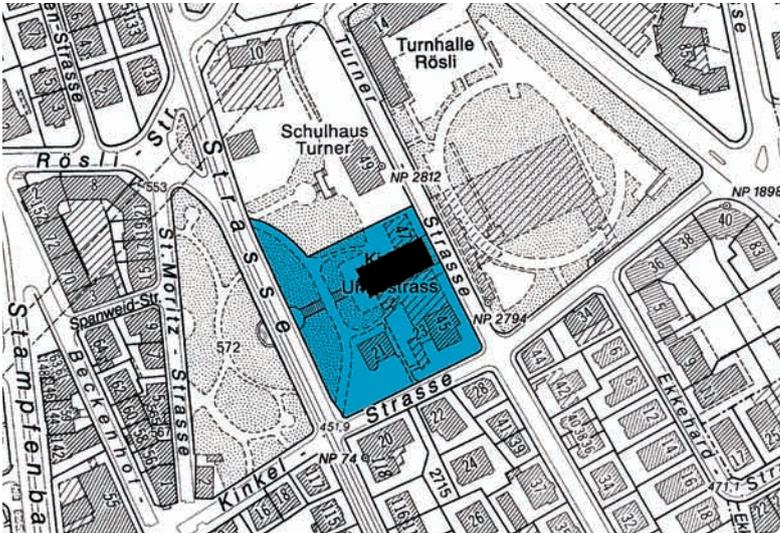


Innenraum gegen Norden; Chorbereich und Seitenempore (2004)



Gesamtansicht von Westen (BAZ)

## 10 UNTERSTRASS, KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche steht majestätisch auf einer Anhöhe inmitten einer kleinen Parkanlage und bildet zusammen mit dem Pfarrhaus und dem Schulhaus ein städtebauliches Ensemble. Von der Weinbergstrasse führt eine grosszügige Treppenanlage hinauf zur Kirche, ebenso ein geschwungener, von Platanen begleiteter Weg. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite der Weinbergstrasse befindet sich ein Brunnen, der den Schlusspunkt der Achse Kirche - Treppe bildet. In der Rasenböschung unterhalb der Kirche stehen markante Bäume. Die obere Terrasse um die Kirche ist gefasst von einer geschnittenen Hecke und einem Geländer. Der Platz um die Kirche ist gepflästert (Bogenpflästerung).

### Baubeschreibung

Ursprünglich längsgerichteter neugotischer Sichtbacksteinbau mit Chor im Osten und Frontturm über dem Haupteingang im Westen; durch je fünf Spitzbogenfenster mit Masswerk und durch Strebepfeiler gegliederte Nord- und Südfassade. Im Innern Saalkirche mit Emporen auf drei Seiten. Ehemals reiches Holz- und Schnitzwerk sowie polychrome Schablonenmalerei, 1962 Entfernung aller neugotischen Schmuckelemente (u.a. flache Holztäferdecke, unter der sich das neugotische Gewölbe verbirgt) und gleichzeitig Umwandlung der Längs- zur Querkirche.

### Quartier/Kreis

Us/06

### Adresse

Turnerstrasse 47, bei 45

### Objekt Kirchgemeinde

US 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Unterstrass

### Baujahr

1883

### Baufgabe

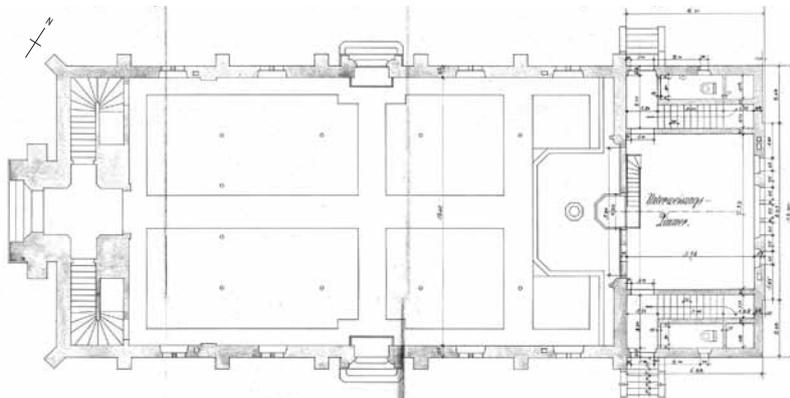
Kirche

### Architekt

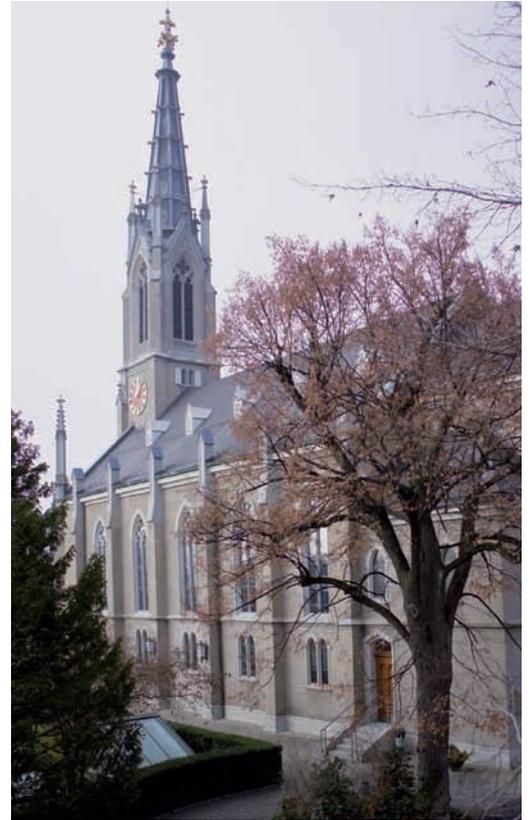
Paul Reber, Conrad Bär

### Aussenraum

Evariste Mertens



Grundriss EG 1910



Ansicht von Osten (2004)

### Würdigung

Neben der Kirche Bühl in Zürich-Wiedikon eine weitere historistische Kirche des Basler Architekten Reber, eingebettet in eine kleine Grünanlage in Zürich-Unterstrass. Der auffällige Sichtbacksteinbau stellt nicht nur im Hinblick auf seine Materialien (Sichtbackstein, Sandstein und Holz), sondern auch stilistisch (neugotische Saalkirche) eine Neuheit im reformierten Kirchenbau der Stadt Zürich dar. Der ursprünglich längsgerichtete Bau wurde in den sechziger Jahren im Innern zu einer Querkirche umgestaltet, gleichzeitig wurden die neugotischen Schmuckelemente entfernt. Heute präsentiert sich die in den neunziger Jahren restaurierte Kirche in schlichtem Kleid, die Innenausstattung ist weitgehend modern.

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Weiterführung der Seitenemporen bis zur Kanzelwand, Anbau der seitlichen Treppenhäuser und des Unterweisungszimmers im Norosten

*Jahr* 1910–1911

*Architekt* Ch. Conrad

---

*Umbau* Innenumbau der Längs- zur Querkirche

*Jahr* 1962–1963

*Architekt* Max Schucan, Max Ziegler

*Künstler* Franz Karl Opitz

---

*Renovation/* Teilinnenumbau der Kirche und des Pfarrhauses

*Umbau* Neubau eines kirchlichen Zentrums

*Jahr* 1983–1985

*Architekt* Hans Howald

---

*Renovation* Sanierung von Turm und Westfassade

*Jahr* 1996–1997

*Architekt* Peter Fässler

---

## Ausstattung

**Glasfenster** 1966 von Franz Karl Opitz

### **Orgel**

1. Orgel 1886, Th. Kuhn, Männedorf

2. Orgel 1963, Metzler & Söhne, Dietikon

## Literatur

ZD 1985/1986, S. 154 f.; Schweizer Baublatt, Nr. 32 (1997), S. 37, 40 f.



Innenraum gegen Nordosten (BAZ 2004)



Innenraum gegen Südwesten (BAZ, vor 1983)

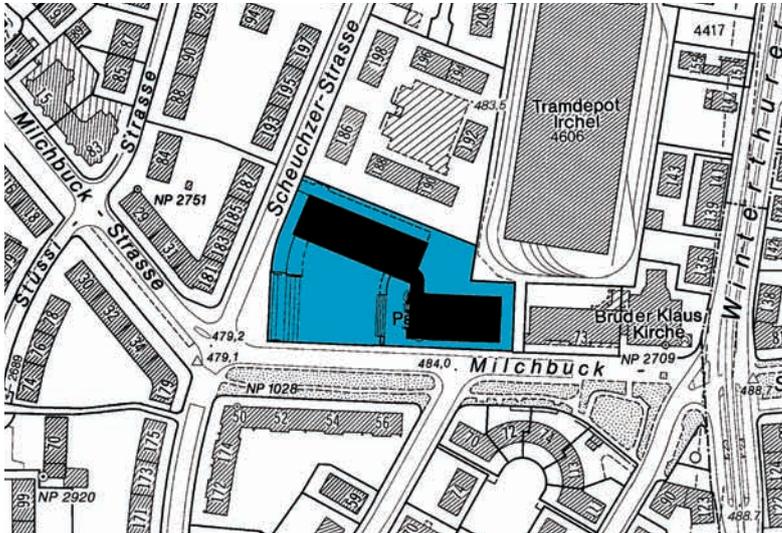


Innenraum gegen Chorbereich mit Kanzelttner im Nordosten, Zustand bis 1962 (BAZ)



Ansicht von Südwesten mit Parkanlage und Schulhaus (BAZ 1902)

## 11 UNTERSTRASS, PAULUSKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Pauluskirche liegt inmitten eines während den 1920er und 1930er Jahren neu entstandenen Wohnquartiers und fällt durch ihre monumentale Westfront auf. An der Nordwestecke ist sie mit dem gleichzeitig erbauten Kirchgemeindehaus verbunden, das die Nordseite des Platzes abschliesst. Der breite Kirchturm ist ein weit herum sichtbares Wahrzeichen des Milchbuckquartiers.

Über eine mächtige Freitreppe gelangt man zu einem grosszügigen Kirchplatz, der entlang der Milchbuckstrasse von einer hohen Stützmauer gefasst wird. Der Kirchplatz ist einfach gestaltet und wird durch seitliche Rabatten und Bäume gegliedert. Eine weitere breite Treppe führt hinauf zur Kirche.

### Baubeschreibung

Im Grundriss längsrechteckiger, nach Osten ausgerichteter Saalbau. Mächtiger, 34 m hoher Eingangsturm mit offenem Glockenstuhl im Westen, ein armierter, mit Muschelkalk von Estavayer verkleideter Betonbau. Die Kirche selbst ist ein schlicht verputzter Backsteinbau unter flachem Satteldach. Die Längsfassaden sind einzig durch hohe Rechteckfenster mit schwach profilierten Gewänden gegliedert. Im Innern begleiten fast Raum hohe Arkaden die Längswände. Über dem Eingang liegt die doppelstöckige Empore. Die Fenster bleiben hinter den Wandpfeilern verborgen, das Licht fällt indirekt in den Raum. Abendmahlstisch und Kanzel sind axial hintereinander angeordnet, über der Kanzelwand befinden sich Sängerempore und offener Orgelprospekt. Originale Hängelampen.

### Quartier/Kreis

Us/06

### Adresse

Milchbuckstrasse 57  
Scheuchzerstrasse 180–184

### Objekt Kirchgemeinde

PA 211

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Paulus, Zürich

### Wettbewerb

1929 öffentlicher Wettbewerb in zwei Phasen; 62 eingereichte Projekte. Jury: A. Morf, H. Herter, E. Fiechter, O. R. Salvisberg, R. Weber, E. Frick und C. Beely. Preise: 1. Martin Risch, 2. Schütz & Bosshardt, 3. Steger & Egender, 4. Schneider & Landolt.

### Baujahr

1932–1934

### Baufaufgabe

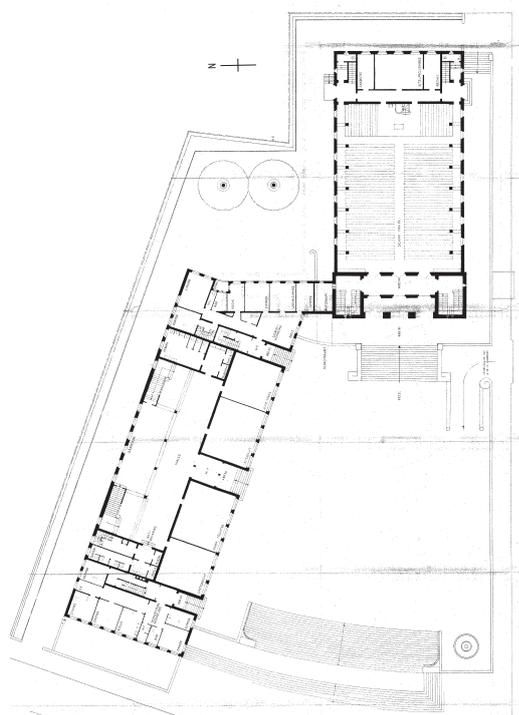
Kirche mit Kirchgemeindehaus

### Architekt

Martin Risch, August Arter

### Künstler

Otto Kappeler, Augusto Giacometti



Grundriss EG 1971



Flugaufnahme von Westen (ZKP)

### Würdigung

Vor allem durch ihre Monumentalität fällt die Pauluskirche im Milchbuckquartier auf. Der massige Turm, die Grosszügigkeit des Vorplatzes sowie die breit angelegten Treppen unterstreichen diesen Eindruck. Der schlichten Sachlichkeit des modernen Bauens im Äussern steht das stimmungsvolle Innere der Kirche gegenüber: Durch edle Farbgebung in verschiedenen Grautönen und durch indirekte Beleuchtung wird die grosszügige Saalkirche zu feierlicher Wirkung gebracht. Diese absichtliche Aufwertung des Innenraums löste in den dreissiger Jahren eine heftige Kontroverse um den reformierten Kirchenbau aus.

## Umbauten und Renovationen

---

<i>Renovation</i>	Umfassende Aussensanierung
<i>Jahr</i>	1984–1986
<i>Architekt</i>	Andres Liesch

---

## Ausstattung

**Standbilder** von Zwingli, Luther, Calvin und Bullinger, zwischen den Kirchentüren, von Otto Kappeler; **Skulptur** Bekehrung von Paulus, auf dem Pfeiler bei der Freitreppe, von Otto Kappeler; **Glasfenster** mit Personifikationen von Glaube, Liebe, Hoffnung, von Augusto Giacometti.

### **Glocken**

7 Glocken, Giesserei Rüetschi, Aarau

## Literatur

SBZ, Bd. 94 (1929), S. 330–334; Kirchenpflege Unterstrass, Pauluskirche und Kirchgemeinde Unterstrass, Informationsschrift für die Kirchenversammlung vom 15. Juli 1931; ZD 1985/1986, S. 152; 50 Jahre Pauluskirche Zürich, Kirchgemeinde Paulus (Hg.), Zürich 1983; Detailinventar 2004.



Innenraum (BAZ 2004)

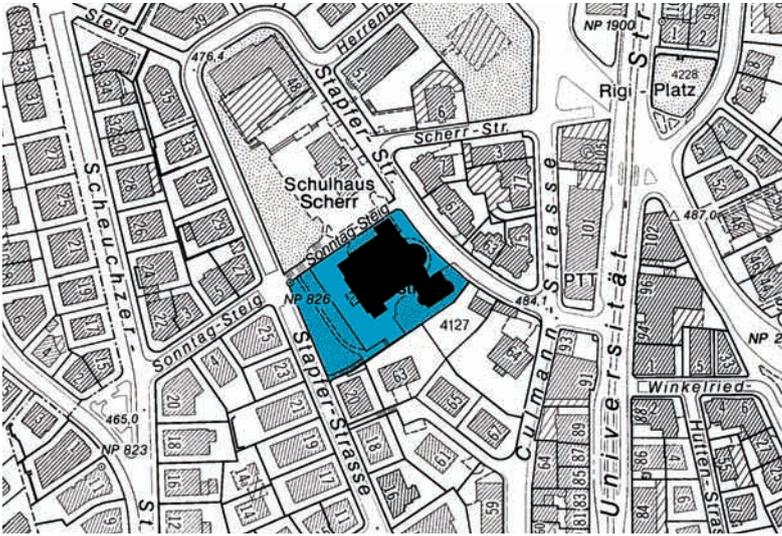


Innenraum gegen Chorbereich im Osten, mit Kanzelwand und Sängerempore (BAZ)



Gesamtansicht von Südwesten (BAZ um 1932)

## 12 OBERSTRASS, KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Markante Lage neben dem älteren Schulhaus Scherr (1865–1866) am westlichen Abhang des Zürichberges, auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Oberstrass, in einer ansteigenden Schleife der Stapferstrasse. Beiden Bauten ist im Südwesten eine Aussichtsterrasse vorgelagert. Eine Treppe (Sonntagsteig) führt zudem talseitig hinauf zu Schule und Kirche. Über einen Fussweg, flankiert von Bäumen, gelangt man ebenfalls zum Kirchenvorplatz. Der gekieste Platz vor dem Haupteingang wird von einer Stützmauer und einer Baumreihe gefasst. Der Bereich vor der Kirche entlang der Stapferstrasse ist asphaltiert. Östlich angrenzend an die Kirche liegt der kleine Garten des Pfarrhauses mit hochgewachsenen Koniferen.

### Baubeschreibung

Langrechteckiges Schiff mit halbkreisförmiger Apsis im Nordosten, Hauptfassade mit vorgebautem Hauptportal, quadratischem Turm und Treppenhaus im Südwesten, Unterweisungsräumen im Nordwesten und angebautem Pfarrhaus im Südosten. Die verschiedenen Baumaterialien sind gliedernd und akzentuierend eingesetzt, die Ornamentik gehört zum späten Jugendstil. Im Innern grossräumiger, flach gedeckter Saal, über dem Eingang und an der Nordwestseite durch Emporen erweitert. Halbkreisförmige Apsis mit Reliefarbeit von Georg Burgstaller, als Hintergrund eine Quadermalerei in dunklem Blau mit Goldfugen. Seitlich davor Kanzel, in der Mittelachse Taufstein/Abendmahlstisch.

### Quartier/Kreis

Os/06

### Adresse

Stapferstrasse 60

### Objekt Kirchgemeinde

OS 211

### Inventar

kantonal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen enthalten

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Oberstrass

### Wettbewerb

Auf Einladung. Eingereichte Wettbewerbsprojekte von O. Schröter, Pflughard & Haefeli, Prof. Albert Müller; Jurierung: Prof. Blunt-schli, Kantonsbaumeister Fietz, zwei Mitglieder der Kirchenpflege. Pflughard & Haefeli und Müller werden zur Weiterbearbeitung empfohlen, 1907 gewinnt das neue Projekt von Pflughard & Haefeli mit dem Motto «Schutz und Schirm».

### Baujahr

1908–1910

### Baufaufgabe

Pfarrkirche mit angebautem Pfarrhaus

### Architekt

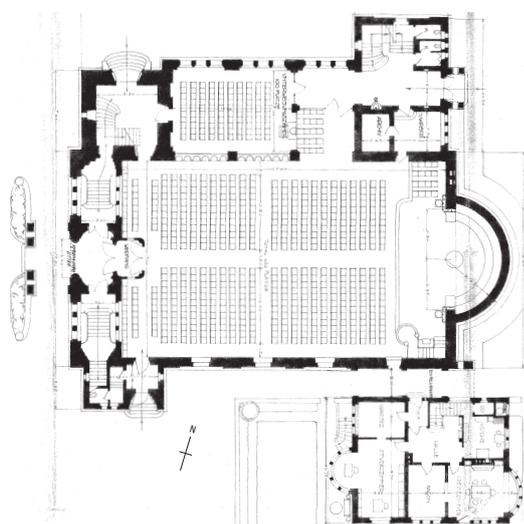
Otto Pflughard, Max Haefeli

### Bauleitung

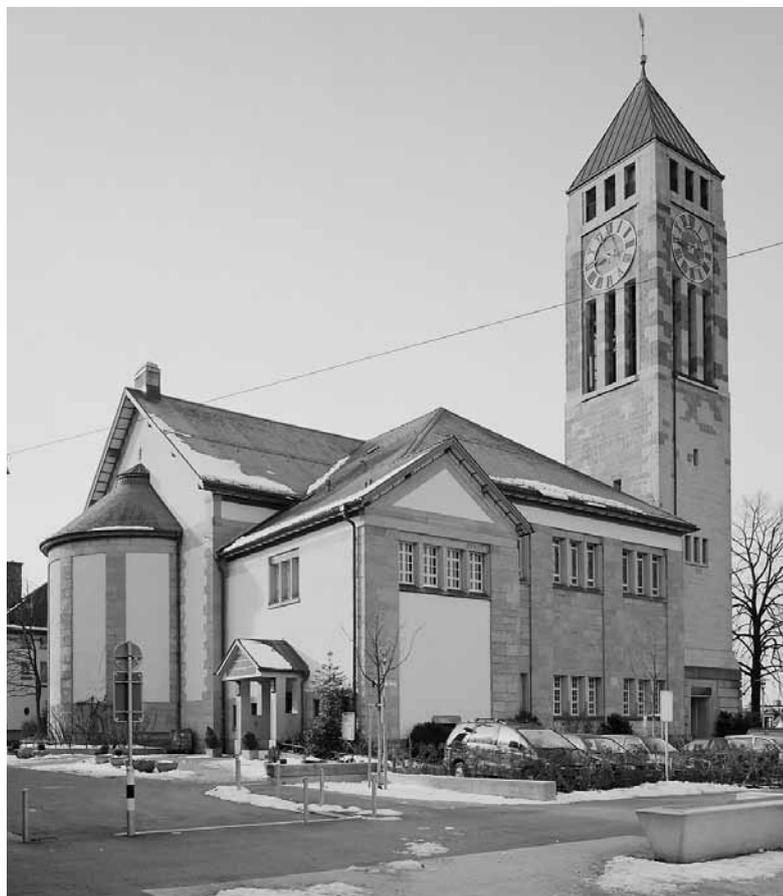
Peter Lüthy

### Künstler

Joseph von Moos, Walter Jäggli-Fröhlich, Georg Röttinger, Georg Burgstaller



Grundriss (1908)



Gesamtansicht von Norden (BAZ)

### Würdigung

Die Kirche Oberstrass bildet in Anknüpfung an das konventionelle vor-reformatorische Kirchenschema eine Weiterentwicklung des protestantischen Predigtraumes, indem dieser auf die als «Konfirmationsplatz» bezeichnete Apsis mit Abendmahlstisch ausgerichtet ist; die Kanzel fällt hingegen aus dem primären Blickfeld. Die ausdrücklich beschworene Funktionalität, die Form- und Materialwahrheit hat die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts führende Zürcher Architekturfirma Pflughard & Haefeli mit diesem Kirchenbau beispielhaft verwirklicht. Neben erstklassigem Material und bester Verarbeitung ist die vorzüglich erhaltene Originalbausubstanz hervorzuheben.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Teilrenovation Innen

*Jahr* 1971–1976

*Architekt* Oskar Bitterli

---

*Renovation* Aussenrenovation (Kirchenschiff, -turm und Pfarrhaus)

*Jahr* 1996–1998

*Architekt* Christine van Merkesteyn-Heer

---

## Ausstattung

**Glasmalerei** mit Reigen musizierender und singender Kinder, von Joseph von Moos; zwei **Glaswappenscheiben** von Walter Jäggli-Fröhlich; dreiteiliges **Glasgemälde** mit Darstellung von Grossmünster und Limmatfront, Georg Röttinger; **Reliefarbeit** in Apsis mit zwölf Engeln, die Christus ihre Gaben darbringen, von Georg Burgstaller.

### Orgel

1. Orgel, Th. Kuhn AG, Männedorf
2. Orgel 1975, Th. Kuhn AG, Männedorf
3. Orgel 1988, Orgelbau Trost, Uetikon (ZH)

### Glocken

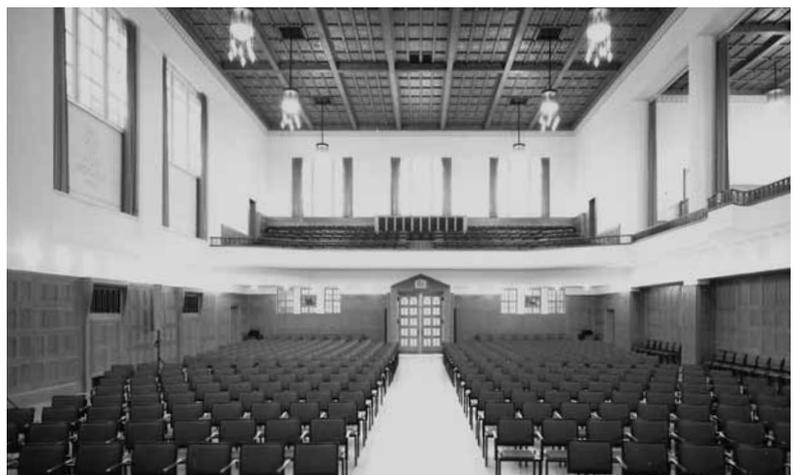
5 Glocken, Giesserei Rüetschi, Aarau

## Literatur

Die neue Kirche Oberstrass – Zürich, Denkschrift 1911, herausgegeben von der Kirchenbaukommission und verfasst von H. Bucher und J. Spinner, Zürich 1911; INSA 1992, S. 412–413; Inventar Kantonale Denkmalpflege 1996; Inventar ZKP.



Innenraum gegen Chor im Nordosten (Kant. Denkmalpflege 2003)



Innenraum gegen Eingang im Südwesten (Kant. Denkmalpflege 2003)



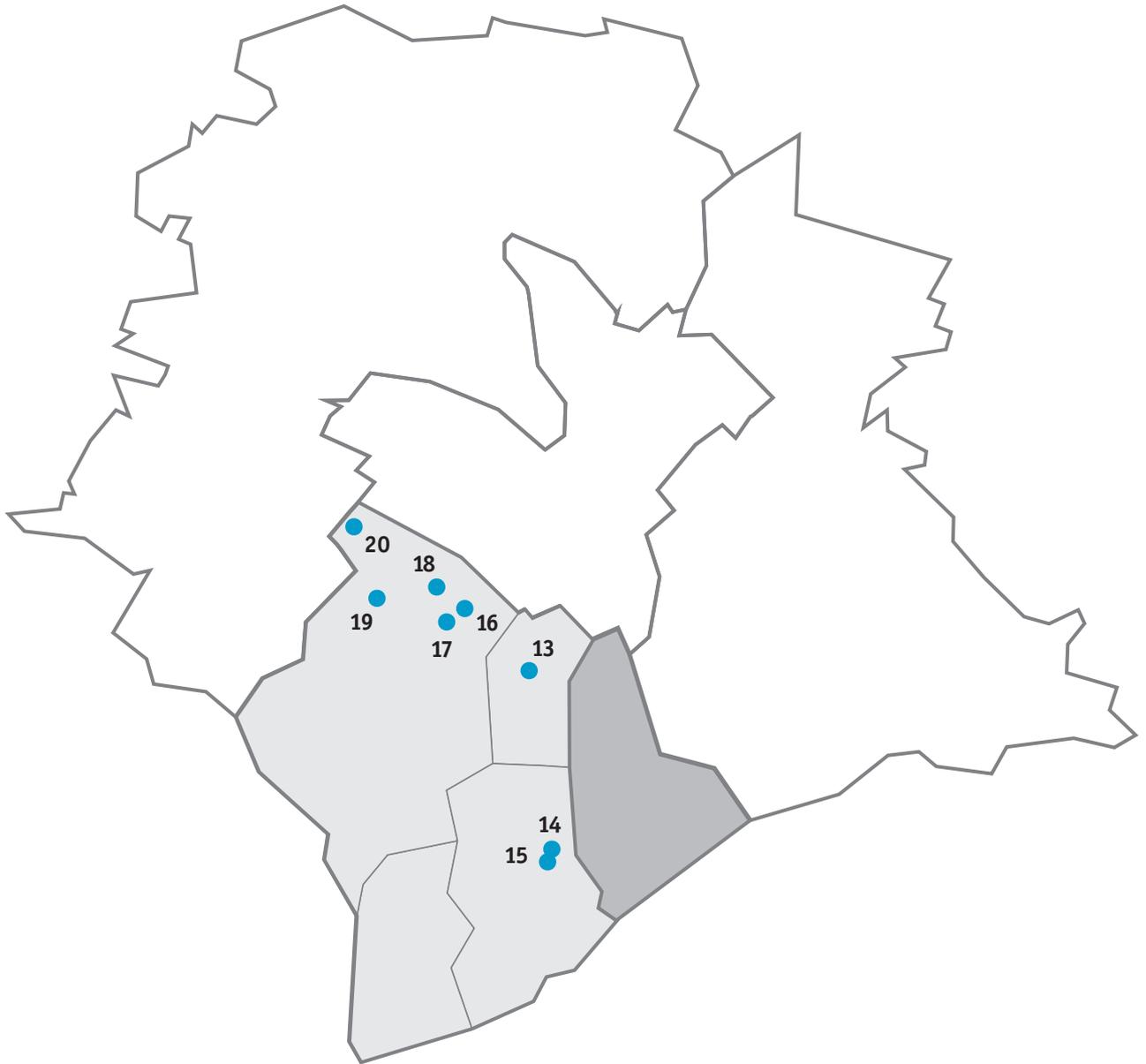
Gesamtansicht von Süden (BAZ 1911)





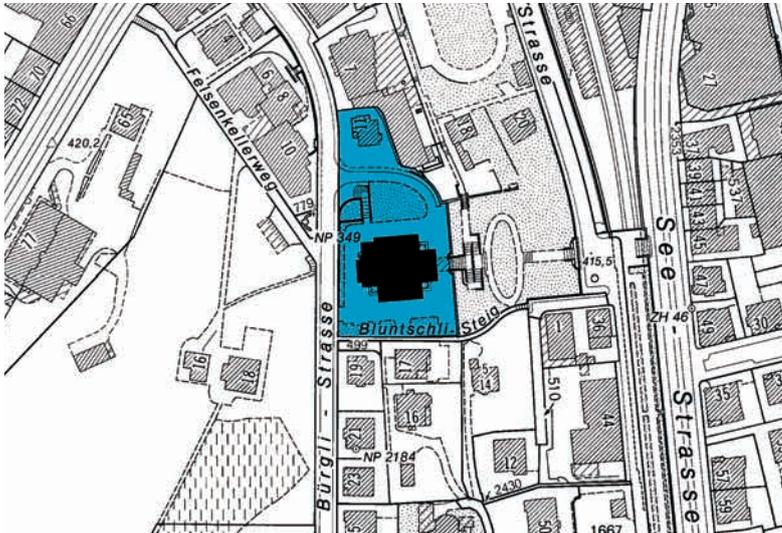
## Kreis 2, 3

Enge, Wollishofen, Leimbach, Wiedikon



	Seite
<b>13 Kirche Enge</b>	76
<b>14 Alte Kirche Wollishofen</b>	80
<b>15 Neue Kirche Wollishofen</b>	84
<b>16 Bethaus Wiedikon</b>	88
<b>17 Bühlkirche Wiedikon</b>	92
<b>18 Zwinglikirche Wiedikon</b>	96
<b>19 Thomaskirche Sihlfeld</b>	100
<b>20 Andreaskirche Sihlfeld</b>	104

## 13 ENGE, KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche mit ihrer eindrücklichen Prägnanz liegt erhöht auf einer Hügelkuppe und gibt den Blick auf das Kirchgemeindegebiet Enge, die Altstadt und den Zürichberg frei. Die repräsentative Eingangsfront ist der Stadt und dem See zugewandt. Die Gartenanlage wurde in zwei Phasen, mit dem Kirchenbau 1894 sowie nach Aufgabe des alten Friedhofes und dem Bau des SBB-Tunnels 1925, von Bluntschli, dem Stadtbaumeister Herter und den Gebrüdern Mertens erstellt. Zum Haupteingang führt eine grosszügig angelegte Freitreppe aus Granit, welche die Topografie sanft überwindet. Beidseitig wird die Treppenanlage von geschnittenen Eiben- und Buchskörpern flankiert. Zwei grosse Skulpturen stehen am Fuss der Treppe. Die nördlichen und südlichen Grundstücksgrenzen sind mit Gehölzen bepflanzt, die eine klare Raumbildung ergeben und die Achse des Kirchenaufganges noch betonen. Auf der obersten Terrasse bilden Kirche, (Kies-)Platz und die prägenden Grossbäume eine Einheit von hoher gestalterischer Qualität. Zur Bürglistrasse hin ist die Terrasse mit einer Kalksteinmauer und einem gusseisernen Geländer gefasst. Im Norden führt eine geschwungene Auffahrt zum Kirchplatz hinauf.

### Baubeschreibung

Im Grundriss kreuzförmiger Zentralbau mit Kuppeltambour über der etwas erhöhten Vierung. Die grosse Vorhalle im Osten sowie der rechteckige Chorvorbau für die Orgel im Westen heben aber seine Ost-West-Ausrichtung hervor. Turm nach Art eines italienischen Campanile im nordwestlichen Winkel der Kreuzarme. Die architektonische Gliederung der Kirche wird durch den Wechsel von verschiedenen Baumaterialien (Gneis aus dem Tessin, Savonnière-Kalk aus Frankreich, Toggenburger Tuff, Baveno-Granit) hervorgehoben. Im Innern einheitlicher Zentralraum

### Quartier/Kreis

En/02

### Adresse

Bürglistrasse bei 11

### Objekt Kirchgemeinde

EN 211

### Inventar

kantonal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchengemeinde Enge

### Wettbewerb

1890; keines der 22 eingereichten Projekte wird zur Ausführung empfohlen; im Jahr 1891 (zweites) Projekt von Friedrich Bluntschli.

### Baujahr

1892–1894

### Baufgabe

Kirche

### Architekt

Alfred Friedrich Bluntschli

### Bauleitung

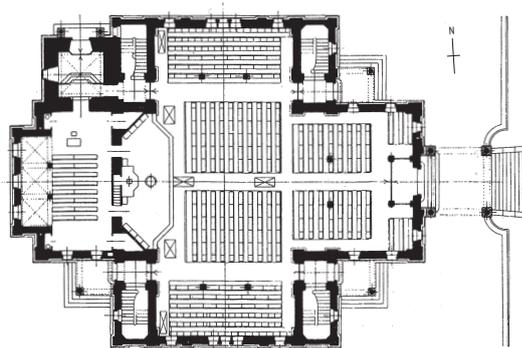
Hermann Fietz, Kantonsbaumeister

### Aussenraum

Alfred Friedrich Bluntschli, Hermann Herter, Gebrüder Mertens

### Künstler

Friedrich Berbig, Josef Regl, Konrad Eugen Ott, Arnold Hünerwadel



Grundriss Erdgeschoss (Kunstführer GSK)



Gesamtansicht (Kant. Denkmalpflege 1996)

mit allseitig eingerichteten Emporen und grossräumiger Vierung mit einer auf Vierungspfählern ruhenden Kuppel. Kreuzarme mit mächtigen Rundbogentonnen. Wände im unteren Bereich getäfert, darüber verputzt und mit Quadermalerei versehen. Gebälk und Gurtenkassetten mit Ornamentmalerei verziert. Kapitelle und Balustraden aus feiner, scharfgeschnittener, beigefarbiger Bildhauerarbeit.

### Würdigung

Monumentale Kirche an markanter Lage auf der Bürgliterrasse. Einer der wichtigsten Kirchenbauten im Stil der Neurenaissance in der Schweiz und zugleich eines der bekanntesten Werke von Friedrich Bluntschli, Schüler von Gottfried Semper. Der Bau orientiert sich an einem von Bluntschli als «Prototyp» verstandenen Semperschen Projekt, der kath. Kirche Winterthur. Er verhalf Zürich mit seiner Kirche zu einem wichtigen Wahrzeichen. Wenig später entsteht auf der anderen Stadtseite ein städtebauliches Pendant zur Kirche Enge, die Kreuzkirche seiner Schüler Otto Pfleghart und Max Haefeli.

## Vorgängerbauten

evtl. Bethaus (Seestrasse)

## Umbauten und Renovationen

*Renovation* Innenrenovation/Freitrepp

*Jahr* 1927

*Architekt* Alfred Friedrich Bluntschli und Stadtbaumeister  
Hermann Herter

*Aussenraum* Gebr. Mertens

*Künstler* Arnold Hünerwadel

*Renovation* Gesamtrenovation

*Jahr* 1976

*Renovation* Turm

*Jahr* 1979–1984

*Renovation* Aussenrenovation

*Jahr* 2002–2003

## Literatur

INSA 1992, S. 319; Kunstführer GSK (1978); Inventar Kantonale Denkmalpflege 1996.

## Ausstattung

Vier illusionistische **Evangelistenmedaillons** aus Mosaik in den Kreuzkuppelzwickeln von Eugen Ott; **Zwillingsrundbogenfenster** in den Längsarmen mit Darstellungen: die Apostelfürsten Petrus und Paulus bzw. die Reformatoren Luther und Zwingli (Fenster seitlich der Emporen), David als Psalmensänger und zwei Engel mit Musikinstrumenten (Fenster über der Orgelempore) von Friedrich Berbig; **Taufstein** aus Pavonazzo-Marmor, in der Mittelachse vor Kanzelwand, mit Umschrift: «Lasset die Kindlein zu mir kommen»; im Westen reich verzierte **Kanzel** auf freistehendem nach Renaissancevorlage und in Breno-Stein gearbeiteten Balusterfuss (Kartusche mit Jahreszahl 1894) vor Brüstungswand der Sängerempore, 1894; querrechteckiger **Kanzelkorb** in Eichenholzschnitzerei von Josef Regl; **Originalleuchter** in Schmiedeeisen nach Entwürfen von Architekt Friedrich Bluntschli, 1974 nach den alten Vorbildern ergänzt.

## Orgeln

1. Orgel, Th. Kuhn, Männedorf, 1894

2. Orgel, Umbau der Orgel (neue Disposition von Organist E. Vollenwyder), 1948–1952.

## Glocken

5 Glocken, 1944, Giesserei Keller, Zürich Unterstrass



Chorbereich mit Sängerepore (Kant. Denkmalpflege 2000)

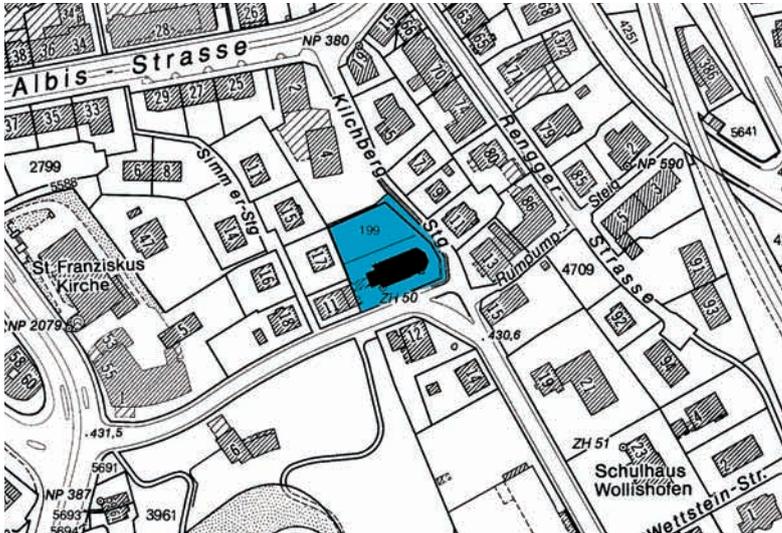


Glaskuppel (Kant. Denkmalpflege 2000)



Gesamtansicht mit Friedhof von Osten, Zustand bis 1925 (BAZ um 1894)

## 14 WOLLISHOFEN, ALTE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche befindet sich an der alten Landstrasse (Kilchbergstrasse) im ehemaligen Unterdorf und steht an einer Hangkante. Entlang der Kilchbergstrasse sind weitere historische Gebäude erhalten geblieben (altes Schulhaus, Restaurant Bürgli, Pfarrhaus). Das Feuerwehrdepot grenzt im Westen direkt an die Kirche. Hinter der Kirche liegt der ehemalige Friedhof, heute eine unverbaute Grünfläche.

Der Aussenraum ist eine einfach gestaltete Grünanlage. Besonders prägend im Garten und um die Kirche sind die mächtigen, geschnittenen Eibenkörper. Ein Weg (Kopfsteinplaster) führt um die Kirche, der Vorplatz beim Eingang ist ebenfalls gepflästert.

### Baubeschreibung

Längsrechteckiges Schiff mit polygonalem Chorabschluss im Osten und Vorbau im Westen. Satteldach. Regelmässig angeordnete Rundbogenfenster. Über dem Chor Dachreiter mit hohem Zwiebdach (1916), rechteckigen Schallöffnungen und Zifferblatt auf drei Seiten.

### Quartier/Kreis

Wo/02

### Adresse

Kilchbergstrasse bei 11

### Objekt Kirchgemeinde

WO 212

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Wollishofen

### Baujahr

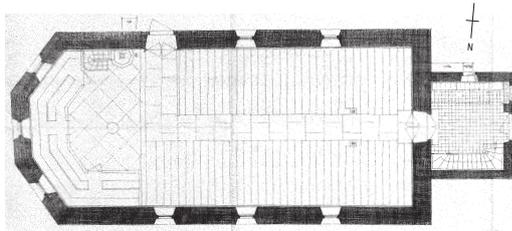
1702

### Baufaufgabe

Kirche

### Architekt

Johann Heinrich Landolt, Johann Heinrich Locher (Bauaufsicht)



Grundriss EG 1947



Ansicht von Nordwesten (BAZ 2005)

### **Würdigung**

Typische, schlicht gehaltene Dorfkirche in der gleichen Bauweise der 1683 errichteten Kirche in Zürich-Affoltern erbaut. Als Erinnerung an den einstigen Dorfkern Wollishofen kommt ihr eine historische Bedeutung zu.

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Gemauerter Vorbau, neuer Glockenstuhl  
*Jahr* 2. H. 18. Jh.

---

*Umbau* Tieferlegung des Chors, Ersatz der Holz- durch  
Gipsdecke  
*Jahr* 1862/63

---

*Umbau* Um- bzw. Rückbau des Turms  
*Jahr* 1890, 1916

---

*Renovation* Umfassende Innenrenovation (Täfer, Bestuhlung,  
Erneuerung des Bodens, Tieferlegung der Empore,  
neue Orgel)  
*Jahr* 1947/1948  
*Künstler* Max Hunziker

---

## Ausstattung

**Kanzel** aus Nussbaum, 1702; Taufstein aus Sandstein mit Inschrift: «Wie vil Eüwer In Christum Getauft sind, Die habend Christum Angezogen. Gal. III A 1702», 1702;  
**Chorfenster**, Max Hunziker, 1948/1949

### Orgeln

1. Orgel (1875 Harmonium), 1906 im Chor  
2. Orgel 1948, Rudolf Ziegler, auf der Empore

### Glocken

3 Glocken, Giesserei Rüetschi, Aarau (ursprüngliche Glocken, gegossen von Moritz Füessli, 1702. Die kleinere befindet sich heute im Landesmuseum, die grössere beim Westeingang der Kirche; die mittlere wurde eingeschmolzen)

## Literatur

250 Jahre Alte Kirche Wollishofen, Jubiläumsschrift im Auftrag der Kirchenpflege, Pfr. E. Rosenmund, Zürich 1952.



Innenraum gegen Eingang im Westen, Taufstein mit Inschrift von 1702 (BAZ)

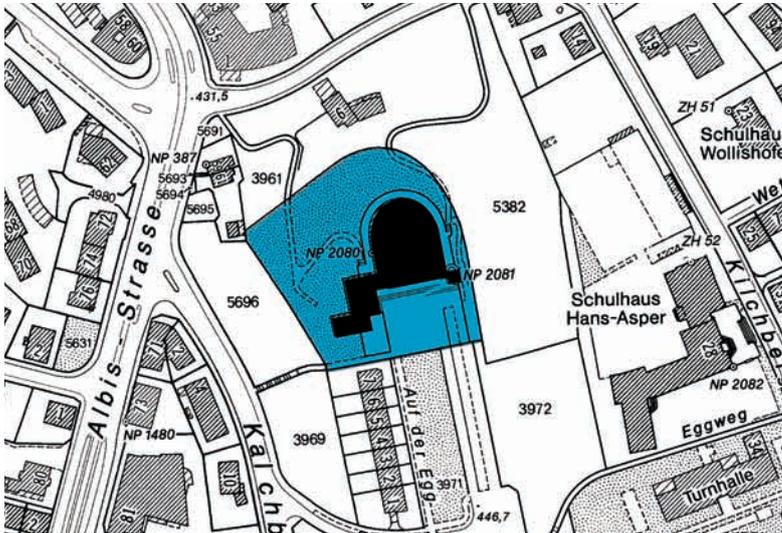


Innenraum gegen Chorbereich im Osten (BAZ)



Ansicht von Südwesten (BAZ)

## 15 WOLLISHOFEN, NEUE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche liegt erhöht auf dem markanten, in Nord-Südrichtung verlaufenden Moränenzug «Egg». Mit ihrem halbrunden Kirchenschiff schmiegt sie sich an den Nordrand des breiten und begrünten Hügels und bildet zusammen mit dem seeseitig gelegenen Turm an dieser aussichtsreichen und unverbauten Lage eine weithin sichtbare Quartierdominante. Geschwungene Fusswege führen über Wiesenböschungen hinauf zur Kirche. Die Zufahrt erfolgt von Süden her über eine monumental wirkende Grünanlage. Zwei parallel laufende Wege umfassen eine Rasenfläche und führen axial zum grossen Vorplatz der Kirche. Baumgruppen und Einzelbäume rahmen die Anlage. Südlich wird die Grünanlage von Reihenhäusern und Vorgärten begrenzt, nördlich von Rabatten.

### Baubeschreibung

Im Grundriss halbkreisförmige, nach Norden ausgerichtete Predigtkirche. Schlichter Eisenbetonbau, verkleidet mit Muschelkalkplatten; breite Vorhalle, doppelter, aussen offener Umgang, flaches Walmdach. Eingangsfassade mit drei geraden Öffnungen im Süden. Erschliessung des Kirchenraums durch den inneren, niedrigen Umgang, ebenfalls mit flachem Walmdach. Übrige Aussenfassaden durch rechteckige, hoch liegende dreiteilige Fenster gegliedert. Im Osten hoher, schlanker Turm mit drei übereinander angeordneten, vierteiligen Schallöffnungen und weithin sichtbarer Uhr. Im Innern leicht nach aussen ansteigender, in hell gebeiztem Tannenholz ausgekleideter Kirchenraum; Gliederung der Wände durch Tragpfeiler; im Süden als Holzgitter gestaltete Kanzelwand, davor Abendmahlstisch und Kanzel, dahinter Empore mit Orgel. Kassettendecke.

### Quartier/Kreis

Wo/02

### Adresse

Auf der Egg bei 9

### Objekt Kirchgemeinde

Wo 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Wollishofen

### Wettbewerb

1930 Ideenwettbewerb zur Überbauung des Egg-Hügels mit Kirche, Pfarrhaus und Wohnhäusern; 1931 Wettbewerb unter reformierten Zürcher Architekten «Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Kirche und eines Pfarrhauses mit Krankenschwesterwohnung auf dem Gebiet zur «Egg»»; Preisgericht: J.A. Freytag, O.R. Salvisberg, H. Herter (Stadtbaumeister), K. Hippenmeyer, O. Bickel (Pfarrer), J.R. Hauri, (Pfarrer), A. Schmid; 1. Rang: Henauer & Witschi.

### Baujahr

1935–1936

### Baufaufgabe

Kirche, Pfarrhaus und Reihenhäuser

### Architekt

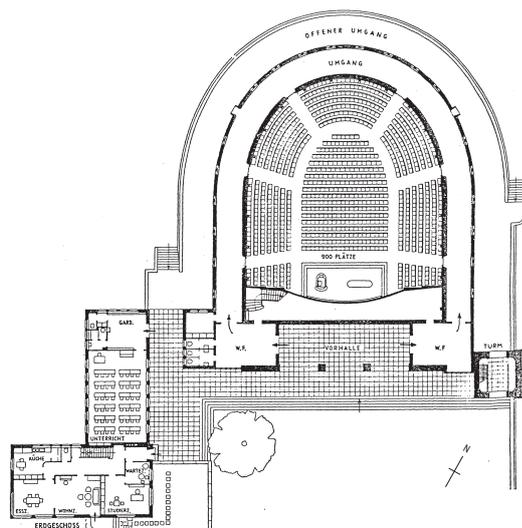
Walter Henauer & Ernst Witschi

### Aussenraum

Walter Henauer & Ernst Witschi

### Künstler

Paul Bodmer, Otto Bänninger, Sven Knebel



Grundriss EG 1933



Ansicht von Nordosten (ZKP)

### Würdigung

Die Bebauung «Auf der Egg», bestehend aus Kirche, Pfarrhaus und Reihenhäusern, stellt ein einmaliges und ausgesprochen einheitliches Ensemble von herausragender städtebaulicher Qualität dar. Bei der Kirche selbst handelt es sich um eine der ersten sakralen Eisenbetonbauten in Zürich, zehn Jahre nach der Vollendung der Antoniuskirche in Basel. In stilistischer Hinsicht ist sie eine wichtige Vertreterin aus der Zeit des Neuen Bauens in Zürich; in jener Zeit entstanden in Zürichs Stadtquartieren auch andere Kirchenbauten, etwa die Neue Kirche Altstetten, die vom sachlich-funktionalistischen Gedankengut des Neuen Bauens beeinflusst waren.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Innen- und Aussenrenovation  
*Jahr* 1989  
*Architekt* Alfred Trachsel

---

## Literatur

SBZ 98 (1931), S. 4–7, 22–25; Werk 10 (1938), S. 293–301; Detailinventar 1988.

## Ausstattung

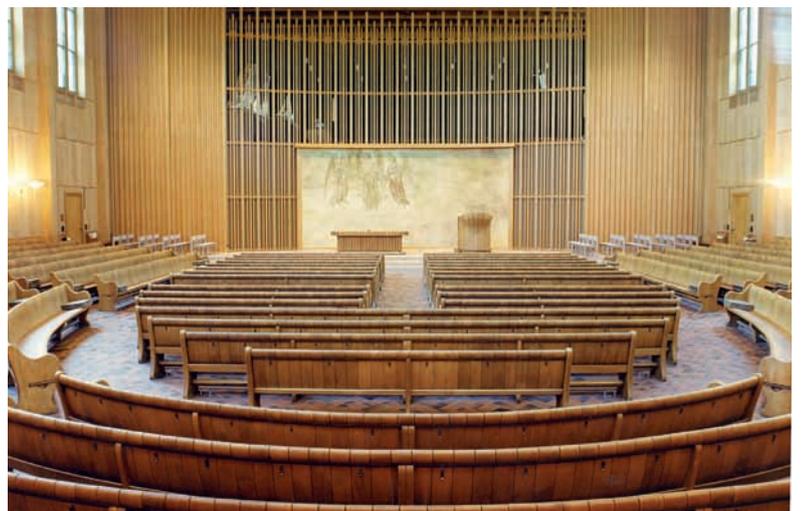
**Plastik** einer liegenden Frau, Südostrand der Parkanlage, von Otto Kappeler (nach 1940 entfernt und durch einen Brunnen ersetzt); **Reliefplastik** «Die Speisung der Fünftausend», Kirchenstirnwand, von Otto Bänninger; **Fresken** «Drei Engel», Kanzelwand, von Paul Bodmer; **Fresken** «Prisma», von Sven Knebel, 1991.

## Orgel

1. Orgel, Th. Kuhn, Männedorf, 1937



Innenraum gegen Nordwesten (BAZ 2004)



Innenraum gegen Chorbereich im Südosten (BAZ 2004)

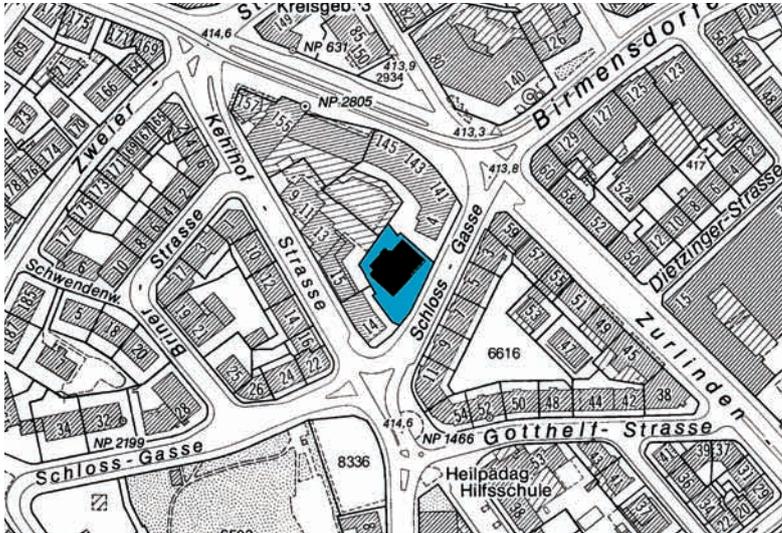


Eingangsfassade von Südosten (BAZ 2004)



Ansicht von Norden (BAZ)

## 16 WIEDIKON, BETHAUS



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Das Schul- und Bethaus steht unweit der Schmiede Wiedikon an einer stark befahrenen Strasse. Auf der Eingangsseite befindet sich ein grosser Vorplatz mit Brunnen, Linde und Parkplätzen, auf der Rückseite eine kleine Gartenanlage ohne gestalterische Qualitäten.

### Baubeschreibung

Breitrechteckiger Bau, mit dem östlich anschliessenden, zweigeschossigen Schulhaus unter einem Walmdach vereinigt. In der Fassadenflucht springt das Bethaus risalitähnlich vor. Jede der drei Fassaden des Bethauses zählt drei hohe Rundbogenfenster mit glatten Wandungen und endet mit einem leicht profilierten Dachgesims. In der Mitte des Firstes erhebt sich der Dachreiter mit Glockengeschoss und Turmuhr, bekrönt mit einer welschen Haube. Im Innern mit einfachem Rahmen verzierte Gipsdecke aus der Erbauungszeit. Übrige Ausstattung wurde im Lauf der Zeit ersetzt.

### Quartier/Kreis

Wd/03

### Adresse

Schlossgasse 10

### Objekt Kirchgemeinde

WD 212

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

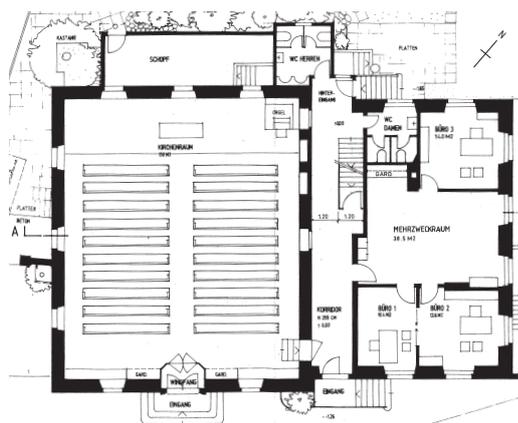
Ev.-ref. Kirchgemeinde Wiedikon

### Baujahr

1789–1791

### Baufgabe

Schul- und Bethaus



Grundriss 1992



Ansicht von Süden (BAZ)

### Würdigung

Das Gebäude verlor im 19. Jh. mit dem Bau eines Schulhauses in Wiedikon (1842) und der Bühlkirche (1896) zunehmend an Bedeutung. Im Innern wurden sukzessive Wohnungen und Büros für den Sigristen und die Gemeindeglieder eingerichtet. Das Bethaus und Schulhaus reiht sich hinsichtlich Form und Ausgestaltung in die Tradition der in Zürich zu dieser Zeit entstandenen Bethäuser mit angebautem Schulhaus ein. Es ist zudem einer der letzten Zeugen des ehemaligen Dorfkerns und einstiges Wahrzeichen von alt Wiedikon

## Vorgängerbauten

---

Vermutlich Bethaus

---

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Neugestaltung des Kirchenraumes entsprechend der früheren Nutzung als Versammlungsraum  
*Jahr* 1947  
*Architekt* Walter Gachnang

---

*Renovation* Turm  
*Jahr* 1955

---

*Renovation* Totalrenovation, Optimierung der Raumeinteilung  
*Jahr* 1996/1997

---

## Ausstattung

### *Orgeln*

2. Orgel, 1947, Th. Kuhn AG, Männedorf

### *Glocken*

Ursprünglich zwei, eingeschmolzen 1897; seit 1949 eine.

## Literatur

ZD 1987/1988, S. 65–68; ZD 1997/1998, S. 182; Baukultur 2005, Wiedikon, S. 68.

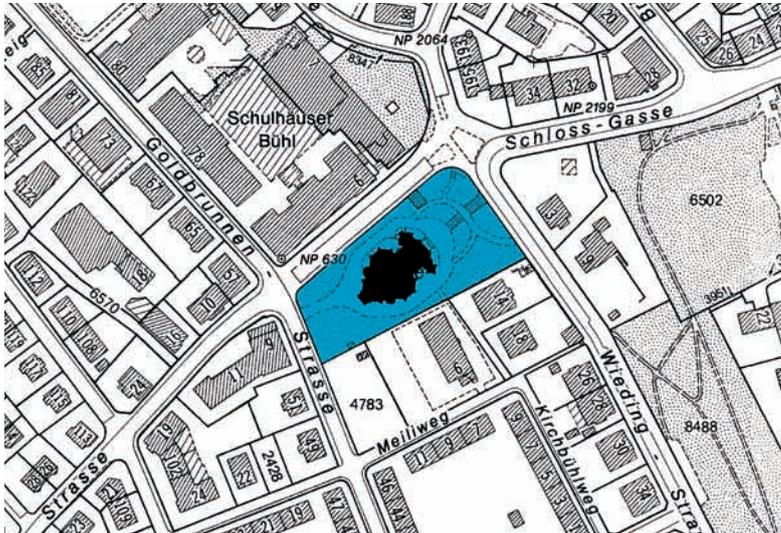


Innenraum gegen Nordwesten (2004)



Ansicht von Südosten (BAZ)

## 17 WIEDIKON, KIRCHE BÜHL



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Areal am nordwestlichen Ende eines Hügelzuges, der parallel zu Sihl und Uetliberg verläuft. Am nordwestlichen Fuss liegt das ursprüngliche Bauerndorf Wiedikon, im Westen, Südwesten und Süden etablierten sich im Laufe des 19. Jh. grosse Industriebetriebe, die Brauerei Uto und zwei Ziegeleien. Nach dem Bau der Kirchenanlage wurden alte und neue Strassenzüge auf die Kirchenanlage abgestimmt. Seit 1898 steht nordwestlich der Kirche die Schulanlage Bühl von Stadtbaumeister Arnold Geiser. Ursprünglich war die Kirche von weither gut sichtbar. Heute ist die beabsichtigte Wirkung durch das wachsende Quartier nur noch zum Teil spürbar.

Von der Wieding-Strasse führt zur Kirche hinauf eine breite, monumentale Treppe, seitlich begleitet von einem geschwungenen Wegsystem. Flankiert werden die Wege und die Treppe von eindrucklichen Koniferen, die grösstenteils noch ursprünglich sind. Entlang der ansteigenden Bühlstrasse fasst eine mächtige Natursteinmauer die Gartenanlage. Der Bereich um die Kirche ist gekiest. Bemerkenswert ist der Baum- und Strauchbestand um die Kirche, der zum Teil noch aus der Entstehungszeit stammt.

### Baubeschreibung

Ein verkürztes Langhaus, zwei polygonale Querhausarme und ein gleicher Abschluss in der Längsrichtung wecken den Eindruck eines Zentralbaus. Der Backsteinbau ist aussen mit rötlich-gelben Verblendsteinen verkleidet; Streben, Fialen und Masswerkfenster gliedern und schmücken die Wände. Das Zwillingportal in der zur Stadt hin orientierten Fassade und das grosse Radfenster darüber werden mit einem Wimperg bekrönt, Turm und Treppenhaus flankieren den leicht vorspringenden

### Quartier/Kreis

Wd/3

### Adresse

Goldbrunnenstrasse 54

### Objekt Kirchgemeinde

WD 211

### Inventar

regional

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Bühl

### Baujahr

1894–1896

### Baufgabe

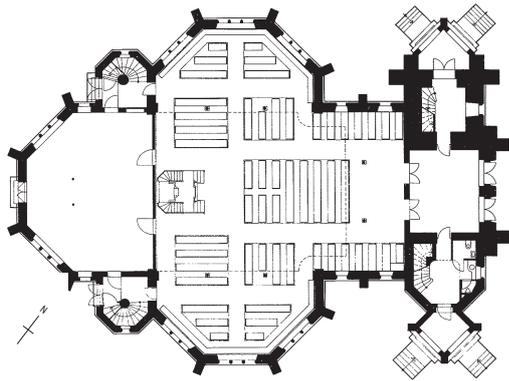
Gemeindekirche

### Architekt

Paul Reber

### Aussenraum

Otto Froebel (?)



Grundriss EG (Kunstführer GSK)



Ansicht von Westen (BAZ 2005)

Mittelrisalit. Architektur- und Dekorationsmalereien bestimmen den Raumeindruck innen. Rötliche Fugenstriche auf ockergelben Wänden zeichnen den Backstein nach. Beeindruckend ist die Deckenkonstruktion: Flach ansteigende Decken täuschen einen offenen Dachstuhl vor, den auf Konsolen abgestützte Rippen und Gurten zu tragen vorgeben. Die vorgeblendeten Tragelemente werden durch Hängesäulen ineinander verankert.

Im Langhaus und in den seitlichen Querhausarmen sind Emporen eingebaut, die Estrade im polygonalen Scheitel dient als Orgel- und Sängerempore. Der Unterrichtsraum darunter ist durch eine Holzwand vom Kirchenraum getrennt. Davor stehen der doppelstöckige Kanzelstuhl und der Taufstein. Das Rednerpult unten genügt für eine kleine Zuhörerschaft, die Kanzel auf Emporenhöhe wird bei vollbesetzter Kirche gebraucht.

### Würdigung

«Die Kanzel gehört in die Mitte, in den vollen Gesichtsbereich der Kirche», dieser Satz in einem vom Architekten Paul Reber bereits 1889 in der Schweizerischen Bauzeitung veröffentlichten Text steht wie ein Leitgedanke zum Bau der Kirche Bühl. Weil sich ein in Mittel- und Seitenschiffe unterteilter Längsbau für den reformierten Predigtgottesdienst nicht eignet, entwirft Paul Reber ein Kirchengebäude, wo Kanzel und Taufstein im Zentrum, im Blickfeld der versammelten Gemeinde stehen. Das Vorurteil, neugotische Kirchen dienten unvermeidlich dem katholischen Gottesdienst, konnte Paul Reber mit dem Bau der Bühlkirche entkräften. Seine baulichen und künstlerischen Erfahrungen von früheren Kirchenbauten aber konnte der Architekt einbringen.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation*

*Jahr* 1945

---

*Renovation* Aussen- und Innenrenovation, Wiederherstellung der ursprünglichen Dekorationsmalerei und des doppelstöckigen Kanzelstuhls

*Jahr* 1983–84

*Architekt* Peter Fässler

---

## Ausstattung

***Kanzelstuhl, Taufstein 1861, Glasfenster***

***Orgeln***

1. Orgel, Goll & Co, Luzern

***Glocken***

Giesserei Rüetschi, Aarau

## Literatur

ZD 10/2, 1980–1984, S.96–100; Kunstführer GSK 1985; Baukultur 2005, Wiedikon, S. 56.



Detail Deckenkonstruktion (BAZ 2005)



Innenraum gegen Südwesten mit doppelstöckigem Kanzelstuhl (BAZ 2005)



Detail Deckenkonstruktion (BAZ 2005)

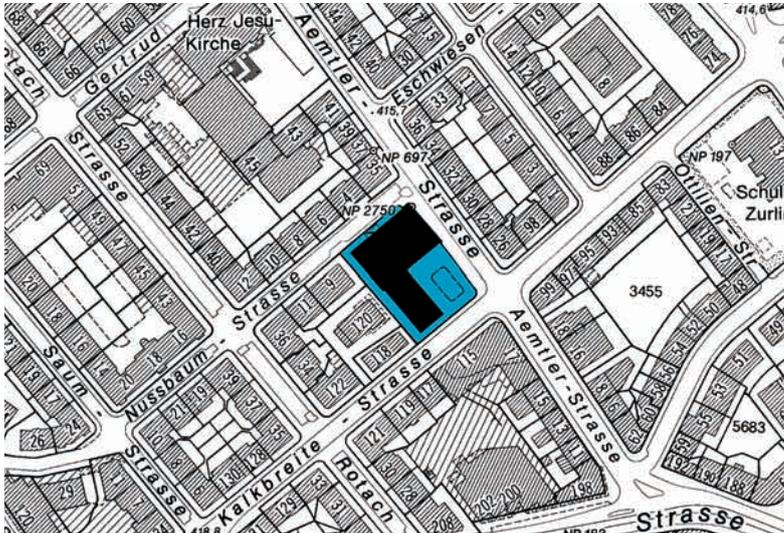


Gesamtansicht von Norden (Kunstführer GSK)



Kirche und Schulanlage Bühl von Nordosten (BAZ)

## 18 WIEDIKON, ZWINGLIKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Das L-förmig angeordnete Gebäude, bestehend aus Kirche sowie Wohn- und Unterrichtstrakt, befindet sich auf einem schon zur Projektierungszeit allseits von Strassen begrenzten Grundstück mitten in einem dichten Wohngebiet. Die Kirche steht rechtwinklig zum Unterrichts- und Wohntrakt und tritt innerhalb der Anlage als dominierender Teil deutlich heraus. In der Mitte des Kirchplatzes liegt eine Grünfläche. Der Platz und der Trottoirbereich entlang der Aemtlerstrasse sind gepflästert (Bogenpflästerung). Die Umfassungsmauer mit dem schmiedeisernen Zaun wurde 1924 gebaut. Die schmalen Grünbereiche entlang der Kalkbreite- und Nussbaumstrasse sind ebenfalls mit einem Zaun eingefasst. Der Aussenbereich hinter der Kirche wird als Parkplatz genutzt. An der Fassade der Aemtlerstrasse steht über einem halbrunden Brunnen in einer Nische die Figur von Ulrich Zwingli.

### Baubeschreibung

Im Grundriss rechteckiger Saal mit Vorhalle im Nordosten und Sitzungszimmer/Chorbereich im Südwesten. Haupteingang im Norden, dort wo Kirche und Kirchgemeindehaus aufeinander treffen. An der Aemtlerstrasse ist die Kirchenfassade als aufragende Giebelfront mit kleinteiliger Befensterung ausgebildet, die Seitenschiffe sind angedeutet durch feine Risalite. Giebel in der Art einer klassizistischen Tempelfront; in der Mittelachse über halbrundem Brunnenbecken in einer Nische die überlebensgrosse Statue von Ulrich Zwingli von Otto Kappeler. Die Giebelfassade im Südwesten ist vergleichsweise stark durchfenstert. Die Längsfassaden weisen im Erdgeschoss Rundbogenfenster oder Arkadenöffnungen, darüber Okuli und Rundbogenfenster auf. Im Innern gliedert sich der Bau in drei Stockwerke – die Kirche befindet sich im

### Quartier/Kreis

Wd/03

### Adresse

Aemtlerstrasse 23

### Objekt Kirchgemeinde

SF 00

### Inventar

kantonal

### Eigentümer

Ref. Stadtverband Zürich

### Wettbewerb

1915 ausgeschriebener Architekturwettbewerb; von den 84 eingegangenen Projekten wählte die Jury dasjenige der Gebrüder Bräm aus.

### Baujahr

1925

### Baufgabe

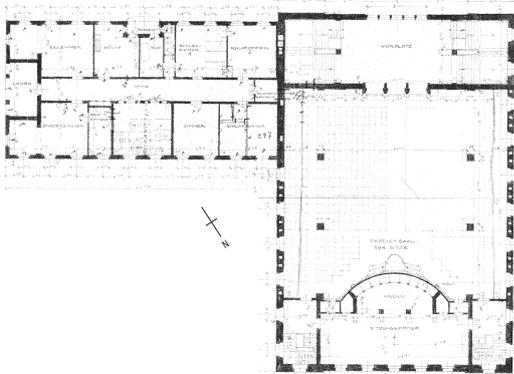
Kirche

### Architekt

Adolf und Heinrich Bräm

### Künstler

Otto Kappeler, Paul Bodmer, Hermann Huber, Carl Roesch, Reinhold Kündig, Otto Meyer-Amden



Grundriss EG 1922



Ansicht von Norden (2004)

ersten und zweiten Stock. Dreischiffiger, durch Rundbogenarkaden gegliederter Raum; Sandsteinfeiler mit romanisierenden Kapitellen. Emporen auf allen vier Seiten. Im Nordosten Kanzel sowie korbbogig vortretende Orgelempore. Balkendecke.

### Würdigung

Multifunktionales Gebäude in einem von Romanik und Klassizismus inspirierten Monumentalbaustil. Programmatisch sind der Verzicht auf die traditionellen Elemente einer Kirche (Turm und Glocken) sowie die Idee des «Houses» als kirchlicher Versammlungsort («Zwinglihaus»). Dank der guten Qualität von Baumaterial und Arbeit ist der Bau weitgehend im Originalzustand erhalten. Bemerkenswert ist, dass der Bau eine Zusammenarbeit von zumeist in Wiedikon aufgewachsenen, zeitgenössischen Architekten und Künstlern darstellt (Bräm, Kündig, Bodmer, Huber).

### **Ausstattung**

Vierklang von teilweise polychrom gehaltener Mauerfläche; **Engel** an der Hochschiffwand von Paul Bodmer; **Kapitellplastik**; **Zwingli-statue** von Otto Kappeler; **Wandmalerei** im Hochschiff, Themen aus dem Neuen Testament von Carl Roesch (Eckbilder), Reinhold Kündig (Jüngstes Gericht), Hermann Huber, Paul Bodmer; **Münsterbild** (Glasgemälde), **Rosette** über SW-Empore von Otto Meyer-Amden

### **Orgel**

2. Orgel, Firma Metzler, Dietikon 1984

### **Literatur**

Chronik der Kirchgemeinde Zürich Sihlfeld von der Reformationszeit bis 1950. Der Gemeinde dargeboten auf den 25. Jahrestag des Bestehens unseres Zwinglihauses von Pfarrer Paul Etter, Zürich 1950; INSA 1992, S. 297; Inventar Kantonale Denkmalpflege 1995; Baukultur 2005, Wiedikon, S. 28.



Predigtsaal gegen Westen (2004)



Predigtsaal gegen Norden (2004)

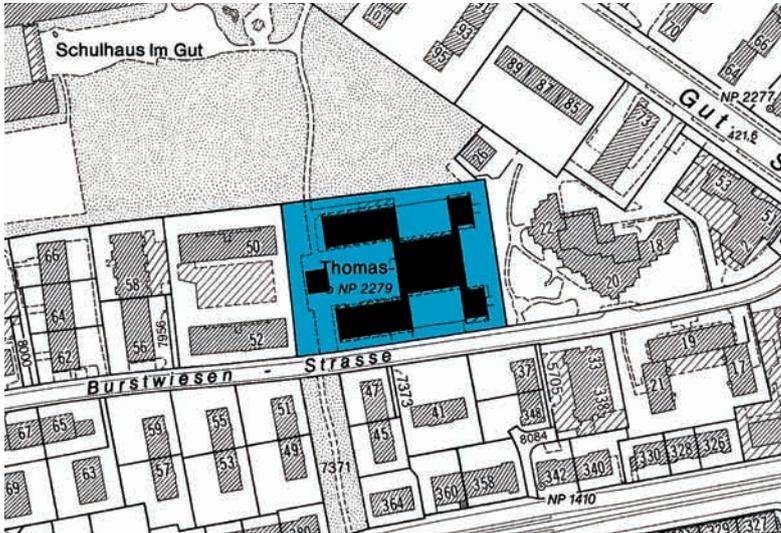


Brunnen und Nische mit Statue Ulrich Zwinglis (2004)



Gesamtansicht von Osten (BAZ 1954)

## 19 WIEDIKON, THOMASKIRCHE IM GUT



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Streng symmetrische Anlage mit der Kirche im Zentrum und übereck angefügten Bauten (2 Pfarrhäuser, 2 Kirchgemeindehäuser mit Sigristenwohnung) sowie frei stehendem Kirchturm (53m hoch), ausgerichtet auf die Mittelachse der Kirche. Der Turm und die zwei längsrechteckigen Kirchgemeindehäuser säumen den weiten Kirchenvorplatz, der mit Natursteinen gepflastert ist (Bogenpflasterung). Das Belagsmuster zeichnet die Form eines Kreuzes, wobei die Arme auf die seitlichen Hauseingänge führen. Je eine Mauer führt parallel zur Kirche von der Aussenflucht der beiden Längsbauten weiter zu den Pfarrhäusern: Der Raum dazwischen wird so zum geschlossenen Garten. Die Anlage fügt sich gut in das durchgrünte Wohngebiet ein. Direkt an die Kirche grenzt die Umgebung des Schulhauses Im Gut.

### Baubeschreibung

Die Backsteinbauten sind mit weit herunterreichenden Satteldächern gedeckt, der Volksmund nennt sie Schwedendächer. Das hohe Kirchendach sitzt traufseits auf durchgehenden Fensterreihen. Auskragende Backsteine formen an der Eingangsfassade ein Kreuz, hinzu kommt ein Raster an Lichtschlitzen. Im Kirchenraum umfasst ein grosser Kreis, im Tonplattenboden um eine Stufe abgesenkt, die im Halbkreis angeordneten Kirchenbänke. Die vorderste Bankreihe bildet zusammen mit dem Stufensegment eine ellipsenförmige Freifläche um den Abendmahlstisch. Ausserhalb des Kreises, wohl eine Stufe höher, aber etwas im Hintergrund, stehen Kanzel und Holzkreuz.

### Quartier/Kreis

Wd/03

### Adresse

Burstwiesenstrasse 34–48

### Objekt Kirchgemeinde

IG 211

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Im Gut

### Wettbewerb

1953. 1. Preis: Hans Hofmann, 2. Jacques Schader, 3. Karl Egender

### Baujahr

1959–1961

### Baufgabe

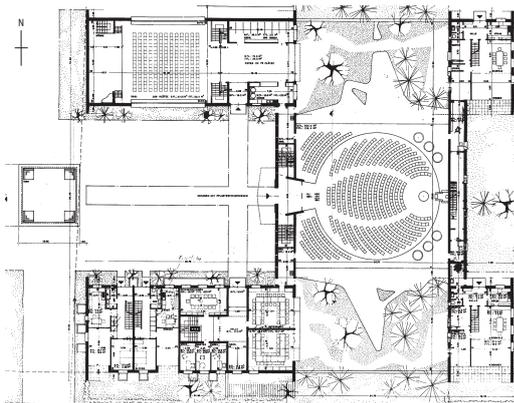
Kirchliches Zentrum mit Kirche, Kirchgemeindeaal, Sekretariat, Sigristenwohnung und zwei Pfarrhäusern

### Architekt

Hans Hofmann

### Ausführung

Oskar Bitterli, E. Rohrer



Grundriss EG 1955



Ansicht von Westen (2002)

### Würdigung

Das kirchliche Zentrum mit den streng einander zugeordneten Baukörpern und die Bauweise in nordisch anmutendem rotem Backstein sowie mit weit herunterreichenden Eternitdächern sind für den reformierten Kirchenbau der Stadt Zürich einzigartig. Auswahl und Art der verwendeten Materialien verbreiten eine elegante Schlichtheit. Das Dach in Zeltform ist im Blick auf die Bauaufgabe «Kirche» Programm. In der Kirche sammelt sich die Gemeinde um den Abendmahlstisch: Die Gestaltungselemente sind Kreis und Halbkreis, Bauformen, mit denen sich der zeitgleiche katholische Kirchenbau in besonderer Weise befasst.

## **Ausstattung**

### ***Orgeln***

1. Orgel, 1961, Th. Kuhn AG, Männedorf

## **Literatur**

SBZ 73 (1955), S. 673–675; Werk 8 (1958), S. 273; Christoph Luchsinger, Hans Hofmann – vom neuen Bauen zur neuen Baukunst, Zürich 1985, S. 126–129; Baukultur 2005, Wiedikon, S. 47.



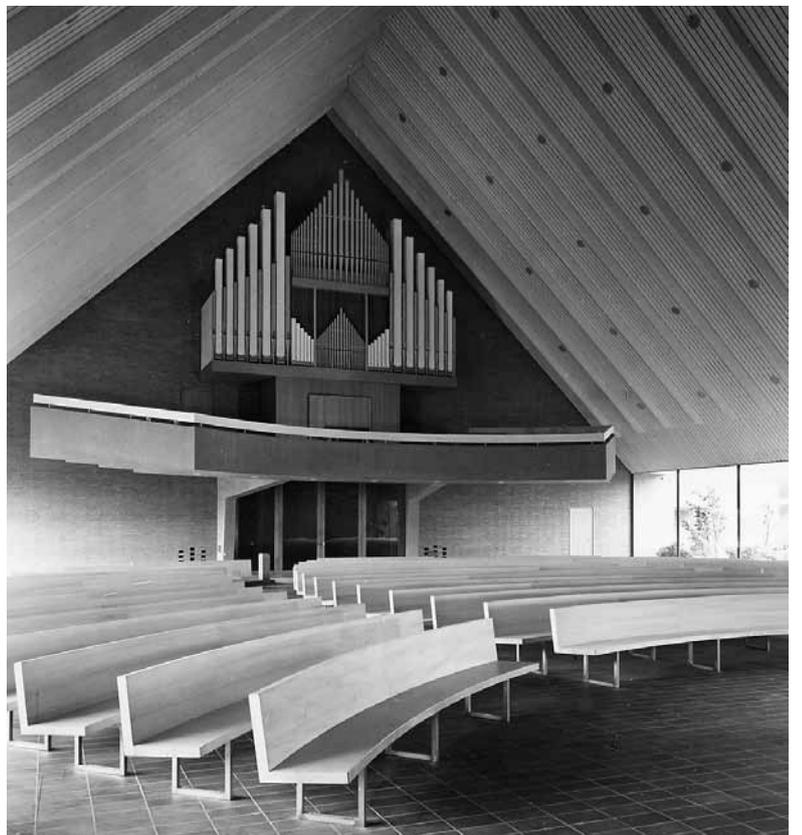
Turm, Ansicht von Osten (2005)



Modell von 1955

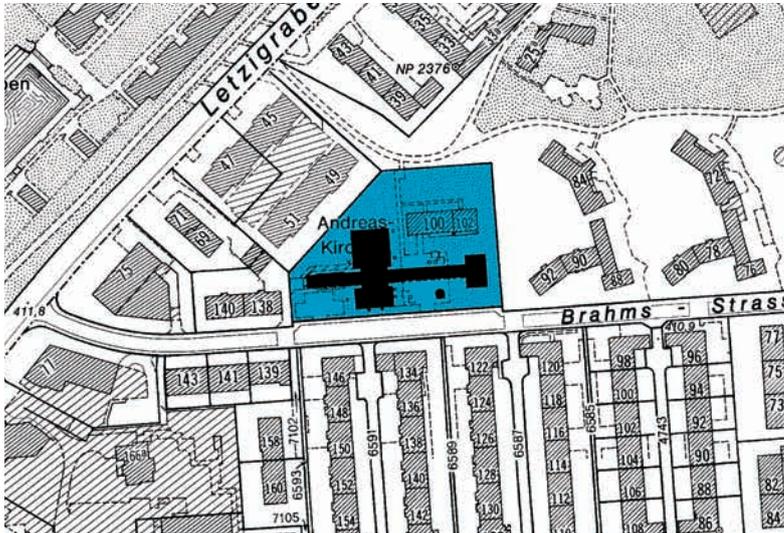


Innenraum gegen Kanzel und Abendmaltisch im Osten (BAZ um 1961)



Innenraum gegen Eingang und Orgelepore im Nordwesten (BAZ um 1961)

## 20 WIEDIKON, ANDREASKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche liegt inmitten eines Wohngebietes aus den 1940er und 1950er Jahren und fügt sich gut in das Quartier ein. Der Aussenraum der Kirche und der Park der benachbarten Siedlung Heiligfeld fliessen ineinander über. Der Zugang zur Kirche führt über einen hofartigen Platz mit ummauerten Sitzbereichen aus Bänken und Betontrögen. Die Pflanztröge sind vorwiegend mit immergrünen Sträuchern und Koniferen bepflanzt.

### Baubeschreibung

Ein überdachter Weg führt über den Vorplatz zum Vestibül, dem Zugang zur Kirche auf der einen Seite und zum Gemeindesaal gegenüber. Aussen gleicht die Kirche einem dunklen Würfel, mit Granitplatten verkleidet, optisch auf einen schmalen Glassockel gestellt; weiter sind keine Fenster zu sehen. Die Mitte des Daches ist aus der Vogelperspektive betrachtet wie ein Atrium in den Würfel eingesenkt, ein Innenhof mit Glaswänden auf allen vier Seiten. Das Tageslicht fällt durch die feingliedrigen Rippen der Decke gerastert in den Kirchenraum. Ebenso eindrucksvoll ist die künstliche Beleuchtung: Strahlen von Licht und Schatten bündeln sich in den Ecken und auf dem Wandkreuz. Die Leuchtkörper werden nur indirekt, als Lichtband hinter dem Wandfries aus Granit, oder gar nicht wahrgenommen, denn die grossen Lampen sind aussen auf der Dachterrasse installiert.

### Quartier/Kreis

Wd/03

### Adresse

Brahmsstrasse 106, bei 106

### Objekt Kirchgemeinde

SF 211

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Sihlfeld

### Wettbewerb

1956–1957; 1. Preis Jakob Padrutt,  
2. K. Spögler, B. Weckemann,  
3. Rudolf Küenzi

### Baujahr

1965–1966

### Baufaufgabe

Kirchliches Zentrum mit Kirche und Gemeindesaal

### Architekt

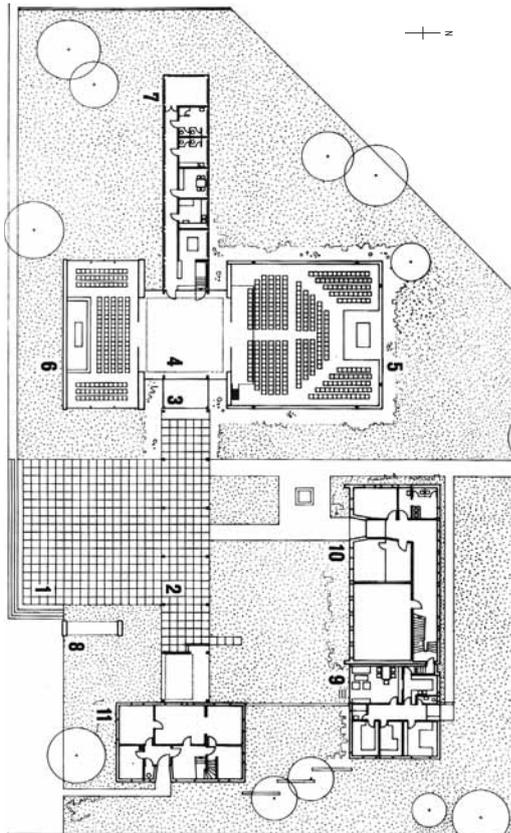
Jakob Padrutt

### Bauausführung

Frank Bolliger, Heinz Hönger, Werner Dubach

### Künstler

Silvio Mattioli



Grundriss 1963



Ansicht von Südosten (BAZ um 1965)

### Würdigung

Orthogonale Kuben mit indirekter Lichtführung werden im Kirchenbau der 1960er und 1970er Jahre von den Architekten bevorzugt. Nicht alle Bauten sind gelungen. Die Andreaskirche ist, was die Konstruktion betrifft, ein gewagter Bau, der sich bewährt hat. Dieser graue Würfel, der nicht dem herkömmlichen Kirchenbild entspricht und entsprechende Kommentare evoziert, ist mehr als «l'art pour l'art»; er birgt einen sakralen Raum, der für eine reformierte Kirche ungewohnt und passend zugleich ist. Es ist ein mystischer Kirchenraum ohne Ablenkung, und doch weit und nicht bedrückend – denn das Licht und die Lichtführung bestimmen die Architektur der Andreaskirche.

## Umbauten und Renovationen

---

<i>Renovation</i>	Fassadenrenovation
<i>Jahr</i>	2003–2004
<i>Architekt</i>	Ingenieurbüro Henauer Gugler AG; Beratung: Werner Dubach

---

## Ausstattung

Silvio Mattioli, *Abendmahlisch* und *Kanzel*

### *Orgeln*

1. Orgel, Metzler AG, Dietikon

### *Glocken*

Giesserei Rüetschi, Aarau: Andreas-Glocke:

«Wir haben den Christus gefunden»

Petrus-Glocke: «Herr wo sollen wir gehen?

Du hast Worte des ewigen Lebens»

Johannes-Glocke: «Er muss wachsen, ich aber

abnehmen» Philippus-Glocke: «Folge mir

nach»

## Literatur

SBZ 78 (1960), S. 530–532; Volksrecht, Jg. 67, Nr. 262 (6. November 1964); Tages Anzeiger, 4. November 1964; Inventar ZKP; Baukultur 2005, Wiedikon, S. 45.



Innenraum gegen Nordosten (Beat Peter, Arch.)



Innenraum gegen Süden (ZKP)



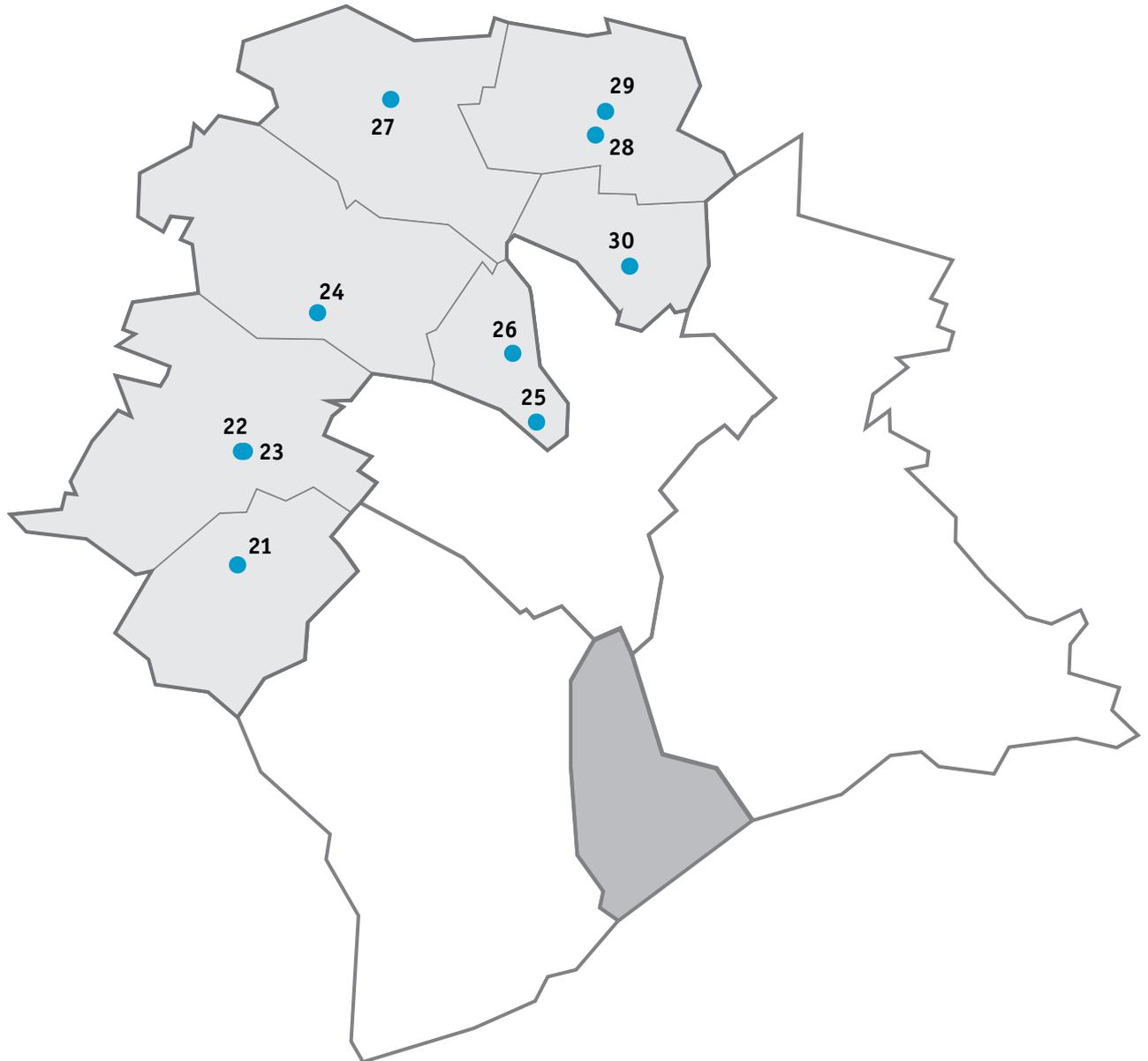
Aufnahme von Nordosten (BAZ)





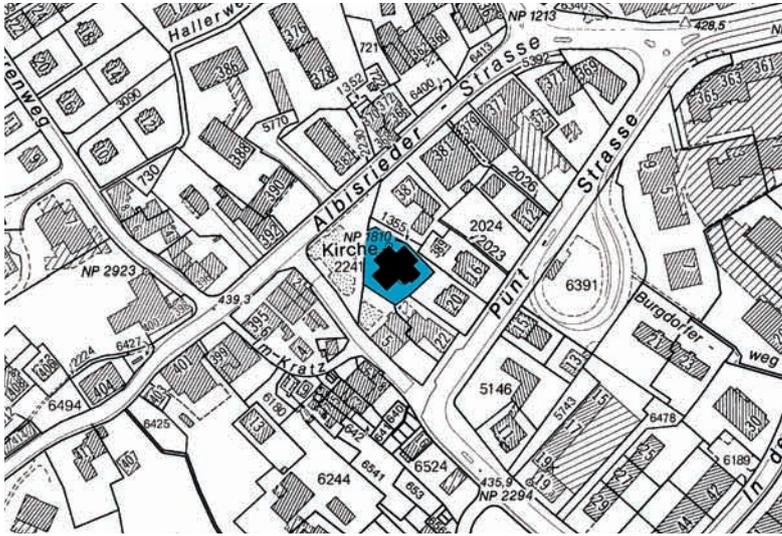
### Kreis 9, 10, 11

Albisrieden, Altstetten, Höngg, Wipkingen, Affoltern, Seebach, Oerlikon



	Seite
21 Alte Kirche Albisrieden	110
22 Neue Kirche Altstetten	114
23 Alte Kirche Altstetten	118
24 Kirche Höngg	122
25 Kirche Letten Wipkingen	126
26 Kirche Wipkingen	130
27 Alte Kirche Affoltern	134
28 Markuskirche Seebach	138
29 Alte Kirche Seebach	142
30 Kirche Oerlikon	146

## 21 ALBISRIEDEN, ALTE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Im alten Dorfkern von Albisrieden. Die Kirche ist von einer Mauer und teilweise von Hecken umgeben. Zum Haupteingang führt eine breite Treppe. Die symmetrisch angelegte Bepflanzung unterstreicht die Wirkung. Um die Kirche führt ein Kiesweg. Der schmale Gartenbereich hinter der Kirche ist mit Sträuchern bepflanzt. Neben der Kirche liegt eine kleine, öffentliche Parkanlage und vor der Kirche Parkplätze.

### Baubeschreibung

Querkirche auf T-förmigem Grundriss im klassizistischen Stil. Portikus eingebaut in die grosse Öffnung des Mittelrisalits: Gedrungene Säulen tragen einen mächtigen Architrav, darüber ein grosses Thermenfenster. Turm axial gegenüber dem Eingang angebaut, mit Altan (Balkon) auf der Höhe der Glockenstube. Inneres: Die Kanzel in der Mitte, frontal zum Eingang, ist vom Turm her zugänglich. 1931 wurde die Quer- zur Längskirche umorientiert. 1976/77 Rückführung: Der Querraum wurde teilw. wiederhergestellt. Im Mittelrisalit innen Einbau eines Windfangs und einer Orgel-Empore mit beliebig vor- und rückspringender Stirnseite.

### Quartier/Kreis

Ar/09

### Adresse

Albisriederstrasse o.Nr. (bei 387)

### Objekt Kirchgemeinde

AR 00

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Albisrieden

### Baujahr

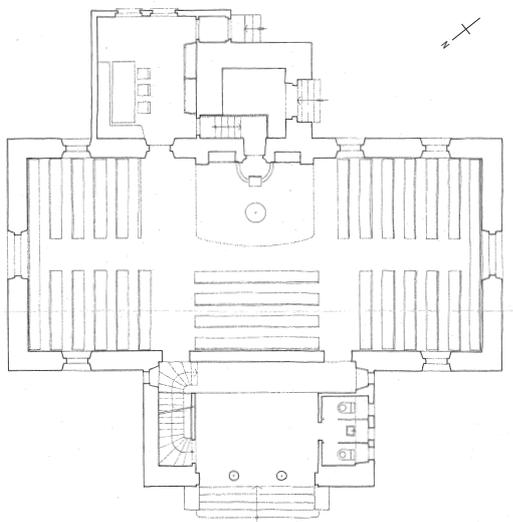
1816–1818

### Baufgabe

Dorfkirche mit Turm

### Architekt

Hans Conrad Stadler



Grundriss Umbauprojekt (1959)



Gesamtansicht von Nordwesten (BAZ 2005)

### Würdigung

Auf dem Gebiet der Stadt Zürich ist die Alte Kirche in Albisrieden vor 1850 die einzige Querkirche. Das erstaunt, ist doch der Bautyp im reformierten Kirchenbau des Spätbarocks und Klassizismus auch im Kanton Zürich weit verbreitet. Die vom Zeitgeist verständliche Neuorientierung des Kirchenraums 1931 ist umso bedauernswerter, als die Rückführung 1976/77 schlecht geraten ist. Der sperrige Einbau von Windfang und Orgelempore wie auch die freie Bestuhlung fügen sich je auf ihre Art nicht in den Raum ein. Aussen ist das Bild der Kirche im bäuerlichen Dorfkern gut erhalten.

## Vorgängerbauten

---

Kapelle von 1270, den heiligen Ulrich und Konrad geweiht; 1678 erweitert: Turm und Taufstein

---

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Inneres (Neuorientierung); Anbau einer Sakristei  
*Jahr* 1931  
*Architekt* Eduard Hungerbühler  
*Künstler* Luis Hörion

---

*Renovation* Turm-, Aussen- und Innenrenovation  
*Jahr* 1975–1977  
*Architekt* Robert Georg Constam  
*Künstler* Reinhard Stutz: Eingangstüren (Bronze)

---

## Ausstattung

**Kanzel** aus der Bauzeit der Kirche (?); **Glasfenster** mit Bildnissen der Reformatoren von Luis Hörion, um 1931; **Eingangstüren** (Bronze) von Reinhard Stutz, um 1977, seit 1977 moderner **Abendmahlisch**, freie **Bestuhlung**.

## Orgeln

2. Orgel 1977: Orgelbau Johannes Klais, Bonn

## Literatur

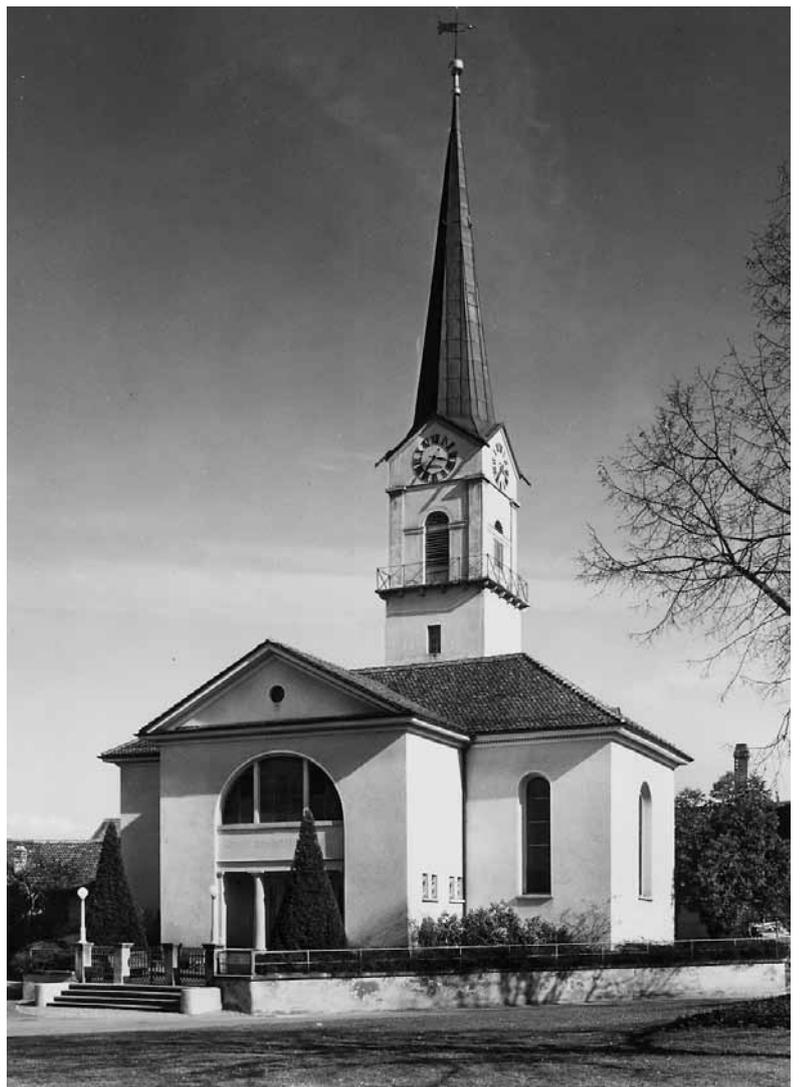
Germann 1963, S. 131–132; ZD 9/2, 1974–1979, S. 83; Hans Hubmann, Chronik der Kirche und Kirchgemeinde Albisrieden. Gedenkschrift zur Einweihung der neuen Kirche im Mai 1951, Zürich 1951; Baukultur 2005, Albisrieden, S. 113.



Bronzetüre von Reinhard Stutz, um 1977 (BAZ 2005)

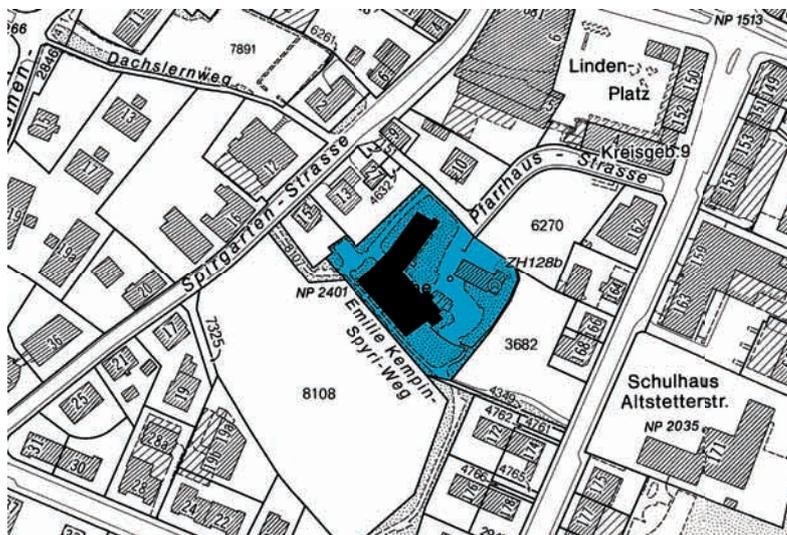


Innenraum gegen Nordosten (BAZ 2004)



Gesamtansicht von Westen (BAZ, vor 1905)

## 22 ALTSTETTEN, NEUE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Das Ensemble aus Alter und Neuer Kirche liegt erhöht auf einer Hügelkuppe. Über eine breite Treppe gelangt man auf das Kirchenareal. Der zentrale Asphaltplatz verbindet beide Kirchen. Grosszügige Pflanz- und Rasenbereiche vor der Fassade mit Laubbäumen und Koniferen. Der Platz wird im Südwesten durch eine hohe Stützmauer begrenzt.

### Baubeschreibung

Der Baugrund am Westrand des Hügels erlaubte, zwei übereinanderliegende Räume mit ebenerdigen Zugang zu schaffen, den Kirchenraum oben, den Gemeindesaal unten. Die Kirche ist vom zentralen Vorplatz auf der Hügelkuppe her zugänglich, der Gemeindesaal von aussen. Entsprechend unterschiedlich sind die beiden Längsseiten gestaltet: Die Fassade zum Kirchenvorplatz ist strukturiert in der Staffelung von Haupt- und Seitenschiff zum Turm und zum offenen Portalvorbau. Die zweigeschossige «Aussenseite» wirkt flächig: Auf die raumhohe Fensterfront des Gemeindesaals ist die geschlossene Kalksteinwand der Kirche gestellt, welche einzig ein hohes Chorfenster und ein schmales Lichtband unterhalb des Dachgesimses aufbrechen.

Der Kirchenraum ist ausgerichtet auf das Holzkreuz zwischen Abendmahlstisch auf der einen, Taufstein und Kanzel auf der andern Seite sowie auf die Schrifftafel an der Chorwand dahinter. Im Chor, in der Verlängerung der Estrade des Seitenschiffs, steht auch die Orgel. Im Langhaus streuen gitterartige Blenden und rautenförmiges Masswerk ein mildes Licht, im Kontrast zum Schlaglicht im Chor.

Im stumpfen Winkel stösst an die Kirche ein niedriger, pavillonähnlicher Wohn- und Unterrichtstrakt.

### Quartier/Kreis

At/09

### Adresse

Pfarrhausstrasse 21

### Objekt Kirchgemeinde

AT 211

### Inventar

kantonal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Altstetten

### Wettbewerb

1936, eingeladener Wettbewerb

### Baujahr

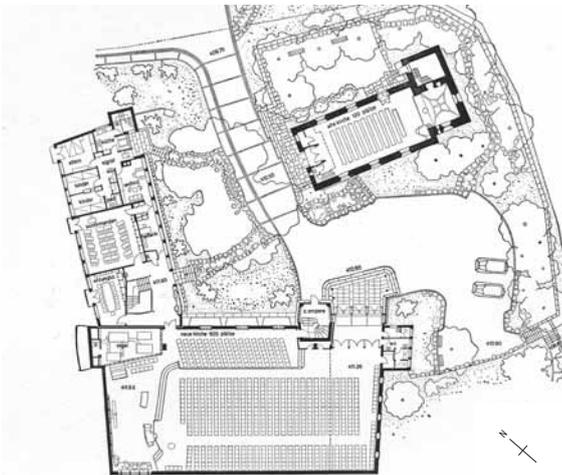
1939–1941

### Baufgabe

Kirchliches Zentrum mit Kirche und Turm, Gemeindesaal, Unterrichtsräume und Sigristenwohnung

### Architekt

Werner Max Moser



Situation Alte und Neue Kirche (1938)



Gesamtansicht von Nordwesten (BAZ 2005)

### Würdigung

Eine Vorbemerkung: Im Wettbewerb waren zwei Entwürfe verlangt, einmal anstelle, einmal mit Erhalt der alten Kirche. Werner Moser reichte Projekte für beide Varianten ein. Das Projekt überzeugte die Jury, in welchem Moser die leicht abgewinkelten Kuben der alten und neuen Kirche zu einem Zentrum gruppiert.

Kristallisationspunkt ist der hohe Turm der neuen Quartierkirche; daneben steht die alte Dorfkirche mit dem gedrungenen Chorturm: Das ist auf dem Stadtgebiet von Zürich einmalig. Geschickt wird der Baugrund genutzt: Der Neubau am Westrand des Hügels ermöglicht, die beiden Kirchen niveaugleich vom gemeinsamen Vorplatz aus zu betreten. Und der helle Gemeindesaal mit den raumhohen Fenstern und Fenstertüren und dem Blick hinaus auf freies Feld verscheucht beim Gedanken an ein Untergeschoss alle düstern Ahnungen. Licht und Lichtführung kennzeichnen dieses Bauwerk, so auch in der Kirche: Nordlicht im Langhaus, abgeschirmt und gestreut, Schlaglicht im Chor. Vom Konzept bis ins Detail sind die Fassaden aussen und die Räume innen meisterlich gestaltet und solide ausgeführt. Entsprechend ist viel an Originalsubstanz erhalten.

## Vorgängerbauten

---

Alte Kirche Altstetten

---

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Turm und Kirche  
*Jahr* 1976–1977 (Turm), 1978–1980 (Kirche)  
*Architekt* Lorenz Moser

---

## Ausstattung

**Abendmahlisch, Kanzel, Taufstein, Holzkreuz, Schrifttafel:** Projektierung Werner Moser

### Glocken

5 Glocken, 1940 Giesserei Rüetschi, Aarau

1. Glocke: «Hoffnung». Symbol: Anker.  
Ton: g. Gewicht: 750kg  
Inscription: «Hoffnung lässt nicht zuschanden werden. Röm. 5,5. Die Glocke wurde 1940 von unserer Jugend gestiftet».
2. Glocke: «Liebe». Symbol: Das Lamm mit angelegtem Kreuz. Ton: f. Gewicht: 1000 kg.  
Inscription: «Bleibt in meiner Liebe. Joh. 15,9. Gott erhalte unserem Volk Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit».
3. Glocke: «Glaube». Symbol: Die aufgeschlagene Bibel mit den beiden griechischen Buchstaben Α und Ω. Ton: es. Gewicht: 1400 kg. Inscription: «Glaube an den Herrn Jesus Christus. Ap. Gesch. 16,31. Diesen Glauben hat der Zürcher Kirche neu geschenkt unser Reformator Huldrych Zwingli».
4. Glocke: «Freude». Symbol: Der Weinstock. Ton: c. Gewicht: 2450 kg. Inscription: «Freuet euch in dem Herrn allezeit. Phil. 4,4. Neben das alte Gotteshaus wurde 1839–1941 die neue Kirche gebaut».
5. Glocke: «Friede». Symbol: Friedenstaube. Ton: B. Gewicht: 3460 kg. Inscription: «Friede sei mit euch! Joh. 20,19. Gegossen in schwerer Kriegszeit. Gott erhalte uns den Frieden».

## Literatur

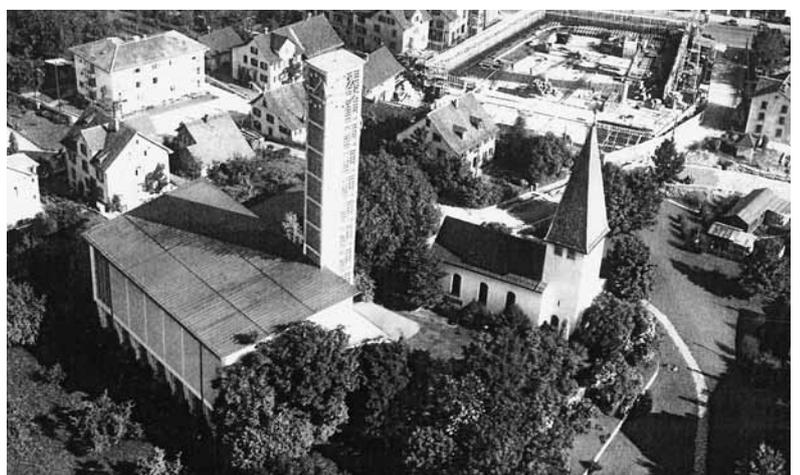
ZMChr, Jg. 10 (1941), S. 141–147; Archithese, Nr. 2 (1980), S. 45–47;  
ZD 9/2, 1974–1979, S. 84–85; Baukultur 2005, Altstetten, S. 168.



Innenraum gegen Nordwesten (2002)

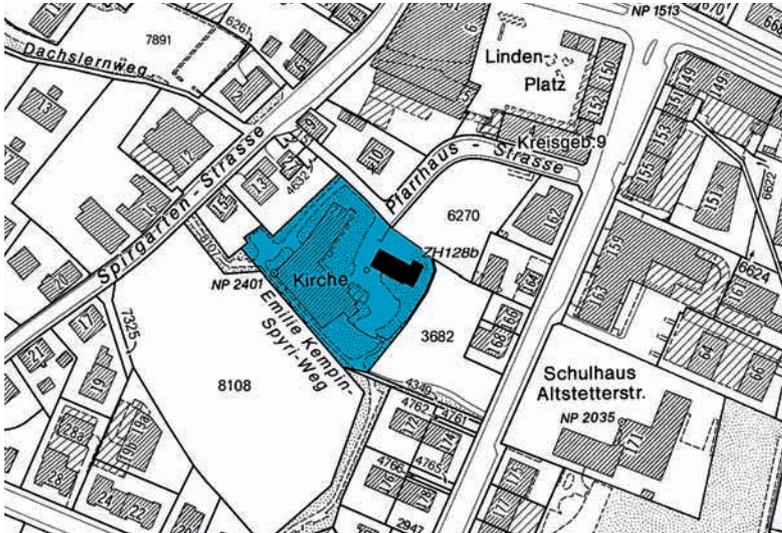


Chorbereich mit Taufstein, Kanzel Abendmahlstisch und Orgel (2002)



Flugaufnahme (BAZ 1956)

## 23 ALTSTETTEN, ALTE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche bildet zusammen mit der Neuen Kirche und dem daran angebauten Kirchgemeindehaus ein städtebauliches Ensemble mit Vorplatz und begrüntem Umschwung (einige alte Bäume) unweit des Lindenplatzes. Im Norden und Osten der Kirche ist noch die ehemalige Friedhofsmauer sichtbar.

Der gemeinsame Aussenraum umfasst und verbindet beide Kirchen. Über eine breite Treppe gelangt man auf das Kirchenareal. Seitlich der Kirche ein Kiesplatz. Baumreihe aus zwei alten, geschnittenen Bäumen und einem jüngeren. Sitzbänke aus u-förmigen Betonelementen stehen auf dem Platz. Vor der Fassade sind schmale Rabatten, hinter der Kirche liegt eine Rasenfläche, die um die Kirche bis zum gemeinsamen Platz von alter und neuer Kirche reicht.

### Baubeschreibung

Saalkirche mit Chorturm; im Innern ist der Chor weniger breit und weniger hoch als das Langhaus. Mit Ausnahme des Sternengewölbes im Chor ist der Raum stark purifiziert. Ein Kupferstich von David Herrliberger zeigt die Kirche um 1750 mit der erhöhten Kanzel an der südlichen Chorschulter, Masswerkfenstern und Wappenscheiben sowie einer hierarchischen Ordnung der Kirchenstühle.

### Quartier/Kreis

At/09

### Adresse

Pfarrhausstrasse 19

### Objekt Kirchgemeinde

AT 212

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirche Altstetten

### Baujahr

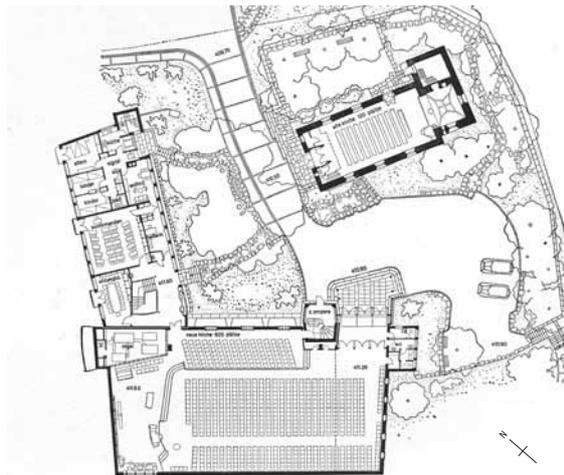
um 1300 (?)

### Baufgabe

Dorf- und Wallfahrtskirche

### Patrozinium

Maria, Sabinus



Situation Alte und Neue Kirche (1938)



Ansicht von Süden (2004)

### Würdigung

Der alte Dorfkern von Altstetten ist weitgehend verschwunden: Die alte Dorfkirche steht am Rand des modernen Quartierzentrums von Altstetten, flankiert von der neuen Kirche. Es war kurz vor dem zweiten Weltkrieg eine Entscheidung der Jury, die alte neben der neueren, grösseren Kirche zu erhalten. Diese Situation – das Fehlen des alten Dorfes und die gewollte Verbindung von neuer zu alter Kirche – findet sich in der Stadt kein weiteres Mal mehr. Der gedungen wirkende, aber keineswegs niedrige Turm der Spätromanik und das filigrane Skelett des neuen Turms schaffen einen dynamischen Kontrast.

## Vorgängerbauten

Frühromanischer Bau (11. Jh.) auf römischem Terrazzoboden

## Umbauten und Renovationen

*Umbau* Neubau von Schiff und Sakristei  
*Jahr* 1418 Neuweihe erwähnt

*Umbau* Sternengewölbe im Chor eingebaut  
*Jahr* 1485

*Umbau* Langhaus verlängert  
*Jahr* 1761, 1842

*Renovation* Verlängerung des Langhauses von 1761 rückgebaut  
*Jahr* 1941

*Renovation* Aussen- und Innenrenovation  
*Jahr* 1975  
*Architekt* Werner Blumer

## Literatur

Hans Rudolf Schmid, Chronik der Gemeinde Altstetten, Altstetten-Zürich 1933, S. 117–124; ZAK, Bd. 4/4 (1942), S. 230; Emil Lipp, Chronik der Kirche Altstetten, Zürich 1965; ZD 9/2, 1974–1979, S. 83–84; Baukultur 2005, Altstetten, S. 169.

## Ausstattung

**Taufstein; Glasfenster** von 1885–1888.

### Orgeln

2. Orgel 1958, Firma Metzler, Dietikon

### Glocken

Elfuhrglocke, Inschrift: «O rex glorie christe nobis cum pace – anno domini MCCCCIC»  
4 kleine Reliefs: Maria mit Jesuskind, Christus mit Reichsapfel, hll. Felix und Regula.

Betzeitglocke. 1793 neu- od. umgegossen.  
Inschrift: «JOHANNES FUESSLIN GOSS MICH IN ZURICH ANNO 1793». Ferner: «Am Morgen früh und abend spät / erman ich alle zum Gebett. / Zum Gottes Dienst und Kirchen Gesang / Berufe ich durch meinen Klang. / Des Feuers Gefahr eben so wohl, / Zu Hilf man als dan eilen soll».

Die zwei kleinen Glocken wurden 1831 umgegossen. Sie tragen das Wegeisenwappen und die Jahreszahl 1831, ferner Symbole des bäuerlichen Lebens und die Inschrift: «Der ehrenden Gemeinde Altstetten». Die kleinste Glocke ist 1941 nach Lichtenstein verschenkt worden.



Innenraum gegen Chorbereich im Osten (2004)

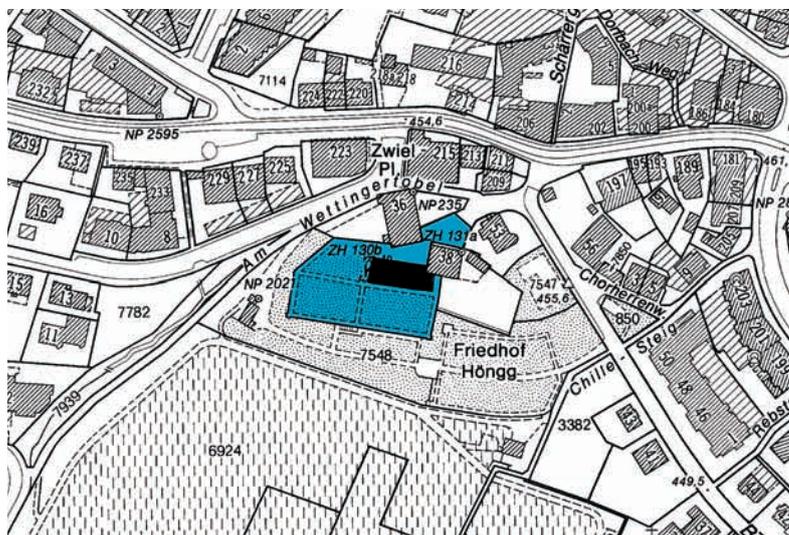


David Herrliberger, Cérémonie de bénir un mariage; Kirche Altstetten um 1750 (Herrliberger 1751)



Gesamtansicht von Südwesten (BAZ 1887)

## 24 HÖNGG, KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die kleine Dorfkirche kennzeichnet das Bild von Höngg. Sie gibt einen einmaligen Blick über das Limmattal frei. Unterhalb der Kirche und des ehemaligen Friedhofs liegt ein Weinberg. Mächtige Eibenkörper und einzelne Grabmäler weisen auf die ehemalige Friedhofnutzung hin. Der Vorbereich der Kirche ist gepflästert.

### Baubeschreibung

Ursprünglich Dorfkirche mit schmalen Schiff und quadratischem Chor im Osten. Durch die einstige Verbreiterung des Kirchenschiffs um 3.20 Meter nach Norden zeigt der Raum heute eine asymmetrische Aufteilung: Eingangstüre und Chor sind in der Achse des älteren Gebäudes. An den Chor schliesst im Norden die alte rechteckige Sakristei (A. 17. Jh.?) an. U-förmige Empore über profilierten Eichensäulen. Im Westen Vorhalle von 1896. Über dem Chor monumentaler Turm mit Uhrwerk, Wimpergen und Spitzhelm. In der Südwand sind noch zwei kleine, gekuppelte Spitzbogenfenster aus dem 13. Jh. sichtbar. Satteldach.

### Quartier/Kreis

Hö/10

### Adresse

Am Wettingertobel 40

### Objekt Kirchgemeinde

HG 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Höngg

### Baujahr

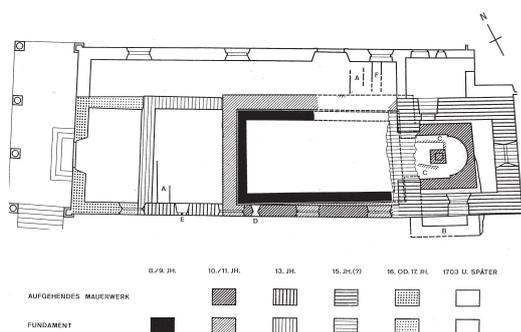
Wohl noch im 10. Jh., Erweiterung im 13. Jh., Turm im 15. Jh.

### Baufgabe

Dorfkirche

### Patrozinium

Mauritius



Bauetappenplan (1100 Jahre Kirche Höngg, 1970, S. 16)



Kirchenshügel mit Rebberg, Gesamtansicht von Süden (Liegenschaftsverwaltung ev.-ref. Kirchgemeinde Zürich-Höngg 1999)

### Würdigung

In ihren Fundamenten frühmittelalterliche Dorfkirche, die Anfang des 18. Jahrhunderts zu einem grosszügigen Bau umgestaltet wurde. Im Hinblick auf ihre Typologie (asymmetrischer Grundriss, Chorturmkirche) stellt sie einen Sonderfall in der Reihe der dörflichen Kirchen in der Stadt Zürich dar. Aufgrund ihrer exponierten Lage kennzeichnet sie noch heute das Bild von Höngg.

## Vorgängerbauten

Erstmalige Erwähnung 870

## Umbauten und Renovationen

*Umbau* Erweiterung nach Westen  
*Jahr* Evtl. im 16./17. Jh.

*Umbau* Erweiterung des Kirchenschiffes nach Norden, Erhöhung des Kirchenschiffes  
*Jahr* 1703

*Umbau* Einbau von zwei Emporen an den Langseiten  
*Jahr* 1783

*Umbau* Erhöhung des Turmhelms mit Wimpergen  
*Jahr* 1863  
*Architekt* Gottfried Semper (?)

*Umbau* Vorhalle im Westen  
*Jahr* 1896

*Renovation* Totalrenovation von Kirche und Turm (inkl. Statik Glockenstuhl; Holztäferung Decke, Beleuchtung und Verlegung der Emporentreppe ins Innere)  
*Jahr* 1969  
*Architekt* Robert Fässler  
*Künstler* Franz Karl Opitz

*Renovation* Kirchturm, Aussenhülle  
*Jahr* 1993  
*Architekt* Hugo Müller

## Literatur

Renovation und 1100 Jahre Kirche Höngg, Mitteilung der ortsgeschichtlichen Kommission des Verschönerungsvereins Höngg, Nr. 23, 1970; Inventar ZKP.

## Ausstattung

**Kanzel** mit Deckel, 19. Jh.; **Chorfenster**, Franz Karl Opitz, 1969; **Taufstein**, 1969

## Orgeln

1. Orgel 1898
2. Orgel 1972, Th. Kuhn AG, Männedorf



Innenraum gegen Chorbereich im Osten (2004)

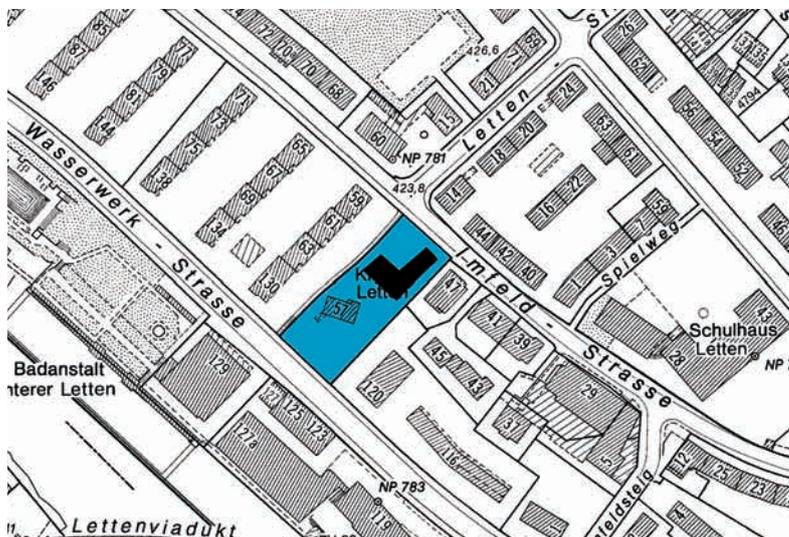


Innenraum gegen Eingang im Westen (2004)



Ansicht von Südosten, mit Pfarrhaus (Postkarte BAZ)

## 25 WIPKINGEN, KIRCHE LETTEN



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche liegt als bescheidene Filiale der Wipkinger Gemeindekirche am östlichen Rand des Stadtviertels, inmitten eines planmässig gewachsenen Quartiers mit Wohnkolonien aus den Jahrzehnten zwischen 1920 und 1960. Sie schliesst an die Wohnkolonie «Wasserwerkstrasse» (1945–1947) der gleichen Architekten unmittelbar an. Trotz ihrer Lage auf der Kante des Geländeabhangs zwischen dem Letten-Plateau und dem Limmatufer dominiert die Kirche in keiner Weise, sondern ordnet sich den umgebenden Wohnbauten unter.

Vor der Kirche, direkt an der Imfeldstrasse, liegt ein grosser, offener Vorplatz, dessen asphaltierte Fläche mit Natursteinbändern gegliedert ist. Sowohl Kirche als auch Pfarrhaus liegen in einem einfach gestalteten Garten mit Bäumen und Sträuchern; in dessen Rasenfläche liegt ein kleiner Sitzplatz. Pfarrhaus und Kirche sind durch einen Pergolaweg (polygonale Natursteinplatten) miteinander verbunden.

### Baubeschreibung

Im Grundriss längsrechteckiger, nach Nordwesten ausgerichteter Saalbau unter traditionellem Satteldach und mit Dachreiter. Erschliessung über eine beinahe rechtwinklig im Nordosten an die Kirche angrenzende, ebenfalls längsrechteckige, niedrige Vorhalle. Die Längsfassaden der Kirche kontrastieren im Äusseren: Während die gerasterte Nordostfassade regelmässig angeordnete, kleine, quadratische Oblichter zeigt, ist die Südwestfassade durch eigentliche Fensterflächen charakterisiert. Im Chorbereich fällt zudem ein grosszügiges Betongitterfenster mit farbigem Glas auf. Schlichter, sachlich gestalteter Innenraum, mit natürlichen Materialien wie Holz (Decke, z.T. Wände, Emporenbrüstung) oder Backstein (Chorwand). Leicht erhöhter Chorbereich mit Kanzel und

### Quartier/Kreis

Wp/10

### Adresse

Imfeldstrasse 51

### Objekt Kirchgemeinde

WP 212

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Wipkingen

### Baujahr

1954

### Baufgabe

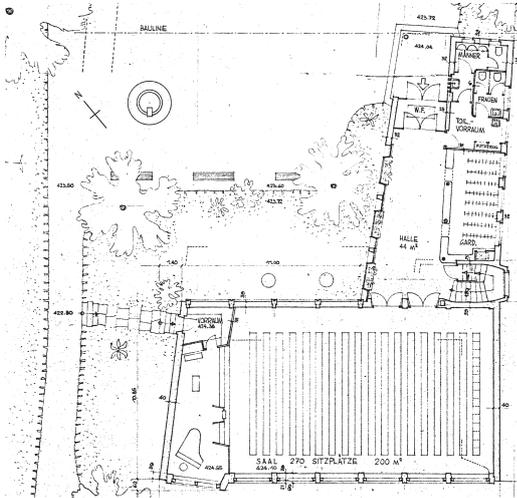
Kirche und Pfarrhaus (1949)

### Architekt

Max Aeschlimann  
Armin Baumgartner

### Künstler

Armin Baumgartner



Grundriss EG 1947



Ansicht von Norden (2004)

Abendmahlstisch. Empore im Nord- und Südosten. Originale Decken- und Wandleuchten.

### Würdigung

Die Kirche Letten, ein Gesamtkunstwerk der Fünzigerjahre mit originaler Ausstattung und Materialisierung, ordnet sich ganz in die sachliche Tradition der Kirchen Altstetten und Seebach ein. Hell und transparent erscheint der Saal, die Lichtführung zielt nicht auf eine mystische Atmosphäre, sondern auf einen hellen, nüchternen Predigtraum. Kunstgeschichtlich gehört die Kirche in die Architekturtradition der frühen Nachkriegszeit, sie orientiert sich am «Landi-Stil», der seit den späten Dreissigerjahren in der Schweiz die Szene beherrschte. Nach aussen gibt sich die Kirche nicht als Zentrum oder Dominante, sondern sie orientiert sich am Massstab der übrigen Bebauungen.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Schutzabklärung und Sanierung

*Jahr* 1997–2001

*Architekt* Richard W. Späh

---

## Ausstattung

**Reliefs** «Bibel», «Abendmahlbrot» sowie «Taube», Chorwand, Armin Baumgartner

### **Orgeln**

1. Orgel Maag, 1955

### **Glocken**

2 Glocken, Giesserei Rüetschi Aarau

## Literatur

ZD 1997/1998, S. 194; ZD 1999–2002, S. 120; Auszeichnungen 50 Jahre, S. 90; Detailinventar 1997.

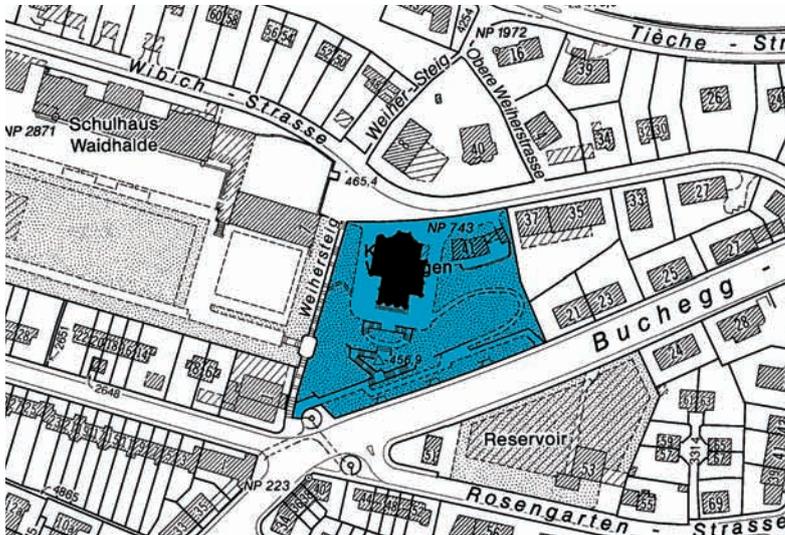


Innenraum gegen Norden (1998)



Ansicht von Südwesten (1998)

## 26 WIPKINGEN, KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche wurde auf einem ehemaligen Rebhang, an der obersten Kante des Dorfes Wipkingen gebaut. Heute liegt die Kirche, durch hohe Bäume fast versteckt, direkt an der am stärksten befahrenen Strasse Zürichs. Von der Rosengartenstrasse ist sie durch eine steile, von hohen Bäumen gesäumte Treppenanlage erschlossen. Zudem führt ein Weg durch eine kleine Parkanlage mit einer bemerkenswerten Buche hinauf zur Kirche. Der Platz um die Kirche ist asphaltiert und teilweise von Bäumen, vor allem Koniferen, gefasst.

### Baubeschreibung

Neugotische Kirche in rustikalem Bruchsteinmauerwerk. Zentralbau über kreuzförmigem Grundriss. Repräsentative Hauptfassade im Süden mit dreiteiligem Stufenportal und grosser Rose. Im Norden polygonaler Chorabschluss. Schlanker, hoher Turm mit offenem Glockenstuhl in der südöstlichen Vierungsecke. Grosszügiger, heller, nach Norden ausgerichteter Innenraum mit Kanzelwand und Abendmahlstisch / Taufstein in der Mittelachse. Darüber Chorbühne mit Orgel. In den übrigen Kreuzarmen Emporen. Schablonenmalereien mit Blumenranken zieren die Zwickel der Vierung sowie die Gewölberippen.

### Quartier/Kreis

Wp/10

### Adresse

Wibichstrasse 43

### Objekt Kirchgemeinde

WP 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Wipkingen

### Baujahr

1908

### Baufgabe

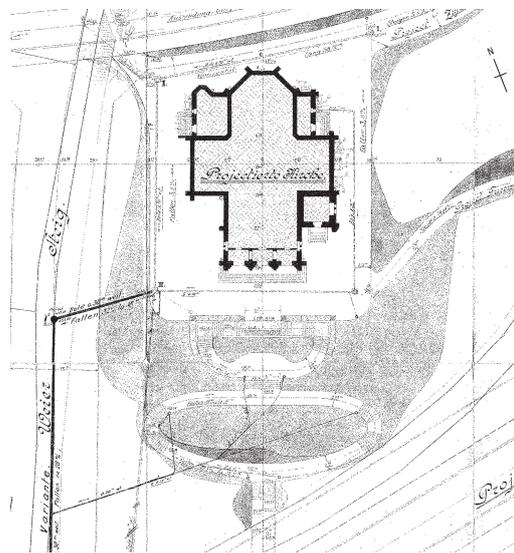
Kirche

### Architekt

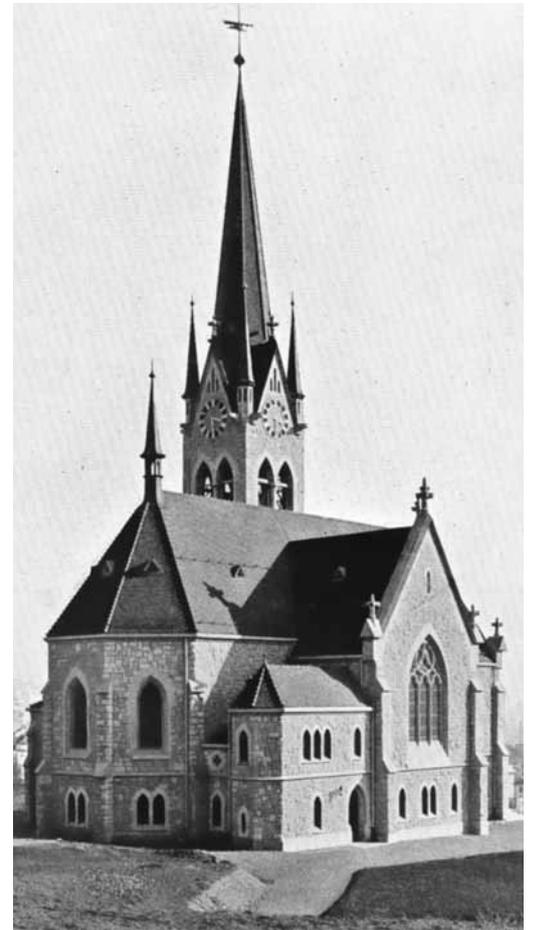
Jacques Kehler, Charles Conrad

### Künstler

Georg Röttinger



Situationsplan der geplanten Umgebungsarbeiten 1908



Gesamtansicht von Nordwesten (BAZ)

### Würdigung

Die Kirche Wipkingen steht wie auch die 1896 erbaute Bühlkirche oder die Kreuzkirche von 1905 mit ihrem kreuzförmigen Grundriss und ihrem längsgerichteten Kirchenraum ganz in der Tradition des Wiesbadener Manifests. Stilistisch reiht sie sich in die Bauten der Neugotik ein, sie wirkt aber durch ihr rustikales Äusseres (Bruchsteinmauerwerk) behäbiger als beispielsweise die Bühlkirche. Ihre ursprüngliche Lage kontrastiert mit ihrer heutigen: Früher idyllisch auf einem Rebberg situiert, liegt sie heute direkt über der in Zürich am dichtesten befahrenen Rosengartenstrasse.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Innenrenovation

*Jahr* 1964/1965

*Architekt* Peter Fässler

---

*Renovation* Aussenrenovation

*Jahr* 1984

*Architekt* Hans Suter, Ingenieur

---

## Ausstattung

### *Orgel*

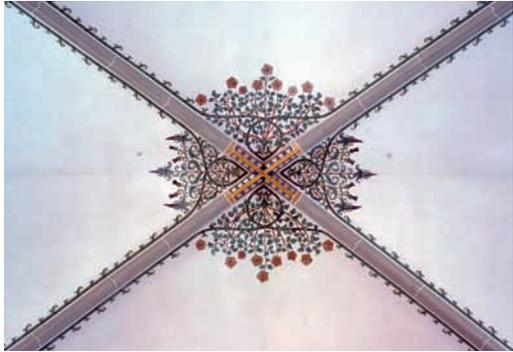
2. Orgel 1965, Kuhn AG, Männedorf

### *Glocken*

5 Glocken, Giesserei Rüetschi AG, Aarau

## Literatur

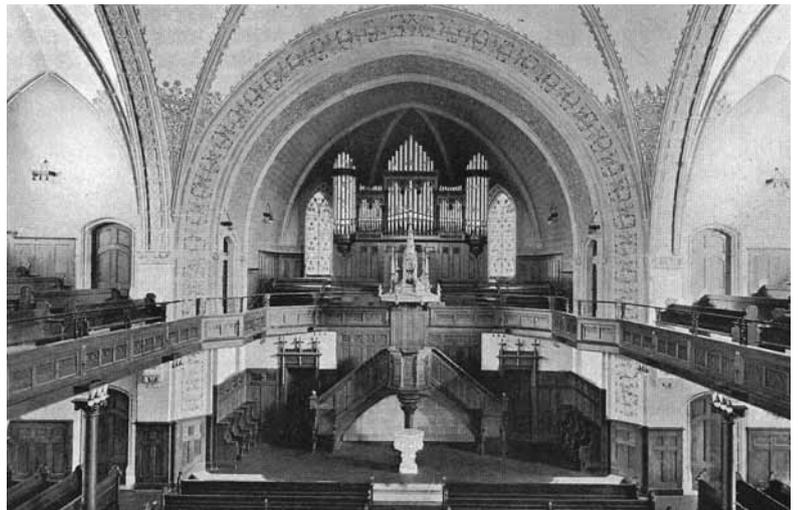
INSA 1992, S. 431.



Kreuzrippe (BAZ 2004)



Innenraum gegen Norden (BAZ 2004)

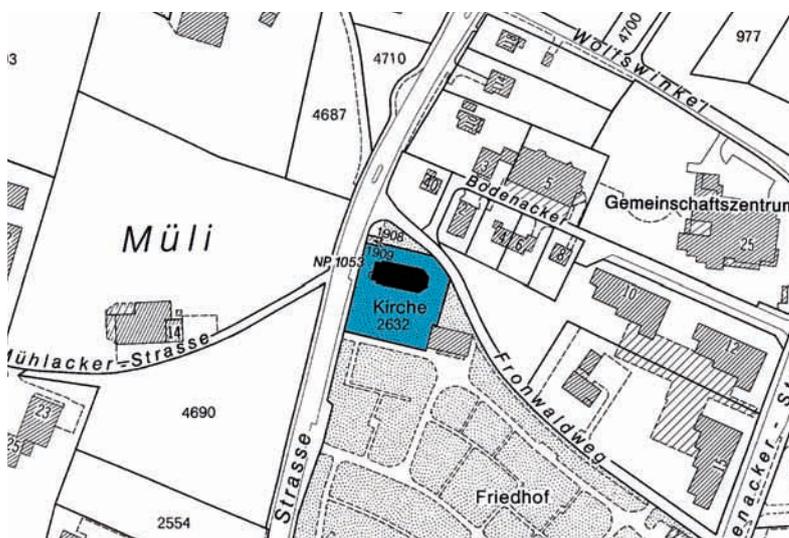


Innenraum gegen Norden; Kanzelwand und Chorbühne (BAZ)



Ansicht von Westen mit ehemaligem Rebhang (BAZ)

## 27 AFFOLTERN, KIRCHE UNTERDORF



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche befindet sich zusammen mit der Mühle zwischen den beiden ehemaligen Dorfkernen «Ober-» und «Unterdorf» – man hatte sie damals so platziert, dass sie von beiden «Dörfern» etwa gleich gut erreichbar war. Die Aussenanlagen der Kirche und des benachbarten Friedhofs Affoltern gehen fließend ineinander über. Entlang der Zehntenhausstrasse wird das Areal von einer Sockelmauer mit Zaun und geschnittener Hecke umgeben. Den Kircheneingang im Westen flankieren zwei Hängebirken. Stufen leiten hinauf zum Vorbereich mit Bogenpflasterung, um die Kirche führt ein Kiesweg. Eine Natursteinmauer umfasst das Gelände nördlich und westlich der Kirche.

### Baubeschreibung

Im Grundriss längsrechteckiger, einschiffiger Raum mit polygonalem Chorabschluss im Osten, kleiner Empore und regelmässig angeordneten Rundbogenfenstern. Steinerner Vorhalle mit dreibogigem, offenem Zugang im Westen (1916/17). Abgewalmtes Satteldach. Über der Chormitte quadratischer, verschindelter Dachreiter mit Uhrwerk und hohem, achtseitigem Spitzhelm.

### Quartier/Kreis

Af/11

### Adresse

Zehntenhausstrasse bei 66

### Objekt Kirchgemeinde

AF 212

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Affoltern

### Baujahr

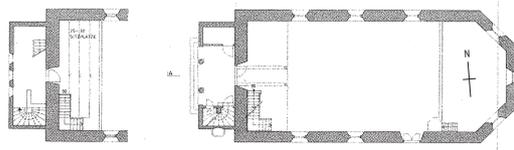
1683

### Baufgabe

Dorfkirche

### Künstler

Hans Wilhelm Wolf



Grundriss, Schnitte (1982)



Ansicht von Südwesten (BAZ 2004)

### **Würdigung**

Der schlichte Saalbau unterscheidet sich zwar kaum von den anderen damals gebauten Landkirchen. Es handelt sich aber um die letzte, vollständig erhaltene Dorfkirchenanlage aus dem 17. Jahrhundert in der Stadt Zürich – insofern kommt dieser Kirche zusammen mit dem angrenzenden Friedhof, der unter Schutz der städtischen Gartendenkmalpflege steht, eine besondere Bedeutung zu.

## Umbauten und Renovationen

*Umbau* Instandstellungsarbeiten  
*Jahr* 1802

*Umbau* Hölzerner Vorbau an der Westseite der Kirche;  
Verlegung der Emporentreppe  
*Jahr* 1837

*Umbau* Ersatz der ursprünglichen Holzdecke durch eine  
Gipsdecke  
*Jahr* 1863

*Renovation* U. a. Einbau einer Orgel in der Chormitte (1952 durch  
ein neues Instrument ersetzt und zwischen Schiff und  
Chor installiert), Ersatz des hölzernen Vorbaus im Wes-  
ten durch eine steinerne Vorhalle  
*Jahr* 1916

*Renovation* Aussensanierung; im Innern u.a. Rekonstruktion der  
ehemaligen Holzdecke, Neubemalung in den Fenster-  
nischen aufgrund von freigelegten Fragmenten einer  
bandartigen Dekorationsmalerei, Verlegung der Empo-  
rentreppe an ihren ursprünglichen Ort; Entdeckung von  
zwei Gräbern im Chor der Kirche  
*Jahr* 1982–1983  
*Architekt* Peter German, Ernst Stahel

## Ausstattung

**7 Wappenscheiben**, Hans Wilhelm Wolf, 1683;  
**Täfer, Empore, Taufstein** und **Kanzel** samt  
**Schranknische** gehören zur ursprünglichen  
Ausstattung der Kirche

### Orgel

1. Orgel 1917
2. Orgel 1952
3. Orgel 1983, Th. Kuhn AG, Männedorf

### Glocken

3 Glocken, Giesserei Rüetschi, Aarau, 1895

## Literatur

Kirche Unterdorf Zürich-Affoltern 1683–1983. Jubiläumsschrift zum  
300-jährigen Bestehen der Kirche, hg. v. der Evangelisch-reformierten  
Kirchgemeinde Zürich Affoltern, Zürich 1983; ZD, 10/2, 1980–1984,  
S. 243; Inventar ZKP; Baukultur 2002, Affoltern, S. 35.

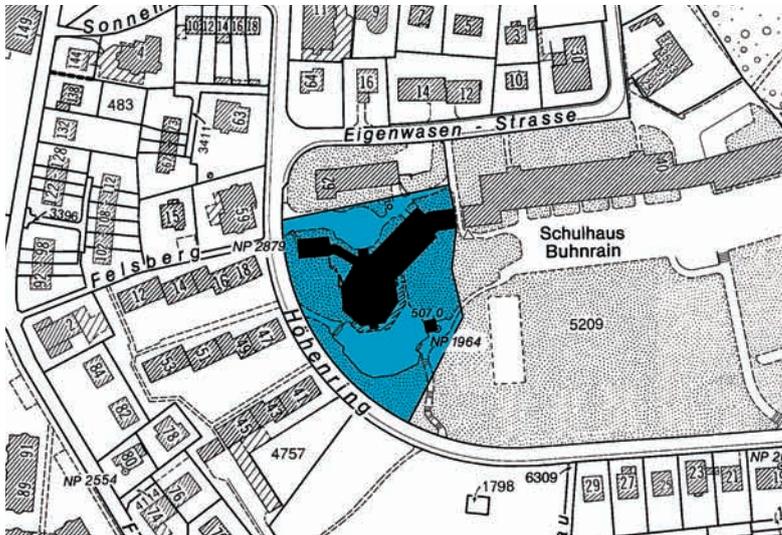


Ansicht von Südwesten (BAZ)



Innenraum gegen Eingang im Westen; Empore, Täfer und Taufstein von 1683 (BAZ)

## 28 SEEBACH, MARKUSKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Anlage mit Kirche, freistehendem Glockenturm, Gemeindesaal, Sigristenwohntrakt und Pfarrhaus steht erhöht auf dem Buhn Hügel und ist von weither sichtbar. Das Schulhaus Buhn (1899; 1945–1946) grenzt direkt an die Anlage. Beide Umgebungsgestaltungen gehen fließend ineinander über. Die Kirche ist erschlossen über den Höhenring sowie über einen Fussweg, der vom Quartier hinaufführt.

Die Kirchenumgebung ist zeittypisch gestaltet mit geschwungenen Natursteinwegen, grosszügigen Rasenflächen, Natursteinmauern, Rabatten und vereinzelt Strauch- und Baumpflanzungen. Der Platz vor der Kirche nimmt die Form des achteckigen Kirchenbaus auf, wechselnde Weg- und Rasenstreifen gliedern den Bereich. Gefasst wird der Platz durch eine Stützmauer. Der Vorbereich zwischen Kirche und Gemein-dehaus ist gepflastert und mit polygonalen Platten belegt.

### Baubeschreibung

Achteckiger Zentralbau unter Zeltdach. Ein niedriger offener Umgang mit Pultdach auf runden Stützen säumt die Ost- und Südfassade, der Haupteingang zur Kirche befindet sich im Westen. Umlaufende, dreiteilige Fenster. Interessante Konstruktion: Sichtbares Eisenbetonskelett, ausgefacht mit Sandsteinquadern und Backsteinhintermauerung. Im Innern entspricht die Kanzelwand mit grossem Holzkreuz der westlichen Kirchenwand, davor leicht erhöhtes Podest mit Kanzel und Abendmahl-tisch. Nördlich davon steht die Orgel. Emporen im Westen, über drei Seiten des Achtecks verlaufend. Die flächigen Grundformen im Innern erhalten durch die Riefelung der Wände, die Lattung der zentralen Decke sowie die durch die lamellenartigen Stäbe vor den Fenstern eine feine Oberflächentextur. Freistehender, 35 Meter hoher Glockenturm

### Quartier/Kreis

Sb/11

### Adresse

Höhenring 56

### Objekt Kirchgemeinde

SB 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Seebach

### Wettbewerb

1938; acht eingereichte Projekte; die vier erstprämiierten wurden überarbeitet:  
1. Albert Heinrich Steiner, 2. Müller & Freytag, 3. Robert Landolt, 4. Hermann Weideli

### Baujahr

1947–1948

### Baufaufgabe

Kirche mit Pfarrhaus, Kirchgemeindehaus und Sigristenwohnung

### Architekt

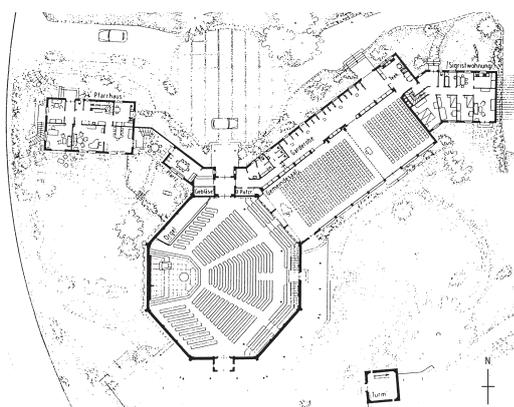
Albert Heinrich Steiner

### Aussenraum

Gustav Ammann

### Künstler

Eugen Haefelfinger, Konrad Grimmer, Max Hunziker, Lissy Funk



Grundriss EG (Werk 1952)



Teilansicht von Norden mit Haupteingang (BAZ 2005)

nördlich der Kirche. Längsrechteckiger Gemeindesaal grenzt im Süden direkt an die Kirche.

### Würdigung

Bei der Markuskirche handelte es sich in den vierziger Jahren um ein äusserst umstrittenes Projekt, da aus theologischen und ästhetischen Gründen auf den traditionellen Kirchengrundriss mit Langhaus und Chor verzichtet wurde. Die achteckige Form nimmt den Gedanken der im Kreis versammelten Gemeinde auf. Dennoch reiht sich der schlichte und in sich geschlossene Bau sowohl typologisch als auch stilistisch in die Architekturtradition der späten vierziger Jahre ein. Auch die Gestaltung des Innenraums mit den verschiedenen Oberflächenmaterialien und -texturen ist zeittypisch. Der freistehende Turm fungiert als Wahrzeichen einer ganzen Gebäudegruppe, der Aussenraum ist ein bemerkenswertes Werk von Gartenarchitekt Gustav Ammann.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Innen- und Aussensanierung

*Jahr* 1977/1978

---

## Ausstattung

Weisser Stern auf blauem Grund, Mittelfeld der Kirchendecke, Eugen Haefelfinger;

**4 Gesetzestafeln**, links von Kanzelpodest, Konrad Grimmer; **Kanzelteppich**, Max Hunziker und Lissy Funk

## Literatur

SBZ 68 (1950), S. 13–15; Unser Seebach, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Stadtquartiers, hg. v. Quartierverein Zürich 1983, S. 103–107; Detailinventar 1999; Baukultur 2002.



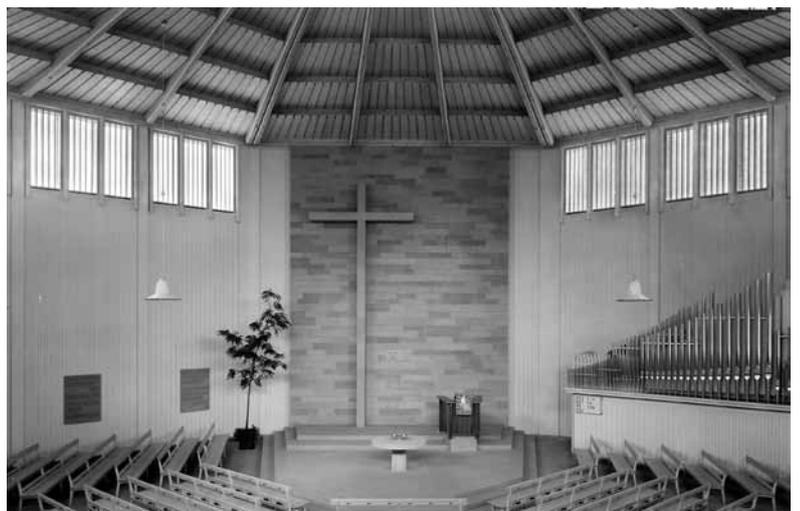
Decke (BAZ 2005)



Innenraum gegen Nordeingang, flankiert von Orgel und Empore (BAZ 2005)



Eingang (BAZ 2005)

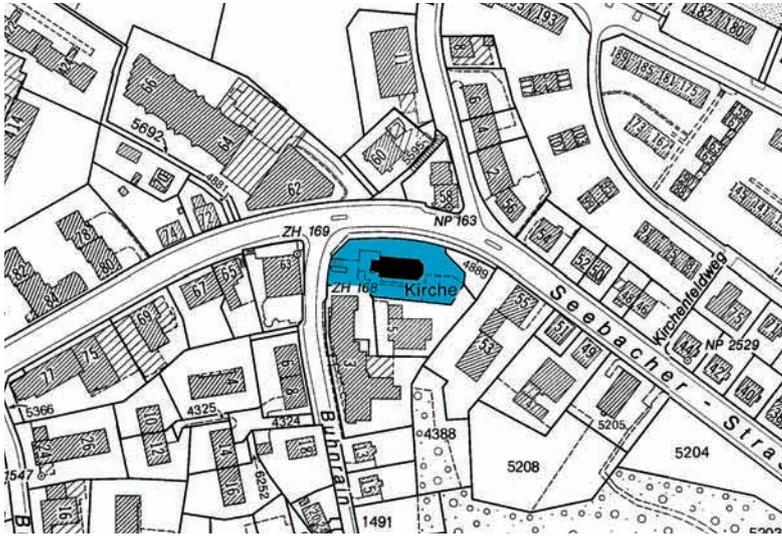


Innenraum gegen Westen, Chorbereich (BAZ)



Luftaufnahme von Süden (BAZ 1949)

## 29 SEEBACH, ALTE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

An der Kreuzung der alten Wege nach Rümlang und Affoltern steht auf dem nördlichen Moränenausläufer die Kirche. Die Erschliessung erfolgt über die Seebacherstrasse und den Buhnrain auf der Nord- und Westseite. Mauern und Grünflächen umfassen den Bau. Eine Treppe führt hinauf zu einem gepflasterten Vorplatz. Seitlich führt ein Weg zu einer kleinen Parkanlage hinter der Kirche. Sitzstufen gliedern die Rasenfläche. Die Rabatten vor der Umfassungsmauer sind mit Sträuchern und Efeu bepflanzt. Entlang der Seebacherstrasse ist die Böschung mit Sträuchern bepflanzt. Die Grünanlage liegt im äussersten Bereich eines Grünzuges, der auch die Markus-Kirche und das Schulhaus einschliesst.

### Baubeschreibung

Im Grundriss längsrechteckiger Bau mit polygonalem Chorabschluss im Osten und Vorbau (Erweiterung von 1811) im Westen. Dachreiter über Chor mit Glockengeschoss, Zifferblätter an allen vier Seiten sowie Spitzhelm. Regelmässig angeordnete Spitzbogenfenster. Im Innern bis zur Sohlbank reichendes Täfer, flache Gipsdecke. Chorbereich ist gegenüber dem Langhaus um eine Stufe erhöht und durch einen Triumphbogen vom Langhaus abgesetzt.

### Quartier/Kreis

Sb/11

### Adresse

Buhnrain

### Objekt

Kirchgemeinde SB 212

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

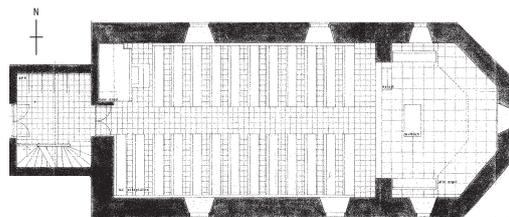
Ev.-ref. Kirchgemeinde Seebach

### Baujahr

1664

### Baufgabe

Kirche



Grundriss EG (1961)



Ansicht von Südosten (2004)

### **Würdigung**

Schlichte, kapellenartige Dorfkirche wie sie in den ehemaligen Dörfern rund um Zürich häufig zu finden ist (Altstetten, Schwamendingen u. a.).

## Vorgängerbauten

---

Der Barockbau steht auf Fundamenten zweier Vorgängerbauten (romanische Apsis vermutlich aus dem 12. Jh., darüber Chor mit polygonalem Abschluss aus dem 14./15. Jh.)

---

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau*      Vorbau, Empore  
*Jahr*        1811

---

*Renovation*    Gesamtrenovation (Entfernung der Empore, Einbau der neuen Orgel, Innenausbau u. a.)  
*Jahr*            1963  
*Architekt*      Emil Rütli  
*Künstler*        Sven Knebel

---

## Ausstattung

**Grabplatte** des Untervogts Heinrich Rümmeli (1604–1668); drei farbige **Chorfenster** von Sven Knebel, 1963

### **Orgel**

1. Orgel 1928
2. Orgel 1963, Orgelbau Genf

## Literatur

ZD 1960/61, S. 138–141; S. 101 f.; Unser Seebach, Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart eines Stadtquartiers, hg. v. Quartierverein Zürich 1983, S. 101–102; Baukultur, Seebach, 2002.



Ansicht von Nordwesten (BAZ 1966)

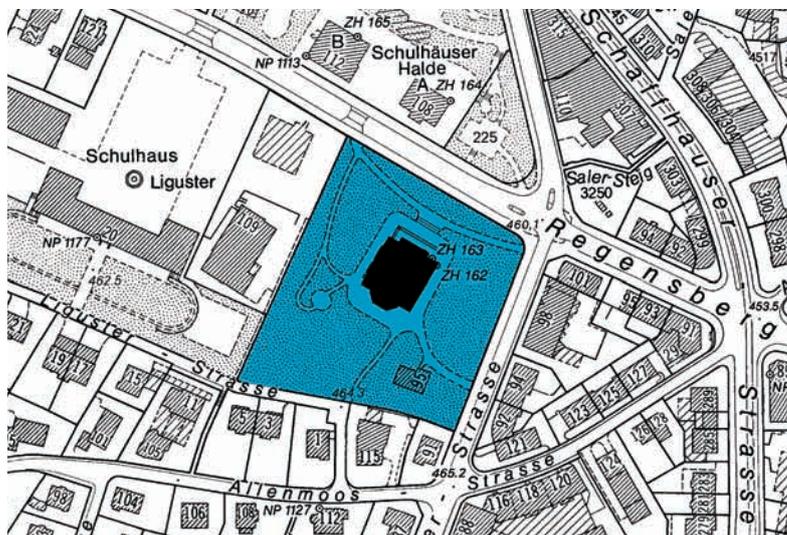


Innenraum gegen Chorbereich im Osten (2004)



Innenraum gegen Eingang im Westen (2004)

## 30 OERLIKON, KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche liegt auf einer kleinen Hügelkuppe inmitten einer Parklandschaft und ist von weither sichtbar. Zusammen mit den Schulhäusern Halde A und B (Regensbergstrasse 108 und 112) sowie dem Schulhaus Liguster (Ligusterstrasse 20) bildet sie ein locker zusammenhängendes Konglomerat öffentlicher Bauten.

Die Anlage selbst wird durch ein Wegsystem gegliedert. Baumgruppen stehen in grosszügigen Rasenflächen. Von der Regensbergstrasse führt ein geschwungener, asphaltierter Weg hinauf zur Kirche. Baueingabepäne von 1902 zeigen den Platz vor der Kirche grösser als heute und in geschwungener Form. 1956 wurde die niedrige Stützmauer entlang der Regensbergstrasse gebaut und wahrscheinlich zur gleichen Zeit der Platz vor der Kirche begradigt und verkleinert. Im Parkbereich hinter der Kirche liegt ein kleiner, lauschiger Sitzbereich unter Bäumen.

### Baubeschreibung

Aufgrund seines Mauerwerks (Bollinger Sandstein) rustikal wirkender Kirchenbau über kreuzförmigem Grundriss. Offene Säulenhalle als Haupteingang im Nordosten, dreiseitiger Chor im Südwesten sowie schlanker, campanileartiger Turm unter hohem Spitzhelm in der östlichen Ecke. Rundbogenfenster in verschiedenen Formen und Grössen. Heller weiter Innenraum mit Kuppelgewölbe über Vierung und mit Emporen in allen vier Kreuzarmen. Gegenüber dem Haupteingang in der Mittelachse Kanzelwand mit erhöhter Kanzel, davor Abendmahlstisch, darüber Chorbühne mit Orgel.

### Quartier/Kreis

Oe/11

### Adresse

Oerlikonerstrasse 99

### Objekt

Kirchgemeinde OE 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Oerlikon

### Wettbewerb

1905, auf Einladung. Preisgericht: Baukommission, Gustav Gull und Otto Bridler. Kein 1. Preis; 2. Rang Robert Angst und Adolf Asper, 3. Jacques Kehrer; Fritz Scotoni ist ausgeschieden. Ausarbeitung des Projektes von Asper zusammen mit Gustav Gull.

### Baujahr

1908

### Baufgabe

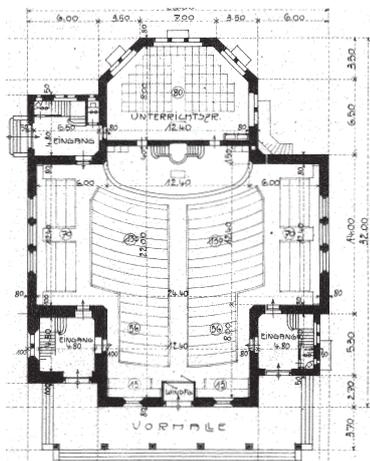
Kirche

### Architekt

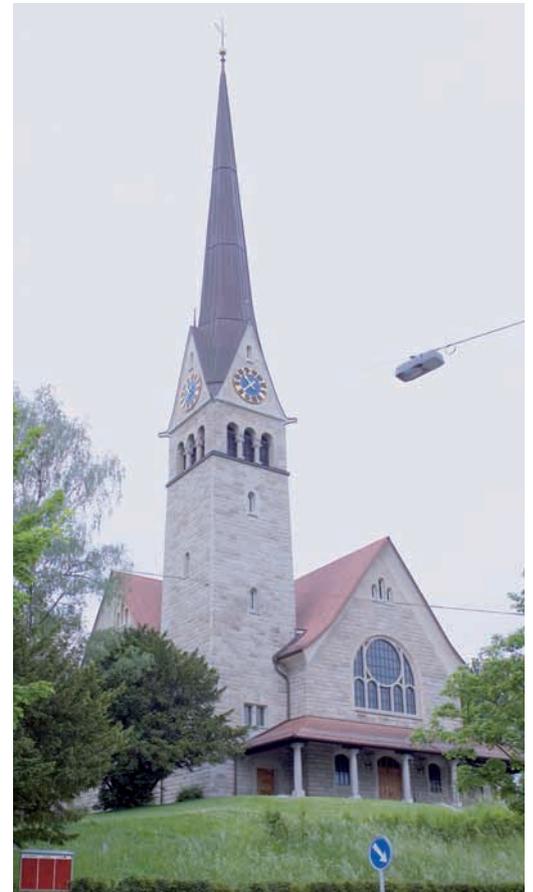
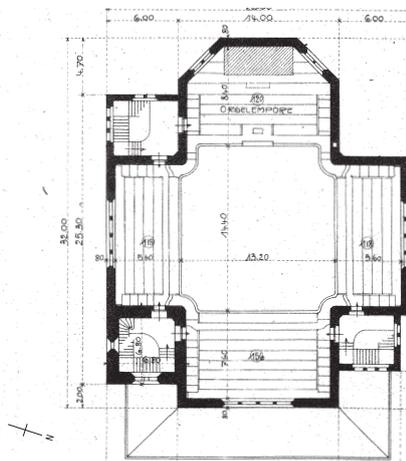
Adolf Asper

### Künstler

Paul Abry, M. Schmid, Georg Röttinger



Grundrisse (1906)



Gesamtansicht von Osten (BAZ 2005)

### Würdigung

Die Oerlikoner Kirche steht wie auch die 1896 erbaute Bühlkirche oder die Kreuzkirche von 1905 mit ihrem zentralisierten Kirchenraum und kreuzförmigen Grundriss ganz in der Tradition der Predigtkirchen. Im Gegensatz zu den anderen, gleichzeitig erbauten Kirchen wird hier aber kein üppiger Historismus zelebriert, sondern eine dem Zeitgeist und dem Charakter entsprechende schlichte, einfache Gestaltung bevorzugt. Stilistisch kommt sie mit ihren geschweiften, ausladenden Dachgiebeln und romanisierenden Rundbogenfenstern, ihrem rustikalen Mauerwerk und ländlichen Turmhelm der Definition einer ländlichen Heimatstilkirche recht nahe. Die reformierte Kirche Oerlikon sollte gemäss Asper eine echt schweizerische Kirche werden, in schlichten einfachen Formen ohne Prunkwerk, dafür solid und massiv ausgeführt.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Innenrenovation  
*Jahr* 1941  
*Architekt* Karl Scheer

---

*Renovation* Innenrenovation  
*Jahr* 1973–1974  
*Architekt* Emil Rütli

---

*Renovation* Aussenrenovation (Turm und Kirchendach)  
*Jahr* 1977–1978  
*Architekt* Emil Rütli

---

## Ausstattung

Drei **Glasfenster** in den Giebeln (dornenbekrönter Christuskopf sowie Allegorien der Kirchenmusik und des Kirchengesanges), Georg Röttinger, Zürich; **Evangelistenbilder** (Gemälde an den Bogenanfängen der Vierung) mit barockisierender Stuckrahmung, M. Schmid, München; **Kanzelwand** aus hellem Savonnière-Stein, geformt im Jugendstil und behauen von Bildhauer Paul Abry, Zollikon; Zwei **Gemälde** mit Darstellungen der Bergpredigt beidseits der Kanzel, M. Schmid, München

### **Orgeln**

1. Orgel, Th. Kuhn, Männedorf
2. Orgel, Firma Orgelbau AG, Genf, 1967

### **Glocken**

4 Glocken, Jules Robert, Puntrut

## Literatur

Detailinventar 1987; ZD 1991/1992, S. 206 f.; Baukultur 2002, Oerlikon, S. 65.



Medaillon im Kuppelansatz von M. Schmid (BAZ 2005)



Innenraum gegen Südwesten; Kanzelwand mit zwei Gemälden von M. Schmid (BAZ 2005)



Fenster von Georg Röttinger (BAZ 1987)

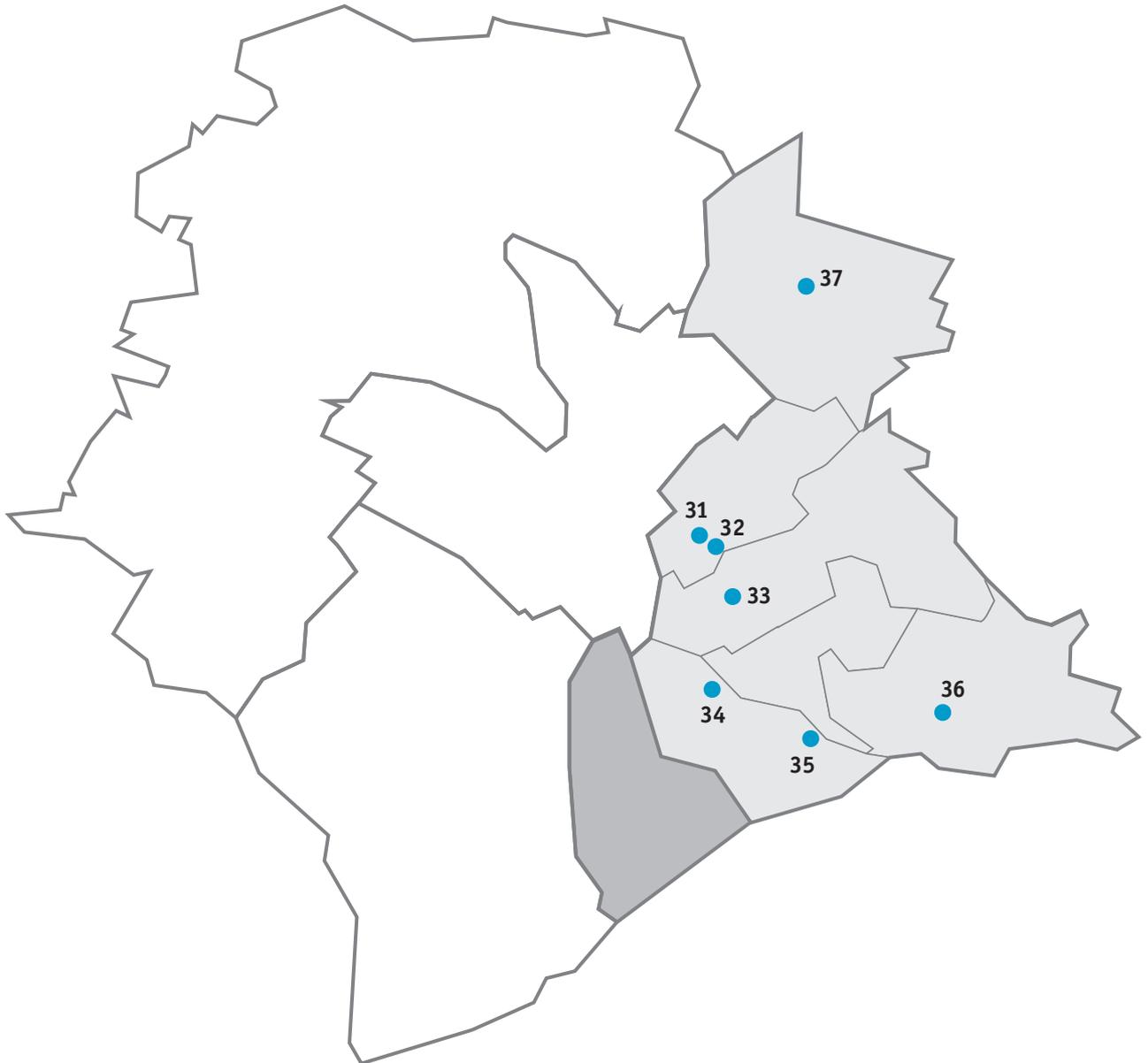


Innenraum gegen Eingang im Nordosten (BAZ 1987)



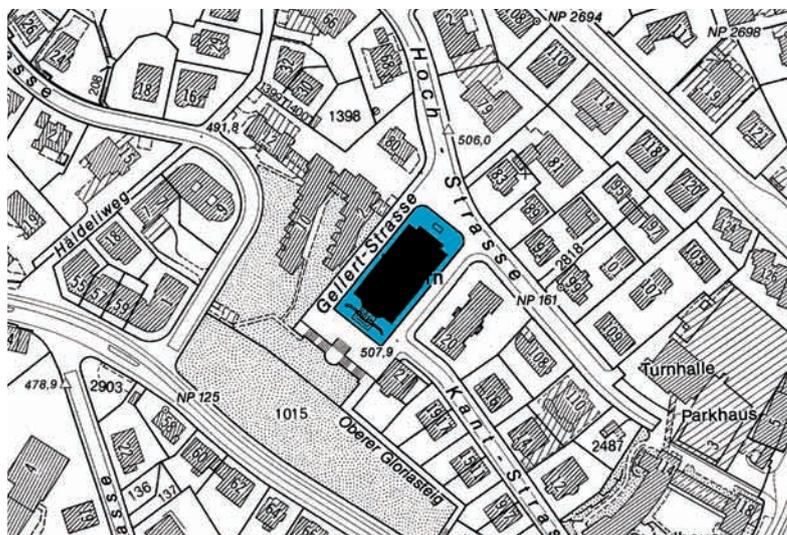
Gesamtansicht von Norden (BAZ, vor 1934)





	Seite
31 Neue Kirche Fluntern	152
32 Bethaus Fluntern	156
33 Kreuzkirche Hottingen	160
34 Neumünsterkirche Riesbach	164
35 Kirche Balgrist Riesbach	168
36 Alte Kirche Witikon	172
37 Kirche Schwamendingen	176

## 31 FLUNTERN, NEUE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche mit hohem Frontturm sitzt markant auf einer Anhöhe und gibt von ihrem Vorplatz den Blick über die ganze Stadt frei. Sie bildet den Mittelpunkt eines vornehmen, von Gartenanlagen umgebenen Wohnquartiers. Talseitig führen Fusswege hinauf zu einer Treppenanlage, die zum Haupteingang der Kirche leitet. Unterhalb der Treppe befindet sich ein kleiner Quartierspielplatz mit einer Baumreihe. Der grosse Platz vor der Kirche wird gefasst von einer Stützmauer mit einem schmiedeisernen Geländer und einer doppelten Baumreihe. Eine Brunnenanlage mit rechteckigem Granitbecken und Bronzeskulptur, flankiert von zwei Bäumen, schmückt den asphaltierten Vorplatz an der Hochstrasse.

### Baubeschreibung

Im Grundriss längsrechteckige, nach Nordosten ausgerichtete Kirche mit breitem Mittelschiff und schmalen Seitenschiffen. Ein monumentaler, dreiseitig vorspringender Frontturm sowie ein auf ionischen Säulen ruhender Portikus markieren im Südwesten die repräsentative Eingangsfassade. Im Nordosten risalitartig vorspringender Chorbereich. Fassaden sind durch hohe und schlanke Rundbogenfenster gegliedert, die jeweils von ionischen Wandpilastern gerahmt werden. Im Innern Vorhalle im Erdgeschoss des Frontturms mit Malereien von Paul Bodmer. Heller und weiter Innenraum, der mit korinthischen Säulen dreischiffig unterteilt ist und auf allen Seiten Emporen hat. Flache, stark plastisch gestaltete Kassettendecke mit Rosetten. Kanzelwand mit Orgelempore im Nordosten, davor Abendmahlstisch, dahinter Unterweisungszimmer und Sakristei. Originale Beleuchtungskörper aus einfachen Milchglaskugeln.

### Quartier/Kreis

FL/07

### Adresse

Gelleristrasse 1

### Objekt Kirchgemeinde

FL 211

### Inventar

regional

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Fluntern

### Wettbewerb

1913; 92 Entwürfe; Jury u. a. Gustav Gull, Alfred Friedrich Bluntschli, Kantonsbaumeister Fietz, Stadtbaumeister Müller (St. Gallen), Architekt Paul Ulrich (Zürich); 1915 Auftrag an Curjel & Moser; Ausarbeitung des Projektes durch Karl Moser.

### Baujahr

1918–1920

### Baufaufgabe

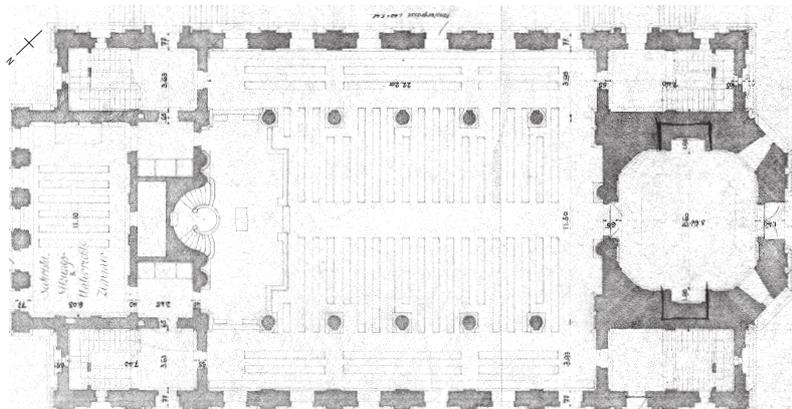
Kirche, Pfarrhaus und Umgebung

### Architekt

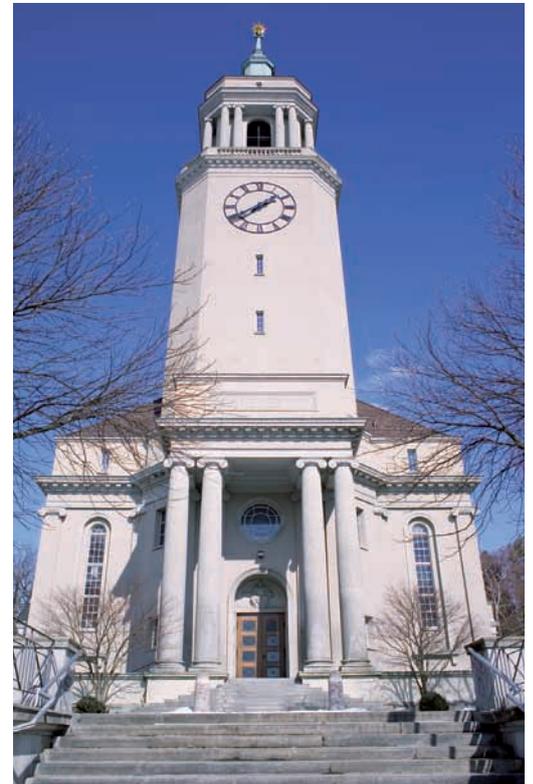
Karl Moser

### Künstler

August Suter, Wilhelm Meier, Paul Bodmer, Otto Berbig



Grundriss EG (1916)



Ansicht von Südwesten (BAZ 2004)

### Würdigung

Neoklassizistischer Kirchenbau in weitgehendem Originalzustand aus Karl Mosers reifer Schaffenszeit. Der einfache Baukörper mit nach klassischen Ordnungen durchgebildeten, flächigen Fassaden führt stilistisch zu einer Neuinterpretation klassizistischer Attribute im Sinn der Moderne. Typologisch ordnet sich der Bau hingegen in die Tradition der reformierten Kirchenhäuser ein. Moser erzielte in der äusseren Erscheinung wie auch im Innenraum eine grosszügige Gesamtwirkung, was in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg typisch und als Stilhaltung in der Deutschschweiz weit verbreitet war.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Fassadensanierung  
*Jahr* 1954  
*Architekt* Eberhard Eidenbenz, Zürich

---

*Renovation* Sanierung und Umbau im Innern (Lift, Toiletten, Heizung usw.)  
*Jahr* 1954  
*Architekt* Eberhard Eidenbenz, Zürich

---

*Renovation* Sanierung von Turm und Westfassade  
*Jahr* 1998  
*Architekt* Peter Fässler

---

*Renovation* Sanierung von Dach und Fassade Kirchenschiff  
*Jahr* 2001  
*Architekt* Peter Fässler

---

*Renovation* Innensanierung Kirchenschiff  
*Jahr* 2005  
*Architekt* Peter Fässler

---

## Ausstattung

Von 1920: **Relief** «Verkündiger», Tympanon über dem Haupteingang, August Suter; **Reliefs** «Taufe im Jordan» und «Geburt Christi», oberhalb der Durchgänge zum Unterweisungszimmer von Wilhelm Meier; **Kanzel** mit zweiarmigem Aufgang, in gelb-beigem, poliertem Jurakalk, Front mit drei Relieffiguren «Sämann» und «Frauen bei der Trauben- und Kornernte», August Suter; **Abendmahlisch** in poliertem schwarzem Marmor (St-Triphon), August Suter; **Glasfenster**: Entwurf August Suter, Ausführung Otto Berbig.

Wohl 1934: **Gemälde** «Gemeinschaft», westliche Empore, von Paul Bodmer.

### Orgeln

1. Orgel, Orgelbau Kuhn AG, Männerdorf

### Glocken

Sechs Glocken, Giesserei Rüetschi, Aarau

## Literatur

Karl Moser, Die neue Kirche in Zürich-Fluntern, in: SBZ 76 (1920), S. 281–283, 295–299; Emil Fehr, Die neue Kirche Fluntern, Denkschrift, Zürich 1922; INSA 1992, S. 335, Abb. 148; Inventar Kantonale Denkmalpflege 1996; Inventar ZKP.



Relief von Wilhelm Meier (BAZ 2004)



Fensterrose über dem Eingang von August Suter (BAZ 2004)



Kassettendecke (BAZ 2004)

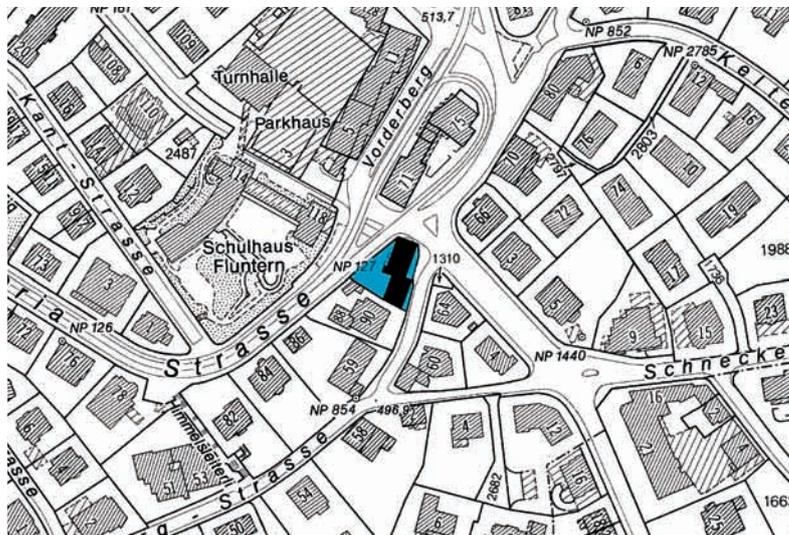


Innenraum gegen Chor mit Orgelempore im Nordosten (BAZ 2004)



Gesamtansicht von Nordwesten (BAZ um 1920)

## 32 FLUNTERN, ALTE KIRCHE (EHEMALS BETHAUS)



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die alte Kirche Fluntern liegt eingeeengt zwischen zwei stark befahrenen Strassen (Berg- und Gloriamstrasse). Zusammen mit dem direkt angebauten ehemaligen Schulhaus und den Bauten an der Zürichbergstrasse 69, 71 und 75 bildet sie den ehemaligen Weiler Vorderberg. Vor dem Eingang zur Kirche liegt ein kleiner, einfach gestalteter Platz mit Kopfsteinpflaster und Natursteinplatten belegt und von einer niedrigen Mauer zur Gloriamstrasse hin begrenzt. In der Platzmitte Baum mit Rundbank.

### Baubeschreibung

Das von Nordosten nach Südwesten gerichtete, im Grundriss längsrechteckige Bethaus grenzt direkt an die Giebelfassade des ehemaligen Schulhauses an und ist um eine Fensterachse versetzt. Jeder Bauteil erhält so sein eigenes Satteldach. Im Osten Dachreiter mit Glockengeschoss, Zifferblättern nach allen vier Seiten und Spitzhelm, Haupteingang seit 1944 im Südwesten. Hohe, regelmässig angeordnete Stichbogenfenster erhellen den Innenraum.

### Quartier/Kreis

FL/07

### Adresse

Gloriamstrasse o. Nr. bei 98

### Objekt Kirchgemeinde

FL 212

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Fluntern

### Baujahr

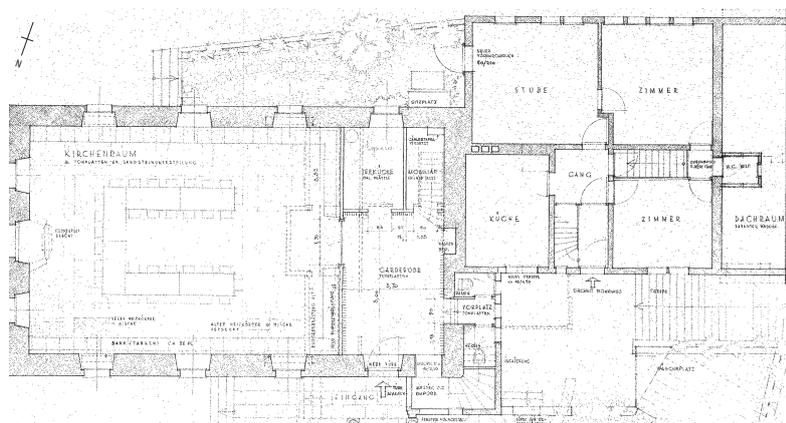
1762

### Baufaufgabe

Bethaus

### Architekt

Heinrich Notz, Untervogt



Grundriss EG (Renovation 1943)



Ansicht von Norden (BAZ 2005)

### Würdigung

Das einstige Bethaus – 1862 u.a. mit dem Dachreiter zur Kirche umfunktioniert – reiht sich sowohl typologisch (mit dem angebauten Schulhaus) als auch stilistisch in die Tradition der Bethäuser der ehemals städtischen Aussengemeinden ein. Wie es im Innern ursprünglich aussah, ist unklar; mit dem Einverständnis des Rates wurde hier 1763 die erste Orgel in einem Bethaus aufgestellt – allerdings mit der Klausel, das Instrument während dem Gottesdienst nicht zu spielen.

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Dachreiter mit Glockengeschoss  
*Jahr* 1862

---

*Umbau* Erweiterung nach Westen, Versetzung des Einganges an die Nordseite und Anbringung von Vordächern über den Türen  
*Jahr* 1891  
*Künstler* Karl Wehrli

---

*Umbau* Entfernung der Inneneinrichtung, Verwendung des Raums als Magazin und Atelier (seit 1935 dient er wieder Zwecken der Kirchgemeinde)  
*Jahr* 1920

---

*Renovation* Gesamtrenovation, Zumauerung des Osteingangs  
*Jahr* 1944  
*Künstler* Otto Münch

---

*Renovation* Demontage der Einrichtung aus den vierziger Jahren, neue Ausstattung, Revision der Orgel, Lüftung  
*Jahr* 1986/87  
*Architekt* Baukommission der Kirchgemeinde

---

## Ausstattung

**Taufstein** 1861; zwei **Glasgemälde** mit Brustbildern von Luther und Zwingli von Karl Wehrli, 1891; **Relief** «Sämann» von Otto Münch, 1944; Eisenplastik von Silvio Mattioli, 1998

### Orgeln

1. Orgel 1763
2. Orgel 1890

### Glocken

1862, Jakob Keller d. Ä. (heute im Turm der neuen Kirche)

## Literatur

Kdm Stadt Zürich V, 1949, 425 f.; ZD 1987/1988, S. 65-68; ZD 1987/1988, S. 161.



Relief «Sämann» von Otto Münch (2004)



Innenraum gegen Eingang im Südwesten (2004)

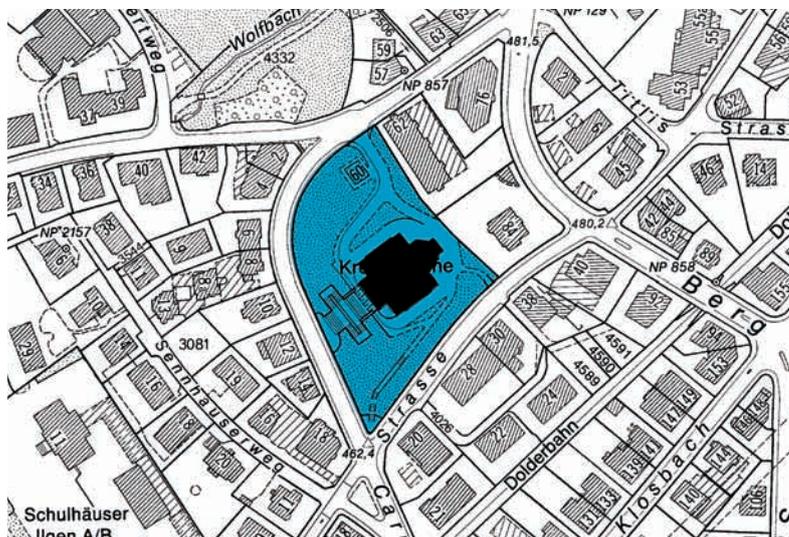


Innenraum gegen Nordosten (2004)



Ansicht von Osten (BAZ 1914)

## 33 HOTTINGEN, KREUZKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kreuzkirche liegt erhöht auf einer Geländeterrasse am Zürichberg und steht zusammen mit dem Sigristenhaus inmitten einer grosszügigen Parkanlage. Ursprünglich wurde sie als städtebauliches Pendant zur auf der gegenüberliegenden Seeseite gelegenen Kirche Enge konzipiert. Heute ist diese städtebauliche Gegenüberstellung aber kaum mehr spürbar, nur das markante Kuppeldach ist aus der Ferne noch teilweise sichtbar.

Das Gestaltungskonzept für den Aussenraum stammt ebenfalls von Pflughard & Haefeli, bepflanzt wurde die Anlage aber von Evariste Mertens. Über einen Treppenweg, flankiert von markanten Koniferen, gelangt man von der Rütistrasse hinauf zur Kirche. Der eigentliche Hauptzugang führt über eine monumentale, symmetrische Treppenanlage. In der Stützmauer ist eine runde Nische eingelassen, in deren grottenhaftem Tuffgewölbe sich ein Brunnenbecken befindet. Von der Dolderstrasse führt ein breiter Fahrweg zur Vorhalle. Die Grünflächen bestehen mehrheitlich aus Wiesenböschungen, in denen markante Solitäre stehen. Als wiederkehrendes Element begleiten kleinkronige Bäume die Wege auf dem Areal.

### Baubeschreibung

Kreuzförmiger, nach Nordosten gerichteter Zentralbau mit Kuppeltambour, repräsentativem offenem Säulenportikus mit vier ionischen Säulen im Westen (Haupteingang) und dreiseitigem Chorabschluss im Osten. In den Vierungsecken niedriger gehaltene, flach gedeckte Baukuben mit Seiteneingängen und Treppenhäusern (zu den Emporen führend). Satteldächer über Kreuzarmen. Vierung mit verzierten Mauerwangen und grossen Vasenaufsätzen in den Ecken. Darüber offener Kuppeltambour

### Quartier/Kreis

Ho/07

### Adresse

Carmenstrasse bei 12  
Dolderstrasse bei 60

### Objekt Kirchgemeinde

HT 211

### Inventar

kantonal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Hottingen

### Wettbewerb

1897; Eingabe von 28 Projekten; 1. Emil Rudolf Friolet & Hermann Lüthy; 2. je Adolf Asper, Hermann Lüthy; 3. Pflughard & Haefeli, erhalten Bauausführung. Projekt Karl Moser, Karlsruhe, wird ebenfalls angekauft.

### Baujahr

1902–1905

### Baufgabe

Kirche

### Architekt

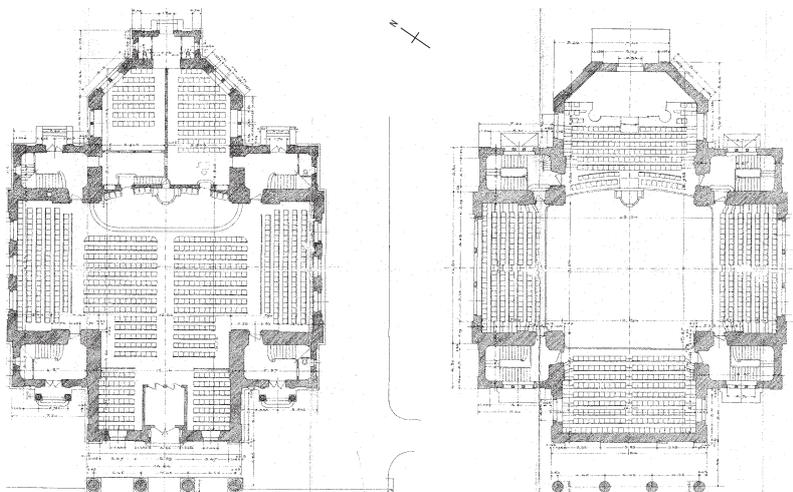
Otto Pflughard und Max Haefeli

### Aussenraum

Evariste Mertens

### Künstler

Paul Abry, August Bösch, Werner Goetschi, Ernst Wehrli, Gustav Volkart, Georg Röttinger, Pflughard & Haefeli.



Grundriss (1902)

Gesamtansicht von Südwesten  
(Kant. Denkmalpflege 1999)

mit grossen ionischen Säulen und Haube. Glockenstuhl im Tambourin. Im Innern lichterfüllter, klarer Hauptraum mit einer auf Kanzel und Abendmahlstisch ausgerichteten Mittelachse. Überraschend flaches, auf mächtigen Vierungspfeilern ruhendes Kuppelgewölbe. Emporen in den Kreuzarmen, im Osten Chorbühne mit Orgel. Die sorgfältig gestaltete Bauplastik an den Aussenfassaden sowie im Innern (Stuck, Geländer etc.) orientieren sich an der Formensprache des französischen Klassizismus.

### Würdigung

Die den Blicken weitgehend entzogene und daher wenig bekannte reformierte Kreuzkirche in Zürich-Hottingen gehört zu den hervorragenden Kirchenbauten der Schweiz um 1900. In ihrem Grundriss sind die funktionalen Forderungen des zeitgenössischen Predigtgottesdienstes realisiert. Der Zentralbau mit der mächtigen Kuppel drückt den «Gedanken von göttlicher Einheit» ebenso aus wie das Selbstverständnis der bürgerlichen Auftraggeberschaft und der Anspruch der aufstrebenden jungen Architektenfirma Pflughard & Haefeli. Ihre Bauformen bezeichnen den Übergang vom Historismus zur frühen Moderne.

## Umbauten und Renovationen

---

*Renovation* Aussenrenovation  
*Jahr* 1964–1965

---

*Renovation* Innenrenovation  
*Jahr* 1974–1975

---

## Ausstattung

**Thermenfenster** mit Ranken, Georg Röttinger; **Fenstergruppen** mit floralen Mustern, Ernst Wehrli; **Kanzel** nach Modellen von Paul Abry; **Flachreliefs** der Kanzelwand aus Savonnière-Kalkstein, «Die klugen Jungfrauen» und «Die törichten Jungfrauen», August Bösch; **Abendmahlstisch** aus schwarzem schwedischem Granit; Senfgelber **Teppich** mit blau umwundenem Kranz in Gelb und Violett um den Abendmahlstisch, entworfen von Pfleghard & Haefeli; **Stuck** Gebr. Berger, Zürich und Luzern (teilweise nach Modellen von Gustav Volkart); **Kirchliche Geräte** nach Entwürfen von Pfleghard & Haefeli (ausgeführt durch I. Widmer, Bern, 1904/1905).

### Orgeln

1. Orgel, Modell von Gustav Volkart, Zürich, Orgelprospekt von Firma Goll, Luzern,
2. Orgel, Firma E. F. Walcker, Ludwigsburg, 1973–1974

### Glocken

Fünf Glocken, Giesserei Rüetschi, Aarau

## Literatur

Kunstführer GSK 1994; Inventar Kantonale Denkmalpflege 1996.



Innenraum gegen Chor und Chorbühne im Nordosten (Kant. Denkmalpflege 1999)



Kanzelwand mit Flachreliefs von August Bösch (Kant. Denkmalpflege 1999)

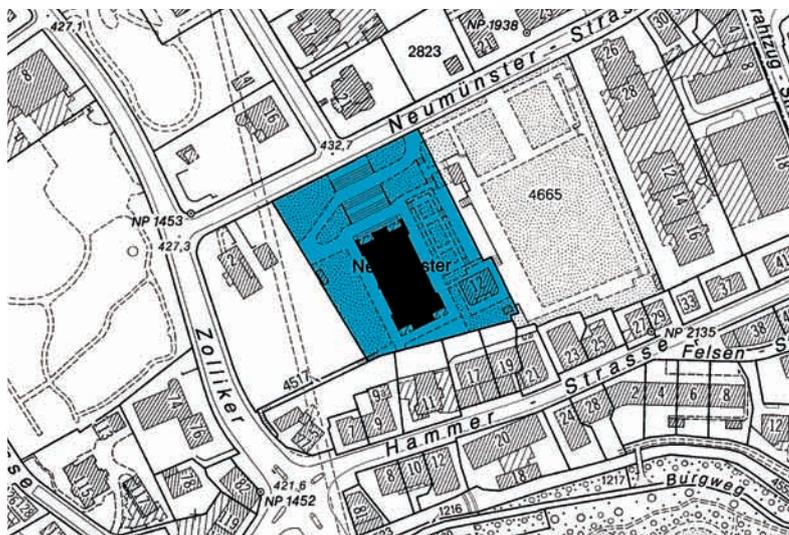


Gesamtansicht von Süden (BAZ, um 1905)



Vierungspfeiler und Emporen (Kant. Denkmalpflege 1999)

## 34 RIESBACH, NEUMÜNSTERKIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die Kirche liegt auf dem flachen ehemaligen «Zelglhügel» und dominiert die ehemals ländliche, heute durch Villenbauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts charakterisierte Anhöhe über dem Ostufer des Zürichsees. Der Kirchhof ist von allen Seiten (ausser zur Parkanlage hin) eingefriedet. Von der Neumünsterallee herkommend führen drei Treppenläufe zur Kirche empor, der Hauptzugang wird durch eine monumentale Freitreppe bezeichnet. Auf beiden Seiten des Einganges stehen hoch gewachsene Scheinzypressen. Um die Kirche führen Wege. Im westlichen Teil säumen alte Linden den Weg. Auf der Südseite steht heute noch eine von ehemals vier Linden. Auf der Ostseite hat man einen Ausblick in die benachbarte Neumünster-Anlage, die ehemals ein Friedhof war. Wege führen in die Parkanlage hinunter.

### Baubeschreibung

Im Grundriss rechteckiger, fünfschiger Saalbau. Auf den Schmalseiten sind Eckbauten vorangestellt, die auf der Eingangsseite im Norden den mit dem Mittelportal verbundenen Unterbau des Frontturms einfassen und auf der Südseite als Treppenhäuser zur Orgelempore führen. Repräsentative, spätklassizistische Hauptfassade mit drei Portalen im Norden, die durch Säulen, Pilaster, verzierten Tür- und Fensterrahmen sowie Gebälk gegliedert wird. Über dem mittleren, risalitähnlich vorspringenden Portal erhebt sich der Turm, der sich in ein würfelförmiges Zwischengeschoss, ein schlankes Geschoss mit Rahmenmotiv aus toskanischen Pilastern, Gebälk, Giebel mit Zifferblatt sowie ein achteckiges Geschoss unterteilt. Die Seitenfassaden öffnen sich in je fünf hohen schmalen Rechteckfenstern.

### Quartier/Kreis

Rb/08

### Adresse

Neumünsterstrasse 10

### Objekt Kirchgemeinde

NM 211

### Inventar

kantonal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Neumünster

### Wettbewerb

1834; 11 Entwürfe; Preise: 1. Leonhard Zeugheer, 2. Hans Conrad Stadler, 3. Kaspar Vögeli

### Baujahr

1836–1839

### Baufaufgabe

Gemeindekirche für Hottingen, Hirslanden und Riesbach

### Architekt

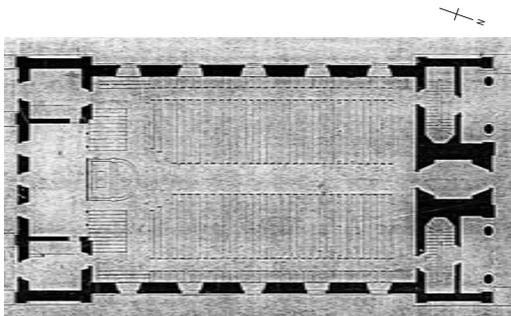
Leonhard Zeugheer

### Aussenraum

Gebrüder Mertens

### Künstler

Konrad Zeller



Grundriss EG



Gesamtansicht von Nordosten (Kant. Denkmalpflege 2003)

Das Innere zeigte sich ursprünglich relativ sparsam und nüchtern. Veränderte Bedürfnisse sowie stilistische Weiterentwicklung führten Anfang des 20. Jh. zum Ausbau des Raumes durch Alfred Friedrich Bluntschli. Der rechteckige Saal endet dem Hauptportal gegenüber in der Kanzelwand. Darüber Emporengeschoss und Orgelprospekt. Als Wandbekleidung mannshohes, zweireihiges Täfer. Hochrechteckige Fenster mit stuckierten Rahmen und gemalten Giebeln. Gerade Kassettendecke.

#### Würdigung

Eines der Hauptwerke des Architekten Leonhard Zeugheer. Repräsentativer Kirchenbau gleichsam als Denkmal für die Institution Kirche, aber auch Ausdruck für das gestiegene Selbstbewusstsein einer ehemaligen Aussengemeinde gegenüber der Stadt (Grossmünster). Typologisch und stilistisch vom englischen Klassizismus (v.a. St. Pancras in London oder St. Peter's Chapel in Regent) beeinflusste, spätklassizistische Frontturmkirche, die auch Parallelen zu den beiden Kirchen des St. Gallers Felix Wilhelm Kubli in Heiden (1839–1840) und Wattwil (1845–1848) zeigt.

## Umbauten und Renovationen

*Umbau* Vergrößerung der Orgelempore; Verlegung der Kanzel an die Westwand  
*Jahr* 1880  
*Architekt* Otto Wolff

*Renovation* Aussenrenovation  
*Jahr* 1902  
*Architekt* Gustav Hirzel-Koch

*Umbau* Späthistorische Umgestaltung des Innern (ornamentale Bemalung von Wänden und Decke, Stuckeinfassung der Fensterrahmen, Orgelempore, Bodenmosaike usw.)  
*Jahr* 1912  
*Architekt* Alfred Friedrich Bluntschli

*Renovation* Gesamtrenovation  
*Jahr* 1976–1978  
*Architekt* Peter Germann und Georg Stulz

*Renovation* Aussenrenovation, bes. Kirchturm  
*Jahr* 1996  
*Architekt* Matthias Hubacher

## Literatur

Kdm Stadt Zürich V, 1949, S. 454–458; Rebsamen, Hans Peter: Englisches in der Zürcher Neumünsterkirche und weiteren Bauten Leonhard Zeugheers, in: ZAK 1972, S. 82–105; ZD 9.2 1985, S. 80f; INSA 1992, S. 376; Inventar Kantonale Denkmalpflege 1996; Baukultur 2003, Riesbach, S. 132.

## Ausstattung

Von 1912: **Kanzelwand** im Süden, **Taufstein** vor Kanzelwand, **Orgelempore** über Kanzel, **Bestuhlung** mit Eichendocken, beschnitzt mit klassizistischen Motiven, klassizistischer **Messing-Radleuchter**. In den Aufgängen zur Turmempore (bis 1977 seitlich des Taufsteins an der Kanzelwand) 2 **Gemälde**: 1. Verklärung auf Tabor, von Konrad Zeller, um 1839; 2. Gebet Jesu im Garten Getsemane, signiert «R. MÜNGER / BERN 1916».

### Orgeln

1. Orgel 1837–1840, Friedrich Haas, Laufenburg (erste im Kanton Zürich seit der Reformation)
2. Orgel 1938, Kuhn AG, Männedorf
3. Orgel 1872, ehemalige Tonhalleorgel, Kuhn AG Männedorf (seit 1992 im Neumünster)

### Glocken

- 4 Glocken, 1839, Giesserei Jakob Keller Zürich Unterstrass
- 1 Glocke, 1955, Giesserei Rüetschi, Aarau



Kassettendecke (Kant. Denkmalpflege 2003)

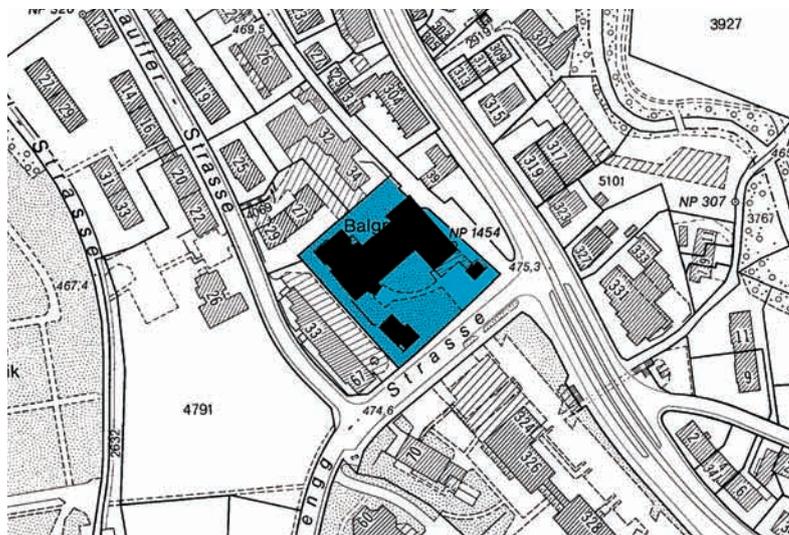


Innenraum gegen Kanzel und Orgelempore im Südosten (Kant. Denkmalpflege 2003)



Gesamtansicht von Norden mit Friedhofanlage (BAZ 1867)

## 35 RIESBACH, KIRCHE BALGRIST



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

In markanter Lage an der Einmündung der Lengg- in die Forchstrasse gelegenes kirchliches Zentrum, bestehend aus Kirche, Kirchgemeindesaal, frei stehendem Pfarrhaus und ebenfalls frei stehendem Glockenturm. Von der verkehrsreichen Forchstrasse führt eine breite Treppe hinauf zu einem höher gelegenen, baumbestandenen Platz, der teilweise als Parkplatz genutzt wird. Der asphaltierte und gepflästerte Platz vor der Kirche war ursprünglich als Bindeglied zwischen dem Grünzug längs des Wehrenbaches und den Waldungen des Burghölzlihügels konzipiert. Heute ist diese Wirkung wegen der verkehrsreichen Strasse sowie den umliegenden Bauten nicht mehr erkennbar.

### Baubeschreibung

Längsrechteckiger Saal unter Satteldach. Im Südosten Eingangsfassade mit Vordach auf Stützen. Die nordöstliche Längsfassade zeigt neben regelmässig angeordneten, niedrigen Fenstern auf der Höhe des Chores ein bis zum Dach reichendes, hohes Fenster. Im Innern gibt diese Lichtführung zusammen mit den vier kleinen, quadratischen Fenstern in der Chornische dem Raum eine sakrale Wirkung. Verbindung zum direkt angrenzenden Gemeindesaal im Südwesten. Kanzel am Übergang von Saal und Chorbereich. Westlich, über Chornische Orgel von Goll vor sehr dekorativ wirkenden Schalllöchern. Flache Holzdecke. Frei stehender, hoher Turm mit Satteldach und grossen steinernen Jalousien südöstlich der Kirche.

### Quartier/Kreis

Rb/08

### Adresse

Lenggstrasse 75

### Objekt Kirchgemeinde

BG 211

### Inventar

kommunal

### Eigentümerin

Ev.-ref. Kirchgemeinde Balgrist

### Wettbewerb

1945; beschränkter Wettbewerb unter vier Architekten der Gemeinde; das Preisgericht sprach sich für das Projekt der Gebrüder Pfister aus

### Baujahr

1950–1952

### Baufaufgabe

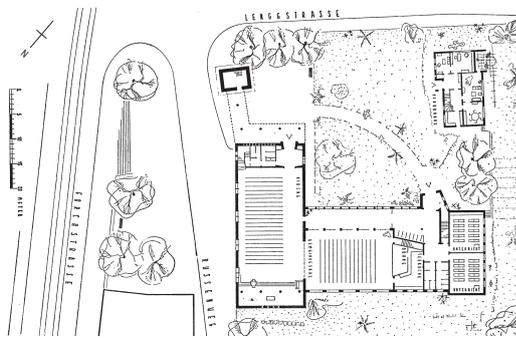
Kirche

### Architekt

Hans Pfister, Kurt Pfister

### Künstler

Friedrich Reinhard Brüderlin, Robert Müller



Grundriss (1949)



Teilansicht von Südwesten (BAZ 2005)

### Würdigung

Typische Kirche aus den frühen fünfziger Jahren, die traditionelle und moderne Architekturelemente miteinander verschmilzt. Ein schlichter, bescheidener Baukörper unter flach geneigtem Satteldach, dessen sakrale Wirkung weniger durch die Höhe und Grösse als durch die Materialwahl und die Lichtführung erzielt wird. Der frei stehende Turm bildet das Wahrzeichen des geistlichen Zentrums, das sich massstäblich kaum von den Mehrfamilienhäusern der Umgebung absetzt.

## Umbauten und Renovationen

---

<i>Renovation</i>	Fasadensanierung Turm und Schiff
<i>Jahr</i>	1997
<i>Architekt</i>	Erich und Isabelle Späh

---

## Ausstattung

«Vier Evangelisten», *Glasmalerei*, über *Abendmahlisch* von Friedrich Reinhard Brüderlin; «Verkündigung», *Relief, Eingangswand* von Robert Müller

### *Orgel*

1. Orgel 1952, Goll & Co. AG, Luzern

### *Glocken*

5 Glocken 1951, Giesserei Rüetschi, Aarau

## Literatur

Kirchenpflege Neumünster (Hg.), Die Balgristkirche in Zürich, Denkschrift zur Einweihung der Kirche am 8. Juni 1952, Zürich 1953; Inventar ZKP; Baukultur 2003, Riesbach, S. 119.



Orgel vor dekorativen Schallöchern (BAZ 2004)



Glasmalerei von Robert Müller (BAZ 2004)

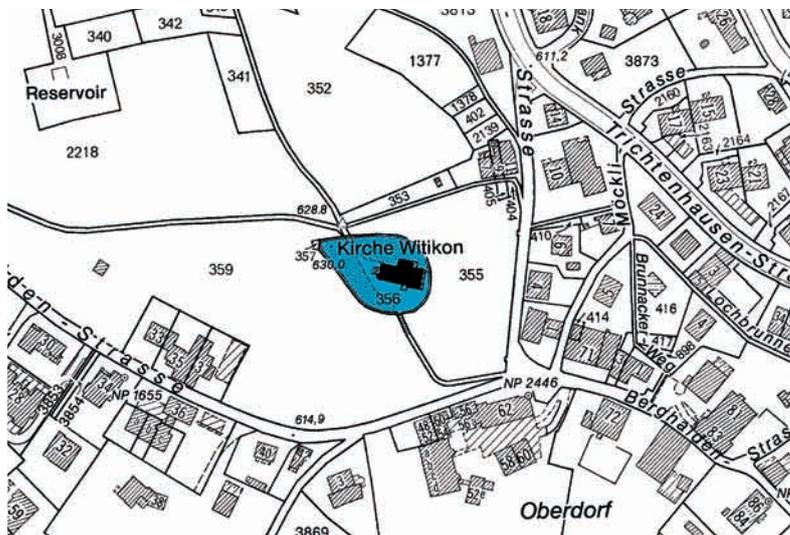


Innenraum gegen Chorbereich im Norwesten (BAZ 2004)



Flugaufnahme von Süden (ZKP)

## 36 WITIKON, ALTE KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Die alte reformierte Kirche Witikon samt Friedhof ist die höchstgelegene Anlage in ganz Zürich. Sie liegt auf einer Bergkuppe. Das «tropfenförmige» Areal ist von einer hohen Mauer umgeben. Ein geschwungener Weg verbindet die beiden Eingangsportale miteinander. Die Wege sind gekiest, der Bereich um die Kirche ist gepflästert. Markant sind die mächtigen, geschnittenen Taxuskuben bei den Gräbern und die eindruckliche Linde auf dem Vorplatz. Die Gräber selbst sind mit Buchs eingefasst. Neben der Linde steht der Brunnen mit Rundschale und kniender Figur von Arnold Gygi (1938).

### Baubeschreibung

Im Grundriss längsrechteckiges Schiff und querrchteckiger Chor. Die 1948 angebaute Sakristei liegt im Norden, die erhöhten, durch Treppen erschlossenen Eingänge befinden sich im Westen und Süden. Im 18. Jahrhundert Ausweitung der schmalen, mittelalterlichen Kirche zum weiten Predigtraum (Chorerweiterung). Sehr schlichter, einfach gestalteter Innenraum mit westlicher Emporenbrüstung von 1939/1940 und flacher Holzdecke.

### Quartier/Kreis

Wt/07

### Adresse

Berggaldenstrasse o. Nr.

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümer

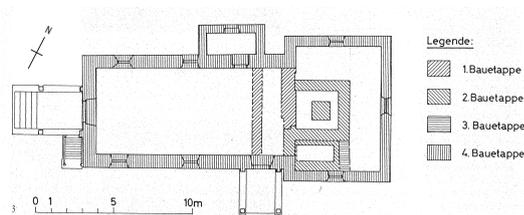
Kanton Zürich

### Baujahr

1270

### Baufgabe

Kirche



Grundriss mit Bauetappen



Bergkuppe mit Kirchenbezirk von Osten (2004)

### Würdigung

Eine der kleinen, schmalen, mittelalterlichen Dorfkirchen Zürichs, die nach der Reformation mit relativ geringem Aufwand für den reformierten Gottesdienst eingerichtet worden sind. Mit der querrrechteckigen Chorerweiterung im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche zu einem grosszügigeren Predigtraum ausgestaltet.

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Dachreiter  
*Jahr* 1612

---

*Umbau* Neuer Chor  
*Jahr* 1768

---

*Umbau* Neue Empore, neues Chorfenster, neuer Dachreiter  
*Jahr* 1820, 1889, 1901

---

*Renovation* Gesamtrenovation  
*Jahr* 1926

---

*Renovation* Anbau der Sakristei und Ausstattung der Kirche mit neuen Sitzbänken, Wandtäfern und einer neuen Emporenbrüstung  
*Jahr* 1939/1940  
*Künstler* Arnold Gygi, Max Billeter

---

*Renovation* Chorrenovation, Einbau einer neuen Orgel (im Chor, Ost- und Nordwand)  
*Jahr* 1975

---

## Ausstattung

**Taufstein**, 1715, im Chorbogen; **Bestuhlung** 1939/1940; **Chorfenster**, 1939 von Max Billeter

### **Orgel**

2. Orgel 1970; Firma Neidhart und Lhôte, St. Martin NE

## Literatur

ZD, 8, 1975/1976, S. 242–246; Inventar ZKP.



Chorfenster 1939 von Max Billeter (2004)

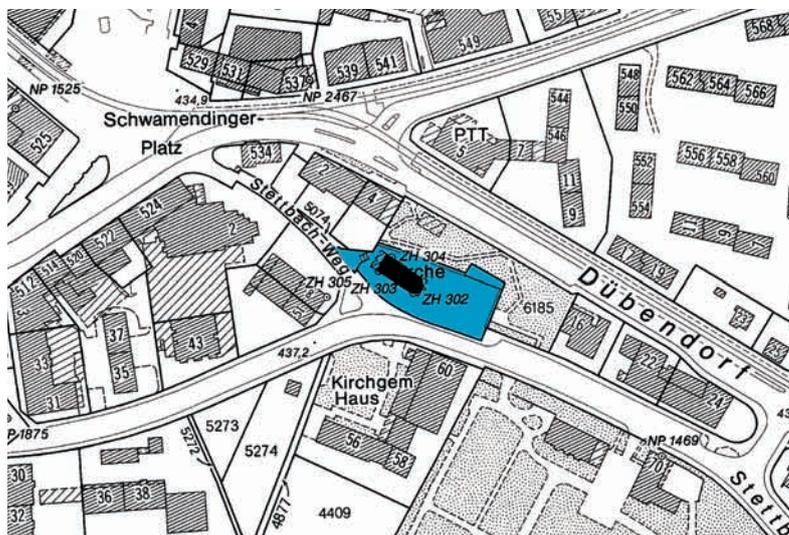


Innenraum gegen Chorbereich im Nordosten (2004)



Ansicht von Westen (BAZ 1892)

## 37 SCHWAMENDINGEN, KIRCHE



Situation M 1 : 5000

### Städtebauliche Situation / Lage

Unweit des Schwamendingerplatzes, zwischen Stettbach- und Dübendorferstrasse. Zusammen mit dem Kirchgemeindehaus (Stettbachstrasse 60) und dem Kehlhof (Stettbachstrasse 51, Stettbachweg 8–10) bildet die erhöhte und von einer Stützmauer umgebene Kirche ein städtebauliches Ensemble, welches den ehemals dörflichen Charakter von Schwamendingen bezeugt. Über eine Treppe vom Stettbachweg gelangt man zum gepflasterten Vorplatz der Kirche. Hinter der Kirche schliesst sich eine Parkanlage (ehemals Friedhof) an. Von dort führt ein Fussweg durch die Rasenböschung hinunter zur Dübendorfstrasse.

### Baubeschreibung

Längsrechteckiges Schiff mit polygonalem Chorabschluss im Südosten und kleiner Vorhalle sowie Empore im Nordwesten. Steiles Satteldach mit sieben Meter hohem, überdimensioniertem Dachreiter von 1890. Im Innern sind Langhaus und Chor durch Chorbogen sichtbar voneinander abgesetzt. Flache Holzdecke und regelmässig angeordnete Rundbogenfenster. Im Chor drei farbige Glasfenster zum Thema Glaube, Liebe, Hoffnung (Nell Gattiker) sowie Orgel.

### Quartier/Kreis

Sw/12

### Adresse

Stettbachstrasse bei 60

### Objekt Kirchgemeinde

SW 211

### Inventar

kommunal

### Garteninventar

Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

### Eigentümerin

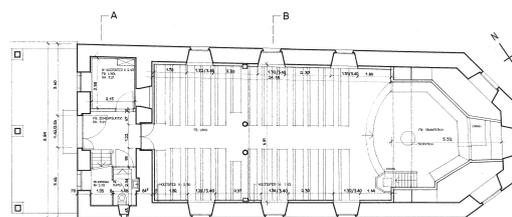
Ev.-ref. Kirchgemeinde Schwamendingen

### Baujahr

1. H. 15. Jh. (erste Erwähnung 1270 als Kapelle des Grossmünsters); 1674 wegen Baufälligkeit fast vollständig erneuert (polygonaler Chor und Dachreiter)

### Baufaufgabe

Kirche



Grundriss (1967)



Ansicht von Südosten (2003)

### Würdigung

Schlichte, ursprünglich im gotischen Stil erbaute Dorfkirche, welche im Lauf der Zeit aber mehrere Veränderungen erfuhr. Sie gehört zur Gruppe der alten, einfachen Dorfkirchen rund um Zürich, die mit relativ geringem Aufwand für den reformierten Gottesdienst eingerichtet wurden.

## Umbauten und Renovationen

---

*Umbau* Steinerner Vorbau, Renovation des Dachreiters  
*Jahr* 1760

---

*Umbau* Neue Fenster, neue Glocken, vollständige Innenrenovation, Aufstockung des Dachreiters um sieben Meter  
*Jahr* 19. Jh.  
*Architekt* Baumeister Kuhn in Oberstrass (Dachreiter)

---

*Renovation* Aussen- und Innenrenovation; Verstärkung des durch die Erhöhung zu schwer gewordenen Dachreiters; Einbau der ersten Orgel  
*Jahr* 1924/1925

---

*Renovation* Entfernen der Empore, Freilegen des Kirchenchores, Einbau der zweiten Orgel, Einzug einer neuen Decke (massives Lärchenholz), drei Chorfenster  
*Jahr* 1976  
*Architekt* Heinz Hess  
*Künstler* Willy Kaufmann, Nell Gattiker

---

## Ausstattung

**Taufstein**, 1602, in Mittelachse; **Kanzel**, 1658, seitlich des Triumphbogens; **Chorfenster** von Willy Kaufmann, nach Entwürfen von Nell Gattiker.

### Orgel

1. Orgel 1924/1925, Th. Kuhn, Männedorf
2. Orgel 1976, Peter Ebell

## Literatur

ZD, 9/2 1969–1979, S. 89; ZD, 9/3, 1969–1979, S. 17–22, 154; Inventar ZKP; Baukultur 2002, Schwamendingen, S. 104.



Chorfenster 1976 nach Entwürfen von Nell Gattiker (2004)



Innenraum gegen Chorbereich im Südosten (2004)



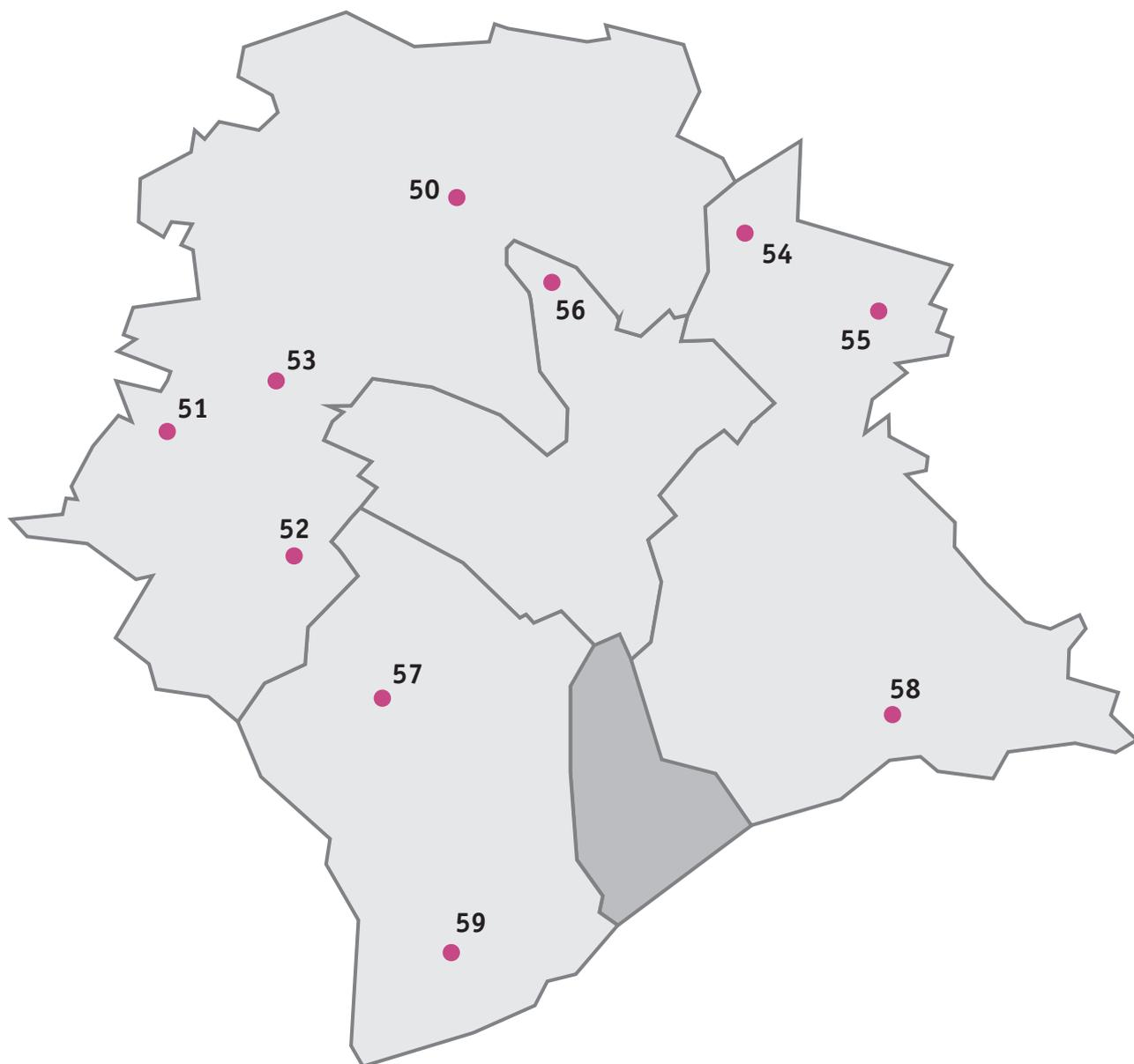
Innenraum gegen Eingang und Orgelepore im Nordwesten (2004)



Ansicht von Südwesten (BAZ)

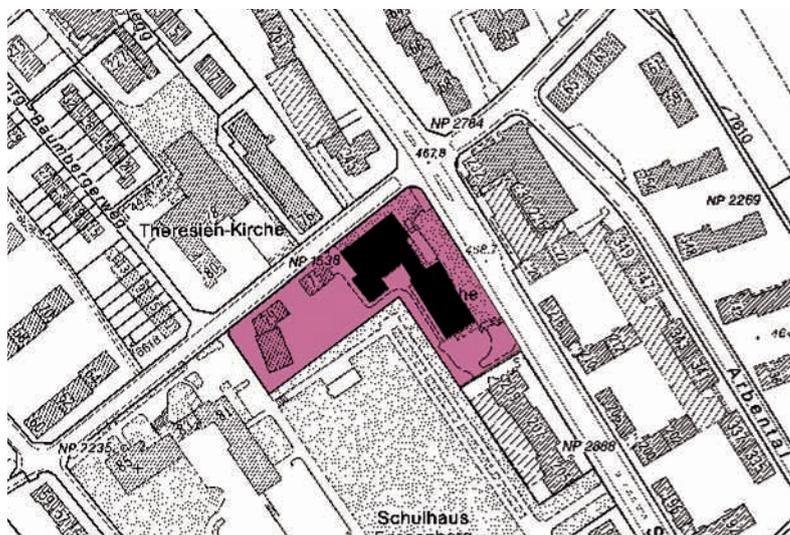


## GESAMTÜBERSICHT NICHT INVENTARISIERTE KIRCHEN

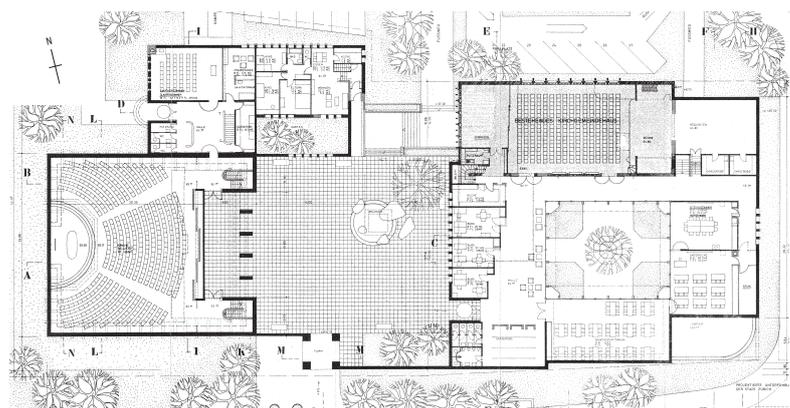


	Seite
50 Kirche Glaubten	182
51 Kirchliches Zentrum Suteracher	183
52 Neue Kirche Albisrieden	184
53 Kirchgemeindehaus Grünau	185
54 Kirche Saatlen	186
55 Stefanskirche Hirzenbach	187
56 Matthäuskirche	188
57 Kirche Friesenberg	189
58 Neue Kirche und Kirchgemeindehaus Witikon	190
59 Kirche Leimbach	191

## 50 KIRCHE GLAUBTEN



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Wegen dreiseitiger Verkehrsbelastung ausschliesslich nach innen gerichtete Anlage. Geschlossener quadratischer Kirchenkörper mit speziellem, mittels zweier Lichtbahnen indirekt belichtetem Innenraum. Diese Wirkung wird durch die abgetreppten Umfassungswänden sowie die herunter gehängte Decke erzielt. Ein Kirchgemeindehaus mit integriertem Saal aus früherer Zeit (1938) sowie der ummauerte Kirchenplatz mit freistehendem Turm vervollständigen das Ensemble.

### Literatur

H. Ineichen (Hg.), Rudolf + Esther Guyer, Bauten und Projekte 1953–2001, Blauen 2002, S. 136–141.



Gesamtansicht von Süden (1981)

### Kreis/Quartier Af/11

**Adresse** Riedenhaldenstrasse 1–7 (Wehntalerstrasse 382)

**Objekt** Kirchenzentrum Glaubten mit Kirche, Kirchgemeindehauserweiterung und Pfarrhaus

**Wettbewerb** 1965, öffentlicher Projektwettbewerb

**Baufgabe** Kirchenzentrum

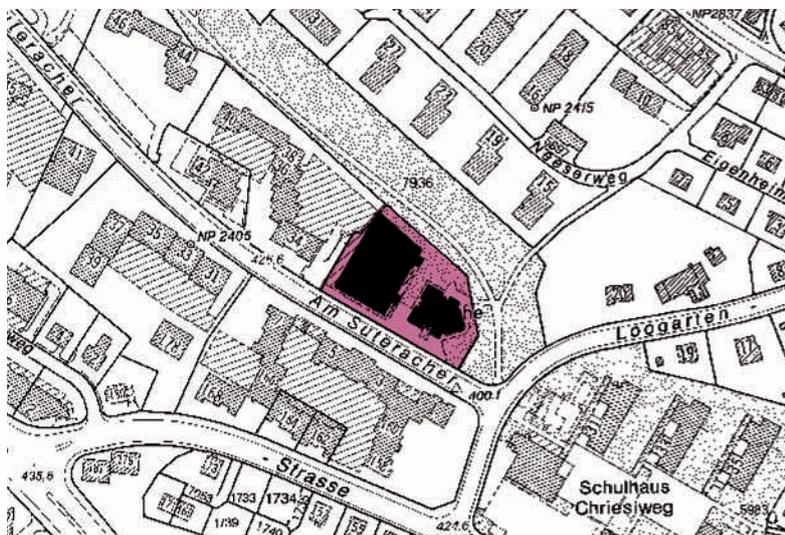
**Baujahr** 1971–1972

**Achitekt** Esther und Rudolf Guyer

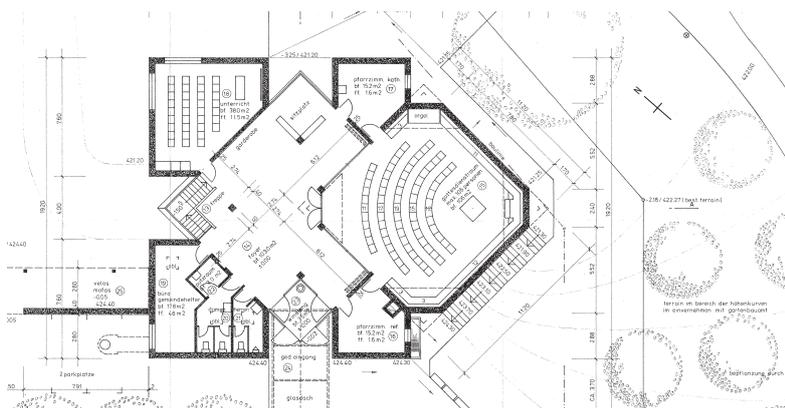
**Künstler** Moik Schiele, Bernard Schorderet

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Zürich-Affoltern

## 51 KIRCHLICHES ZENTRUM SUTERACHER



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Trotz seiner kleinen Dimension und dank seiner skulpturalen Form kommt der sakrale Charakter des Gebäudes gut zum Ausdruck. Der Innenraum weist insbesondere durch die geschickte Lichtführung grosse Qualitäten auf: Mit einfachsten Mitteln ist es dem Architekten gelungen, einen stimmungsvollen Raum zu schaffen. 1985: Auszeichnung für «Gute Baute in der Stadt Zürich».

### Literatur

Auszeichnungen 50 Jahre, S. 165ff. Baukultur 2005, S. 157.



Gesamtansicht von Süden (HBA 1982)

### Kreis/Quartier Ar/9

**Adresse** Am Suteracher 2

**Objekt** Kirchenzentrum Suteracher

**Baufaufgabe** Ökumenisches Zentrum für die reformierte und die katholische Gemeinde mit Gottesdienstraum, Mehrzwecksaal, Gruppenräumen und Gemeindehelferbüro.

**Baujahr** 1982

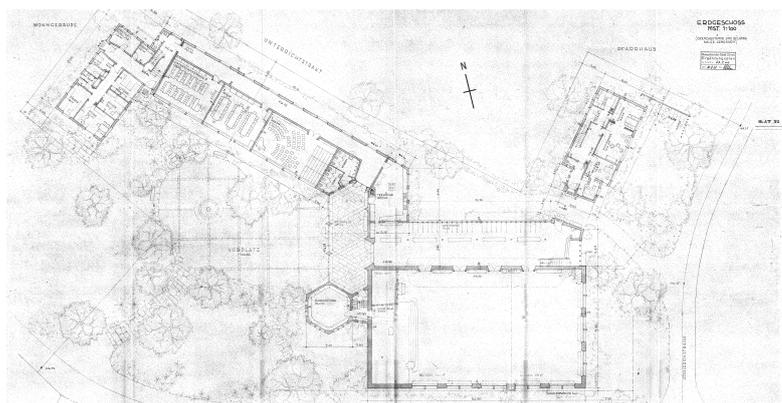
**Architekt** Benedikt Huber, Alfred Trachsel, Martha Huber (Innenarchitektin)

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Zürich-Altstetten

## 52 NEUE KIRCHE ALBISRIEDEN



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Typischer Kirchenbau der fünfziger Jahre mit langgestrecktem rechteckigem Saal, grossflächigen Fenstern und Kassettendecke. Der unterteilbare Kirchenraum hat eine doppelte Zweckbestimmung: Er dient in erster Linie als Kirche, kann aber zum Gemeindesaal umfunktioniert werden.

### Literatur

SBZ (128/1946), S. 223; Hans Hubmann, Chronik der Kirche und der Kirchgemeinde Albisrieden, Gedenkschrift zur Einweihung der neuen Kirche im Mai 1951, Zürich 1951.



Gesamtansicht von Westen (BAZ 1951)

### Kreis/Quartier Ar/09

**Adresse** Ginsterstrasse 54

**Objekt** Kirche

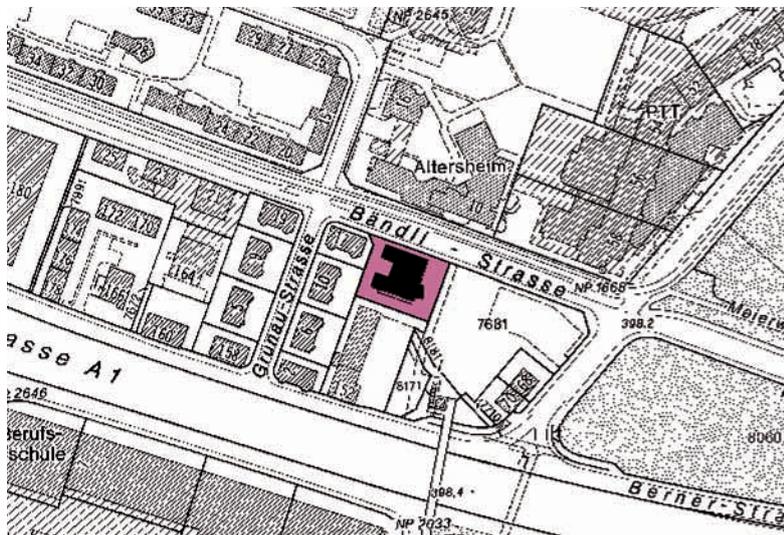
**Wettbewerb** 1946, sechs eingeladene Architekten, Jury: W. Dunkel, P. Fierz und E. Schwarzenbach.

**Baufgabe** Kirche mit Turm, Pfarrhaus, Zweifamilienhaus und Verbindungsbau

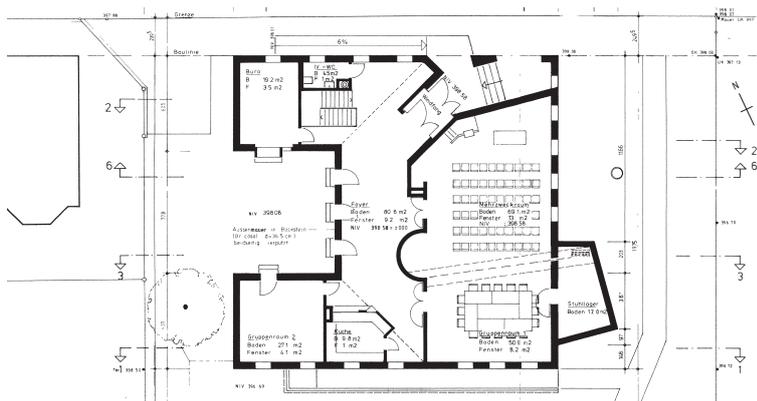
**Baujahr** 1949–1951

**Architekt** Hans Martin von Meyenburg  
**Künstler** A. Appenzeller und K. Gimmer, Otto Münch, J. Pacholsky, Max Hunziker  
**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Albisrieden

## 53 KIRCHGEMEINDEHAUS GRÜNAU



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Das kleine Kirchzentrum hebt sich durch seine Bescheidenheit von den Nachbarsbauten ab. Im Inneren wirkt der Bau erstaunlich grosszügig, was unter anderem auf die Reduktion der Farben auf wenige Weiss- und Grauwerte (Naturschieferböden, weiss verputzte Wände und Sichtbetondecken) zurückzuführen ist. Flexibler Kirchenraum, der auf die Besucherzahl Rücksicht nehmen kann und somit nie ein Gefühl der Leere vermittelt. Im Gesamtwerk Gisels steht das Kirchgemeindehaus Grünau formal und stilistisch der kleinen Kirche in Prag-Kobylisky nahe.

### Literatur

Werk, Bauen + Wohnen, 7/8 (1982), S. 34ff; Ernst Gisel – Zürcher Bauten, Elfte Plakatausstellung in der Stadelhofer-Passage, Zürich 1992, S. 11; B. Maurer und W. Oechslin (Hg.), Ernst Gisel Architekt, Zürich 1993, S. 230f.



Ansicht von Nordosten (B. Maurer und W. Oechslin (Hg.), Ernst Gisel Architekt, Zürich 1993, S. 231)

### Kreis/Quartier At/09

**Adresse** Bändlistrasse 15

**Objekt** Kirchgemeindehaus Grünau

**Wettbewerb** 1981, mit sechs eingeladenen Architekten

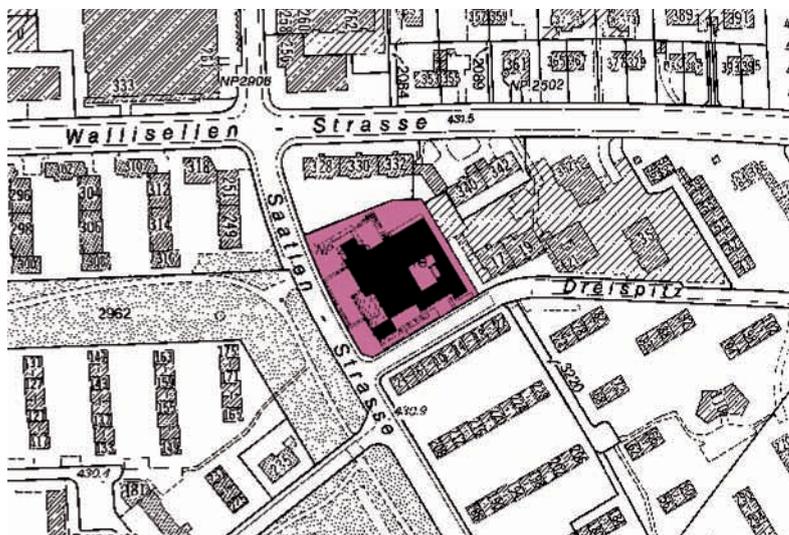
**Baufaufgabe** Kirche

**Baujahr** 1990

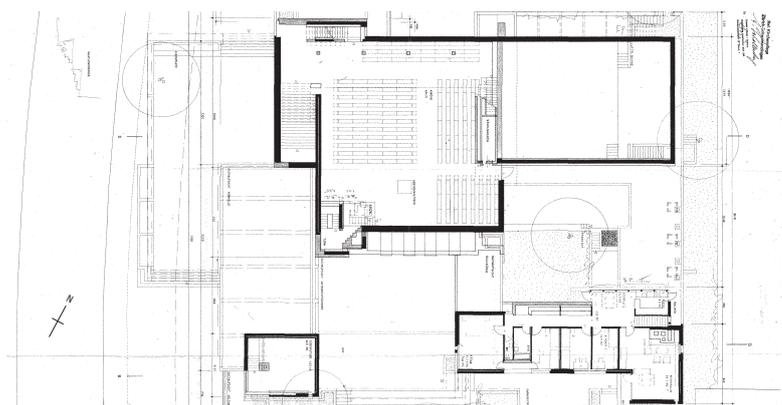
**Architekt** Ernst Gisel und Martin Schwande

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Zürich-Altstetten

## 54 KIRCHE SAATLEN



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Zweigeschossiges kirchliches Zentrum auf knappem Grundstück. Die Kirche befindet sich im Obergeschoss. Das komplexe Bauprogramm bildet sich in der expressiven Staffelung der Baumassen ab; auch die Aussenräume liegen vertieft und erhalten so den Charakter geschützter Höfe. Aus der Umklammerung der kranzartig um den Kern gelegten eingeschossigen Bauteile löst sich der Kirchenraum als reiner Kubus, überragt nur noch vom Turm. 1965 Auszeichnung für «Gute Baute in der Stadt Zürich».

### Literatur

Werk 2 (1967), S. 72–73. Auszeichnungen für gute Bauten in der Stadt Zürich 1945–1980, Zürich 1981, S. 116–117; Baukultur 2002, S. 103.



Gesamtansicht von Südwesten (BAZ 1965)

### Kreis/Quartier Sw/12

**Adresse** Saatlenstrasse 240 (Dreispitz 13/15)

**Objekt** Kirchliches Zentrum Saatlen

**Wettbewerb** 1956, öffentlicher Wettbewerb in Zürich, Jury: E. Gisel, W.M. Moser, J. Schader, W. Stücheli und O. Stock.

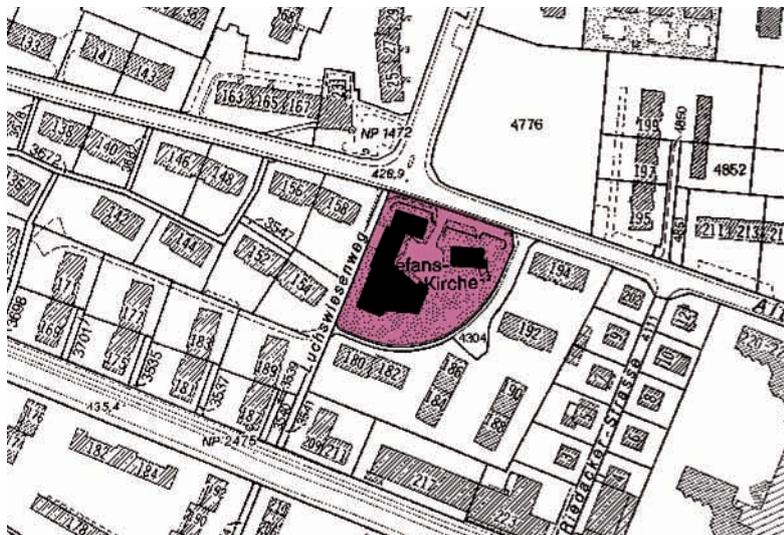
**Baufgabe** Kirche mit Turm, Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus

**Baujahr** 1962–1964

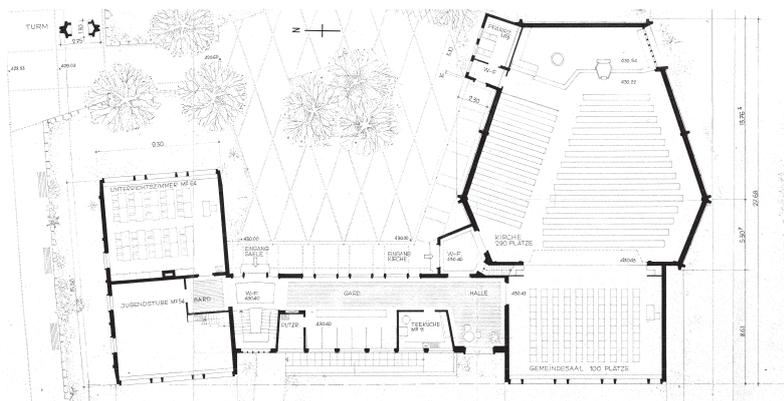
**Architekt** Claude Paillard, Atelier CJP (Fred Cramer, Werner Jaray, Claude Paillard und Peter Leemann).

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Zürich-Schwamendingen

## 55 STEFANSKIRCHE HIRZENBACH



Situation M 1 : 5000



Grundriss



Gesamtansicht von Osten (BAZ 1955)

### Würdigung

Die Stefanskirche besteht aus einer Gruppe von zierlichen, durch offene Galerien verbundenen Einzelbauten mit freistehendem Turm und polygonalem Kirchenbau mit zeltartigem Dach. Typischer und in seiner Bescheidenheit qualitätsvoller Vertreter des reformierten Kirchenbaus in Zürich in den ersten Nachkriegsjahren (vgl. Markuskirche in Seebach). Die Nebenbauten wurden in den 80er Jahren stark verändert, während der Kirchenraum noch weitgehend im ursprünglichen Zustand erhalten ist.

### Literatur

Baukultur 2002, S. 89.

### Kreis/Quartier Sw/12

**Adresse** Altwiesenstrasse 170

**Objekt** Stefanskirche Hirzenbach

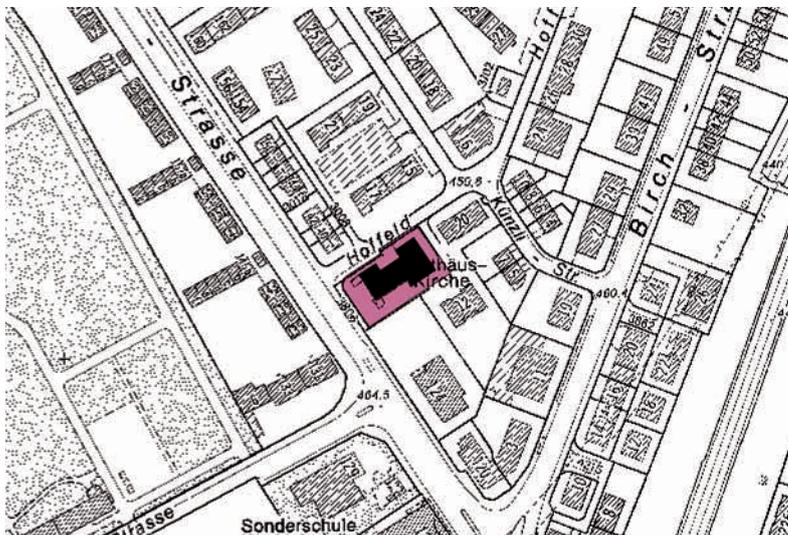
**Baufaufgabe** Kirche mit freistehendem Turm, Gemeindefestsaal, Unterrichtsräumen und Pfarrhaus

**Baujahr** 1954–1955

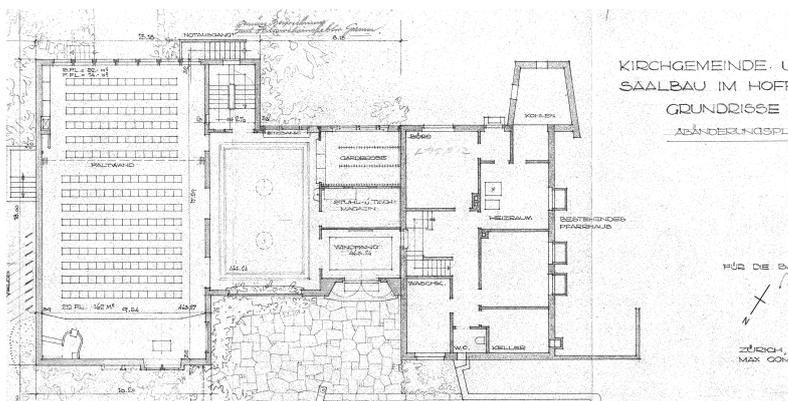
**Architekt** Max Aeschlimann und Armin Baumgartner

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Hirzenbach

## 56 MATTHÄUSKIRCHE



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Der zeittypische Bau mit Landstilelementen ist hinsichtlich Volumetrie und architektonischer Gestaltung sehr gut ins Quartier integriert. Turm mit offenem Glockenstuhl. Die Ausgestaltung der Fassaden mit den verschiedenartigen Fenstern (farbige Glasfenster an Kanzelwand, Oblichtband an Nordostfassade, verspielte, blumenförmige Öffnungen auf Treppenhauseite) weist auf die unterschiedliche Funktion im Inneren hin. Ausgewogener Kirchensaal, mit Parkettboden und Holz/Gips Kassettendecke (Satteldach) ausgestattet. Sehr grosszügiges, helles Foyer und schlicht gestalteter Aussenraum. Die Kirche ist noch weitgehend im Originalzustand erhalten.

### Literatur

Werk 38 (1951), S. 245–247.



Gesamtansicht von Südwesten (Denkmalpflege 2006)

**Kreis/Quartier** 06/Us

**Adresse** Hoffeld 4

**Objekt** Matthäuskirche

**Baufgabe** Pfarrhaus (1946) und Kirche (1949–1950)

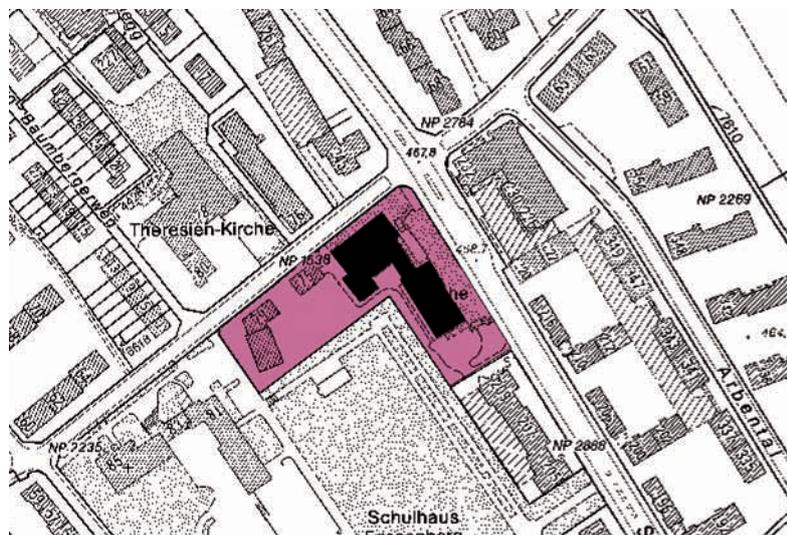
**Baujahr** 1946, 1949–1950

**Architekt** Max Gomringer

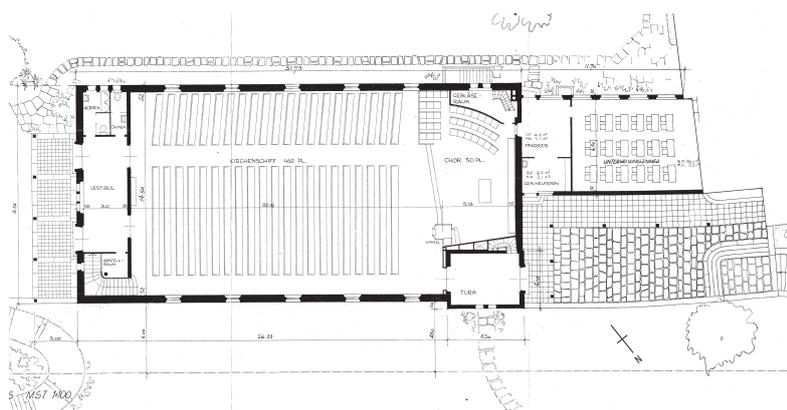
**Künstler** Max Hunziker

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Unterstrass

## 57 KIRCHE FRIESENBERG



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

An erhöhter Lage, durch üppigen Grüngürtel von der Strasse abgegrenzte Kirche von stattlichen Dimensionen. Zeittypische Architektur der vierziger Jahre mit Klinkerböden, Holzdecke, Holzvordach, regelmässig angeordneten Fenstern und Satteldach. Kleines, traditionell gestaltetes Vestibül. Grosszügiger Kircheninnenraum mit betonter Horizontalität, diffuses Licht durch Buntglasfenster, Empore über Eingang, Orgel in Chorecke. Verspielt gestalteter Aussenraum, dennoch äusserst pragmatisch mit vielen Unterstandsmöglichkeiten bei Regen. Die Kirche ist weitgehend im Originalzustand erhalten.

### Literatur

SBZ 119 (1942), S. 92f.



Gesamtansicht von Osten (1974)

### Kreis/Quartier Wd/03

**Adresse** Schweighofstrasse bei 239, Borrweg 71, 75 und 79

**Objekt** Kirche Friesenberg

**Baufgabe** Pfarrhaus (1941), Kirchgemeindehaus mit grossem und kleinem Saal (1942), Kirche (1946–1947) mit Unterrichtszimmer und Turm.

**Baujahr** 1941–1947

**Architekt** Müller & Freytag, ab 1945 Walter Gachnang

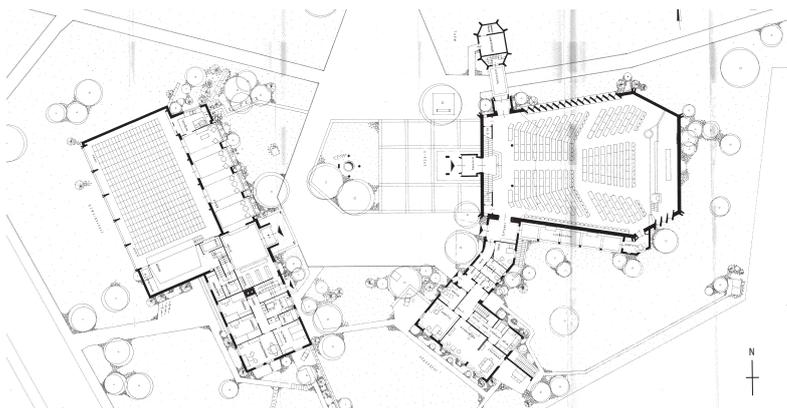
**Künstler** Heinrich Müller

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Friesenberg

## 58 NEUE KIRCHE UND KIRCHGEMEINDEHAUS WITIKON



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Stimmungsvolles Ensemble um zentralen Platz, der als Bindeglied zwischen den einzelnen Bauten fungiert. Qualitätsvolle, zeittypische Architektur, deren Längsfassaden durch feine, elegante Betonpfeiler strukturiert werden, die sich auch farblich von der Fassade abheben. Im Innern 1981 stark verändert und den heutigen Bedürfnissen angepasst.

### Literatur

Werk (1950), S. 150; Werk (1952), S. 47; Werk (1953), S. 49; Die Neue Kirche Witikon, Gedenkschrift im Auftrage der Kirchenpflege Witikon, verfasst von Pfarrer Gustav Breit, ohne Datum.



Ansicht von Westen (BAZ 1957)

### Kreis/Quartier Wt/7

**Adresse** Witikonstrasse 288, 290, Heilighüsl 9

**Objekt** Neue Kirche und Kirchgemeindehaus  
**Wettbewerb** Projektwettbewerb, 15 eingeladenen Architekten

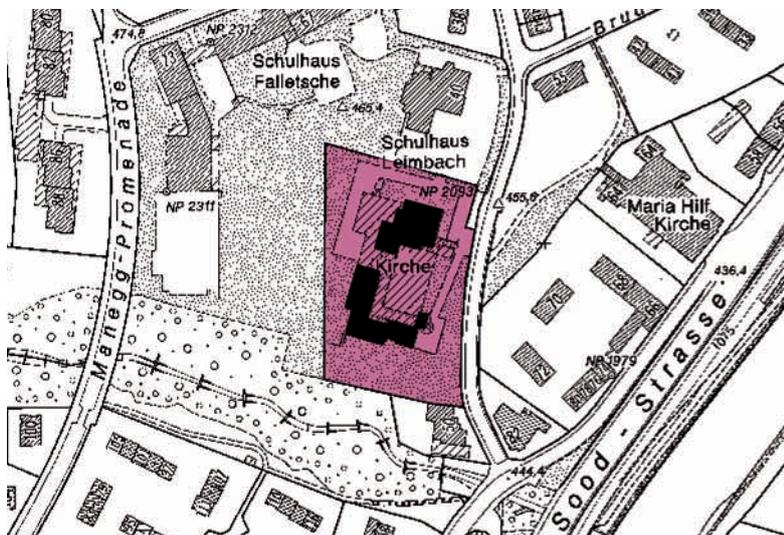
**Baufgabe** Kirche mit Turm, Verbindungsbauten, Pfarrhaus, Kirchgemeindehaus

**Baujahr** 1955–1957

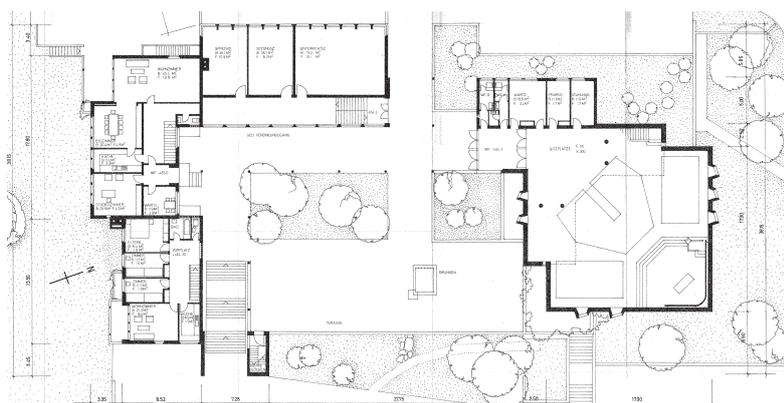
**Architekt** Theodor Laubi

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Zürich-Witikon

## 59 KIRCHE LEIMBACH



Situation M 1 : 5000



Grundriss

### Würdigung

Harmonisch ins steile Gelände eingepasstes, kirchliches Zentrum bestehend aus verschiedenen Baukörpern, welche sich um einen grosszügig angelegten Innenhof gruppieren. Die Kirche selbst wirkt aufgrund ihrer Volumetrie und der Baumaterialien monumental und schwer. Im Innern grossflächige Wände aus Sichtbeton und kleine Farbfenster.

### Literatur

Doris Bieri, Leimbach einst und jetzt, Eine baugeschichtliche Chronik in Wort und Bild, Zürich 1973, S. 16f.



Gesamtansicht von Nordosten (1982)

### Kreis/Quartier Lb/2

**Adresse** Wegackerstrasse 42

**Objekt** Kirche Leimbach

**Garteninventar** Im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen

**Baufaufgabe** Kirche mit Unterrichtstrakt, Pfarr- und Sigristenhaus

**Baujahr** 1971

**Architekt** Oskar Bitterli

**Künstler** Sven Knebel, Jost Kaufmann, Walter Käch

**Eigentümerin** Ev.-ref. Kirchgemeinde Leimbach



## LITERATUR (AUSWAHL)

- Archithese** – Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur, Niederteufen 1972 ff.
- Auszeichnungen 50 Jahre** – 50 Jahre Auszeichnungen für gute Bauten in der Stadt Zürich, hg. v. Bauamt II der Stadt Zürich, art-ig, Büro für Kunstgeschichte, Zürich 1995.
- Baukultur 2002** – Baukultur in Zürich. Schutzwürdige Bauten und gute Architektur der letzten Jahre, Affoltern, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach, Zürich 2002.
- Baukultur 2003** – Hirslanden, Riesbach, Zürich 2003.
- Baukultur 2004** – Aussersihl, Industrie, Zürich 2004.
- Baukultur 2005** – Wiedikon, Albisrieden, Altstetten, Zürich 2005.
- Detailinventare** – Detailinventare der Denkmalpflege der Stadt Zürich.
- Germann 1963** – Georg Germann, Der protestantische Kirchenbau in der Schweiz von der Reformation bis zur Romantik, Zürich 1963.
- Herrliberger 1751** David Herrliberger, Beschreibung der Gottesdienstlichen Gebräuche, Wie solche in der Reformierten Kirche der Stadt und Landschaft Zürich begangen werden, Und durch David Herrliberger in schönen Kupfer=Tafeln vorgestellt sind. In drey Abschnitten. Zürich 1751.
- INSA 1992** – Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 10, Bern 1992.
- Inventar ZKP** – Inventar und Bewirtschaftung der Liegenschaften der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinden der Stadt Zürich.
- Kdm Stadt Zürich II.I** – Regine Abegg, Christine Barraud Wiener, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, neue Ausgabe Bd. II.I, Stadt Zürich, Altstadt links der Limmat, Sakralbauten, Bern 2002.
- Kdm Stadt Zürich II.II** – Regine Abegg, Christine Barraud Wiener, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, neue Ausgabe Bd. II.II, Stadt Zürich, Altstadt links der Limmat, Profanbauten, Bern 2003.
- Kdm Stadt Zürich IV** – Konrad Escher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. IV, Stadt Zürich 1. Teil, Basel 1939.
- Kdm Stadt Zürich V** – Konrad Escher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. V, Stadt Zürich 2. Teil, Basel 1949.
- Kunstführer GSK** – Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.), Schweizerische Kunstführer, 1953 ff.
- Meyer 1973** – André Meyer, Neugotik und Neuromanik in der Schweiz. Die Kirchenarchitektur des 19. Jahrhunderts, Zürich 1973.
- Müller 1991** – Thomas Müller, Hermann Fietz (1869–1931), Zürcher Kantonsbaumeister 1896–1931, Lizentiatsarbeit Univ. Zürich 1991.
- Pauli 2001** – Manuel Pauli, Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Schriftenreihe, Bd. 5, Luzern 2001.
- Poly I und II (1905)** – Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Eidg. Polytechnikums. I (Wilh. Oechsli, Geschichte der Gründung, Übersicht der Entwicklung 1855–1905), Frauenfeld 1905. II (Die bauliche Entwicklung Zürichs in Einzeldarstellungen), Zürich 1905.
- Reformatio** – Reformatio, Zeitschrift für Kultur, Politik, Religion, 1952 ff.
- Kirchenbau** – Reformierter Kirchenbau der letzten 50 Jahre, in: Werk 1958, S. 322–324.
- SBZ** – Schweizerische Bauzeitung. Wochenschrift für Bau-, Verkehrs- und Maschinentechnik, Zürich 1883–1978.
- Senn 1952** – Otto H. Senn, Protestantischer Kirchenbau. Besinnung auf die Grundlagen, in: Werk, 2/1952, S. 33–56.
- Senn 1983** – Otto H. Senn, Evangelischer Kirchenbau im ökumenischen Kontext, Basel 1983.
- Werk** – Das Werk. Schweizerische Zeitschrift für Baukunst, Bern-Bümpliz 1914–1922, Zürich 1923–1955, Winterthur 1956–1972, St. Gallen, 1973–1976.
- ZAK** Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, hg. v. Schweizerischen Landesmuseum, Basel 1939 ff., Zürich 1969 ff.
- ZD** – Zürcher Denkmalpflege, Berichte 1961 ff. (bis 1980 gemeinsam mit Kanton, dann Berichte von Archäologie und Denkmalpflege der Stadt Zürich in einer eigenen Reihe).
- ZMChr** – Zürcher Monatschronik, Winterthur 1932–1946.
- ZWChr** – Zürcher Wochenchronik, Zürich: Orell Füssli, 1899–1919.



# PERSONENREGISTER

	Seite		Seite
<b>A</b>		<b>D</b>	
Abry, Paul,		Debrunner, Alfred, Arch. (1892–1964)	52
Bildhauer (1865–1936)	16, 146, 148, 160, 162	Dubach, Werner, Arch. (geb.1933)	21, 104, 106
Aeschlimann, Max, Arch. (1911–1998)	22, 126, 187	<b>E</b>	
Ammann, Gustav, Gartenarch. (1885–1955)	138, 139	Eidenbenz, Eberhard, Arch. (1916–2000)	154
Appenzeller, A.	184	Esposito, Alfred, Arch.	60
Arter, August, Arch. (1874–1963)	16, 66	<b>F</b>	
Asper, Adolf, Arch. (1860–1921)	15, 146f., 160	Fässler, Peter, Arch. (geb. 1945)	44, 64, 94, 132, 154
<b>B</b>		Fässler, Robert, Arch.	40, 124
Bänninger, Otto, Bildhauer (1897–1973)	18, 84, 86	Felder d. Ä., Hans, Baumeister (1440–1504)	34f.
Bär, Conrad, Arch. (1843–1890)	62	Fierz, Walter, Arch. (geb. 1906)	60
Baggenstos, J., Arch.	56	Fietz, Hermann, Arch. (1869–1931)	70, 76, 152, 183
Baumgartner, Armin,		Freytag, Eduard, Arch.	22, 138, 181, 189
Arch. (1910–1994)	22, 126, 128, 187	Fröbel, Otto, Landschaftsgärtner (1844–1906)	92
Baumgartner, I., Arch.	56	Funk, Lissy, Stickerin (1909–2005)	138, 140
Berbig, Friedrich, Glasmaler (1845–1923)	14, 76, 78	<b>G</b>	
Berbig, Otto, Glasmaler	152, 154	Gachnang, Walter, Arch. (1892–1983)	22, 90, 189
Billeter, Max, Glasmaler (geb. 1900)	174f.	Gattiker, Nell, Malerin (geb. 1906)	176, 178f.
Bitterli, Oskar, Arch. (geb.1919)	20, 72, 100, 191	Germann, Peter, Arch. (geb.1920)	44, 166
Blumer, Werner, Arch.	120	Giacometti, Augusto,	
Bluntschli, Alfred Friedrich,		Kunstmaler (1877–1947)	17, 28f., 36, 40, 66, 68
Arch. (1842–1930)	12, 14, 70, 76ff., 152, 165f.	Gisel, Ernst, Arch. (geb. 1922)	185
Bodmer, Felix, Tischmacher	42, 44	Goetschi, Werner, Bildhauer (1848–1915)	160
Bodmer, Paul,		Gomringer, Max, Arch. (geb. 1902)	22, 188
Kunstmaler (1886–1983)	40, 84, 98, 152, 154	Grimmer, Konrad, Maler (1915–1950)	138, 140, 184
Bösch, August, Bildhauer (1857–1911)	15, 160, 162f.	Grubenmann, Johann Ulrich,	
Bolliger, Frank, Arch. (geb. 1932)	21, 104	Zimmermeister (1709–1783)	28
Boringer, Joseph, Stuckateur	28	Gull, Gustav, Arch. (1858–1942)	28, 38ff., 48, 146, 152
Bräm, Adolf, Arch. (1873–1944)	96f.	Guyer, Esther, Arch. (geb. 1931)	22, 182
Bräm, Heinrich, Arch. (1887–1956)	96f.	Guyer, Rudolf, Arch. (geb. 1929)	22, 182
Breitinger, Johann Jakob,		Gygi, (Walter) Arnold, Bildhauer (1882–1958)	172, 174
Arch. (1814–1880)	13, 28, 30, 32	<b>H</b>	
Brüderlin, Friedrich Reinhard,		Haefelfinger, Eugen, Maler, Plastiker (1898–1979)	138, 140
Glasmaler (geb. 1919)	168, 170	Haefeli, Max, Arch. (1869–1941)	15, 70f., 160f., 162
Bürkli, Salomon, Stuckateur	42, 44	Härtelmeier, Christian, Stuckateur	28
Burgstaller, Georg, Bildhauer (1863–1918)	15, 70, 72	Helbling, Arch.	60
<b>C</b>		Held, Gottfried, Arch. (1863–1942)	50
Castello, Antonio, Stuckateur	9, 46	Henauer, Walter, Arch. (1880–1975)	84
Castello, Pietro, Stuckateur	9, 46	Herter, Hermann,	
Chagall, Marc, Kunstmaler (1887–1985)	40f.	Arch. (1877–1945)	14, 36, 66, 76, 78, 84
Conrad, Charles, Arch. (1876–1961)	130	Hess, Eduard, Arch. (1876–1947)	44
Constam, Robert Georg, Arch. (geb.1928)	112		

	Seite		Seite
Hess, Heinz, Arch. (geb.1931)	178	<b>M</b>	
Hintermann, Paul, Arch.	48	Mattioli, Silvio, Bildhauer (geb. 1929)	104, 106
Hirzel-Koch, Gustav, Arch. (1839–1910)	166	Meier, Wilhelm, Bildhauer (1880–1971)	152, 154f.
Hönger, Heinz, Arch. (1930–1990)	21, 104	van Merkesteyn-Heer, Christine, Arch.	72
Hörion, Luis, Glasmaler	112	Mertens, Evariste, Gartenarchitekt (1846–1907)	62, 160
Hofmann, Hans, Arch. (1897–1957)	20, 100, 102	Mertens, Oskar, Gartenarchitekt (1887–1976)	76, 78, 164
Howald, Hans, Arch. (gest. 1987)	64	Mertens, Walter, Gartenarchitekt (1885–1943)	76, 78, 164
Huber, Benedikt, Arch. (geb. 1928)	183	Meyer-Amden, Otto, Kunstmaler (1885–1933)	96, 98
Huber, Martha, Innenarchitektin	183	Michel, Kaspar, Steinmetz	40
Huber, Hermann, Maler, Grafiker (1888–1967)	96, 98	Morf, Heinrich, Ingenieur	42
Huber-Stutz, Heinrich, Glasmaler (1861–1909)	50, 52f.	Moser, Karl, Arch. (1860–1936)	16, 152ff., 160
Hünerwadel, Arnold, Bildhauer (1877–1945)	14, 76, 78	Moser, Lorenz, Arch. (geb. 1924)	116
Hungerbühler, Eduard, Arch.	112	Moser, Walter, Arch.	181
Hunziker, Max, Maler, (1901–1976)	82, 138, 140, 184, 188	Moser, Werner Max, Arch. (1896–1970)	18, 114ff.
<b>J</b>		Müller, Heinrich, Arch. (1877–1952)	22, 189
Jäggli-Fröhlich, Walter, Glasmaler (1862–1925)	70, 72	Müller, Hugo, Arch.	124
Jasoy, Heinrich, Arch. (1863–1939)	14, 50	Müller, Robert, Bildhauer (geb. 1920)	168, 170f.
<b>K</b>		Münch, Otto, Bildhauer (1885–1965)	28, 54, 56, 158f., 184
Kappeler, Otto, Bildhauer (1844–1949)	16, 66, 68, 86, 96, 98	<b>N</b>	
Käch, Walter	191	Notz, Heinrich, Untervogt	156
Kaufmann, Willi, Glasmaler (1920–1978)	178	<b>O</b>	
Kaufmann, Jost	191	Oeri, Friedrich, Stuckateur	46
Kehrer, Jacques, Arch. (1858–1908)	130, 146	Oeri, Hans Ulrich, Stuckateur	46
Kissling, Richard, Bildhauer (1848–1919)	40	Oeri, Ulrich, Stuckateur	9, 46
Knebel, Sven, Kunstmaler (geb. 1927)	84, 86, 144, 191	Opitz, Franz Karl, Maler (geb. 1916)	64, 124
Kündig, Reinhold, Kunstmaler (1888–1984)	96	Ott, Konrad Eugen, Dekorationsmaler	76
Kuhn, Baumeister	178	<b>P</b>	
Kuhn, Th., Orgelbau	28, 44, 48, 52, 56, 64, 72, 78, 86, 90, 102, 124, 132, 136, 148, 154, 166, 178	Pacholsky, J.	184
<b>L</b>		Padrutt, Jakob, Arch. (1908–1960)	21, 104
Landolt, Johann Heinrich, Baumeister	80	Paillard, Claude, Arch. (geb. 1923)	21, 186
Laubi Theodor, Arch. (1901–1981)	22, 190	Pauli, Manuel, Arch. (geb.1930)	30, 32, 183
Leu d.Ä., Hans, Maler (1460–1507)	28, 37	Peter, Heinrich, Arch. (1893–1968)	28
Liesch, Andres, Arch.	68	Pfister, Hans, Arch. (1917–2002)	20, 22, 54, 168
Locher, Hans (Johann) Heinrich, Bauleiter (1655–1724)	10, 42, 80	Pfister, Kurt, Arch. (1910–2001)	20, 22, 54, 168
Lüthy, Peter, Arch.	70	Pfleghard, Otto, Arch. (1869–1958)	15, 70f., 160ff.
		<b>R</b>	
		Rahn, Johann Rudolf, Arch. (1841–1912)	28
		Reber, Paul, Arch. (1835–1908)	13f., 21, 58f., 62f., 92f.
		Regl, Josef, Bildhauer (1846–1911)	47, 52f., 76, 78
		Risch, Martin, Arch. (1880–1961)	16f., 66

	Seite		Seite
Roesch, Carl, Kunstmaler (1884–1979)	96, 98	<b>V</b>	
Röttinger, Georg, Glasmaler (1862–1913)	16, 70, 72, 130, 146, 147 f., 160, 162	Vögeli, Johan Caspar, Baumeister (1754–1784)	28
Röttinger, Johann Jakob, Glasmaler (1817–1877)	30	Volkart, Gustav, Bildhauer (1861–1921)	50, 52, 160, 162
Rohrer, E., Arch.	20, 100	Vollmer, Johannes, Baumeister (1845–1920)	14, 50
Rütti, Emil, Arch. (1919–1993)	144, 148	von Fischer, Ruth, Textilkünstlerin (geb. 1911)	48
Ryf, Marc, Arch. (geb. 1956)	52	von Meyenburg, Hans Martin, Arch. (1915–1995)	22, 184
		von Moos, Joseph, Glasmaler (1859–1939)	70, 72
<b>S</b>		<b>W</b>	
Scheer, Karl, Arch. (1879–1955)	148	Wäber, Hans Rudolf, Werkmeister	42
Schiele, Moik	182	Waldmann, Hans, Maler (vor 1436–1489)	40
Schmid, M., Kunstmaler	16, 146, 148 f.	Weber, Kaspar, Tischmacher	42, 44
Schmidt, Christian Jakob, Maler (1862–1937)	50	Weber, Wilpert, Tischmacher	42, 44
Schmuzer, Franz, Stuckateur	42, 44	Wehrli, Ernst, Glasmaler (1855–1910)	160, 162
Schneebeli, Emil, Bildhauer (1854–1914)	50, 52, 58	Wehrli, Friedrich, Arch. (1858–1925)	48
Schorderet, Bernard	182	Wehrli, Karl, Glasmaler (1843–1902)	158
Schucan, Max, Arch. (1885–1969)	64	Wiesmann, Hans, Baumeister (1896–1937)	28
Schwander, Martin, Arch.	185	Witschi, Ernst, Arch. (1881–1959)	18, 84
Semper, Gottfried, Arch. (1803–1879)	77, 124	Wolf, Hans Wilhelm, Glasmaler (1638–1710)	134, 136
Sotz, Hermann, Arch. (1861–1909)	50	Wolff, Otto, Baumeister (1843–1888)	12, 166
Späh, Erich M., Arch.	8, 170	<b>Z</b>	
Späh, Isabelle, Arch.	170	Zehnder, Hans Heinrich, Stuckateur	46
Späh, Richard W., Arch. (geb.1956)	128	Zeller, Konrad, Kunstmaler	12, 164, 166
Stadler, Ferdinand, Arch (1813–1870)	28	Zeugheer, Leonhard, Arch. (1812–1866)	12, 164 ff.
Stadler, Hans Conrad, Baumeister (1788–1846)	11 f., 110, 164	Ziegler, Max, Arch.	64
Stahel, Ernst, Arch.	136		
Steiner, Albert Heinrich, Arch. (1905–1996)	19, 138		
Stierli, Bruno, Arch.	54		
Stulz, Georg, Arch.	44, 166		
Stutz, Reinhard, Bildhauer (geb.1930)	112 f.		
Suter, August, Bildhauer, Kunstmaler (1887–1965)	152, 154 f.		
Suter, Hans, Ingenieur	132		
<b>T</b>			
Trachsel, Alfred, Arch. (geb. 1920)	86, 183		
Trachsel, Gregor, Arch.	52		
<b>U</b>			
Ulrich, Johann Caspar (I), Baumeister (1788–1846)	52		



## INDEX NACH ADRESSEN

Adresse	Kirche	Quartier/Kreis	Seite
<b>Aemtlerstrasse 23</b>	Zwingli-Kirche	Wiedikon/03	96
<b>Albisriederstrasse bei 387</b>	Alte Kirche Albisrieden	Albisrieden/09	110
<b>Altwiesenstrasse 170</b>	Stefanskirche Hirzenbach*	Schwamendingen/12	187
<b>Am Suteracher 2</b>	Kirchliches Zentrum Suteracher*	Albisrieden/09	183
<b>Am Wettingertobel 40</b>	Kirche Höngg	Höngg/10	122
<b>Auf der Egg bei 9</b>	Neue Kirche Wollishofen	Wollishofen/02	84
<b>Bändlistrasse 15</b>	Kirchgemeindehaus Grünau*	Altstetten/09	185
<b>Berghaldenstrasse o. Nr.</b>	Alte Kirche Witikon	Witikon/07	174
<b>Brahmsstrasse 106</b>	Andreaskirche	Wiedikon/03	104
<b>Bürglistrasse bei 11</b>	Kirche Enge	Enge/02	76
<b>Buhnrain 1, Seebachstrasse 73</b>	Alte Kirche Seebach	Seebach/11	142
<b>Bullingerstrasse 4,8,10</b>	Bullingerkirche	Aussersihl/04	54
<b>Burstwiesenstrasse 34–48</b>	Thomaskirche im Gut	Wiedikon/03	100
<b>Carmenstrasse bei 12, Dolderstrasse bei 60</b>	Kreuzkirche	Hottingen/07	160
<b>Ginsterstrasse 54</b>	Neue Kirche Albisrieden*	Albisrieden/09	184
<b>Gloriastrasse bei 98</b>	Alte Kirche Fluntern	Fluntern/07	156
<b>Goldbrunnenstrasse 54</b>	Bühlkirche	Wiedikon/03	92
<b>Grossmünsterplatz 4</b>	Grossmünster	Altstadt/01	26
<b>Hochstrasse bei 80, Gellertstrasse bei 2</b>	Neue Kirche Fluntern	Fluntern/07	152
<b>Hoffeld 4</b>	Matthäuskirche*	Unterstrass/06	188
<b>Höhenring bei 62</b>	Markuskirche	Seebach/11	138
<b>Imfeldstrasse 51</b>	Kirche Letten	Wipkingen/10	126
<b>Kilchbergstrasse bei 11</b>	Alte Kirche Wollishofen	Wollishofen/02	80
<b>Lenggstrasse 75</b>	Kirche Balgrist	Riesbach/08	168
<b>Limmatquai 31</b>	Wasserkirche	Altstadt/01	34
<b>Limmatstrasse 114</b>	Johanneskirche	Industrie/05	58
<b>Milchbuckstrasse 57, Scheuchzerstrasse 180–184</b>	Pauluskirche	Unterstrass/06	66
<b>Münsterhof bei 2</b>	Fraumünster	Altstadt/01	38
<b>Neumünsterstrasse 10</b>	Neumünster	Riesbach/08	164
<b>Oerlikonerstrasse 99</b>	Kirche Oerlikon	Oerlikon/11	146
<b>Pfarrhausstrasse 19</b>	Alte Kirche Altstetten	Altstetten/09	118
<b>Pfarrhausstrasse 21</b>	Neue Kirche Altstetten	Altstetten/09	114
<b>Predigerplatz 1</b>	Predigerkirche	Altstadt/01	46
<b>Riedenhaldenstrasse 1–7 (Wehntalerstrasse 382)</b>	Kirche Glaubten*	Affoltern/11	182
<b>Saatlenstrasse 240 (Dreispietz 13/15)</b>	Kirche Saatlen*	Schwamendingen/12	186
<b>Schlossgasse 10</b>	Bethaus Wiedikon	Wiedikon/03	88
<b>Schweighofstrasse bei 238, Borrweg 71, 75 und 79</b>	Kirche Friesenberg*	Wiedikon/03	189

Adresse	Kirche	Quartier/Kreis	Seite
<b>St. Peterhofstatt</b>	St. Peter	Altstadt/01	42
<b>Stapferstrasse 60</b>	Kirche Oberstrass	Oberstrass/06	70
<b>Stauffacherstrasse 34</b>	St. Jakob	Aussersihl/04	50
<b>Stettbachstrasse bei 60</b>	Kirche Schwamendingen	Schwamendingen/12	176
<b>Turnerstrasse</b>	Kirche Unterstrass	Unterstrass/06	62
<b>Wegackerstrasse 42</b>	Kirche Leimbach*	Leimbach/02	191
<b>Wibichstrasse 43</b>	Kirche Wipkingen	Wipkingen/10	130
<b>Witikonstrasse 288, 290, Heilighüsli 9</b>	Neue Kirche und Kirchgemeindehaus Witikon*	Witikon/07	190
<b>Zehntenhausstrasse bei 66</b>	Kirche Unterdorf	Affoltern/11	134
<b>Zwingliplatz 5, Kirchgasse 11</b>	Grossmünsterkapelle	Altstadt/01	30

\* Nicht inventarisierte Kirchen

## INDEX NACH KIRCHEN

<i>Kirche</i>	<i>Adresse</i>	<i>Quartier/Kreis</i>	<i>Seite</i>
<b>Alte Kirche Witikon</b>	Berghaldenstrasse o. Nr.	Witikon/07	174
<b>Alte Kirche Fluntern</b>	Gloriastrasse bei 98	Fluntern/07	156
<b>Alte Kirche Wollishofen</b>	Kilchbergstrasse bei 11	Wollishofen/02	80
<b>Alte Kirche Albisrieden</b>	Albisriederstrasse bei 387	Albisrieden/09	110
<b>Alte Kirche Seebach</b>	Buhnrain 1, Seebachstrasse 73	Seebach/11	142
<b>Alte Kirche Altstetten</b>	Pfarrhausstrasse 19	Altstetten/09	118
<b>Andreaskirche</b>	Brahmsstrasse 106	Wiedikon/03	104
<b>Bethaus Wiedikon</b>	Schlossgasse 10	Wiedikon/03	88
<b>Bühlkirche</b>	Goldbrunnenstrasse 54	Wiedikon/03	92
<b>Bullingerkirche</b>	Bullingerstrasse 4,8,10	Aussersihl/04	54
<b>Fraumünster</b>	Münsterhof bei 2	Altstadt/01	38
<b>Grossmünster</b>	Grossmünsterplatz 4	Altstadt/01	26
<b>Grossmünsterkapelle</b>	Zwingliplatz 5, Kirchgasse 11	Altstadt/01	30
<b>Johanneskirche</b>	Limmatstrasse 114	Industrie/05	58
<b>Kirche Balgrist</b>	Lenggstrasse 75	Riesbach/08	168
<b>Kirche Enge</b>	Bürglistrasse bei 11	Enge/02	76
<b>Kirche Friesenberg*</b>	Schweighofstrasse bei 238, Borrweg 71, 75 und 79	Wiedikon/03	189
<b>Kirche Glaubten*</b>	Riedenhaldenstrasse 1–7 (Wehntalerstrasse 382)	Affoltern/11	182
<b>Kirche Höngg</b>	Am Wettingertobel 40	Höngg/10	122
<b>Kirche Leimbach*</b>	Wegackerstrasse 42	Leimbach/02	191
<b>Kirche Letten</b>	Imfeldstrasse 51	Wipkingen/10	126
<b>Kirche Oberstrass</b>	Stapferstrasse 60	Oberstrass/06	70
<b>Kirche Oerlikon</b>	Oerlikonerstrasse 99	Oerlikon/11	146
<b>Kirche Saatlen*</b>	Saatlenstrasse 240 (Dreispietz 13/15)	Schwamendingen/12	186
<b>Kirche Schwamendingen</b>	Stettbachstrasse bei 60	Schwamendingen/12	176
<b>Kirche Unterdorf</b>	Zehntenhausstrasse bei 66	Affoltern/11	134
<b>Kirche Unterstrass</b>	Turnerstrasse	Unterstrass/06	62
<b>Kirche Wipkingen</b>	Wibichstrasse 43	Wipkingen/10	130
<b>Kirchgemeindehaus Grünau*</b>	Bändlistrasse 15	Altstetten/09	185
<b>Kirchliches Zentrum Suteracher*</b>	Am Suteracher 2	Albisrieden/09	183
<b>Kreuzkirche</b>	Carmenstrasse bei 12 Dolderstrasse bei 60	Hottingen/07	160
<b>Markuskirche</b>	Höhenring bei 62	Seebach/11	138
<b>Matthäuskirche*</b>	Hoffeld 4	Unterstrass/06	188
<b>Neue Kirche Albisrieden*</b>	Ginsterstrasse 54	Albisrieden/09	184
<b>Neue Kirche Altstetten</b>	Pfarrhausstrasse 21	Altstetten/09	114
<b>Neue Kirche Fluntern</b>	Hochstrasse bei 80, Gellertstrasse bei 2	Fluntern/07	152
<b>Neue Kirche Wollishofen</b>	Auf der Egg bei 9	Wollishofen/02	84

<i>Kirche</i>	<i>Adresse</i>	<i>Quartier/Kreis</i>	<i>Seite</i>
<b>Neue Kirche und Kirchgemeindehaus Witikon*</b>	Witikonerstrasse 288, 290, Heilighüsli 9	Witikon/07	190
<b>Neumünster</b>	Neumünsterstrasse 10	Riesbach/08	164
<b>Pauluskirche</b>	Milchbuckstrasse 57, Scheuchzerstrasse 180–184	Unterstrass/06	66
<b>Predigerkirche</b>	Predigerplatz 1	Altstadt/01	46
<b>Stefanskirche Hirzenbach*</b>	Altwiesenstrasse 170	Schwamendingen/12	187
<b>St. Jakob</b>	Stauffacherstrasse 34	Aussersihl/04	50
<b>St. Peter</b>	St. Peterhofstatt	Altstadt/01	42
<b>Thomaskirche im Gut</b>	Burstwiesenstrasse 34–48	Wiedikon/03	100
<b>Wasserkirche</b>	Limmatquai 31	Altstadt/01	34
<b>Zwingli-Kirche</b>	Aemtlerstrasse 23	Wiedikon/03	96

\* Nicht inventarisierte Kirchen